

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preisnehmer Nr. 2053.  
Kaufzeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:  
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Postamt) Nr. 967.  
Bismarck-Platz 29 Nr. 4020.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangente. 2 Wk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausländisch Bestellgeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Platz 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld die dortigen 83 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 65.

Wiesbaden, Samstag, 8. Februar 1908.

56. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Jugendgerichte.

Am 29. Januar hat das preussische Abgeordnetehaus den Antrag Schiffer, der die Regierung ersucht, „im Bundesrat für die schleunige Einbringung eines Gesetzesentwurfes über das Strafverfahren und den Strafvollzug in Beziehung auf jugendliche Personen einzutreten“, an die Justizkommission überwiesen, nachdem sich die Vertreter sämtlicher Parteien grundsätzlich zustimmend zu dieser Anregung geäußert hatten. Und am darauf folgenden Tage, am 30. Januar, ist, wie berichtet, in Frankfurt a. M. der erste Jugendgerichtshof eröffnet und damit wenigstens ein Anfang zu der Reform gemacht worden, den der erwähnte Antrag im preussischen Abgeordnetehaus in Übereinstimmung mit zahlreichen, neuerdings laut gewordenen Stimmen fordert. Die Erklärungen, welche der Justizminister Dr. Bessler im preussischen Abgeordnetehaus abgegeben hat, lassen erkennen, daß auch seitens der Verbündeten Regierungen die Notwendigkeit einer Reform des Strafrechts für die Jugendlichen anerkannt wird. Doch stellte der Minister sich auf den Standpunkt, daß die Reform nicht im Rahmen eines besonderen Gesetzesentwurfes, sondern in dem der allgemeinen Strafprozessreform durchzuführen sei, die den Reichstag vielleicht schon in der nächsten Session beschäftigen werde.

Über die Notwendigkeit dieser Reform selbst herrschen also anscheinend keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr, und in der Tat beweist ebenso die Statistik wie die Praxis der Gerichte, daß die derzeitige strafrechtliche Behandlung der Jugendlichen im weitestlichen Schiffsbruch gelitten hat, denn unter der bisherigen Rechtsprechung ist die Kriminalität der Jugendlichen, von denen im Laufe der letzten Jahre im Durchschnitt mehr als 50 000 jährlich mit gerichtlichen Strafen belegt wurden, erheblich und bedrohlich gestiegen, und zwar stärker gestiegen als die Kriminalität der Erwachsenen. Unser Strafgesetzbuch erkennt freilich schon heute an, daß in der strafrechtlichen Behandlung der Erwachsenen und der Jugendlichen ein Unterschied gemacht werden muß, indem es im Paragraphen 56 über die Behandlung jugendlicher folgende Vorschriften trifft:

„Ein Angeklagter, welcher zu einer Zeit, als er das vollste, aber nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet hatte, eine strafbare Handlung begangen hat, ist freizusprechen, wenn er bei Begehung derselben die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaß. In dem Urteile ist zu bestimmen, ob der Angeklagte seiner Familie überwiesen oder in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt gebracht werden soll. In der That ist es so lange zu behalten, als die der Anstalt vorgesetzte Verwaltungsbehörde solches für erforderlich erachtet, jedoch nicht über das zwanzigste Lebensjahr.“

Diese an sich gut gemeinten Vorschriften haben in der Praxis vielfach verlangt, Jugendliche Personen

zwischen 12 und 18 Jahren haben oft genug die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht, ohne daß jedoch gleichzeitig ihre Einsicht so weit geht, daß sie sich über die Folgen der Strafbarkeit hinreichend klar werden können. Der Richter wird somit sehr oft zur Bejahung jener Frage in Fällen kommen, in denen den jugendlichen Verbrechen nicht die volle kriminelle Verantwortlichkeit aufgebürdet werden kann. Der Fehler liegt eben darin, daß jene Frage überhaupt gestellt und von ihr die Entscheidung abhängig gemacht wird, während bei den Missetaten jugendlicher vielmehr berücksichtigt werden sollte, inwieweit sie auf einen Mangel an Erziehung, an Fürsorge und an gutem Beispiel zurückzuführen sind.

Es sollte also, kurz gesagt, bei der strafrechtlichen Behandlung jugendlicher weniger Wert auf das Strafen und mehr auf das Bessern, weniger auf die Internierung im Gefängnis als vielmehr auf die in Fürsorge- und Erziehungsanstalten gelegt werden. In gewissem Maße kann das selbstverständlich im Rahmen der bestehenden Strafgesetze geschehen, und es soll dies durch die Einrichtung der besonderen Jugendgerichtshöfe, wie er ja jetzt in Frankfurt a. M. eingerichtet worden ist, befördert werden, indem man, wie es dort geschehen ist, zum Vorstehenden der betreffenden Schöffengerichtsabteilung einen Vormundschaftsrichter macht, in dessen Hand also die strafgerichtliche und die vormundschaftliche Tätigkeit vereinigt wird. Es ist dies als ein erfreulicher Fortschritt zu begrüßen, der jedenfalls in den größeren und mittleren Städten ohne Schwierigkeit durchzuführen ist.

Das Endziel aber muß in der grundsätzlichen Reform der strafrechtlichen Behandlung jugendlicher bestehen, wobei vor allem das Alter der Strafbarkeit von 12 auf 14 Jahre zu erhöhen und alle kurzfristigen Freiheitsstrafen zu beseitigen und durch Erziehungsmaßnahmen zu ersetzen sind, mit denen eine besondere Erziehungsaufsicht verbunden werden müßte. Die Erfahrung lehrt uns, daß die derzeitige Freiheitsstrafe die jugendlichen Verbrecher nicht besser, sondern schlechter macht, da die Isolierung das Gemüt der jungen Delinquenten verhärtet, die gemeinsame Haft mit anderen, womöglich mit Erwachsenen, sie gerade in die Schule des Lasters, dem sie entzogen werden sollen, einführt. Deshalb soll die Jugendgerichtsbarkeit auf dem Grundsatze aufgebaut werden, daß die Erziehung nach Möglichkeit die Bestrafung ersetzt, und daß bei der letzteren der Grundsatz der bedingten Vergeltung noch weit umfassender als bisher angewendet wird. Sollte es sich, was wir sehr bedauern würden, nicht ermöglichen lassen, daß diese höchst dringliche Materie schon vorher durch ein Spezialgesetz geregelt wird, so muß jedenfalls bei der allgemeinen Strafprozessreform, die hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten läßt, eine gründliche Neuordnung der Jugendgerichtsbarkeit durchgeführt werden nach dem Grundsatz: Nicht strafen, sondern bessern! Dr. P.

## Politische Übersicht.

Herr v. Rheinbaben.

L. Berlin, 6. Februar.

Von verschiedenen Seiten, aus dem Zentrumslager wie von blodfreundlichen Blättern, wird erzählt, der preussische Finanzminister sei von der Verwaltung der Kruppischen Werke eingeladen worden, zu einem ihm beliebigen Zeitpunkt in die Direktion des Unternehmens einzutreten. Jedenfalls spricht sich in diesem Angebot eine hohe Wertschätzung des Herrn v. Rheinbaben in bezug auf die geschäftlichen Fähigkeiten aus, die für solche Aufgabe unerlässlich sind. Man erinnert sich, daß der Minister vor einigen Jahren eine mehrmonatige Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika gemacht hat. Er ist von dort mit Anschauungen zurückgekehrt, die zu seinem sonst gern betonten Konservatismus eigentlich nicht passen wollen. Die großkapitalistische Entwicklung ist ihm eine Notwendigkeit, die man vergebens bekämpfen würde, und über Trübsis und Kartelle denkt Herr v. Rheinbaben wahrscheinlich mannigfach unbefangener als seine konservativen Freunde aus Ostelbien. Warum er sich mit dem Reichskanzler nicht recht stellen kann und dem Blod nur ein lauer Freund ist, wollen wir an dieser Stelle nicht untersuchen. Aber die Stellung in Essen sei ihm gegönnt: einmal gerade wegen der besagten störenden Unfreundlichkeiten, zweitens weil er jener Stelle gewiß gewachsen wäre und drittens, weil es hübsch wäre, einen preussischen Minister an die Spitze einer Aktiengesellschaft treten zu sehen.

Papst und Enteignungsvorlage.

L. Berlin, 6. Februar.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ hält die Mitteilung, daß der Kaiser zur Zurückziehung der Polenvorlage bestimmt worden oder daß ihn dazu zu bestimmen wenigstens versucht worden sei, für richtig und sagt ihrerseits einiges hinzu. Danach hätte bei der Sache der Papst seine Hand im Spiel. Die „Civiltà cattolica“ habe „sehr bestimmt“ geschrieben, in Berlin müsse man sich hinsichtlich der polnischen Frage von der Unmöglichkeit einer Politik überzeugen, die vom Vatikan Dinge fordere, die dieser nicht geben könne. Das Essener Blatt macht dazu die Bemerkung: „Das bezieht sich auf die Erzbischofsfrage in Posen-Gnesen und hängt mit der Enteignungsfrage natürlich (sic!) zusammen.“ Diesen „natürlichen“ Zusammenhang zu konstruieren, dazu gehört doch wohl einige Kühnheit. Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ ist zwar nicht Organ der Deutschen Vereinigung geworden, aber die fixe Idee, alle Dinge im Katholizismus am besten zu wissen und deshalb in der Bekämpfung von Zentrum und Polen den Anspruch auf Führung zu besitzen, beherrscht das Blatt nach wie vor und läßt es Leichtfertigkeiten wie die hier mitgeteilte begehen.

Es wird Ernst!

Aus Süddeutschland wird uns von katholischer Seite geschrieben: Es kann jetzt kein Zweifel mehr darüber

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Die Königsstrasse in Lissabon. — König Carlos und Berlin. — Sein Interesse für deutsche Künstler. — Ein Berliner Maler am portugiesischen Hofe. — Hoftrauer und Absagen. — Die „Welleneiden“. — Anflutungen. — Alpenball und Kolonialfest. — Im Schultessen Kunst-Salon. — Die Otto-Greiner-Ausstellung.

Das jäh, blutige Ende des Königs von Portugal und seines Sohnes beherrschte in der letzten Zeit hier völlig jegliches Interesse, zu zahllosen erregten Erörterungen Veranlassung bietend. König Carlos war in Berlin kein Fremder, mehrmals hatte er die Reichshauptstadt besucht und persönliche Bekanntschaft zu den verschiedensten Kreisen genommen, auch zu jenen unserer Künstlerwelt. Er selbst verfügte ja über ein nicht unbedeutendes malerisches Talent, war wiederholt mit achtenswerten Werken im Pariser Salon vertreten und erhielt auch verschiedene Medaillen; sein Vater, König Ludwig, hatte sich bereits als Künstler hervorgetan, als solcher ward er Ehrenmitglied unseres „Berliner Künstler-Vereins“, in dessen gemüthlicher Klausel ein von ihm herrührendes, sehr gefälliges Blumenstück hängt, mit der Widmung auf goldenem Täfelchen: „Geschenk des Königs Ludwig von Portugal.“ — König Carlos war deutschen Künstlern gegenüber von liebenswürdigem Entgegenkommen, wie dies vor Jahr und Tag ein Berliner Maler erfahren, der, auf einer der üblichen Mittelmeerreisen begriffen, die kurze Zeit, während welcher der Hamburger Dampfer im Lajo vor

Anker gegangen war, flüchtig angesehnt hatte, um sich die portugiesische Hauptstadt anzusehen. Matt und müde, durstig und hungrig suchte er schließlich eins der großen Hotels auf, leider aber haperte es da sehr mit der Verständigung, so daß sich ein vornehmer älterer Herr einmischte und den Dolmetscher spielte. Die beiden, der Berliner und Portugiese, kamen alsbald in ein näheres Gespräch, der Künstler, als Figuren wie Landschaftsmaler gleich thätig, zeigte sein Skizzenbuch, worauf der neue Bekannte bemerkte: „Es ist zu schade, daß gerade die Maler unsere Stadt nur im Fluge kennen lernen, es gibt in der nächsten Umgebung so viel Herrliches, das jeden Künstler reizen müßte, längere Zeit hier zu bleiben! Wollen Sie es nicht einmal wagen? Ich glaube, daß sich auch die königlichen Herrschaften freuen würden!“ — „Die königlichen Herrschaften? Wieso? Haben Sie zu ihnen Beziehungen?“ — „Ja, ich bin der Leibarzt der Majestäten!“ — Ein kurzes Überlegen: „Topp“, rief der Maler, „mir hat's hier sehr gefallen, ich bleib' hier, will nur die Sachen vom Schiff holen und quartier' mich noch heute in diesem Hotel ein.“ — Also geschah's, schon zwei Tage darauf wurde der Künstler von der Königin empfangen, sie sah seine Studien durch und gewährte ihm gern seine Bitte, sie lebensgroß zu malen, darauf wurde unser Kunstbesitzer von der Espre auch dem König vorgestellt, der in heiterer Weise von seinen Erfahrungen als Künstler, namentlich wenn er unerkannt im eigenen Lande auf Studien ausging, plauderte, schließlich seine Aquarelle und Porträtstücken dem deutschen „Kollegen“ zeigte, der natürlich nicht mit seinem wärmsten Lobe zurückhielt. Aber, wie er vor kurzem erzählte, so jovial und ohne Etikettenswang sich der König gab, der Eindruck der Königin war doch ein viel tieferer; von schmerzlicher, königlicher Erscheinung und vornehmem Stolz, dabei von

ruhiger Freundlichkeit, merkte man ihr die dem Gemahl geistig weit überlegene, bedeutende Frau an, als welche sie sich ja auch in diesen düsteren Tagen erwies.

Jene Königsstrasse auf fernem portugiesischen Boden hat auch merklichen Einfluß auf unser geselliges Leben ausgeübt, insofern, als sofort der für letzten Mittwoch angelegt gewesene zweite große Hofball sowie der erste Gesellschaftsabend im Opernhaus abgesagt wurden. Und das gleiche erfolgte bei verschiedenen größeren Festlichkeiten, die innerhalb der Hofgesellschaft stattfinden sollten und zu denen bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen waren. In den schon zum Willkomm der Gäste geschmückten Empfangsräumen, Salons und Sälen ist plötzlich Ruhe eingetreten, drei Wochen währt die Hoftrauer, und später, nun, da dürfte manches angekündigte Fest ungesiegt bleiben — „denn was nachkommt, ist Wärme“, sagt der Berliner, und lieber verzichtet man auf alles, als daß man Wärme gibt! — Abgesehen von der traurigen Ursache, dürfte übrigens manchen Gastgeber und vielen Gästen solch eine Pause im Festesjubiläum gar nicht unerwünscht sein, werden doch im Zeitraum von wenigen Winterwochen gar zu zahlreiche Anforderungen an beide Teile gestellt, wobei in vielen Fällen hier der kategorische Imperativ vorherrscht: „Du mußt!“ — O nein, sie sind wirklich nicht zu beneiden, all jene, die infolge Geburt oder antiker Stellung in den sogenannten „oberen Schichten“ verkehren und die jetzt oft täglich zwei, drei Einladungen folgen müssen. Zuviel, zuviel wird einem darin in Berlin zugemutet, klagte kürzlich zum Schreiber dieses ein ausländischer Gesandter, der im besten Mannesalter steht; „volle sechs Wochen hindurch ist jeder Abend besetzt, oft auch die Nachmittage, wir sind gelegentlich so erschöpft, daß wir, wenn wir zu später Nacht- oder früher Morgenstunde unter Heim er-

sein, daß vom Vatikan aus der katholisch-wissenschaftlichen Richtung in Deutschland der Ausgang gemacht werden soll. Diejenigen katholischen Blätter (es sind ja Zentrumorganen, aber in diesem Falle wehren sie sich nicht gegen die Bezeichnung mit dem konfessionellen Namen; der Ernst der Sache verdrängt die taktischen Erwägungen), die bisher die Sache zwar nicht des Modernismus, aber doch der Duldsamkeit gegen modernistische Ideen führten, weichen zurück, verhalten sich schweigend oder beginnen sogar umzuschwenken. Daß dies ein Blatt wie die „Cölnische Volkszeitung“ tut, ist in hohem Grade für die Lage charakteristisch. Unser „Bayerischer Kurier“ geht natürlich noch zwei Schritte weiter. Ihm genügt nicht eine Zurückweisung des Standpunktes Schnigers; er verlangt (wie wir schon mitteilten), daß gegen Professor Schniger eingeschritten wird, d. h. nach Lage der Dinge, daß er exkommuniziert wird, ohne die Gelegenheit zu bekommen, einen etwaigen Irrtum zurückzunehmen. Das ist so un-katholisch wie möglich, scheint aber die vatikanische Anschauung widerzuspiegeln.

#### Italienische Bestellungen.

Eine nach der politischen wie nach der wirtschaftspolitischen Seite gleichwertige bemerkenswerte Notiz möchten wir hier der trefflichen Halbmonatsschrift „Nouvelle Revue“ (Berlin, Caspari) entnehmen. Die enormen Aufträge, so heißt es da, die die italienischen Bahnen jetzt unserer Fabrikation zuteil werden lassen, geben aus der dortigen Armut an Eisenbahnmateriale hervor, dessen klaglicher Zustand allen Fremden schon längst auffällt. Längere Kredite werden dabei sicher nicht in Anspruch genommen, da hierfür der deutsche Zinssatz zu hoch ist. In einem solchen Falle hätten sich jene Bahnen, hinter denen ja der Staat selbst steht, an französische Werke wenden müssen, die sich leicht sehr billiges Geld schaffen können. Im übrigen stehen alle italienischen Rentenwerte höher als die unseren, weshalb auch den dortigen Auftraggebern eine rasche Zahlung keine Schwierigkeit machen würde. Interessant wäre es noch, zu erfahren, ob man sich unterdessen um die betreffenden Aufträge beworben hat, d. h. ob die deutschen Etablissements wegen weiterer Beschäftigung vorzogen.

#### Der Großherzog von Hessen und die Presse.

Auf dem letzten parlamentarischen Abend in Darmstadt zog der Großherzog auch den Redakteur Max Streebe in ein längeres Gespräch. Streebe veröffentlicht diese Unterredung in der „Hessischen Presse“, aus der wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Großherzog gab sich als Mensch, und obwohl er im Verlauf einer Unterhaltung an unserem Nebentische mit den scherzhaften Worten: „Still, still, da drüben sitzt die Presse!“ vor uns warnte, hatte er doch keinesfalls irgendwelche Bedenken, sich auch uns gegenüber sehr offen und rückhaltlos auszusprechen. Ich hatte mein Stimmungsbild über den Abend schon vollendet und in Satz gegeben. Die Druderei hatte mir einen Büstenabzug gesandt, den ich in der Wandelhalle schnell überflog. Daß ich der zufällig vorübergehende Großherzog und sofort trat er auf mich zu mit der Frage: „Sie haben doch nicht etwa schon einen Büstenabzug des Verichts über den heutigen Abend?“ — „Zu dienen, Maj. Hoheit, der ist bereits geleistet und wird in einer Stunde schon gedruckt sein.“ — „Das ist ja kolossal, zeigen Sie doch einmal her.“ Mit diesen Worten nahm mir der Großherzog meinen noch feuchten Büstenabzug aus der Hand, um ihn aufmerksam durchzulesen und selbst mehrere Unrichtigkeiten zu korrigieren, mich in liebenswürdigster Weise darüber aufklärend, daß u. a. der Hofmarschall heute nicht zu seinem Gefolge zählte, sondern persönlich geladen sei, daß sein Flügeladjutant, wenn er im Dienst ist, immer in Uniform sein müsse usw. Eine Bemerkung des nun hinzutretenden Präsidenten Gaas, daß ich das (er meinte, die Korrektur dem Großherzog vorzulegen)

nur immer so machen sollte, dann würden meine Berichte immer richtig sein, veranlaßte den Großherzog, mir seine Stellung gegenüber der Presse eingehend darzulegen. Er tat das mit dem besondern Wunsch, es „allen meinen Herren Kollegen auch zu sagen“, in etwa folgenden Worten: „Den Rat möchte ich Ihnen überhaupt geben: Wenn Sie etwas wissen wollen, was mich oder Fragen meines Hofes betrifft, gehen Sie immer direkt an die erste Stelle. Ich habe meinem Hofmarschall strenge Anweisung gegeben, Ihnen, wenn Sie sich direkt an ihn wenden, auf jede Frage rückhaltlos richtige und ausführliche Auskunft zu geben. Sie werden stets am besten und schnellsten unterrichtet sein, wenn Sie sich direkt an die erste Stelle wenden, die überhaupt die beste Quelle für Sie sein sollte. Wenden Sie sich niemals an Sakaien, dabei kommt niemals etwas Geheimtes heraus. Und wenn der Wiener wirklich einmal ablehnen sollte, Sie dem Hofmarschall oder dem Adjutanten zu melden, so gehen Sie, bitte, unter Berufung auf mich einfach an ihm vorbei direkt zum Hofmarschall und stellen Sie dem das vor.“ Mit Bezug auf sein Hoftheater meinte der Großherzog, er vermisse völlig die Unterstützung der Presse in seinem Bestreben, etwas Neues zu bringen. Da habe seines Erachtens die Presse doch die Pflicht, vor der Aufführung neuer Stücke in orientierenden Artikeln das Publikum zu belehren darüber, was der Dichter will mit seinem Stück und auf Schönheiten desselben vorher aufmerksam zu machen. Es sei doch sicher nur der kleinste Teil des Publikums imstande, sich ein zutreffendes Urteil über den Wert eines modernen Stückes zu bilden. Die Kritik nach der Aufführung habe in dieser Beziehung doch nur bedingten Wert, wenngleich ihre unbedingte Notwendigkeit zur Bildung des Geschmacks nicht verkannt werden solle. — (In der Theorie hat der Großherzog, sofern es sich um ernsthafte Werke, die einer vorgängigen Information wert sind, handelt, sehr recht, aber der Praxis stellen sich große Schwierigkeiten gegenüber, da es, um das Werk in seinem Wesen und in seiner Wirkung voll erfassen zu können, auch für die Kritik notwendig ist, es nicht nach dem Buch und event. in der Partitur vorher zu beurteilen, sondern es in der Aufführung zu sehen. Da wäre es bei bedeutungsvolleren Werken allerdings nützlich — wie es in Paris schon vielfach geschieht — es nach der Generalprobe zu beurteilen. D. Red.)

#### Deutschlands Feinde in Holland.

z. Haag, 6. Februar.

Seit einiger Zeit sind englische und natürlich auch französische Einflüsse am Werke, die die Aufrechterhaltung des territorialen Status quo in Belgien und Holland anzweifeln. Sie verlangen eine ausdrückliche Garantie dafür, daß der Bestand beider Staaten nicht gefährdet bleibe. In einer solchen würde es natürlich erst einer Verständigung zwischen Holland und Belgien selbst bedürfen. Es liegt bei diesen Machenschaften auf der Hand, daß sie nicht gerade aus deutschfreundlicher Quelle stammen. Im großen ganzen begnügen sie denn auch keiner besonderen Sympathie, weder in der Presse noch in der Bevölkerung. Aber auch am Hofe hat man dafür kein Ohr und ernsthaft holländische Politiker verschließen sich ihnen schon aus dem einfachen Grunde, weil sie fürchten, Deutschland zu verlegen. Es will den gern im träben fischenden Deutschenhassern besonders nicht behagen, daß ihre Wünsche seitens des diplomatischen Vertreters Englands in Haag keine Unterstützung erfahren. Dieser soll sich angeblich seiner deutschen Familienbeziehungen wegen nicht dazu bereit finden lassen. Man sah daher an seiner Stelle zu gern einen gefügigeren Herrn. Am Hofe vollends ist ja schon deswegen für deutschfeindliche Bestrebungen kein Boden, weil seit der Vermählung der Königin mit einem Prinzen aus deutschem Geschlecht die Sympathien für den großen Nachbar im Osten nur gewachsen sind. Es kommt hinzu, daß augenblicklich die Stimmung in Holland auch der belgischen Politik nicht sehr geneigt ist, denn die Jungfernrede des präsumtiven belgischen

Thronerben, des Prinzen Albert, im Senat zugunsten der Schaffung einer großen belgischen Flotte, womit zugleich ein alter Plan des Königs und der Regierung einen deutlichen Ausdruck fand, hat unliebsames Aufsehen in politischen Kreisen Hollands gemacht, weil man eben der Ansicht ist, daß die schon bestehende Rivalität zwischen den holländischen Handelssemporen einerseits und Antwerpen andererseits durch eine solche Seemacht noch zuungunsten der holländischen Hafenstädte verschärft werden muß.

#### Deutsches Reich.

\* Über den Einfluß der Fahrkartensteuer auf die Einnahmen im Personenverkehr der sächsischen Staatsbahnen im Jahre 1907 wird in der amtl. „Leipz. Stg.“ berichtet, daß die Mehreinnahme, die im Berichtsjahre im Personenverkehr erzielt wurde, nur rund eine Million Mark betrug, was gegen 1906 eine Steigerung von 2 Prozent ergibt. Dagegen betrug diese Mehreinnahme im Jahre 1906 insgesamt 3 176 720 M., oder 6,9 Prozent gegenüber dem Jahre 1905. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr haben hingegen im Jahre 1907 eine Steigerung von 5,9 Millionen Mark oder 6 Prozent gegenüber dem Vorjahre erfahren und sich damit ziemlich auf derselben Höhe gehalten wie die Mehreinnahme des Jahres 1906 gegenüber dem Jahre 1905. Der Anteil des Personenverkehrs an der gesamten Verkehrsinnahme der sächsischen Staatsbahnen, der im Jahre 1903 noch 35,2 Prozent und 1906 noch 34,2 Prozent betrug, ist im Jahre 1907 auf 33 1/2 Prozent herabgesunken. Es steht nach der „Leipz. Stg.“ wohl außer Zweifel, daß auf diesen Rückgang die Fahrkartensteuer den stärksten Einfluß geübt hat, denn es ist eine bedeutende Verschiebung des Personenverkehrs zugunsten der unteren Wagenklassen eingetreten, ganz ähnlich wie dies auch in Preußen der Fall ist. Der demnächstige neue Staatssekretär des Reichsschatzamt möge auch für die baldige Beseitigung der unglücklichen Fahrkartensteuer sorgen.

\* Zur Reform der Mittelschulen. Bei den Erwägungen über eine Reform des Mittelschulwesens handelt es sich nach der „Voss. Stg.“ außer einer etwaigen Vermehrung um die Aufstellung neuer Lehrpläne für die Mittelschulen. Auch soll die bisherige Verschiedenheit beseitigt und die Schulen tunlichst einheitlich gestaltet werden.

\* Eine glänzende Lösung der Universitätsstudienfrage für Volksschullehrer. Der „Bad. Landesztg.“ wird geschrieben: Im Sommer 1901 wurde für Volksschullehrer an der Universität Würzburg ein Ferienkurs abgehalten. Ein Lehrer wollte diesen Kurs besuchen und wandte sich nun an die Ortschulbehörde mit der Bitte, die bevorstehenden Ernteferien eine Woche früher beginnen zu lassen, damit er an dem Kurse in Würzburg teilnehmen könne. Nach einigen Tagen erhielt er folgenden Bescheid, der hier wörtlich wiedergegeben wird: „Dem Hauptlehrer N. N. ist auf sein Gesuch zu erwidern: 1. Der Lehrer weiß heute schon mehr als die Kinder, ein weiterer Refkurs ist daher unnötig. 2. Würzburg ist eine bayerische Universität; wir wissen nicht, ob sie auch für badische Lehrer einen Wert hat. 3. Wir brauchen unsere Ferien für unsere Schulkinder zur Ernte und nicht, wenn der Lehrer nach Würzburg will. Das Gesuch wird hiermit abgelehnt. Der Vorsitzende: N.“ Nun wird wohl kein Volksschullehrer mehr den vermessenen Anspruch erheben, sich an Ferienkursen oder gar am Universitätsstudium zu beteiligen, denn jeder kann ja den obrigkeitlichen Bescheid auf sich anwenden, daß er schon mehr weiß als die Kinder. Diese wahrhaft klassische Begründung sollte sich jeder zu Herzen nehmen.

\* Zur Bredeßcher Silberaffäre. Die Einstellung des Strafverfahrens gegen die Fürstin Brede dürfte vielleicht eine Erörterung im Reichstag herbeiführen. Wie der „L.-M.“ erfährt, soll eine Interpellation beabsichtigt sein, die den Zweck hat, festzustellen, weshalb nicht die Beobachtung in einer öffentlichen Irrenanstalt,

reicht haben, in die nächsten Sessel fallen, zu matt, um die engen Staats- und Festkleider zu lösen, eine halbe Stunde vergeht manchmal, bis wir dazu imstande sind!“

Ein Mittel ist ja freilich doch vorhanden, daß sich die Vielgeplagten ihren Verpflichtungen entziehen können, bloß, daß es nicht zu häufig angewandt werden darf: die Entschuldigung durch Krankheit. Diesmal ist der Vorwand ein sehr glaubwürdiger, da innerhalb Berlins Manern die Influenza in schlimmster Weise herrscht, soll doch jede vierte Familie davon betroffen sein. Und recht böseartig tritt dieser winterliche Eindringling auf, mit gefährlichen Begleit- und Nacherscheinungen, so daß die meisten unserer Krankenhäuser überfüllt sind und unsere Ärzte nicht über Patientenmangel zu klagen haben.

Auf unseren großen Bällen merkt man freilich nichts vom Einfluß der Krankheit, es ist „Inappellabel“ dort, wenn sich's um besondere festliche Ereignisse handelt, wie bei dem in der letzten Woche stattgefundenen Alpenball und dem Kolonialfest. Beide Veranstaltungen haben sich im Laufe der Jahre ihren Ruf und Rang zu bewahren gewußt, daneben eine gewisse Abgeschlossenheit, die natürlich auf viele Kreise eine um so größere Anziehungskraft ausübt. So ist's sehr schwer, zum Alpenball, der von der Sektion des Deutsch-Esterreichischen Alpenvereins ausgeht, Karten zu erhalten, es lagen schon bis zu 6- und 8000 Anmeldungen vor, von denen nur wenige hundert berücksichtigt werden konnten. Der äußere Rahmen des Festes ist stets der gleiche, er hat ausgeprägten Alpencharakter, lange vor dem festlichen Abend sind tüchtige Künstler tätig, um alles vorzubereiten, damit sich die Krollen Säle über Nacht in eine veränderte Hochgebirgslandschaft verwandeln, und stets ist's bisher geglückt, jede Einseitigkeit zu vermeiden und neue Überraschungen zu erlösen. Manigfaltiger gibt sich das Kolonialfest, das einen stets wechselnden „exotischen“ Reiz entfaltet, diesmal unter der Flagge eines glänzenden Empfangs der Gesandtschaft des Großherzogs von Sachsen-Altenburg in Bag-

dad. Bunte und farbenfrohe Szenen boten sich in den weiten Räumen der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten den Augen dar, es fehlte nicht an sehr schönen, echten Kostümen, freilich auch nicht an unschönen, unechten, und in Halle und Gänge waren allerley, schlaffe und gewandte Morgenländerinnen erschienen, die sich den „Gaias“ gegenüber durchaus nicht spröde verhielten, sich auch sonst wenig um Mohammeds strenge Vorschriften kümmerten, ihre Augen unverhüllt blitzen ließen und damit viele Herzen verknagten, sich im Walzerlast drehen und — man schandere — selbst dem schäumenden Wein nicht ungern zusprachen!

Vom sonnigen, glühdurchhauchten Morgenlande erhalten wir künstlerische Kunde in der neuen Ausstellung des Schultschen Kunstsalons; Fritz Wildhagen, ein Berliner Maler, hat den Staatssekretär Dernburg auf seiner afrikanischen Studienreise begleitet und gewährt uns nun Einblick in die Ausbeute seiner Fahrt in einer Reihe von Studien und Skizzen, die fast sämtlich bildmäßig durchgeführt sind. Sehr geschickt und sauber sind diese Landschaften gemalt, nur daß ihnen zu viel Schwere, Festes anhaftet, daß die Leuchtkraft der Sonne fehlt und das Glimmern der heißen Luft — einzelne der Skizzenbilder können ebenso gut von der Ost- und Nordsee sein. In diese heimischen Meere führt uns Hans Bohrdt mit einer Reihe meisterhafter Tempera- und Gouache-Bildchen, die, von glänzender Technik, und die Torpedoboots und Panzer unserer Kriegsmarine beim Manövrieren zeigen, mit dramatischer Lebendigkeit erfüllt, von packender Gestaltung. Auch in einigen größeren Marinen zeigt Bohrdt sein reifes Können, an Bildbetrachtung beste Schöpfungen erinnert sein Sonnenuntergang auf dem Atlantik. Reich vertreten ist, wie stets, die Ausstellung der Künstlergruppe „Jugend und Sport“, an der sich Richard Dieck, Heinrich Sperling, M. Rulke, C. Zimmermann, Karl Appstein, Christian Kröner und andere beteiligen.

Das Hauptinteresse bei Schulte wendet sich jedoch diesmal den Werken Otto Greiners zu, welche die

Wände des großen Vichtsaales füllen. Eine kleine Schrift macht uns mit dem Künstler, seinem Leben und Streben vertraut, es heißt darin zu Anfang: „Otto Greiner war weiteren Kreisen bisher nur als Meister der Lithographie und des Kupferstichs bekannt. Als solcher gehört er dem altgediegensten Kapitel neuerer deutscher Graphik an, das durch die Namen Stauffer-Berns, Mingers, Weygers bezeichnet ist. Ihnen allen ist eine gewisse Gleichartigkeit künstlerischer Entwicklung gemein: vom Detailstudium der Natur im Sinne der großen deutschen Meister des 19. Jahrhunderts zu Monumentalität und Stil. Sie alle wanderten nach Italien und fanden, unabhängig voneinander, sei es, daß sie sich dann zur Plastik oder Malerei wandten, ihr „Problem der Form“. Die Frage nach dem Malerischen, nach „Stimmung“ usw., die für die moderne Kunst entscheidend geworden ist, hat in Luft und Nicht des Bildens nicht mehr die Bedeutung wie bei uns. Der lange in Rom gelebt hat, sieht mit anderen Augen, er sucht und erblickt das Bleibende im Wechsel, die Ruhe in der Erscheinungen Flucht: die plastische Form. Auch für Greiner wurde sie das stilbildende Prinzip und blieb es, als er sich zur Malerei wandte.“ — Das alles ist sehr entscheidend für die Beurteilung des dem Museum der Stadt Leipzig gehörenden großen Gemäldes Greiners „Odyseus und die Sirenen“, zunächst uns läßt lassend in seiner ruhigen Farbgebung und in seinen leisen Anfängen an Feuerbach und Minger, dann aber, bei längerem Betrachten, uns mehr und mehr dannend durch die Größe der Auffassung und die klassisch-edle Formgebung von höchster Meisterhaft. Welches zeigt sich, wenn auch nicht in so vollkommenem Maße, bei einzelnen anderen Gemälden des Künstlers, namentlich bei seiner phantastischen „Huldigung an die Schönheit“. Unerwartete Bewunderung erwecken die figuralischen Studien und Aquarelle, sie sind dem Wesen auf diesem Gebiet an der Blütezeit der Renaissance an die Seite zu stellen und verleißen Otto Greiners Namen trostlos in Ruhm.

sondern in einem Privatanatorium stattgefunden habe. Die Bewegung zu dieser Interpellation soll von konservativer Seite ausgehen.

### Parlamentarisches.

**Rationalistische Fraktionsführung.** Die angekündigte Sitzung der Vorstände der nationalliberalen Reichstags- und Landtagsfraktion hat stattgefunden. Die Besprechung nahm nach der „Rationalität“ einen sehr anregenden Verlauf und es wurde beschlossen, daß auch in Zukunft bei allen, beide Parlamente betreffenden wichtigen Fragen eine Abstimmung beider Fraktionen stattfinden solle.

Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses überwies 445 Petitionen um Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen und zwei Petitionen um Aufrechterhaltung des Dreiklassenwahlrechts der Regierung als Material.

### Heer und Flotte.

Die Vergehungen in der Armee gegen § 175 StGB. gegen der „Kreuzzeitung“ Veranlassung, härtere Strafen zu verlangen, da auch die Mannschaften der „Gibut“ ihrer Vorgesetzten anvertraut seien und somit das durch § 174 gegebene Verhältnis vorliege: „Die Konservativen haben früher schon verlangt, daß in § 175 Buchstabe a Strafe festgesetzt werden solle. Angesichts des erschreckenden Umfanges, den das hier genannte Verbrechen neuerdings wieder gewonnen hat, wäre die Wiederholung dieser Forderung wohl am Platze. Aber besonders Nachdruck möchten wir darauf legen, daß gerade in der Armee die strengsten Strafen angedroht werden, und zwar nicht nur für Vergehen gegen § 175, sondern auch in § 174 für unzüchtige Handlungen mit Untergebenen. Es widerspricht dem Gerechtigkeitssinn bei hoch und niedrig, daß Verfehlungen, wie die des Grafen Wilhelm von Soden, nicht bestraft werden können.“ Das konservative Hauptorgan kann der Zustimmung aller gesund und stillschweigend empfindenden Kreise zu diesem Vorschlag sicher sein, denn unser Heer muß unter allen Umständen rein erhalten werden. Die Strafen allein tun es aber nicht, sie müssen auch rechtzeitig angewandt werden. Verstärkungen, wie sie im Falle Soden und Soden vorgekommen sind, dürfen nicht mehr vorkommen.

### Deutsche Kolonien.

Ein Kanal ist im Schutzgebiet Togo gebaut worden. Er verbindet das wegen seinen Märkten bedeutende Dorf Dago mit der Mündung des Gago-Flusses in den Togo-See. Der Kanal ist ungefähr einen Kilometer lang und 10 Meter breit und hat durchweg eine derartige Tiefe, daß alle zurzeit auf den Lagunen und dem Togo-See verkehrenden Fahrzeuge ihn benutzen können. Die Aushebungsarbeiten sind von Steuerarbeitern aus den Bezirksamtern Komeland und Ancho ausgeführt worden.

Betreffs Verbot der Ausfuhr von Elefantenzähnen unter 2 Kilogramm und des Handels damit ist für das Schutzgebiet Kamerun eine neue Verordnung erlassen worden, die bereits am 21. November 1907 in Kraft getreten ist. Danach ist Kauf und Verkauf, jede Veräußerung sowie das Festhalten von Elefantenzähnen, die weniger als zwei Kilogramm wiegen, verboten. Die Ausfuhr von solchen Elefantenzähnen ist nur mit besonderer Genehmigung des Gouvernements gestattet. Nach dem 1. Januar 1908 kann sämtliches minderwertige Elfenbein eingezogen werden, sofern der Verkäufer nicht glaubhaft nachweist, daß sich dasselbe bereits vor diesem Zeitpunkt in seinem Besitz befunden hat. Die Ausfuhr von minderwertigem Elfenbein kann unter Umständen noch bis zum 1. April 1908 stattfinden.

Der Bericht der Zentral-Ausstellung für Auswanderer über ihre Tätigkeit in der Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1907 ist dem Reichstage zugegangen. Die Ausstellung hat in dieser Zeit 5657 schriftliche und 1803 mündliche, im ganzen also 7460 Auskünfte erteilt gegen 3180 im Jahre 1906 und 2683 im Jahre 1905. Die Auskünfte beghenden handten meistens im Alter von 20 bis 30 Jahren, über 50 Jahre alt waren nur 57. Dem Berufe nach waren 1695 Kaufleute, 1423 Landwirte, 1235 Handwerker, 380 Tech-

niker, 157 Arbeiter, 63 Lehrer, 32 Ärzte. Von Frauen und Mädchen waren 407 Anfragen gestellt, meistens Lehrerinnen, Erziehenden, Dienstmädchen. Zum ersten Male wurden statistische Aufnahmen über das Auswanderungswesen zur Verfügung stehende Kapital gemacht; weniger als 1000 Mark besaßen 185, bis 3000 M. 343, bis 5000 M. 198, bis 10 000 M. 248, bis 20 000 M. 243, bis 30 000 M. 136, bis 50 000 M. 75, bis 100 000 M. 45, bis 150 000 M. 8, bis 200 000 M. 2, bis 500 000 M. 3. Am meisten hat sich das Interesse der Auswanderungswesen den Kolonien zugewandt, namentlich Südwestafrika. Was die Herkunft der Anfragen betrifft, so waren 4544 aus Preußen, 721 aus Sachsen, 605 aus Bayern, 254 aus Baden, 218 aus Württemberg, 178 aus Hamburg, 317 aus dem Auslande. Von den preussischen Anfragen entfielen auf die Provinz Brandenburg 1971 (608 schriftliche und 1363 mündliche) gegen 859 im Vorjahre (256 schriftliche und 603 mündliche). Es folgten die Rheinprovinz mit 418 (217), Sachsen mit 367 (131), Sachsen mit 282 (116), Silesien mit 242 (86), Westfalen mit 204 (96) usw.

## Bum Königsmord in Portugal.

### Die Beisehungsfestlichkeiten.

n. Lissabon, 8. Februar.

Da, wie zweifellos im Auslande bekannt ist, die Depeschenjur hier seit dem Mordtage besonders scharf gehandhabt wird, muß ich mich leider auf briefliche Übermittlung beschränken. Es sollen nun, wie ich erfahre, bis zu der am kommenden Samstag erfolgenden Beisehung der Leichen des Königs und des Kronprinzen alle einschneidenden Maßnahmen der Regierung, die die Bevölkerung aufregen könnten, vermieden werden. Dagegen wird die Jurisdiktion aller von Franco getroffenen diktatorischen Verordnungen verkündet. Alles soll den Eindruck liberalsten Geistes erwecken. In Wirklichkeit herrscht aber ein viel größerer Despotismus wie unter dem Diktator. Die Oppositionsparteien verhalten sich jedoch verhältnismäßig ruhig, indem sie nun abwarten, ob sich nach der Leichenzeremonie das angekündigte Programm der Regierung auch verwirklichen wird. Daß irgend jemand daran ernstlich glaubt, läßt sich nicht annehmen, aber andererseits wissen die verschiedenen Interessenten zu gut, daß jede Ruhestörung vor Samstag keinerlei Sympathie in der Bevölkerung finden würde.

Die Leichen des Königs und seines Sohnes sind heute früh im Beisein aller Ärzte des königlichen Hauses und des Direktors der Morque einbalsamiert worden. Sie ruhen in mit Kristallbedeckten Vergehenden Särgen und verbleiben bis einschließlich Freitag in einem zu einer Trauerkapelle umgestalteten Saale des Palastes. Hofwürdenträger und Offiziere vom militärischen Hofstaat halten die Totenwache. Die überaus weiße und wirkungsvolle Ausschmückung der Trauerkapelle macht einen überwältigenden Eindruck von der Majestät des Todes. Sechs Altäre befinden sich in dem weiten Raum, auf denen unausgesetzt Messen gelesen werden. Vom Deckenfries bis auf den Fußboden hängt schwarze mit Silberborden und Goldquasten verzierte Samt drapiert herab. Der Fußboden ist mit schwarzem Tuch ausgelegt. In der Mitte der Decke schwebt zu Haupten der Särge eine goldene Krone, von der Kreppstreifen zu den beiden Galerien auslaufen, von denen die eine für die königliche Familie, die andere für das diplomatische Korps bestimmt ist. Auf jeder Seite der Särge stehen sieben mächtige goldene Kandelaber, weitere sind im ganzen Saale verteilt. Das Kopfende jedes Sarges schmücken große, mit schwarzem Samt drapierte Kreuze ab.

In diesem Räume verbleiben die Leichen bis Freitag einschließlich. Von morgen ab wird das Publikum Zutritt erhalten. Am Samstag erfolgt die Überführung in das königliche Pantheon von Saint Vincent, wo um 10 Uhr morgens die Beisehungsfestlichkeiten ihren Anfang nehmen. Die umfassendsten Vorbereitungen werden dazu getroffen.

Die auswärtigen Höfe werden mit Ausnahme Deutschlands, Englands, Italiens und Spaniens nur

durch Abordnungen vertreten sein. Deutschland, dessen Herrscherpaar erst kürzlich bei dem Besuch am englischen Hofe mit der Königin-Witwe Amalia in engere Berührung gekommen war, wird durch den Prinzen Eitel Friedrich, Italien durch den Grafen von Turin, England durch den Herzog von Connaught vertreten sein. Das spanische Königshaus entsendet den Infanten Ferdinand von Bayern; wie neuerdings verlautet, dürfte auch König Alfons persönlich erscheinen. Außerdem werden u. a. der Prinz von Wales, der Infant Carlos von Bourbon und der Herzog von Moskwa erwartet.

## Ausland.

### Italien.

Eine Frage, die bisher allen zu ihrer Entscheidung berufenen Instanzen ernste Schwierigkeiten bereitet hat, jetzt eine vom Ministerpräsidenten Giolitti besonders geschickt formulierte Lösung gefunden, wodurch allen an ihr interessierten Faktoren Genüge geschieht. Es handelt sich um den Religionsunterricht an den Elementarschulen. Die Frage, soll er wie bisher fakultativ bleiben, beschäftigt die öffentliche Meinung seit Monaten. Nach den jetzigen Beschlüssen des Ministerrats wird in Zukunft in denjenigen Gemeinden, in denen die Familienväter den Religionsunterricht wünschen und die Mehrzahl der Gemeinderäte ihnen zustimmt, der Unterricht von Lehrern, die sich dazu bereit erklären, erteilt werden. Sind sich keine Lehrer dafür, so sollen andere dazu befähigt erscheinende Personen genommen werden. Entscheidet sich die Majorität des Gemeinderats gegen die Erteilung des Unterrichts, so haben die Familienväter selbst für Lehrkräfte zu sorgen, die ein staatliches Unterrichtsdiplom besitzen. Die Unterrichtsstunden selbst finden in den Gemeindeschulen statt.

### Vereinigte Staaten.

Aus Washington wird berichtet: Die vom Bau des Panamakanals eintreffenden Berichte lassen den fieberhaften Eifer erkennen, mit dem die Amerikaner der Vollendung des Panamakanals entgegenstreben. Nach den soeben veröffentlichten Zusammenstellungen sind die ausgehobenen Erdmassen selbst im Monat Januar über den bisherigen Rekordmonat, den Dezember, um 382 250 Kubikmeter gewachsen: nicht weniger als 2 074 525 Kubikmeter sind im Januar ausgehoben worden. Die Arbeiten nehmen unter der Leitung des Obersten Goethals und seines Stabes von Militäringenieurern einen raschen Fortgang.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Februar.

### Die kommunale Stadterweiterung.

In seinem neuen großen Werke über die städtische Bodenfrage stellt Dr. v. Mangoldt die Forderung auf, daß an die Stelle der bisher üblichen privaten Stadterweiterung die öffentliche Stadterweiterung durch die Kommune treten müsse, weil nur diese gut und befriedigend funktionieren könne. Um das zu beweisen, stellt Mangoldt eine Reihe von Forderungen auf, die man billigerweise an jede Stadterweiterung stellen müsse, und aus denen man entnehmen kann, daß tatsächlich in den meisten Fällen die private Betätigung versagen muß.

Eine Stadterweiterung hat vor allem den Anforderungen der öffentlichen Gesundheit in weitgehendstem Maße zu entsprechen; sie soll nicht nur für Licht und Luft, sondern auch für einen dauernden wirklichen Zusammenhang der Bevölkerung mit der Natur sorgen. Dazu treten die Rückfichten der Zweckmäßigkeit für den Verkehr, die Feuerficherheit und die allgemeinen wirtschaftlichen Bedürfnisse der verschiedenen Bevölkerungsklassen, sowie ästhetische Gesichtspunkte. In dem neuen

## Aus Kunst und Leben.

\* Der Kaiser als Aussteller. Der Kaiser bringt per Deutschen Schiffbau-Ausstellung, die vom April bis Oktober d. J. in der Ausstellungshalle des Zoologischen Gartens zu Berlin stattfindet, ein ganz besonderes Interesse entgegen. Er wird selbst Schiffsmodelle, darunter die ihm anlässlich der silbernen Hochzeit geschenkten Silbermodelle, der Ausstellung zur Verfügung stellen. Die Gegenstände, die der Monarch spendet, sollen auf dem Orchester der Ausstellungshalle aufgestellt werden, das eigens zu diesem Zweck reserviert wird. Von sonstigen Fürsichtigkeiten werden noch Prinz Heinrich, der das Protektorat über das Unternehmen übernommen hat, und der Großherzog von Oldenburg sich an der Ausstellung durch Gaben beteiligen. Außer den großen Werken usw. wird die Marineverwaltung hervorragende vertreten sein. Sie erhält einen größeren Flächenraum zur Ausstellung ihrer Objekte. Ende März oder Anfang April soll die Eröffnung stattfinden, zu der der Kaiser sein Erscheinen bestimmt zugesagt hat.

\* Joseph Raimz als Richard Wagner. Der bevorstehende Richard Wagner-Gedenktag wird auch ein eigenartiges künstlerisches Ereignis zeitigen: Joseph Raimz als Richard Wagner! Das Neue Deutsche Landestheater zu Prag veranstaltet an Wagners Todestage, am 13. Februar, eine große Richard Wagner-Gedenkfeier. Sie bringt im ersten Teil eine Aufführung Wagnerischer Kompositionen, während der zweite Teil von einem Richard Wagner-Festspiel ausgeht, das speziell für diesen Tag geschrieben wurde. In diesem Festspiel nun tritt Richard Wagner als handelnde Person auf. Beim Suchen nach einem Schauspieler, der da würdig ist, den Meister zum erstenmal auf der Bühne zu zeigen, fiel die Wahl auf Joseph Raimz; der Künstler sagte zu. So wird denn Raimz als Richard Wagner auf der Bühne des Prager Theaters stehen, als der Richard Wagner der traurigen Pariser Zeit, denn in Paris während seiner dortigen Leidensstage, geht das Festspiel

vor sich; es enthält als Hauptmoment die Szene, wo Richard Wagner, umgeben von seinen Freunden, sein dichterisches Fragment „Bieland der Schmelde“ zum ersten Male vorliest. Mit einer großen Apotheose schließt der Richard Wagner geweihte Festabend des Neuen deutschen Landestheaters.

\* Zur Aufklärung des tragischen Endes des Privatdozenten Dr. v. Kachel, dessen Mutter in Sonnenberg bei Wiesbaden ansässig ist, und der mit dem Maler Rudloff vermutlich beim Befahren eines der Kraterseen von Aska auf Island ertrunken ist, sind zum Teil auf Kosten der Humboldt-Stiftung im Auftrage der preussischen Akademie der Wissenschaften weitreichende Nachforschungen unternommen worden. Sie haben aber bis jetzt noch nicht zur Auffindung der Leichen oder zu bestimmten Anzeichen geführt, daß in der Tat der Tod durch Ertrinken erfolgt sei. Nach den Berichten der zur Zeit der Katastrophe in einer anderen Gegend des Asklagebietes tätigen zwei Begleiter v. Kachels, des Herrn Spetmann sowie des Konfils Hansen, bleibt aber kaum eine andere Annahme hinsichtlich des Unglücksfalles übrig.

\* Bemerkenswerte Funde. Im Gräbertale der Könige von Theben sind, wie aus Assuan gemeldet wird, die Juwelen der Frau des Pharao Seti II. gefunden worden. Seti II. gehörte der neunzehnten Dynastie an und lebte ungefähr 1300 vor Christo. Zur Beisehung des Schmuckes ist außer Sir Eldon und Lady Gort bisher niemand zugelassen worden. Der Schmuck soll aus schweren goldenen Armbändern, verschiedenen zolllangen Ohrringen, die die Abzeichen des königlichen Trägers zeigen, Ringen von prächtiger Arbeit und durchs Paar zu schlingenden Goldschalen bestehen. Das Grab selbst war leer. Die Juwelen wurden einige Tage später im Morast entdeckt, wo sie von Gräberräubern wahrscheinlich verborgen wurden. In Schallal an der Aufhebung des großen Nildammes arbeitende Ingenieure melden das Auffinden eines prähistorischen Kirchhofes. Die Leichen, die in primitivster Weise einbalsamiert und sehr klein sind, müssen einem sehr armen, vorgeschichtlichen Volke angehört haben, da die Schmuckstücke in den

Gräbern nur aus einigen Kieselstein bestehen. Nahe am Kirchhof wurde ein Graben entdeckt mit 40 Seiten an Seiten liegenden römischen Soldaten. Die Leichen waren alle ohne Kopf.

\* Aus Verdis Jugend. Das „Secolo XX.“ veröffentlicht einige Auszüge aus einer Biographie Verdis, die ein intimer Freund des Meisters, der bekannte italienische Karikaturist Melchiorre Delfico, begonnen und mit amüsanten Karikaturen ausgestattet hat. Das interessante, bisher noch nicht veröffentlichte Manuskript wurde nie vollendet; der Tod des Verfassers setzte der Arbeit ein Ende. Aber die vorhandenen 70 Seiten enthalten manche hübschen Einzelheiten aus den Jugendjahren des berühmten Sohnes des kleinen Herbergs-vaters aus Roncole. Als Knabe noch, da man schon auf seine außerordentliche Begabung aufmerksam geworden war, weilte er viel im Hause des Vorstehenden der Philharmonischen Gesellschaft von Bassetto Antonio Bazzini, der sich lebhaft für den begabten Jungen interessierte und ihm auch später alle Förderung angedeihen ließ. Im Hause Bazzini versammelte sich die Philharmonische Gesellschaft, und in einem Salon des Hauses wurden auch die Proben abgehalten und zuweilen Konzerte veranstaltet. Hier gab es auch ein Wiener Klavier, auf dem die reizende und anmutige Tochter, Margherita hieß sie, übte. Man kann sich vorstellen, wie der kleine Organist von Roncole sich hier in seinem Element fühlte. Dabei beteiligte er sich, glaube ich, auch an den kaufmännischen Arbeiten seines Vaters; doch der ließ ihm nicht lange Zeit, Rechnungen zu schreiben, und war der erste, der ihm sagte, er solle damit aufhören. Der Junge aber mußte sich nützlich zu machen: er konnte Partituren kopieren, spielte in den Konzerten die große Trommel und manchmal bei den Proben durfte er dirigieren. Dabei fand er noch Zeit, beim Kanonikus Setelli Stunden zu nehmen, um Latein zu lernen. Das Latein ging vortrefflich in den Kopf, weniger aber die Vermahnungen des Kanonikus, der, wenngleich selbst Musiker, ihm immer vom Studium der

Stadteile sollen nicht nur die einzelnen Gebäude ansprechend und schön sein; auch die ganze Anlage dieser Stadteile muß von vornherein geeignet sein, reizvoll und schön zu wirken. Als Kernforderung hat der Rat zu gelten, die Bauplätze so billig wie möglich zu liefern. Das ganze System der Stadterweiterung soll alle unnötigen und vermeidbaren Vertiefungen vermeiden, dagegen dafür Sorge treffen, daß die Billigkeit der Bauplätze ebenso den ersten Unternehmern, wie auch den endlichen Konsumenten, und das ist die Masse der Wohn- und Geschäftsbildung, zugute kommt. Als selbstverständlich muß es gelten, daß alle Vorteile über den ersten Augenblick hinaus für eine längere Zukunft gesichert erscheinen. Mit anderen Worten also, daß auch noch spätere Geschlechter in den durch die Stadterweiterung geschaffenen Quartieren eine gesunde, schöne, zweckmäßige und billige Heimat finden. Daß die Stadterweiterung nicht in unsocialer Weise vor sich gehen darf, daß sie vielmehr auch an ihrem Teil sozialen Zwecken soweit als möglich dienen muß, ist selbstverständlich, und endlich ist zu verlangen, daß der ganze Prozeß der Stadterweiterung, wie namentlich derjenige Teil, der schon jetzt durch die öffentlichen Faktoren (Gemeinde und Stadt) befragt wird, glatt, einfach und wohlfeil vor sich geht.

Wir dürfen wohl sagen, daß gegenwärtig im Deutschen Reich keine einzige Stadt vorhanden ist, welche ihre Gebietserweiterung in dem vorgezeichneten Sinne als ein einheitliches, organisches System betrachtet und betreibt. (In Hannover soll das der Fall sein! D. Red.) Die Städte werden sich aber, je mehr sie sich ausbreiten, den einzelnen hier genannten Forderungen auf die Dauer nicht verschließen können, wenn sie von den zukünftigen Geschlechtern nicht ebenso bitter verurteilt werden sollen, wie das gegenwärtig der Vergangenheit gegenüber geschieht. Von der planlosen Stadterweiterung durch Privatunternehmer ist naturgemäß eine Erfüllung aller genannten Forderungen noch viel weniger, ja man darf sagen, überhaupt nicht zu erwarten.  $\Delta$

— Hubert Hesse f. Der am 31. Januar im Alter von 82 Jahren verstorbene Kommerzienrat Hubert Hesse in Hedderheim ist jahrzehntelang eine hervorragende Persönlichkeit im öffentlichen Leben Nassaus gewesen, bis ihn längeres Siechtum zwang, sich jeder Tätigkeit zu enthalten. Kommerzienrat Hesse entstammt, wie auch der frühere Handelsminister Müller, einer Familie, welche seit Generationen einen Kupferhammer betrieb. Er wurde am 1. März 1826 in Olpe in Westfalen geboren. Im Jahre 1854 begründete er mit seinem Bruder das seitdem aus kleinen Anfängen weltbekannt gewordene Kupferwerk, das jetzt als Kupferwerke H. u. Hesse & Söhne in Hedderheim und Olpe, Aktiengesellschaft, geführt wird, und zeitweise bis zu 1000 Arbeiter beschäftigen konnte. Im Jahre 1865 wurde Hesse Mitglied der nassauischen Ständekammer, später war er auch viele Jahre lang Mitglied des Kommunallandtags und des Provinziallandtags und Kreistagsmitglied. Seit 1865 war er Mitglied der Handelskammer Wiesbaden. Er blieb dies, bis Hedderheim mit dem Oberaunus-Kreis 1890 dem Bezirk der Handelskammer Frankfurt zugewiesen wurde, der er ebenfalls einige Jahre als Mitglied angehörte. Die genannten Körperschaften übertrugen ihm wichtige Ehrenposten. So war Hubert Hesse langjähriger Beirat der nassauischen Landesbank, Mitglied des Bezirksbahnrats und Mitglied des Landesbahnrats. Auch im politischen Leben genoss der Verstorbenen hohes Ansehen. Er war lange Jahre Führer der National Liberalen im Wahlkreis Höchst-Domburg-Willingen. Bei der Wahl von 1898 war er Kandidat, doch unterlag er in der Stichwahl mit wenigen Stimmen.

— Jubiläum der 88er. Das königliche Kommando des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 erlaubt uns um folgende Bekanntmachung: Das 2. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 88 begeht am 13. August 1908 in Mainz die hundertste Wiederkehr seines Stützungs-

tages. Alle ehemaligen aktiven und Reserve-Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Beamten des Infanterie-Regiments Nr. 88, sowie des früheren Herzoglich Nassauischen 2. Infanterie-Regiments, welche der Feier beizuwohnen wollen, ebenso alle diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche ihre Teilnahme noch nicht bereits auf anderem Wege angemeldet haben, werden ersucht, ihre Adressen — unter Angabe der Dienstzeit — baldmöglichst an das Regiment, Mainz, Münsterplatz 4, einzusenden. Weitere Mitteilungen gehen später zu.

— Chilenisches Konsulat. Dem chilenischen Konsul in Wiesbaden, Rechtsanwalt Dr. Fritz Bickel, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

— Für die Fastnachtstage ist eine Polizeiverordnung wegen des auf dieser Zeit üblichen, oftmals ausartenden Maskentreibens auf der Straße. Der Herr Polizeipräsident hat den Entwurf der Verordnung dem Magistrat vorgelegt und dieser stimmt zu.

— Rodeln und Regierung. Der bedauernde Unglücksfall bei Eoden, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat dem Regierungspräsidenten Veranlassung zu einem Rundschreiben an die Polizeibehörden gegeben, das sich mit der Frage beschäftigt, wie der erscheinende, gesunde und besonders auf die städtische Bevölkerung anregend wirkende Rodelsport durch behördliche Maßnahmen gefahrlos gestaltet werden kann, ohne ihn durch polizeiliche Maßnahmen in widersinniger Weise einzuschränken. Neben den Sorgen für Aufrechterhaltung und Sicherstellung des Verkehrs auf den vom Rodelsport bevorzugten öffentlichen Straßen und Plätzen mühten die Polizeibehörden den Rodelern selbst ihr Interesse zuzuwenden und bemüht sein, soweit dies bei einem Sport möglich und angebracht erscheint, sie vor Unglücksfällen zu schützen.

— Die Postkassensarbeiten waren bekanntlich Gegenstand eingehender Besprechung in der letzten Stadtverordneten-Versammlung. Die betreffenden Verhandlungen wurden dem Magistrat unterbreitet und dieser hat sie nun zur Prüfung seiner sozialpolitischen Deputation überwiesen, die die beteiligten Verwaltungen zur Mitberatung heranziehen soll.

— Kämpfende Amazonen erregten gestern morgen in der Großen Burgstraße die allgemeine Aufmerksamkeit. Vor einem dortigen Geschäft gerieten zwei Verkäuferinnen, von denen die eine zur Kontrolle der anderen von auswärts hierher beordert worden war, in Streit. Die Hiesige wollte sich das Mitbringsel nicht „bieten“ lassen und ehe man sich's versah, lagen sich beide buchstäblich in den Haaren. Ein in der Nähe wohnender Heilgheile sorgte für die erforderlichen Pflasterchen auf die entstandenen „Nagelindrücke“.

— Freie Schulstellen sind zu besetzen in: 1. Bellmich, Kreis St. Goarshausen, kathol. Lehrerstelle mit 1150 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. 2. Sed, Kreis Westerburg, kathol. Lehrerstelle mit 1160 M. Grundgehalt einschließlich 110 M. für kirchliche Dienste, 120 M. Reiseentschädigung für verheiratete, 60 M. für unverheiratete Lehrer, 150 M. Alterszulage. 3. Würges, Kreis Limburg, kathol. Lehrerstelle mit 1050 M. Grundgehalt, 120 M. Reiseentschädigung für verheiratete, 80 M. für unverheiratete Lehrer, 150 M. Alterszulage. 4. Eppstein, Oberaunus-Kreis, evangel. Lehrerstelle mit 1200 M. Grundgehalt einschließlich 180 M. für kirchliche Dienste, für verheiratete Lehrer 260 M. Reiseentschädigung oder Dienstwohnung, 175 M. Alterszulage. Anmeldungen zu der ersten und dritten Stelle bis 1. März 1908, zu der zweiten und vierten Stelle bis 15. Februar 1908, Antritt am 1. April 1908.

— Oberbayerisches Volksfest des Männerturnvereins. Mitterstraße 16. Um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, veranstaltet der Männerturnverein am Samstag, den 8. d. M., abends von 8 Uhr ab, eine allgemeine Schlußfeier des Oberbayerischen Volksfestes. Für Unterhaltung an Konzert, Tanz, Ausflugsbahn usw. ist wieder Sorge getragen.

— Kleine Notizen. Die Tanzschüler des Herrn Herrmann veranstalten am Sonntag, den 9. Februar auf der „Kronenburg“ ein karnevalistisches Tanzfest. Montag, den 10. Februar, feiern die Eheleute Gartner Ad. Beckenberger, Niederalbstraße 14, die silberne Hochzeit.

\* Un Roi-Boulevardier. Zu den Königen, die auf dem Pflaster der Boulevards heimisch geworden waren und die die Reugierde der Pariser Demokratie gern ein bißchen verhätschelte, gehörte auch der auf so tragische Weise dahingeraffene König Carlos von Portugal. Man sah seine Karikatur überall in Kunst- und Galanteriewarenläden, bei Photographen und Ansichtskartenhändlern, und die Karikatur beweist in erster Linie, wie populär eine Persönlichkeit ist. Man sah ihn neben Leopold von Belgien und Edward von England; mit diesen beiden bildete er eine Trias von Boulevardier-Königen. Der Pariser Gewürzkrämer zeigte, wenn er Sonntagnachmittags mit seiner Frau über die Boulevards spazieren ging, ihr bewundernd in den Läden die ausgestellten Bilder des guten, dicken Königs mit dem Jagdgewehr auf der Schulter und sagte ihr: „Ah, das ist ein Kerl, der! Der kann schießen!“ Das republikanische Gefühl ist eben unwiderstehlich; wenn man keine eigenen Könige mehr hat, muß man sich an fremden begeistern. Das Jagdgewehr bildete „die Marke“ auf den Bildern des Königs von Portugal, gerade so wie Edward unweigerlich dargestellt wird, eine dicke Savanna qualmend, die eine Baugrube trägt, und Leopold, begeistert irgend einem Ungeheuer nachstehend. Man wußte in Paris, daß König Carlos ein großer Schütze und Jäger vor dem Herrn war, und in dem bekannten Schießklub von Cassine-Reinette bewachte man die Scheiben auf, in denen der Souverän Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt hatte. Er schloß mit dem Revolver auf eine Entfernung von 20 Meter mit einer verblüffenden Sicherheit und setzte seine Augen eine nach der anderen in den schwarzen Fleck des Zentrums. Die gleiche Treffsicherheit bewies er mit dem Jagdgewehr und der Pistole. Wie tragisch mutet einen das Verhängnis an, daß ein solcher Sportsmann als König selbst das Opfer eines Attentats wurde, das mit einer aus dem Hinterhalt begonnenen Menschenjagd eine nur zu große Ähnlichkeit hat! König Carlos gelagte sich auch auf dem Pistolenstiel im Bois de Boulogne, in Meudon und an den Plätzen, wo der hier beliebte Sport

## Vereins-Nachrichten.

\* Der „Stalge'sche Stenographen-Verein E.-S.“ feiert sein 52. Stiftungsfest am Samstag, den 8. d. M., abends pünktlich 8½ Uhr beginnend, im „Kaiserhof“, Dohheimer Straße. Ankömmlinge und Freunde der Kurzschrift sind zu der Veranstaltung freundlichst eingeladen.

\* Der Dilettanten-Verein „Urania“ hält am Sonntag, den 9. Februar, von 4 Uhr ab, im Saale „Zur Turngesellschaft“, Stiftstraße 1, ein humoristisches Kappentanzfest mit Tanz ab.

\* Der Klub „Humoristika“ veranstaltet morgen Sonntag eine große karnevalistische Unterhaltung mit Tanz im Saale der „Germania“, Blatter Straße 128.

## Nassauische Nachrichten.

[?] Dohheim, 8. Februar. Die hiesige Polizeibehörde hatte unterm 18. April d. J. eine Polizeiverordnung erlassen, wonach die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften auf 12 Uhr für die Sommermonate (1. April bis 1. Oktober) und 11 Uhr für die Wintermonate (1. Oktober bis 1. April) festgesetzt war. Während den Sommermonaten hatte sich das Publikum so an die Verlängerung bis 12 Uhr gewöhnt, daß jetzt im Winter die Bierreien mit viel Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatten, weshalb die Biervereinigungen hier eine Eingabe an den Herrn Landrat machten, in welcher sie um Verlängerung im allgemeinen auf 12 Uhr bat. Der Herr Landrat hat das Bedürfnis anerkannt und gegen die Festsetzung der Polizeistunde fürs ganze Jahr auf 12 Uhr nichts einzuwenden. Die hiesige Behörde wird in den nächsten Tagen eine diesbezügliche Polizeiverordnung erlassen.

Die gestern im hiesigen Gemeindevorstand abgehaltene Holzverksteigerung war, wie gemeldet, äußerst schwach, die heutige Brennholzverksteigerung dagegen sehr stark besucht. Die Preise, besonders des Brennholzes, waren sehr gute, an beiden Tagen wurden 5521 M. gelöst.

rh. Niederwaldf, 6. Februar. Heute fand unter dem Vorsitz des Kreisamtsinspektors Herrn Stefan Althaus die Prüfung der hiesigen Volksschule statt. Bei dieser Gelegenheit kamen unter anderem auch die baulichen Verhältnisse der Schule zur Sprache. Es wurde rückhaltlos ausgeprochen, daß dieselben keineswegs als günstig bezeichnet werden könnten und die Gemeinde in absehbarer Zeit diesbezügliche Remedur schaffen würde.

!! Eltville, 6. Februar. Der „Deutsche Weinbau-Verein“ wird in den Tagen vom 23. bis 26. August in unserer Stadt seine Generalversammlung abhalten. Man verbindet hiermit sowohl städtischerseits als auch vom Kreise Rheingau aus einige Veranstaltungen, unter denen namentlich die große Weinprobe hervorgehoben sein wird.

!! Aus dem Rheingau, 6. Februar. Bekanntlich sind bereits in den letzten Jahren nicht unerhebliche Aufwendungen aus staatlichen Mitteln erfolgt, um zur Hebung des Sportes namentlich auf dem Gebiete der Volks- und Jugendspiele beizutragen. Es ist selbstverständlich, daß die Förderung dieser wichtigen Maßnahmen bei der Jugend beginnen muß und deshalb ist der Ausbildung der Lehrer in der Leitung der Spiele besonders Augenmerk zuzuwenden worden. So fanden auch im Rheingau bereits zwei Kurse (1906 in Ridesheim und 1907 in Eltville) statt und das Jahr 1908 wird nochmals einen Kursus in Ridesheim bringen, der hauptsächlich dazu bestimmt ist, eine Wiederholung des früheren Gebrauchs durchzuführen, um auf diese Weise das Gelernte dauernd zu befestigen und die Lehrer in größerem Maße zur Einführung und Leitung der Spiele in ihren Gemeinden zu befähigen. Vorläufig wird dieser Kursus wohl der letzte im Rheingau sein. Bei dem allgemeinen Interesse, das den Spielen neuerdings zugekehrt wird, kann eine lebhaftere Beteiligung der Lehrer aus allen Gemeinden mit Sicherheit erwartet werden, und zwar um so mehr, als der Spielplatz in Ridesheim (am Rhein gelegen) wesentlich vergrößert worden ist und deshalb einer erhöhten Teilnehmerzahl zu dienen vermag.

!! Rodhausen a. Rh., 6. Februar. Der hiesige „Gacilien-Verein“ wird am Sonntag, den 16. Februar, im Saale des Hotels „Zum Reihof“ hier zwei Theaterstücke zur Aufführung bringen: „Geschwisterliebe“ von Weichenhofer und „Gute Nacht“ von Dr. Faust. Da die Abendgäste der Eisenbahn sehr günstig liegen, dürfte auch auf Besuch aus den Nachbarorten gerechnet werden können.

i. Limburg, 6. Februar. Die hiesige Fleischerinnung hat unter Berücksichtigung des Niedriges der Viehpreise einen kleinen Preisabschlag eintreten lassen.

w. Aus dem Unterwieserbaldreis, 6. Februar. Auf der Rückfahrt von Rembied wurde ein Mann aus Freilingen namens H. Bod von einem mit großer Wucht in das Eisenbahnabteil geschleuderten Stein getroffen und derart schwer am Kopf verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ermittlung des Täters eine Vernehmung von 100 M. gesetzt.

w. Grenzhausen, 6. Februar. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier. Das etwa 9 Jahre alte Söhnchen des Hirschwebers G. von hier fuhr dem Schlitten

Musik abriet. „Was willst du denn damit?“ pflegte er zu sagen, „im Latein kommt du trefflich vorwärts; werde Priester, mein Junge, das mit der Musik hat keinen Sinn. Willst du ewig darauf warten, bis du in Buffeto einmal Organist wirst?“ Die Schule wurde damals im alten Jesuitenkolleg abgehalten, das seine kleine Kirche und seine Orgel besaß. Eines Tages feierte bei der Messa cantata der Organist, ein gewisser Somini; er war wohl krank oder sonst verhindert. „Lassen Sie den Verdi spielen“, riefen die Schüler Seicelli zu. Und der Kanonikus, der keinen anderen Ausweg sah, ließ Verdi die Orgel spielen. Er bestand die Prüfung glänzend. „Was hast du denn gespielt?“ fragte ihn der Kanonikus nach der Messe. „Meine eigene Musik, Masiro, ich folgte meinen Eingebungen“, antwortete der Junge errötend. „Folge ihr immer, mein Junge“, sagte der Kanonikus, „und lerne so viel Musik, als du willst; ich werde es nicht sein, der dir noch einmal davon abriet. Ich niemals mehr.“ Die Mailänder Zeit, in der Verdi bekanntlich vom Direktor Vassili die Aufnahme ins Konservatorium verweigert wurde — man hielt ihn anscheinend für nicht genügend begabt —, ist in den interessanten Blättern Delficos nicht mehr enthalten.

\* Ein Über-Über-Übermoderner. Walter Heymann, der in München lebt und di—di—dichten können soll, veröffentlicht jetzt ein Versbuch, das folgenden herrlichen Erguß enthält:

Der Sprosser rufi.

Du — du — du —  
Stieh' mal, stieh' mal, stieh' mal!  
Da — da — da —  
Stieh' mal, stieh' mal, stieh' mal!  
Grün, Grün, Grün,  
Blühn, Blühn, Blühn,  
Stieh' mal, stieh' mal, stieh' mal!  
Dadada — dadada — da!

Ist da—da—das nicht erschütternd?

des Taubenschießens betrieben wird. Dieser Mann, der später so stark wurde, liebte alle körperlichen Übungen; er ritt und schwamm, spielte Golf und Tennis. Offenbar wurde aber der Zweck, der damit verfolgt wurde, nicht erreicht. Der König hatte in der Tat einen so guten Appetit, daß man meinen könnte, die Bourbonen hätten ihm diese Ehre vermach, die in der guten alten Zeit als ein wohlankommendes königliches Vorrecht galt. Er soll selbst einmal gekauert haben: „Wenn ich weniger äße, würde ich damit meinen Ärzten eine große Freude machen; indeffen gehe ich viel zu Fuß, und das hebt das wieder auf.“ Wenn Dom Carlos in Paris war, wohnte er in der Regel im Hotel Bristol, jener Karawanenerei für Könige, die an der Place Vendôme liegt, und die fast das ganze Jahr fürstliche Gäste hat. Und wie alle Souveräne wußte er das Vergnügen des Planierens in Paris zu schätzen; er ging allein und ohne jede Begleitung über die Boulevards, in die Läden und Ausstellungen und kaufte ein. Vor Nordanschlägen fürchtete er sich niemals, und schon die fremden Polizeiorgane fanden seine Sorglosigkeit allzu weitgehend. Er pflegte zu sagen, daß ihm nur widersprechen könne, was ihm schon vom Gesicht bestimmt sei — ohne Zweifel bis zu einem gewissen Punkte diejenige Lebensregel, mit der sich das Leben am besten erträgt, nicht bloß für Souveräne. Was ihn den Pariser, abgesehen von seiner Heirat mit einer Französin, einem Sprößling des Hauses Orleans, noch sympathischer machte, waren seine künstlerischen Neigungen. In dieser Stadt, wo die Kunst eine so große Rolle spielt, liebt man die Könige, die dafür Sinn haben. Der König von Portugal malte, sowohl in Aquarell als in Öl, und seine Bilder waren öfters auf Pariser Ausstellungen zu sehen. In der Wahl seiner Stoffe littete ihn besonders der Vorliebe für das Meer. Bei der Ausstellung von 1900 sah man in der portugiesischen Abteilung von ihm ein Bild „Der Thunfischfang“, das ein gewisses Interesse im Publikum erregte. Ein anderes Mal konnte man bei Georges Petit (es war dies 1904) einen Veldebardier deselben fürstlichen Künstlers bewundern. Nimmt man auch an, daß diese

gegen die Mauer eines Hauses und prallte mit dem Kopf gegen die Wand. Bewußtlos wurde der Knabe, der sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog, in die elterliche Wohnung gebracht. — In seiner letzten Sitzung beschloß der Gefängnisverein „Männerbund“, in diesem Jahre einen Weistag zu besuchen, vorläufig ist Braubach in Aussicht genommen. Der Verein besteht erst vier Jahre und hat in dieser Zeit bereits viel Gutes geleistet.

### Aus der Umgebung.

??Mainz, 6. Februar. Mit der Versicherung der Darmstädter Oberpostdirektion, das Gefuch, die Mainzer Fernsprechnetze wieder mit denjenigen von Frankfurt-Rheinungau zu verbinden, in „wohlwollende Erwägung“ zu ziehen, ist man hier durchaus nicht zufrieden, wir wollen kein Wohlwollen, sondern verlangen, daß uns alle Rechte nicht nach und nach entzogen werden. Was es mit dem Wohlwollen preussischer Behörden für Mainz auf sich hat, haben wir zur Genüge erfahren, die Gemütskurven gehen allerdings wieder links herum, aber niemand weiß, wie lang. — Zugunsten des Mainzer Armenfonds hat die Witwe Laubenheimer, geborene Geroß, 18000 M. vermacht. — Ein Gefuch der Mainzer Kohlenhändler-Vereinigung bei der Stadt Mainz um Aufhebung des Oktrois wurde kurzer Hand abgelehnt. Der Oberbürgermeister meinte, der Stadtrat würde dieses bei Aufhebung des Oktrois auf Holzstohlen — um solche handelt es sich — zwar entgegen, aber diese Kohlenorte würde damit nicht beseitigt werden. Der Stadtschreiber Dr. Schäfer-Dressen habe festgestellt, daß nach Aufhebung der Altsie die Sachen im Preise nicht heruntergehen. — Auch in Kalkheim soll eine Wertungswachstener eingeführt werden. — Samtliche Mainzer Blätter haben seit vielen Wochen allabendlich wider von Volkswenden über die diesjährige Leistung des Stadttheaters. Die Kräfte seien für Mainz zu schwach, einzelne Häuser nicht besetzt, das Personal überanstrengt. Das Schauspiel sei schlecht, ebenso die Repertoire-einteilung. Man will mit dem Besuche streifen, Theater-bereine gründen, Kommissionen ernennen und was dergleichen schönen Dinge mehr sind, um eine Verbesserung der Zustände herbeizuführen.

### Gerichtssaal.

#### Wiesbadener Strafkammer.

##### Verchiedenes.

Dem 17 Jahre alten Hürjorgegögling Albert U. aus Mannheim gelang es im Dezember v. J. aus der Erziehungsanstalt in Wiesbaden in Baden zu entkommen, und er wandte seine Schritte nach Wiesbaden, wo er früher beschäftigt gewesen war. Weil es mit seiner Kleidung nicht zum Besten bestellt war, bogab er sich in ein Abzählungsgeschäft, um einen Anzug zu kaufen. Dabei präsentierte er sich unter falschem Namen, zahlte 12 M. an und übernahm die in der Folge nicht erfüllte Verpflichtung, den Rest mit 16 M. durch wöchentliche Abzahlung von 2 M. zu tilgen. Den Kaufvertrag unterzeichnete er dabei mit dem falschen Namen, den er sich beigelegt hatte. Wohnung verschaffte er sich zunächst durch die unrichtige Angabe, eben aus dem Krankenhaus entlassen und hier in Stellung zu sein. Nach zwei Tagen aber schon war er dort verschwunden mit 20 M. bar, einem Bund Dietrich, einem Stemmstein usw., die er in dem Hause gestohlen hatte. Am demselben Tage quartierte er sich an der Wellstrasse ein. Einige Tage hielt er sich ruhig, da überraschte man ihn, wie er von einer Verbindungstür zwischen seinem Zimmer und der Wohnung der Vermieterin zwei Schränke weggeräumt hatte, seinem eigenen Geständnis nach, um zu fliehen. Man schickte zur Polizei, als diese aber ankam, war er verschwunden. Während der Nacht zum 22. Dezember schlich er sich in eine Hofreite an der Wellstrasse ein, ebenfalls wieder in diebischer Absicht. Durch ein Fenster gelangte er in den Abort, welchen er verschloß. Dann stieg er dem Keller seine Visite ab, aber auch von dort konnte er nicht weiter, und endlich legte er sich in einer Ecke zum Schlafen hin. Anderen Morgens fanden ihn dort die Hausbewohner. Kurz darauf begegnete wir ihm in Mannheim, resp. Ludwigshafen,

Arbeiten nicht über das Maß des fürstlichen Dilettantismus hinausgehen, so beweisen sie doch, wie auch andere Lebensäußerungen des Königs, einen feinen kultivierten Geist, der nicht bloß nach Paris kam, um seinem Vergnügen nachzugehen.

\* Was amerikanische Opern für Honorare zahlen. Wir entnehmen dem „Musical-Courier“ eine Zusammenstellung, aus welcher zu ersehen ist, daß das Dorado der Sänger und Sängerinnen, immer noch Amerika ist. Die in der Musik-Zeitung aufgeführten Honorare sind tatsächlich bezahlt worden, und hat sich der Mitarbeiter des genannten Blattes die Kontrakte der einzelnen Musiker sowie die Rechenquittungen vorlegen lassen. Es handelt sich um Sänger und Sängerinnen, welche im Metropolitan und im Manhattan Opera-House auftraten. Es erhielten in Dollar: Die Melba 4500, die Tetrazzini 3500, Nordica 3000, Mary Garden 2500, Sembrich 2200, Calve und Schumann-Heink je 2000. Das beliebteste Mitglied unserer Berliner Oper Fräulein Geraldine Farrar mußte sich mit 1250 Dollar begnügen, wahrscheinlich weil der Prophet in seinem Vaterlande wenig gilt, die Pariserin Cavallieri, welche vor einigen Jahren den Sprung vom Bretel auf die Bretter getan, gar mit 1200 Dollar pro Abend. Relativ schlechter bezahlt wurden die Sänger. Hier marschiert Caruso an der Spitze mit 3500 Dollar. Es gibt Leute, die behaupten, daß er nicht der beste Sänger der Welt sei, aber er hat in Amerika die Affäre des Affenhanfes für sich. Dann folgen Bonci und der Russe Tschallapine mit je 2000 Dollar. Van-Allen erhielt 1400. Im ganzen handelt es sich um 33 Sänger und Sängerinnen, von denen keiner eine geringere Wage als 750 Dollar pro Abend bezog. Würden diese 33 Künstler engagiert werden, um gemeinsam in einer Opernvorstellung mitzuwirken, so würde dies unter Zugrundelegung der ihnen bezahlten Honorare die Kleinigkeit von 235 000 Mark kosten. Das würde wohl auch das Budget einer amerikanischen Oper nicht ausreichen.

\* Theateraufführungen im Zuge. In dem Südpazifik zwischen Paris und Madrid ist jetzt eine kleine Bühne mit allen Requisiten eingerichtet worden. Den Aufführungen können 80 Zuschauer bewohnen. Es

wo er ebenfalls einige Diebstähle beging. Im ganzen sind es 12 Straftaten, die dem Helden zum Vorwurf gemacht werden. Wenn er auch das vollstündige Alter noch nicht erreicht hat, erhält er doch seine 2 Jahre Gefängnis, sowie 4 Wochen Haft.

Wegen zweier Diebstähle ist der Knecht Georg J. von Hausenfelden zu 6 Monaten Gefängnis und außerdem zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurteilt worden. Er soll im Januar vorigen Jahres einer jungen Witwe ihren Trauring aus der Schublade und im Dezember einem Kameraden in Reddenroth 3 M. aus dem Portemonnaie gestohlen haben. Den Gelddiebstahl gibt er zu, den Ringdiebstahl stellt er in Abrede; der Ring soll ihm vielmehr geschenkt worden sein. Sein Rechtsmittel hat die Freisprechung in dem Ringdiebstahlsfalle sowie die Herabsetzung der Strafe auf 4 Monate zur Folge. — Im Juli vorigen Jahres erhielt der Arbeiter Emilian Concaraki aus Ungarn von der allgemeinen Städtereinigungsgesellschaft den Auftrag, mit 28 Arbeitern nach Waldburg in Schlesien zu fahren, um dort bei einem neuen Unternehmen in Tätigkeit zu treten. Er soll jedoch mit nur 10 Mann von Frankfurt abgefahren sein, und von dem Fahrgeld 270 M. für sich behalten haben. Er selbst stellt das in Abrede. Zum Teil, versichert er, seien ihm die Leute durchgegangen, zum Teil habe er das Geld für die Arbeiter verwendet, welche sich geweigert hätten, in einer Bretterbunde, die ihnen angewiesen worden sei, zu bleiben, und denen er, weil auch sonst die Verhältnisse nicht gewesen seien, wie man sie ihnen geschildert habe, obendrein die Rückfahrt bezahlt. Das Gericht erläßt Urteil auf 6 Wochen Gefängnis.

### Sport.

\* Ringkampf. Eine Ringkampfkonzurrenz in Hof in Bayern endete mit dem Siege des deutschen Meistersiegfried, dem der erste Preis von 1000 M. zufiel. Den zweiten Preis von 750 M. erhielt Christoph-Deutschland, den dritten von 500 M. Schwarz-Wagner und den vierten von 250 M. Donatello-Italien.

\* Ein großes Wettturnen, das als eine Vorbereitung für das in diesem Jahre zu Frankfurt a. M. stattfindende deutsche Turnfest gelten sollte, hat der Verein der Berliner Turnerschaft (Korporation) unter Leitung seines Oberturnwarts G. Kossag in der kaiserlichen Turnhalle, Gormannstrasse, veranstaltet. Es waren dazu 30 ausgesuchte Turner, die zu den ersten Kräften des Vereins gehören, aus dessen sämtlichen Abteilungen hinzugezogen wurden. Vorgeschrieben waren 2 Pflicht- und eine Kürübung am Reck, Barren und Pferd, sowie im Hochspringen, Gewichtheben und Hangeln am Tau. Dazu kam noch eine vorgeschriebene schwierige Reckübung ohne Benutzung eines Geräts nach Schweizer Art. Diese interessanten Übungen, bei denen nicht nur die Kraft, sondern auch die Eleganz des Körpers zur Geltung kommt, hat die Berliner Turnerschaft von der Schweiz übernommen und wird sie zum ersten Male in Frankfurt a. M. versuchen. Die Leistungen bei dem Berliner Wettturnen wurden nach Punkten bewertet und zwar wurden diejenigen Turner, die von 150 erreichbaren Punkten mehr als 100 erhalten hatten, als Sieger anerkannt. Die Leistungen der 30 Turner berechtigten Berlin zu sehr guten Hoffnungen auf Erfolge bei dem deutschen Turnfest.

\* Der Kanonenföhrer Giram Maxim soll beabsichtigen, wieder eine Flugmaschine zu konstruieren. Er weilt kürzlich in Paris, um die dortigen Flieger zu besichtigen. Seinen ersten Aeroplan hat Maxim unter Mitwirkung des berühmten Flugtechnikers Professor Langley schon im Jahre 1888 konstruiert. Mit über 400 000 Mark Kosten war ein Drachenflieger gebaut, der eine große und mehrere rechts und links von derselben befindliche kleinere Tragflächen aus Ballontuch von insgesamt 360 Quadratmetern besaß. Eine Dampfmaschine trieb die im Durchmesser 5,35 Meter großen Propeller. Das Gewicht des Fliegers betrug 3000 Kilogramm. Bei dem ersten Versuche wurde der Flugapparat auf ein Schienengleis gestellt, auf welchem er durch eine oberhalb mit Spielraum angebrachte Sicherheitsmaschine festgehalten wurde. Bei einem Dampfdruck von 22 Atmosphären legten sich die Räder allmählich an die obere Schiene an und zerbrachen sie, so daß der Apparat entgleiste und auf eine Wiese flog, wo er zertrümmert wurde. Das durch Dynamometer angezeigte gehobene Gewicht betrug 4500 Kilogramm.

werden nicht nur Schauspiele, sondern auch Opern gegeben. In der Grenze kommt die internationale Höflichkeit zur Geltung: die Schauspieler werden gewechselt, französische mit spanischen und umgekehrt, je nach der Zugrichtung.

#### Theater und Literatur.

\* Gastnacht in Nizza, eine melodramatische Szene von Henry Beren, dem Komponisten der Pantomime „Die Hand“, hatte bei ihrer Uraufführung am 5. d. M. in der Theater in Hamburg vergangenen Samstag sehr großen Erfolg.

Rudolf v. Gottschalks 1856 entstandenes historisches Lustspiel „Die Welt des Schwindels“, das den Vörsenwandel zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Paris schildert, zugleich die Zustände unter dem zweiten Kaiserreich wiederbildend, wurde bei der Uraufführung am Schauspielhaus in Leipzig mit großem Beifall aufgenommen.

Für Adolf L. Arronge, der am 8. März seinen 70. Geburtstag feiert, bereiten die deutschen Bühnen eine besondere Ehrung vor. Die meisten deutschen Theater werden am Geburtstag des Jubilars Stücke von ihm zur Aufführung bringen.

Prinz Rupprecht hat das Protektorat über den Verein „Münchener Künstler-Theater“ übernommen.

Eine jändische Literaturgesellschaft hat sich auf der einsamen, zu Dänemark gehörigen Inselgruppe der Faröer gebildet. Sie bezweckt, Schriften in der Sprache der Insel, sowie Quellschriften über sie und ihre Bewohner zu veröffentlichen.

Frau Odilon's Geisteszustand wird auf Gerichtsbefehl neuerdings in Wien untersucht.

#### Bildende Kunst und Musik.

Kaiser Wilhelm II. hat etwa achtzig deutschen Gesangsvereinen von New York und Brooklyn an seinem letzten Geburtstag durch Vermittlung des deutschen Generalkonsulats in New York eine Sammlung von deutschen Volksliedern als Geschenk überreichen lassen.

Sämtliche Künstlerverbände Österreichs haben eine Petition an den Finanzminister

### Deutscher Reichstag.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblatts“.  
# Berlin, 7. Februar.

Am Bundesratssitzung die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, v. Schön, Unterstaatssekretäre Thiele.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht

Präsident Graf Stolberg dem Hause Mitteilung vom dem Ableben des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg. Mit ihm sei einer der letzten Bundesfürsten dahingegangen, die an dem glorreichen Kriege von 1870/71 und an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches teilgenommen haben.

Das Haus, auch die Sozialdemokraten, hat sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen erhoben. Es beginnt die zweite Beratung des Gejehentwurfs, betreffend

Zusatzakte zur Brüsseler Zunderkonvention, in Verbindung damit der Antrag Schwerin-Loewitz, betreffend Ermäßigung der Zundersteuer.

Die Kommission beantragt, den sämtlichen Abkommen die Zustimmung zu erteilen mit der Maßgabe, daß die Ratifikation nicht früher erfolgt als die Abänderung des Zundersteuergesetzes, betreffend die Herabsetzung der Verbrauchsabgabe von 14 auf 10 M., die Zustimmung der gezeigenden Körperschaften gefunden hat. Die Kommission beantragt ferner, den Antrag Schwerin-Loewitz so zu fassen, daß die Zundersteuer spätestens am 1. Oktober 1909 von 14 auf 10 M. herabgesetzt werde. Ferner: sollte am 1. Oktober 1909 eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches erfolgen, welche die Deckung des etwaigen Ausfalls der Zundersteuer sichergestellt, so soll die gedachte Herabsetzung der Zundersteuer auf Anordnung des Bundesrats gleichzeitig mit dieser Erhöhung der anderen eigenen Einnahmen des Reiches stattfinden.

Es liegt ferner ein Antrag Baffermann vor, welcher besagt: Die Zundersteuer wird am 1. April 1909 auf 10 M. herabgesetzt, sofern bis dahin Gesetze zustande kommen, welche eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches um 35 Millionen bezwecken. Wenn das Gesetz erst nach dem 1. April 1909 zustande kommen sollte, so erfolgt die Herabsetzung der Steuer gleichzeitig mit Inkrafttreten des Gesetzes.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, der Kommissionsbeschluss sei für die Verbündeten Regierungen unannehmbar. Im Namen der Regierungen habe er zu erklären, daß sie einem Beschluss des Reichstags, wie er von der Kommission vorgeschlagen wird, nicht zustimmen würden.

Abg. Graf Schwerin-Loewitz hält daran fest, daß die Kommissionsanträge das Rechte treffen.

Abg. Epahn (Zentr.) ist gegen den Antrag Baffermann.

Nachdem sich noch einige Abgeordnete zu den Anträgen geäußert haben, wird die Zusatzakte einstimmig angenommen.

Abg. Singer (Soz.) beantragt, vom Antrag Baffermann nur den ersten Teil anzunehmen.

Der Antrag Singer wird abgelehnt und über den ungetrennt bleibenden Antrag namentlich abgestimmt. Von 317 Abgeordneten stimmen 203 dafür und 112 dagegen. Der Antrag ist also angenommen.

Ab. Berlin, 7. Februar. Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte den Etat der Expedition nach Ostafrika nach längerer Beratung.

eingereicht, in welcher gebeten wird, den in das Budget für 1908 eingestellten Posten zur staatlichen Kunstförderung von 350 000 Kronen auf eine Million Kronen zu erhöhen.

Auf dem Gaisberg bei Weihenburg soll neben den deutschen auch ein französisches Kriegsdenkmal errichtet werden, für das die Baukosten zum großen Teil schon gesichert sind. In diesen Tagen sammelten bei einem Essen in Paris vereinigte Elsäßer dafür 1050 Frank.

Professor Nikisch hat die Leitung der alljährlich in der Leipziger Thomaskirche stattfindenden Karfreitagsaufführung der Matthäus-Passion von Bach diesmal abgelehnt.

Charles Dana Gibson, der Zeichner des berühmten „Gibson-Girl“, weilt zum Studium der Kunststellung englischer Meister zurzeit in Berlin. Gibson, der sich ganz dem Portraitsuft zuwandte, hat sich jetzt in Paris niedergelassen.

#### Wissenschaft und Technik.

Studentische Unterrichtskurse für Arbeiter sollen im kommenden Sommersemester, nach dem Muster anderer Städte, auch in der Universität Gießen eingeführt werden. Das Unternehmen hat sich das Ziel gesetzt, durch unentgeltliche Erteilung von Unterricht — zunächst von Elementarunterricht in den Fächern Deutsch, Rechnen, Geographie, Tier- und Pflanzenkunde — dem tiefempfundnen Bedürfnis der Arbeiterklasse nach den Grundlagen der Bildung entgegenzukommen.

Albert Sancher, Direktor der meteorologischen Abteilung des Brüsseler Observatoriums, ist infolge einer Lungenentzündung gestorben. Lancaster, Begründer der Zeitschrift „Himmel und Erde“, hat einen sehr guten Namen in der internationalen wissenschaftlichen Welt.

Ein Sektien-Museum wird vom russischen Ministerium des Innern eingerichtet. Es soll Aufschluss über die Gebräuche aller Sektien der Orthodoxie, der Schneidlinge, Milcheffer, Muttergotteskult, Johanniten, Wassertreter usw., insgesamt über mehr als 100 Sektien, geben.

## Letzte Nachrichten.

wb. Altenburg, 7. Februar. Der neue Herzog legte sich die Bezeichnung Herzog Ernst II. bei. Die Landes-  
trauer wurde bis einschließlich 10. Februar und für den  
Tag der Beisetzungsfestlichkeiten angeordnet. (Der  
Nachfolger des Verstorbenen ist nicht, wie in der  
gestrigen Abend-Ausgabe irrtümlich angegeben, sein  
jüngerer Bruder Prinz Moritz, da dieser im Laufe des  
letzten Jahres verstorben ist, sondern dessen Sohn Ernst  
Bernhard, geboren 1871.)

wb. Berlin, 7. Februar. Das Linien-Schiff „Sessen“,  
welches gestern früh 5½ Uhr auf der Fahrt von Kiel  
nach Wilhelmshaven bei unfähigem Wetter in der  
Elbe bei Altenbruch mit dem Schiff festkam und nach-  
mittags schon bei mittlerem Wasserstand unter der  
Hilfe von Schleppern frei wurde, erlitt nach dem  
bisherigen Ergebnis der Untersuchung keine Be-  
schädigung durch die Grundberührung.

wb. Kiel, 7. Februar. Die Aufklärungs-Schiffe  
traten heute früh durch den Kaiser-Wilhelms-Kanal  
eine Übungsfahrt nach Vigo in Spanien an.

wb. Petersburg, 7. Februar. Der deutsche Bot-  
schafter, Graf v. Pourtales, stellte sich gestern dem  
Großfürsten Michael Alexandrowitsch vor.

wb. Petersburg, 7. Februar. Die in Paris ver-  
breiteten Gerüchte über die Ermordung des Kaisers  
sind vollständig aus der Luft gegriffen.

wb. Ankerburg, 7. Februar. Gestern vergiftete sich  
in dem Damenzimmer des hiesigen Bahnhofs eine junge  
Dame aus Königsberg mit Phosphor. Der Bräutigam der jungen  
Dame, der von dem Selbstmord benachrichtigt worden ist,  
traf von Königsberg hier ein und wurde von einer Kranken-  
schwester an die in der Leichenhalle aufgebahrte Leiche der  
jungen Dame geführt. Als die Schwester sich auf kurze Zeit  
entfernte, schoß sich der Bräutigam, wie das „Völkische  
Tagblatt“ meldet, eine Kugel in den Kopf und starb bald  
darauf.

wb. Greiz, 7. Februar. Hier wurde ein Schwindler fest-  
genommen, der nachelang in der Umkleekabine in der Uni-  
form eines Marine-Obermatrosen mit der China-  
denkmünze Schwindeltriebe verübte. Er heißt Brandenburger  
und ist ein vielfach mit Nachdruck verurteilter Dienstmann,  
der sich die Uniform aus einem Maßengeschäft verschafft.

wb. Posen, 7. Februar. Heute morgen 3 Uhr fand bei  
stürmischem nordwestlichem Winde eine heftige Gewitter-  
niederschlag mit gleichzeitigem Schneefall statt.

## Volkswirtschaftliches.

### Versicherungswesen.

Feuerversicherung. Die im Jahre 1821 eröffnete Gothaer  
Feuerversicherungsgesellschaft, deren Geschäftsbereich  
sich auf das Deutsche Reich und die deutsche Schweiz  
erstreckt, hat mit dem Jahre 1907 das hundertjährige  
Jahr ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet. Im Jahre  
1907 waren für 6504330 400 M. (gegen das Vorjahr mehr  
160 321 100 M.) Versicherungen in Kraft. Die Prämien-  
einnahme betrug im Jahre 1907: 21 425 016 M. (gegen das  
Vorjahr mehr 567 834 M.). Von der Prämien-einnahme  
wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Be-  
zahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die  
Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückge-  
zahlt. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsab-  
schluß für das Jahr 1907 beträgt dieser an die Versicherten zurück-  
fließende Überschuß 15 685 813 M. 30 Pf. oder 73 Proz. der  
eingezahlten Prämie. Im Durchschnitt der letzten zehn  
Jahre sind nämlich 73,9 Proz. der eingezahlten Prämien  
als Überschuß an die Versicherten zurückgekehrt worden.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Mithildung oder Aufzeichnung der uns für diese Abt. eingehenden, nicht  
verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

\* Dem Herrn Einsender in Nr. 63: „Einer für viele“,  
sei erwidert, daß das Königl. Theater nicht allein für  
die Angehörigen, die bis abends 8 Uhr im Geschäft tätig sind,  
eröffnet ist, sondern für das Wiesbadener Publikum im allge-  
meinen, ferner haben auch wir die Sondervorstellungen zu  
„volkstümlichen Breiten“ freudig begrüßt und wird sie auch  
niemand bekämpfen. Wenn der Herr Einsender glaubt, eine  
„kleine Gruppe“ würde gegen den 18-Uhr-Anfang vorgehen,  
irrt er sich gewaltig, er müßte denn taub sein, um die  
mündlichen Klagen nicht zu hören, welche jeden Abend im  
Theater von den verschiedensten Seiten laut werden. Wir  
hoffen, daß der Herr Direktor des Residenz-Theaters nicht  
nach 7 Uhr die Vorstellungen beginnen läßt, denn so lange er  
es unterläßt, wird sein Theater eine wesentliche Steigerung  
des Besuches erfahren. Was die „arbeitenden Massen“ anbe-  
langt, so sei dem Herrn Einsender erwidert, daß die „wirk-  
lich arbeitenden Massen“ im Sommer um 6 Uhr und im  
Winter bei Einbruch der Dunkelheit die Arbeitsstellen ver-  
lassen, ihnen also, wenn sie wirklich in das Theater gehen  
müssen, noch genügend Zeit bleibt, geistige Anregung zu  
finden. Ob aber der betreffende Arbeiter, nachdem er tags-  
über gearbeitet hat, abends im Theater, wie der Herr Ein-  
sender glaubt, „Erholung“ findet, ist Ansichtssache und ver-  
dient zum Schluß keine Bemerkung, als wenn dem Wies-  
badener Theaterpublikum die „arbeitenden Massen“ nicht gut  
genug wären. Zurückweisung. Mehrere Abonnenten.

\* Briefkasten. Es ist wirklich an der Zeit,  
daß dem Unfug des Briefkastenverkaufs, wie er seit längerer Zeit  
hier in Wiesbaden gehandelt wird, endlich einmal ein Ende  
bereitet wird. Saum, daß es Tag ist, erscheint in den Höfen  
ein Mann mit einer furchtbaren Schelle und hinhinkt da-  
rauf los, daß einem Hören und Sehen vergeht. Und wenn es  
noch bei dem einen Versuch, die Briefkästen durch die Schelle an-  
zudrücken, bliebe. In meinem Hofe waren es an einem  
Tage der vorigen Woche drei Puberleute hintereinander, welche  
ihre Schellen erklingen ließen, und als ich dem letzten wegen  
Krankheit meiner Kinder den Hof verbot und ihn darauf auf-  
merksam machte, daß er schon der vierte an diesem Tage sei,  
da kam ich als Herr meines Eigentums noch schon an. Der  
Mann beobachtete mich mit den unfähigsten Redensarten. Wo-  
hin sollte es aber führen, wenn jeder Geschäftsmann mit  
sich einem Spektakel seine Waren anbreiten wollte? Es  
ist wirklich an der Zeit, daß dem Briefkastenverkauf mittels  
Schellen ein Ende bereitet wird, das Publikum bedarf auch  
seiner Arbeit dieses nützlichen Artikels ohne das laute  
Angeheule, das in allen Teilen der Stadt, und zwar mit  
Recht, verurteilt wird. Ein Hausbesitzer.

## Briefkasten.

S. B. B. Wie es sich in dieser Beziehung mit dem mensch-  
lichen Körper verhält, kann jeder leicht selbst feststellen, wenn  
er eine Waage zur Verfügung hat. Beobachtungen an  
einem Hunde haben gelehrt, daß das Futter auf das Ge-  
wicht des Tieres ohne jeden Einfluß blieb.

Stammgäste der „Stadt Weißburg“. Sobald die Bahn-  
hofsperre passiert wird, treten die polizeilichen Vorschriften

der Hundesperre auch für den mit einem Hund die Station  
berührenden Eisenbahnpassagier in Kraft. Daß Hunde nicht  
von den Sperrmaßnahmen getroffen werden, wenn in der  
Station einer unter dem Zeichen der Hundesperre stehenden  
Stadt lediglich zur Erreichung eines Anschlußzuges umge-  
steigen und einige Zeit Aufenthalt genommen wird, unter-  
liegt wohl keinem Zweifel.

H. L. Auch für diesen Anspruch gilt die zweijährige Ver-  
jährung.

Wiesbaden, N. 99. Sie meinen doch wohl Privatdetektiv?  
Eine Ausbildung im üblichen Sinne gibt's da nicht.

H. W. Fischel. Fische und andere im Wasser lebende  
Tiere einer höheren Ordnung sterben, wenn sie von allen  
Seiten von Eis umgeben sind, also eingefroren sind.

H. B. S. Das betreffende Lied ist ein altes Mainzer  
Karnevalslied und wird nach der Melodie „Es steht ein Wirt-  
haus an der Saale“ gesungen.

## Handelsteil.

### Vom Finanzmarkte.

Berlin, 7. Februar. Die Stimmung in New York war  
während der ganzen Berichtszeit recht gedrückt. Mitteilungen  
über Schwierigkeiten bei einzelnen Bankiers und schlechte  
Einnahmeausweise mehrerer Bahngesellschaften übten einen  
Druck aus, der durch ungünstige Berichte vom Eisenmarkte  
noch verstärkt wurde. Infolge hin und wieder auftretenden  
Deckungsbedürfnisses und einiger Interventionen machte sich  
mitunter eine leichte Erholung bemerkbar. Etwas bessere  
Disposition zeigte diesmal die Londoner Börse, vornehmlich  
unter dem Eindruck der anhaltenden Gelderleichterung,  
die in einem weiteren Sinken der privaten Zinssätze zum  
Ausdruck kam. Die Hochbotschaft aus Portugal kam nur  
vorübergehend bei den einschlägigen Werten zur Geltung.  
Auch in Paris übte das letztgenannte Moment nur eine  
mäßige Wirkung aus, zumal es angenehm berührte, daß die  
Amtstätigkeit Francos ein Ende erreicht hat. Außerdem boten  
die billigen Reports in der Liquidation und die Meldungen von  
den fremden Börsen Anregungen. Bei ruhigem, nur in An-  
lagewerten etwas regerem Verkehr zeigte Wien durchgängig  
ziemlich freundliche Haltung, woran nicht zum wenigsten  
günstige Dividendenschätzungen für verschiedene Banken und  
Industriegesellschaften Anteil hatten. Die Berliner Börse  
pflegt im allgemeinen auf politische Momente, namentlich un-  
angenehme, entsprechend zu reagieren, und um so merkwürdiger  
mag es darum erscheinen, daß das grausige Drama in Lissabon  
außerlich ziemlich wenig Eindruck machte. Nur die unmittel-  
bar in Mitleidenschaft gezogenen portugiesischen Staatsanleihen  
verfielen etwas von der Erregung, die die anarchistische Tat  
hervorzurufen geeignet war. Allerdings wurde die Wirkung  
der letzteren durch die Demission des Diktators Franco ziem-  
lich ausgeglichen, und im Übrigen stand der Markt vor-  
wiegend unter dem Einfluß der Gelderleichterung. Die viel-  
fachen offiziellen Diskontermäßigungen der jüngsten Zeit sind  
auch am offenen Geldmarkte nicht eindrucksvoll vorüber-  
gegangen, und wenn der hiesige Privatliskont mit 4½ Proz.  
auch über den tiefsten Stand der Woche hinausgeht, so ist er  
doch immerhin für die gegenwärtigen Verhältnisse recht  
niedrig zu nennen. Allerdings kam der Einfluß dieses Moments  
eigentlich nur auf dem Gebiet der Rentenwerte in  
stärkerem Maße zur Geltung. Speziell in den heimischen An-  
leihen entwickelte sich ein Geschäft, wie es seit langem nicht  
mehr der Fall war und von dem neben den Schuldver-  
schreibungen des Reiches und der Einzelstaaten auch Städte-  
anleihen profitierten. Nicht minder angeregt war der Verkehr  
in den Banken. Hier bildete die Gelderleichterung insofern die  
Ursache des erhöhten Interesses, als angenommen wurde, daß  
die niedrigeren Zinssätze eine regere industrielle Emissions-  
tätigkeit nach sich ziehen würden. Außerdem zirkulierten  
bezüglich einzelner Bankinstitute Dividendengerüchte, die  
frühere Befürchtungen zu beseitigen geeignet waren. Sonst  
war das Geschäft belanglos. Von den Bahnen lagen Amerikaner  
im Einklang mit Wallstreet vorwiegend nach unten, auch die  
Haltung der führenden Montanpapiere ließ viel zu  
wünschen übrig. Hier bildeten die ungünstigen Berichte aus  
den Industriezentren die Ursache für die häufigen belang-  
reichen Realisationen. Der Kassamarkt wies bei geringen  
Umsätzen unregelmäßige Tendenz auf.

Von der Berliner Börse. Die Börse war bei Eröffnung ab-  
geschwächt auf schlechte New Yorker Kurse infolge der fort-  
gesetzten ungünstigen Eisenbahneinnahmen; auch heißt es, daß  
jetzt die New Yorker Finanziers beginnen, die Interventions-  
bestände vom November zu realisieren. Einen gewissen Druck  
übte auch die Nachfrage nach täglichem Geld und das er-  
neute Schatzscheineangebot der Reichsbank aus. Banken waren  
auf Abschlußdiskussionen ½ Proz. niedriger. Montanwerte  
waren weichend auf die Ausdehnung der Ausfuhrvergütung  
für Kohlen, auf nicht syndizierte Produkte. Nur Lloyd und  
Pakelfahrt waren fest, da von den Londoner Verhandlungen  
gute Ergebnisse erwartet werden. Renten waren matter in  
Übereinstimmung mit schlechteren Londoner Kursen. Im  
weiteren Verlauf war die Tendenz lustlos; Portugiesen erholt  
63,10, dann 63. Privatliskont 4½ Proz.

Elektrische Vollbahn. Wie wir bereits vor einigen Tagen  
mitteilten, wird nun der Betrieb der elektrischen Stadt- und  
Vorortbahn Hamburg von der Allgemeinen Elektrizitäts-Ge-  
sellschaft in Berlin und der Siemens u. Halske-Aktien-Gesell-  
schaft in Berlin in Angriff genommen. Plan und Vorarbeiten  
wurden durch Jahre geliebt und ist es nun soweit, daß die  
Unternehmung ihrer Vollendung so rasch als nur immer möglich  
entgegengeht. Die Baukosten waren ursprünglich auf 41 Mill.  
Mark veranschlagt und sollen jetzt 45 Mill. M. betragen.  
Versuchsweise wurde auf der nahe Berlin gelegenen Strecke  
Niederschönweide-Spindlersfeld eine elektrische Vollbahn ein-  
gerichtet. Bei der das Einphasen-Wechselstromsystem sich er-  
probte. Der günstige Ausfall dieser Versuche ließ die  
preussische Staatseisenbahnverwaltung, die die Anlage über-  
nahm, sich für die Einführung des genannten Systems für den  
Stadt- und Vorortverkehr Hamburg-Altona entscheiden. In  
ihrem Bericht von 1906/07 teilte die Allgemeine Elektrizitäts-  
Gesellschaft mit, daß die von der preussischen Staatsbahn-  
verwaltung ihre für den Hamburger Stadt- und Vorortverkehr  
von Blankenese nach Ohlsdorf in Auftrage gegebenen Motor-  
wagenausrüstungen noch im neuen Geschäftsjahr dem Verkehr  
dieser ersten, mit hochgespanntem Einphasen-Strom aus-  
gestatteten Vollbahnstrecke im Bereich der preussischen Staats-  
bahnstrecke dienen werden. Für den Fall, daß sich die Sache  
bewährt, soll der elektrische Betrieb auch auf anderen  
Vollbahnlinien eingerichtet werden. Zunächst schwebt das  
Projekt der Einführung des elektrischen Betriebes auf dem  
Bahngürtel um Berlin.

Faber u. Schleicher, Aktien-Gesellschaft, Offenbach a. M.  
Die Bilanz dieser Gesellschaft pro 1907 weist nach Vornahme  
der statutarischen und bedeutenden Extraabschreibungen einen  
Reingewinn von 186 097 M. gegen 193 562 M. i. V. aus. Es  
soll wieder eine Dividende von 10 Proz. in Vorschlag gebracht

werden. Bei einem Aktienkapital von 1 400 000 M. werden  
sich die Gesamtreserven der Gesellschaft alsdann auf 333 000  
Mark erhöhen.

Konferenz der Schiffahrtsgesellschaften. Diese Konferenz  
ist noch immer nicht zu Ende und es scheint, daß sie wirklich  
einmal fruchtbringend wirken wird. Jüngst wurde der Be-  
schluß gefaßt, die Kautipreise nach und von Amerika allgemein  
zu erhöhen, um die Preise für beide Richtungen gleich zu  
stellen. — Dies mag gestern mit dazu beigetragen haben, daß  
die Aktien der Schiffahrtsgesellschaften höher schlossen.

Hochseefischerei Nordstern, Aktiengesellschaft Gesell-  
schaften. Der Aufsichtsrat beschloß, den im Jahre 1907 er-  
zielten Betriebsergebnis zu Abschreibungen zu verwenden und  
von der Verteilung einer Dividende für das verlossene Ge-  
schäftsjahr Abstand zu nehmen. Mit Rücksicht auf die un-  
günstigen Fangresultate und die niedrigen Fischpreise wurde  
beschlossen, für den verschollenen Dampfer „Planet“ einen  
Neubau nicht zu beschaffen.

Verbandwesen. Die Kolonialwaren- und Landesprodukten-  
großhändler Sachsens und Thüringens setzen neue einheitliche  
Bedingungen fest, nämlich 2 Monate Ziel oder Barzahlung  
innerhalb 8 Tagen mit 1 Proz. Skonto. — Zahlreiche Erz-  
gebirgische Holzindustrielle gründeten eine Vereinigung und  
beschlossen eine Erhöhung der Verkaufspreise für Schnitthölzer.

Zur industriellen Lage. Aus der Sächsischen Wirkwaren-  
industrie ist folgendes zu berichten: In Stoffhandschuh ist  
der Geschäftsgang zu der Strumpfindustrie gegenwärtig recht  
gut; auch sind die Aussichten weiter günstig. In den neuen  
Kollektionen sind besonders stark vertreten Milanesenwaren,  
die voraussichtlich wieder viel begehrt werden. Ansprechende  
Neuheiten in Petinet-Handschuhen werden gebracht, und zwar  
solche mit kleinen Stickerei-Effekten. Auch die festländischen  
Märkte kommen als Großverbraucher in Frage. Die Heim-  
arbeiter haben gegenwärtig alle Hände voll zu tun, um die  
Fabrikanten zu befriedigen.

Kleine Finanzchronik. Die Holstenbank in Neumünster  
wird 8 Proz. Dividende gegen 7 Proz. i. V. vorschlagen. —  
Die mechanische Baumwollspinnerei und -weberei Kempten,  
die einen Reingewinn von 674 459 M. (i. V. 497 922 M.) erzielte,  
wird eine Dividende von 16½ Proz. gegen 13½ Proz. ver-  
teilen. Im Berichtsjahr war die Beschäftigung sehr flott, seit  
Herbst v. J. ist jedoch der Konsum zurückhaltend geworden.  
— Aus New York wird gemeldet, daß der in den Bankwirren  
vielenannte frühere Eis-Trustmagnat Morse verschwunden ist.  
— Die Bilanzierung der österreichischen Kreditanstalt findet  
nächsten Mittwoch statt. — Die Verbindlichkeiten der Ge-  
treidefirma Oswald u. Levy betragen 700 000 M., denen  
70 000 M. Aktiven gegenüberstehen; der Konkurs ist beantragt.  
— Der Aufsichtsrat der Badischen Bank wird 8 Proz. Di-  
vidende gegen 6½ Proz. i. V. vorschlagen. — Die Reichsbank  
rediskontierte vorgestern wieder etwa 20 Mill. M. Schatzscheine,  
die am 25. und 30. April fällig sind. Die Schatzscheine werden  
gleich im Anfang aus der Börse genommen.

## Kuxen-Markt.

Preise ermittelt auf Grund von Geboten und Offerten der  
Deutschen Effekten- und Wechselbank,  
Frankfurt a. M.  
Freitag, den 7. Februar 1907.

| Steinkohle.          | Nach-<br>frage | An-<br>gebot | Steinkohle.          | Nach-<br>frage | An-<br>gebot |
|----------------------|----------------|--------------|----------------------|----------------|--------------|
| Alte Haase . . . .   | 1675           | 1715         | Helene, Amalie . .   | 1700           | 1800         |
| Auguste Victoria .   | 1750           | —            | Herrmann I.—III .    | 9475           | 2575         |
| Blankenburg . . .    | 2875           | —            | König Ludwig . . .   | 29200          | 28800        |
| Constantin der Gr.   | 35000          | 36800        | Königin Elisabeth .  | 21000          | 21700        |
| Deutschl. b. Haßlgh. | 5200           | 5325         | Lothringen . . . .   | 2900           | 3000         |
| Dorfeld . . . . .    | 13650          | 13850        | Mont-Cenis . . . .   | 1650           | 1700         |
| Eintracht Tiefbau .  | 4350           | —            | Oespel . . . . .     | 1425           | 1455         |
| Ewald . . . . .      | 52500          | 56000        | Scharb. Charlottb.   | 1600           | 1670         |
| Fr. Vogel u. Unverh. | 3075           | 3125         | Trappe . . . . .     | 3150           | 3250         |
| Graf Schwerin . . .  | 9100           | 9200         | Tremonia . . . . .   | 3075           | 3200         |
| Heinrich . . . . .   | 5000           | 5100         | Trier . . . . .      | 5700           | 5750         |
|                      |                |              | Victor . . . . .     | 1550           | 1680         |
| <b>Braunkohle.</b>   |                |              |                      |                |              |
| Brühl . . . . .      | 9000           | —            | Knodergrube . . .    | —              | 30000        |
| Donatus . . . . .    | 10790          | —            | Schallmayer . . .    | 3475           | 3525         |
| Friedr. b. Hungen .  | 1800           | 1850         |                      |                |              |
| <b>Kali.</b>         |                |              |                      |                |              |
| Alexandershall . .   | 7800           | 7400         | Heidrunen . . . .    | 885            | 900          |
| Beienrode . . . . .  | 4500           | 4800         | Hohenfels . . . . .  | —              | —            |
| Burbach . . . . .    | 11200          | 11400        | Hohenzollern . . .   | 3725           | 3850         |
| Carlsfund . . . . .  | 6250           | 6400         | Johannshall . . . .  | 3700           | 3725         |
| Deudemon . . . . .   | —              | 5900         | Kaiseroda . . . . .  | 7850           | 7600         |
| Deutschl. Justenbg.  | 2425           | 2500         | Neustadt . . . . .   | —              | 12800        |
| Glückauf-Sonderst.   | —              | 16000        | Rothensb. Hedwgb.    | 1800           | 1350         |
| Großb. v. Sachsen .  | 6200           | 6400         | Wilhelmshall . . .   | 11450          | 11850        |
| Günthershall . . .   | 412            | 4900         | Wintershall . . . .  | 11400          | 11700        |
| <b>Erz.</b>          |                |              |                      |                |              |
| Apfelbaumerzug . .   | 750            | 825          | Henriette . . . . .  | —              | 1600         |
| Bautenberg . . . .   | 2075           | 2125         | Klösterweide . . .   | 550            | 625          |
| Fernie . . . . .     | 8800           | 8501         | Victoria b. Littfeld | 1275           | 1300         |
|                      |                |              | Wildberg . . . . .   | 40             | 60           |

Tendenz: Der Kohlenkuxenmarkt lag heute ruhig, nur ein-  
zelne schwere Werte, wie Lothringen, König Ludwig und  
Constantin der Große blieben lebhafter gefragt. Schwächer  
lagen Trier und Oespel. Von Kalikuxen wurden Burbach wieder  
bis 11800 M. bezahlt. Auch Heidrunen konnten bei ca. 900,  
Johannshall bei ca. 3740 sich gut behaupten. Von Erzen  
interessierten Apfelbaumerzug bei ca. 750, während Viktoria,  
bei denen die geringe Ausbeute vorstimmte, bei ca. 1300 M. an-  
geboten blieben.

## Geschäftliches.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Wachsen zurück-  
bleibende Kinder, sowie Blutarmer, sich  
mühsam und nervös überarbeitete, leicht erregbare und früh-  
zeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Stärkungsmittel  
mit großem Erfolg Dr. Hommels Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen  
Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamtnervensystem  
gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte Dr. Hommels  
Haematogen und lasse sich keine falschen Nachahmungen an-  
sehen.

F 550

Dr. Hommels Haematogen erhältlich in der Tannus-Apotheke.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten  
und die Beilage „Der Roman“.

Seitung: 25. Ausgabe vom Freitag.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: W. Ogerhorst; für das  
Friedrich: H. B. B. Wälder; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Welt-  
wirtschaftliches: G. B. B. Wälder; für Nationaltheater, Kunst und Kultur,  
Bemerkungen und Berichte: G. B. B. Wälder; für die Angelegenheiten des  
S. B. B. Wälder; sämtlich in Wiesbaden.  
Druck und Verlag der K. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts

1 Pfld. Sterling =  $\text{fl. } 20.40$ ; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira =  $\text{fl. } 0.80$ ; 1 österr. fl. i. G. =  $\text{fl. } 2$ ; 1 fl. ö. Whrg. =  $\text{fl. } 1.70$ ; 1 österr.-ungar. Krone =  $\text{fl. } 0.35$ ; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg.; 1 fl. holl. =  $\text{fl. } 1.70$ ; 1 skand. Krone =  $\text{fl. } 1.125$ ; 1 alter Gold-Rubel =  $\text{fl. } 3.20$ ; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel =  $\text{fl. } 2.16$ ; 1 Peso =  $\text{fl. } 4$ ; 1 Dollar =  $\text{fl. } 4.20$ ; 7 fl. süddeutsche Whrg. =  $\text{fl. } 12$ ; 1 Mk. Bko. =  $\text{fl. } 1.50$ .

[illegible]

# Conrad Tack & Cie., Burg

b. Mgdg.,  
Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken.

## Das Vertrauen



des kaufenden Publikums zu unseren Fabrikaten ist begründet in den hervorragend billigen Preisen unserer anerkannt vorzüglichen

## Qualitäts-Schuhwaren.

Damen-Stiefel in den Preislagen:  
790 830 950 1050 1250 1450 1650

Herren-Stiefel in den Preislagen:  
750 850 950 1050 1250 1450 1650

Extra-Angebot in **Ballschuhen** in allen erdenklichen Sorten

und Größen vom billigsten bis zum allerfeinsten vorrätig.

Verkaufshaus **Wiesbaden, Marktstrasse 10.**



### Gesellschaft Sangesfreunde.

Sonntag, den 9. Febr., im Turnvereins-Saale, Hellmündstr.:  
**Große karnevalistische Damen-Sibung mit Tanz.**

Alle Freunde und Gönner sind herzgl. dazu eingeladen.

Ginzuq des närrischen Komitees: 4-11 Uhr.

Das Komitee.

NB. Samstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr: **Großer Volks-Masfendall** in demselben Saale.

## Stottern

und andere Sprachgebrechen werden geheilt. Vom **Kaiserlichen Rat** anerkannte **Sprachheil-Anstalt**. Anerkennungen von **Professoren** und **Ärzten der Universität Strassburg** und auswärtigen Autoritäten. — **Hauptanstalt** unter staatlicher Kontrolle.

**Dir. Lieber, Steinstr. 34, Strassburg.**

Anmeldungen zu einem Kursus nächsten Sonntag, 9. Febr., v. 2-4 Uhr, im **Zweig-Institut Bahnhofstr. 10, II, Wiesbaden.**

## Adolfsbad,

Friedrichstr. 46.

Elektr. Lichtbäder Dtzd. 24 Mk.

Dampfbäder „ 20 „

Kohlensäure Bäder „ 20 „

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 8. Februar.

Abends 8 Uhr im Abonnement im kleinen Konzertsale:

### Kammermusik-Soirée.

Die Herren Kapellmeister **Hermann Ermer** (I. Violine), **Theodor Schärer** (II. Violine), Konzertmeister **Wilhelm Sadony** (Viola), **Max Schildbach** (Violoncello), Kgl. Musikdirektor **H. Spangenberg** (Klavier), unter Mitwirkung des Fräuleins **Else Koch** von hier (Alt).

**Programm.** 1. Zum ersten Male: Trio für Klavier, Violine und Violoncello in F-dur, op. 72 von B. Godard. 2. Lieder mit Klavierbegleitung: a) Frühlingstraum von Frz. Schubert, b) Liebesträume von J. Brahms, c) Des Kindes Gebet von Max Reger, d) Heimweh von Hugo Wolf. (Fräulein Else Koch.) 3. Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello in B-dur, op. 18, No. 6 von L. v. Beethoven.

Um einer Ueberfüllung des Saales vorzubeugen, berechtigt zum Eintritt die gleichzeitige Vorzeigung einer Platzkarte zu 25 Pf. mit der Abonnementkarte. Eintritt für Inhaber von Tageskarten gegen Lösung einer Zuschlagskarte, welche gleichzeitig als Platzkarte gilt, zu 1 Mark. Platzkarten mit Zuschlagskarten sind am Tage der Veranstaltung an der Tageskasse, Hauptportal links, zu lösen.

Städtische Kurverwaltung.

## Wäscherei-Maschinen

für Dampf-Motor- u. Handbetrieb in jeder Preislage.

Referenzen erster Höfe u. Anstalten. Prospekt und Kostenanschläge gratis. Einzelne Lieferungen sowie Übernahme komplet. Anlagen für Hospitäler, Garnisonen, Höfe etc.

## Schmidt & Schmits

Köln a.Rh. Mozartstr. 11.

Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln. Jed. Wäsche mit Garantie grösster Schonung.



Mulden-Bügelmaschine für Hand u. Kraftbetrieb. Einfachste Handh. Vorkehrung nicht erforderlich. Grösste Leistungsfähigkeit.

## Katholische Kirchensteuer.

An die Einzahlung der Kirchensteuer pro 1907/08 wird mit dem Bemerkten erinnert, daß vom **15. Februar** ab das Mahnverfahren erfolgt.

Katholische Kirchenkasse. F 322

## Erstgenz.

Dampfhobeltisch u. Fensterrahmenfabrik etc., kompl. eingerichtet, nebst dem reichl. Zubehör, weg. Sterbfall zu 1/3 des Selbstkostenpr. zu verk. Kann überall hinverlegt w. **O. Engel, Adolfstr. 3.** 6386

## Günstige Gelegenheit für Jedermann.

Um meine Inventur-Aufnahme bedeutend zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, mein großes Lager in Herren- u. Knaben-Konfektion, darunter ein großer Vorrat Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, welche aus einer stoffurmassen herabhängen u. u. m., deren früherer Preis Mk. 10-15 war, jetzt zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen. Schwarze Anzüge, Smoking-Anzüge, schwarze Hosen und ein Vorrat Schulhosen werden ebenfalls billig verkauft.

Nur Neugasse 22, 1 St., kein Laden, vis-a-vis d. Eisenbahn.

d. Herrn Bittgraff.

# Schluss

unseres

## Inventur- u. Räumungs-Verkaufs

heute abend 8 Uhr.

# S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

## Hauptversammlung des Rgl. Landes-Oekonomie-Kollegiums.

S. u. H. Berlin, 6. Februar.

Zur Beratung standen heute Abänderungsvorschläge zur  
Statistik der Fleischpreise im Kleinhandel.

Referenten sind Hofbesitzer Engelbrecht (Oberdeutsch) und Geh. Regierungsrat Professor Dr. Osterlag (Berlin). Die beiden Referenten haben eine Reihe von Vorschlägen aufgestellt. Der Referent Engelbrecht wies darauf hin, daß die seit 1897 durchgeführte Statistik wesentlich verbessert werden müsse. Denn die bisherige Statistik nehme auf die Qualität keine Rücksicht. Der zweite Referent Geh. Regierungsrat Professor Dr. Osterlag ging auf die Vorbedingungen für die Schaffung einer einwandfreien Statistik ein. Er erwähnte die Verchiedenartigkeit der Qualität des Fleisches eines Tieres, die Preise, die in besseren Stadtteilen und in anderen Teilen als in Arbeiterquartieren. Die Zusammensetzung der Kommission, welche die Ermittlungen vornehmen, müsse aus Sachverständigen und Statistikern zusammengefaßt sein. — Geh. Regierungsrat Professor Dr. Osterlag sprach vom Königl. Preussischen Statistischen Landesamt teilte mit, man plane, die Statistik auf ganz Deutschland auszuweiten. Die monatliche Statistik, die sich bisher auf 24 Markte erstreckt hat, solle in der Weise ausgedehnt werden, daß 1 bis 2 Mittelstädte in jedem Regierungsbezirk einbezogen werden. — Wittergutspächter Hartmann-Ludwig-Niederhöfe wies darauf hin, welche

### Preisunterschiede durch die Ladenmieten

hervorgehoben werden. Ein Laden koste 12000 M., ein anderer vielleicht nur 1200 M. Große Unklarheit liege auch darin, daß es in den Marktberichten heiße: „von bis“; es wisse dann niemand, wieviel Stück Vieh zum höchsten, wieviel zum niedrigsten Preise vorhanden und verkauft wurden. — Die Anträge der Referenten werden angenommen. — Oekonomierat Dr. Kabe (Salle a. S.) erstattete sodann ein Referat über das Thema „Mäckerbau“ nach den Jahresberichten der Landwirtschaftskammern. — Zur Beratung kam sodann die Vorlage des Kollegiums:

### Die Kosten der Fleischbeschau.

vorüber Graf zu Kanbau-Rastorf referierte. In seinen vorgelegten Vorschlägen weist der Referent darauf hin, daß die Fleischbeschau eine im Interesse der Allgemeinheit getroffene sanitäre Maßnahme ist, und daß die daraus entstehenden Kosten auch von der Staatskasse zu tragen sind. Diese Berechtigung fordert er in erster Linie verlangt. Da aber die Aussicht auf Verwirklichung dieser Vorbe-

haltung mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen zurzeit außerordentlich gering zu sein scheint, so wird beantragt, für die Verwirklichung eine sofortige Abänderung der bisherigen Gebührenordnung eintreten zu lassen, und zwar, daß 1. der Gebührensatz für alle außerhalb der Schlachthausgemeinden geschlachteten und der Schlachtvieh- und Fleischbeschau unterliegenden Tiere für jede Tiergattung einheitlich für die ganze Monarchie, mindestens aber für jede Provinz festgelegt wird; 2. hierbei für ein Rind nicht mehr als 2 M., für ein Schwein, einschließlich der Trichinenschau, nicht mehr als 1.20 M. und für ein sonstiges Stück Kleinvieh nicht mehr als 40 Pf. erhoben wird. — Geh. Oberregierungsrat Schröder bemerkt zu den Referaten, wenn an der Spitze der Vorfälle gefordert wird, daß die Regierung die Kosten der Fleischbeschau auf die Staatskasse übernehmen soll, so glaube er die Verwirklichung dieses Wunsches nicht in Aussicht stellen zu können, da es sich um die Verwirklichung außerordentlich großer Mittel handle. Eine frühere Aufrechnung der Regierung habe sogar 20 Mill. Mark ergeben, jedenfalls müsse man mit 10 bis 15 Millionen Mark rechnen. Demgegenüber sei vielmehr die Gründung größerer Zweigbetriebe zu empfehlen, um einheitliche Gebühren herbeizuführen. — Landtagsabgeordneter Reichert v. Erffa ist dagegen, daß der Staat die Kosten der Fleischbeschau übernehme. Er sehe nicht ein, daß die großen gewerkschaftlichen Schlachtereien ihre Fleischbeschaukosten vom Staat bezahlt erhalten. Es liege kein Grund vor, diese Großschlächtereien zu entlasten. Er beantragte eine Erhöhung der Gebühren auf 3 M. bezw. 1.50 bezw. 50 Pf., da bei den vorgeschlagenen Gebührensätzen die Fleischbeschauer nichts an die zu bildenden Fonds abgeben könnten. Der Antrag auf Erhöhung dieser Gebühren wurde indes abgelehnt und die Anträge der Referenten angenommen.

In der Nachmittags Sitzung beschäftigte sich das Kollegium mit der Befähigung der Druze unter den Pferden, insbesondere mit der Ausschreibung eines Preises für ein wirksames Druze-Bekämpfungsmittel. — Es folgte die Beratung über die Vorlage des Kollegiums: Inwiefern ist eine Abänderung der bestehenden Bestimmungen über

die Sonntagruhe im Milchhandels- und Molkereigewerbe erforderlich. Während der erste Referent auf die vielfachen Schwierigkeiten hinwies, die sich für den Milchvertrieb und für das Molkereigewerbe aus der Anwendung des Sonntagsruhegesetzes ergeben, beleuchtete Justizrat Dr. Newaldt die juristische Seite. Die Anträge der Referenten auf Abänderung der Bestimmungen gelangten unverändert zur Annahme. Am 4. Uhr wurden die weiteren Beratungen auf Freitag, vormittags 10 Uhr, verlagert. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Vorlage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern: Weitere Maßnahmen zur Förderung der inneren Kolonisation.

## Kleine Chronik.

Der Name des berühmten niederrheinischen Baufahrtsortes Revelaer wird von dem „Niederrheinischen Geschichts- und Altertumsfreund“ folgendermaßen erklärt: Der Name zerfällt in die Bestandteile Revel-aer. Revel-Mann, also Revelaer-Mann aus Revel. Revel aber ist die vom hl. Willibrordus um 700 gegründete Missionsstation Keppeln-Repelen-capella. Von Keppeln ist zwischen 700 und 750 ein Missionar ausgesandt worden, um auf der Stätte des heutigen Revelaer die statio sancti Antonii aufzurichten.

„Studentenwits“. Für einen neuen Studentenwits scheint die Berliner akademische Behörde zu sorgen: Im Vestibül der Universität ist jetzt eine — automatische Schuhputzmaschine aufgestellt, die für einen Nickel wenigstens die Stiefel der Kommissionen in „glänzenden Wits“ versetzt.

Zum ersten Male wurde in Essen a. d. Ruhr ein Sozialdemokrat zum Geschworenen gewählt, und zwar für die am 10. Februar beginnende Schwurgerichtsperiode in Essen der Reichstagsabgeordnete Pöhl.

Bergmanns Tod. Auf der Ferdinandgrube in Rattow wurden zwei galizische Bergleute durch abfallende Gesteinsmassen erschlagen. Die Leichen sind geborgen.

Die Not ehemaliger Duma-Abgeordneter. Aus Petersburg wird der „Russ. Korrespondenz“ geschrieben: Welche Not unter den Familien der Deputierten der beiden ersten Volksvertretungen herrscht, ersieht man aus folgender Annonce, die dieser Tage in einer Petersburger Zeitung erschien: „Die Frau eines gewissen Deputierten sucht, nachdem sie jede Hoffnung verloren hat, irgend welche intelligente Arbeit zu finden, Stelle als Zimmermädchen.“

Vom Feuer vernichtete Ortschaft. Die Ortschaft Boeloeke in Ungarn ist nachts total niedergebrannt. Fünf Personen sind in den Flammen umgekommen.

Überfällig. In Rouen herrscht große Befürchtung wegen des Ausbleibens des Dampfers „Tiberghien“, der seit längerer Zeit überfällig ist und von dem man vermutet, daß er an der tonkinesischen Küste gesunken ist. Die Besatzung betrug 32 Mann.

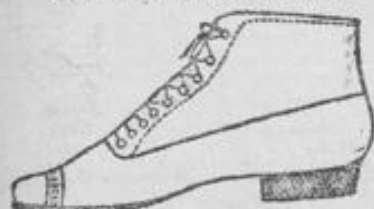
### Consum

19 Kirchgasse 19.



Tanzschuhe, alle Damen-Größen,  
Mk. 1.25 das Paar.

Bändelschuhe (geflickte Endschuhe),  
das dentbar wärmste,  
Paar von 30 Pf. anfangend.



Herrenstiefel, modernste Formen,  
solideste Nacharbeit, unvergleichlich niedrige  
Preise für nur Garantie-Fabrikate  
4.50 6.50 8.75 10.50

Kenner von Schuhwaren finden in  
unseren Schaufenstern unwiderstehliche  
Beweise unserer Leistungsfähigkeit.  
Wiesbadener Schuhwaren.

### Consum,

Gesellschaft m. b. H.,

Kirchgasse

nahe der  
Luisenstr. 19

Engros-Niederlage: Ed. Weyandt, Kirchgasse.



Glück 1129  
Ist macht ein zartes, reines Gesicht,  
rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche,  
samtartige Haut und blendend schöner  
Teint. Alles dies erzeugt die echte  
Stechenpferd-Füllmildig-Seife

v. Bergmann & Co., Habsburg,  
mit Schutzmarke: Stechenpferd,  
St. 50 Pf. bei: Adler-Druckerei W. H. H.  
Kuchenheimer, Bismarckring 1,  
E. Kocks, O. Lill, C. Portschl.

### Briefmarken.

Prachtvolle Auswahlen vorrätig auf  
Grund an Sammler mit 50-70% unter  
den Katalogen, auch Ganzbogen, alles  
neu, echt, labellos. A. Weiss, Wien I,  
Müllergasse 8 (Filiale London). P 184



# COFFEIN FREIER KAFFEE

REINER NATURKAFFEE  
KEIN SURROGAT  
VOLLSTER KAFFEEGENUSS  
OHNE SCHÄDLICHE  
NEBENWIRKUNG

FÜR LEIDENDE  
UND NERVÖSE

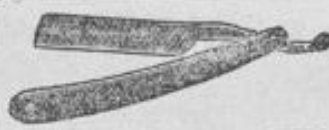


In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Ceylon Wedda

Kakao Soma  
Chokolade

# Tee-Schmidt



Rasiermesser von 1 Mk. 25 Pf. an.

Rasierapparate von 2 Mk. an.

Schleifen gut und billig.

Philipp Krämer, Mecklenburgstr. 27. 3.  
Telephon 2079. 3.

## Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht.  
für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder.  
von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-  
säuglingspflege, kältung, zur richtigen  
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem  
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von  
Mk. 1.75 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.  
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.  
Telephon 717.



## Preiswert und Wohlschmeckend

sind Vanille-Plätzchen,

wenn sie nach folgendem Rezept bereitet werden:

Zutaten: 500 g Zucker, 6 Eier, 2 Päckchen Dr. Oetters Vanillin-  
zucker, 600 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetters Backpulver.

Zubereitung: Die Eier rühre mit dem Zucker und Vanillinzucker  
schaumig, mische das Backpulver mit dem Mehl und füge dieses nach  
und nach hinzu. Wenn alles recht innig miteinander verbunden ist,  
setze man mit einem Löffel Häutchen auf ein Blech, welches mit Wach-  
solin geölt ist, oder auf Oblaten und backe bei gelinder Hitze.

Man fordere nur Dr. Oetters Fabrikate, da diese für das  
gute Gelingen des Backwerks bürgen.

F 180



le Zimmer  
... 1988

Besser möblierte Zimmer  
in sonniger Lage, w. mögl. eines mit  
Piano, suchen per 1. März Bruder  
u. Schwester. Offert. mit Preis u.  
Z. 207 an den Tagbl.-Verlag.

Älteres kinderloses Ehepaar  
sucht z. B., w. Nähe d. Dietenmühl-  
Bach, würde auch die Verwaltung  
einer Villa übernehmen. Offert. u.  
Z. 208 an den Tagbl.-Verlag.

Herr sucht für dauernd  
ungemietetes möbl. Zimmer in ordn.  
Haus. Offerten mit Preisangabe er-  
bittet Feing Emil, Marktstr. 3, 1.

Gefucht möbl. Zimmer  
ohne Nebenwohner, in Villa. Offert.  
unter Z. 210 an den Tagbl.-Verlag.

Heine ältere Dame  
sucht in einer Villa der Nürgegend,  
dauernd und mit voller Pension, nur  
Sonnenseite, 2 Zim. für eig. Möbel.  
Off. u. Z. 210 an den Tagbl.-Verlag.

**Verkauf von**

**Lebendigen Vögeln**

Schüler hoh. Lehranst. find. sch. Z. m.  
voll. Pers. Befähigung. Z. 211.

Für leid. jungen Mann  
w. einj. Pers. gef. in durchaus ruh.  
Lage u. Umgebung, bei liebevoller  
Fürsorge. Offert. mit Preisangabe  
unt. Z. 208 an den Tagbl.-Verlag.

## Arten der Benfians

**Größerer Bräutigam**  
 Albrechtstr. 35, 1. etag. möbl.  
 3. priv. m. u. ohne Pension.  
**Junge dänische Dame**  
 aus guter Familie möchte in eine in-  
 guten Verhältnissen lebende Familie  
 aufgenommen werden, wo Gelegenheit  
 vorhanden ist, die französische u. eng-  
 lische Sprache zu lernen u. wo musi-  
 ziert wird. Die Betreffende spricht  
 ganz gut deutsch und ist von Lebens-  
 würdigem Charakter. Antwort mit Mit-  
 theilungen über Preis pro Monat usw.  
 beliebe man an **Lilliensörn**, Trondh-  
 jemsgade 5, Kopenhagen, zu schicken.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

2 bill. Villen.

M. 22,500 u. 35,000, offriert Ideal postl.  
Heidelberg. Bill. Jagd. Forellz. Krs. dt.  
O.-Realsch. (Pa. 1496) F 105

## Saus m. Geschäft.

Vorteilh. sch. Haus m. 6x2-Zim. u. i. w., sow. gutgeh. Kolonialw.-Gesch., alleß f. Unterbrachten u. i. an pers.

Gründl. Zug bed. d. Ruhe. Offert. unt.  
K. 42 an den Tauch-Verlag.

**Hotel-Pension**, vis-à-vis Kur-  
haus zu verk.

## Wirtschaft mit Mühle

u. Landwirtschaft b. Wiesbaden zu ver-  
kaufen d. A. Mann, Scharnhorststr. 6.

Bar

## Samppekulanten!

Im Zentrum der Stadt  
ist ein Hausgrundstück  
mit großem Terrain zu

verkauften. Für Hotel,  
Warenhaus oder dergl.  
sich eignet. Off. anst.

unter L. 210 an den  
Zagbl.-Verlag.

---

zu erwerben oder zu verkaufen wünscht, der reiche eine Anzeige für den Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts ein und er wird Angebote wie Liebhaber in ausreichendem Maße finden.

direkt vom Bestzer, in feiner, ruhiger Lage, Gassenplatz mit Aussicht auf den Rhein. Offert. n. 2. 65 an die Tagbl.-Hauptagent, Wilhelmstr. 6. 6391

## Grundstück!

Distr. Huelberg, zu verkaufen.  
Julius Allstadt, Immobilien —  
Hypothenen, Schiersteinerstraße 18.

### Immobilien-Bauforschung.

**Neuten-Haus** im südlich. Stadtteil, modern, m. all. Vorz. d. Reg., bei hoher Anzabl. zu kauf. gel. Offert. u. N. 55 Tabl.-Kvotagen. Wilhelmstr. 8. 6420

வினா,

gute Lage, im Preise bis zu 38,000 Mk.,  
für bald zu kaufen gesucht. Offerten  
unter N. 208 an den Tagbl.-Verlag.

## Grundstücke

zu Hause geliebt.  
Julius Allstadt.

# Herrschaftliche Befigung

an der Sonnenbergerstraße, mit Pferdestall oder geeignetem Terrain, auf dem ein solcher zu erbauen gestattet ist, zu kaufen gesucht. Offerten möglichst sofort erbeten unter R. 207 an den Tagbl.-Verlag.





## Kirchliche Anzeigen

## Evangelische Kirche.

Sonntag, den 9. Febr. (5. n. Epiph.).  
**Marktkirche.**  
 Militärgottesdienst 8.30 Uhr: Div.-  
 Pater Franke. — Vorm. 10 Uhr:  
 Defen Bidel. (Weichte u. hl. Abend-  
 mahl). — Nachm. 5 Uhr: Pater  
 Schüller. — Amittwoch: Defen  
 Bidel. — Sonntag, den 10. Februar,  
 abends 8 Uhr: Sitzung der kirchlichen  
 Aemterkommission im Pfarrhause,  
 Dillenstraße 32. — Jeden Mittwoch  
 von 8—7 Uhr Orgelkonzert. Eintritt  
 frei. Programm 10 Pf.

## Bergkirche.

Jugendgottesdienst 8.30 Uhr: Pfr.  
 Wein. — Hauptgottesdienst 10 Uhr:  
 Pater Diehl. (Nach der Predigt  
 Weichte u. hl. Abendmahl). —  
 Abendgottesdienst 5 Uhr: Pater  
 Diehl. — Amittwoch: Laufen u.  
 Trauungen: Pater Diehl. Be-  
 zichtigungen: Pater Diehl.

## Ringkirche.

Jugendgottesdienst 8.30 Uhr: Pfr.  
 Die. Schloffer. — Hauptgottesdienst  
 10 Uhr: Pater Diehl. (Weichte  
 u. hl. Abendmahl). — Abendgottes-  
 dienst 5 Uhr: Pater Diehl. —  
 Amittwoch: Laufen u. Trau-  
 ungen: Pater Diehl. Be-  
 zichtigungen: Pater Diehl.

## Clarenthal.

Sonntag, den 9. Februar, Gottes-  
 dienst 10 Uhr: Hilfsprediger Kaufe.

## Kathedrale des Paulinertempels.

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Haupt-  
 gottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Teil-  
 nahme des Kinderchorbundes am  
 Kinder-Missionsfest im St. Paulin-  
 erhaus, Plattenstraße 2. — Sonntag,  
 nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein.  
 — Dienstag, nachm. 3.30 Uhr:  
 Männer-Verein.

Evangel. Vereinshaus, Plattenstr. 2.  
 Sonntag, den 9. Februar, vorm.  
 11.30 Uhr: Sonntagschule. Nachm.  
 4 Uhr: Kindermissionsfest. Abends  
 8.30 Uhr: Versammlung für Jedermann  
 (Bibelstunde). — Donnerstag,  
 abends 8.30 Uhr: Gemeinschafts-  
 stunde.

Evgl. Männer- u. Jünglingsverein.  
 Sonntag, nachm. von 3 Uhr an:  
 Gefellige Zusammenkunft. 6 Uhr:  
 Abendmahl. Abends 8.30 Uhr: Missions-  
 Vortrag. Herr Pater Schüller. —  
 Montag, abends 9 Uhr: Liedung des  
 Männerchor. — Dienstag, abends  
 8 Uhr: Jüther- u. Violinchor. —  
 Mittwoch, abends 9 Uhr: Bibelbe-  
 sprechung. — Donnerstag, abends  
 8.30 Uhr: Bibelstunde der Jugend-  
 abteilung. — Freitag, abends 8.30  
 Uhr: Liedung des Frauenchors. —  
 Samstag, abends 8.45 Uhr: Gebets-  
 stunde. — Die Vereinsräume sind  
 jeden Abend geöffnet. — Gäste herzlich  
 willkommen.

Christlicher Verein junger Männer.  
 Vereinslokal: Weichstraße 3, 1.  
 Sonntag, morg. 8 Uhr: Schrippen-  
 kirche, Marktstraße 13; nachm. von  
 2—7 Uhr: Versammlung der Jugend-  
 abteilung; um 4 Uhr: Vortrag von  
 Herrn Hagel: „Aus dem Kriege  
 von 1870/71“; um 8 Uhr: Soldaten-  
 versammlung im Besessener; abds.  
 8.15 Uhr: Vortrag von Stadt-  
 missionar Hant: „Das 1000jährige  
 Reich“. — Montag, abends 8.30 Uhr:  
 Männerchor. — Dienstag, abends  
 8.30 Uhr: Bibelbesprechungen und  
 English. — Mittwoch, abends 8.30  
 Uhr: Bibelstunde für die Jugend-  
 abteilung. — Donnerstag, abends  
 9 Uhr: Liedung des Frauenchors. —  
 Freitag, abends 8.30 Uhr: Unter-  
 haltungsabend. — Samstag, abends  
 8.45 Uhr: Gebetsstunde und Steno-  
 graphie. — Die Vereinsräume sind  
 jeden Abend geöffnet. Der Besuch  
 der Versammlungen und Vorträge  
 ist für Jedermann frei. Der Ver-  
 einssekretär Hant wohnt Bertram-  
 straße 11.

Verein vom blauen Kreuz (C. V.),  
 Marktstraße 13.  
 Sonntag, abends 8.30 Uhr: Evan-  
 gelisation. — Mittwoch, abends 8.30  
 Uhr: Bibelstunde. — Samstag, abds.  
 8.30 Uhr: Gesang- und Gebetsstunde.

## Evangelisches Gemeindehaus.

Steingasse 9.  
 Jeden Sonntag, nachmittags von  
 4.30 bis 7 Uhr: Jungfrauen-Verein  
 der Bergkirchen-Gemeinde. — Jeden  
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Missions-  
 Jungfrauen-Verein. — Jeden Mit-  
 twoch u. Samstag, abends 8.30 Uhr:  
 Probe des Evangel. Kirchengesangs-  
 Vereins. — Dienstag, den 11. Febr.,  
 Bibelstunde für die Gemeinde. Pfr.  
 Wein.

## Versammlungen

im Gemeindefaal des Pfarrhauses  
 An der Ringkirche 3.  
 Sonntag, 11.30 bis 12.30 Uhr:  
 Kindergottesdienst. — 4.30 bis 7 Uhr:  
 Versammlung jung. Mädchen (Sonntags-  
 Vereins). — Montag, abends  
 8 Uhr: Versammlung konfirmierter  
 Mädchen (Jungfrauen-Verein). Alle  
 in der Ringkirche konfirmierten  
 Mädchen sind herzlich eingeladen.  
 Pater Die. Schloffer. — Dienstag,  
 abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Jedermann  
 ist herzlich eingeladen. Pater  
 Die. Schloffer. — Mittwoch, von  
 3 Uhr ab: Arbeitsstunden des  
 Frauen-Vereins der Ringkirchen-Gemeinde.  
 Abends 8 Uhr: Probe des  
 Ringkirchen-Chors. — Donnerstag,  
 von 8—5 Uhr: Arbeitsstunden des  
 Kath.-Evgl.-Arbeits-Vereins.

Kathol. Kirche, Schwalbacherstraße.  
 Sonntag, den 9. Februar, vorm.  
 10 Uhr: Amt mit Predigt. Nach dem  
 Gottesdienste ist eine Sitzung der  
 Gemeindevertretung.

W. Krimmel, Pfarrer.

Evangel.-lutherischer Gottesdienst  
 Adelsbühlstraße 23.  
 Sonntag, 9. Februar (5. Sonntag  
 nach Epiphania), nachm. 5 Uhr:  
 Predigtgottesdienst. Pfr. Müller.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.  
 (Der evang.-luth. Kirche in Preußen  
 angehörig.) — Rheinstraße 54.  
 Sonntag, den 9. Febr. (5. Sonnt.  
 nach Epiphania), vorm. 10 Uhr:  
 Gottesdienst.

Ev.-luther. Dreieinigkeits-Gemeinde  
 u. A. G.  
 In der Arteria der Altkatholischen  
 Kirche, Eingang Schwalbacherstr.  
 Sonntag, den 9. Februar (5. Sonnt.  
 nach Epiphania), vorm. 10 Uhr:  
 Predigtgottesdienst. — Freitag, den 14.  
 Februar, abends 8.15 Uhr: Gottes-  
 dienst. Pfr. Willkomm.

Methodisten-Gemeinde.  
 Friedrichstraße 36, Sinterhaus.  
 Sonntag, den 9. Febr., vormittags  
 9.45 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Sonntags-  
 schule. Abends 8 Uhr: Predigt.  
 — Dienstag, abds. 8.30 Uhr: Bibel-  
 stunde. — Donnerstag, abends 8.30  
 Uhr: Singstunde.  
 Prediger Chr. Schwarz.

Sionskapelle.  
 (Baptistengemeinde), Adlerstraße 17.  
 Sonntag, den 9. Februar, vorm.  
 9.30 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr:  
 Sonntagschule. Nachmittags 4 Uhr:  
 Predigt. Abends 8.30 Uhr: Evan-  
 gelisations-Vortrag. Herr Prediger  
 Reiner. — Vom 9. bis 18.  
 Februar, jeden Abend 8.30 Uhr:  
 Evangelisations-Vortrag. — Jeden  
 Nachmittags 4 Uhr: Bibelstunde. Herr  
 Prediger Reiner. — Barmen.

Deutschkathol. (freirelig.) Gemeinde.  
 Die nächste Erbauung findet am  
 16. Februar statt.  
 Prediger Weiler, Bülowstr. 2.

Russischer Gottesdienst.  
 Sonntag, vorm. 11 Uhr: Seil.  
 Messe. — Freitag, abends 8 Uhr:  
 Abend-Gottesdienst. — Samstag  
 (Maria Magdalene), vorm. 11 Uhr:  
 Seil. Messe. Kleine Kapelle.

Anglican Church of St. Augustine.  
 Febr. 9. V. Sunday after Epiphany.  
 8.30. Holy Eucharist. 11. Mattins,  
 Litany and Sermon. 3. Catechism.  
 6. Evensong.  
 Febr. 12. Wednesday. 11. Mattins  
 and Litany. 11.30. Holy Eucharist.  
 3.30. Devotional Meeting of the  
 Mothers' Union.  
 Febr. 14. Friday. 11. Mattins and  
 Litany. 3.30. Bible Lecture.  
 F. E. Froese M. A., Chaplain.  
 Kaiser-Friedrich-Ring 11.

Tages-  
Berichtungen

Kurhaus. Nachmittags 4 Uhr:  
 Militär-Konzert. Abends 8 Uhr:  
 Kammermusik-Soirée.  
 Königl. Schauspieler. Abends 7 Uhr:  
 Othello.  
 Hoftheater. Abends 7 Uhr:  
 Mathias Collinger.  
 Kathol. Theater. Keine Vorstellung.  
 Kathol. Theater. Abds 8 Uhr:  
 Konzert.  
 Reichshallen-Theater. Abends 8 Uhr:  
 Vorstellung.  
 Biophon-Theater, Wilhelmstraße 6.  
 (Hotel Monopol). Nachm. 4.30—10.  
 Sonntags 4.30 bis 11 Uhr.

Altmarischer Kunstsalon, Taunusstr. 5.  
 Rangiers Kunstsalon, Luisenstr. 4 u. 9.  
 Kunstsalon Victor, Wilhelmstraße 54.  
 Die demnächstige Sammlung kunst-  
 gewerblicher Gegenstände im städt.  
 Rathaus, Neugasse 6, Eingang von  
 der Schulgasse, ist dem Publikum  
 zugänglich. Mittwochs und Samstags,  
 nachm. von 8—5 Uhr.  
 Damen-Klub C. V. Oranienstr. 15, 1.  
 Geöffnet von morgens 10 bis  
 abends 10 Uhr.  
 Zentralstelle für Krankenpflegerinnen  
 Abteilung 2 (für höhere Berufe)  
 des Arbeitsnachweises für Frauen,  
 im Rathaus. Geöffnet von 7/9 bis  
 1/1 und 1/3—1/7 Uhr.

Verein für Kinderkorte. Täglich von  
 4—7 Uhr Steingasse 9, 2. und  
 Weichstr. 3. Schulz. Vert. Verhört  
 a. d. Schulz. Anabenhort.  
 Klückerstraße. Hilfskräfte zur Mit-  
 arbeit erwünscht.  
 Verein für unentgeltliche Auskunft  
 über Wohlfahrts-Einrichtungen und  
 Rechtsfragen. Täglich von 6 bis  
 7 Uhr abends, Rathaus (Arbeits-  
 nachweis, Abteil. für Männer).  
 Arbeitsnachweis unentgeltlich für  
 Männer und Frauen: im Rathaus  
 von 9—12/1, und von 3—7 Uhr.  
 Männer-Abteilung von 9—12/1,  
 und von 9/1—6 Uhr. — Frauen-  
 Abteilung 1: für Dienstboten  
 und Arbeiterinnen. Frauen-Abt. 2:  
 für höhere Berufsarten und Hotel-  
 personal.

Bibelleschule, Friedrichstraße 47.  
 Geöffnet täglich von 12 Uhr mitt.  
 bis 9/11 Uhr abends. Sonn- und  
 Feiertags, vorm. von 10 bis 12  
 und nachm. von 2.30 bis 4 Uhr  
 abends. Eintritt frei.  
 Verein Frauenbildung-Frauenklub  
 Lesezimmer: Oranienstraße 15, 1.  
 täglich von 10—7 Uhr. Bibliothek:  
 Mittwoch u. Samstag, Bücheraus-  
 gabe von 4—5 Uhr nachmittags.  
 Krankenkasse für Frauen und Jung-  
 frauen. Meldestelle: Hermann-  
 straße 22, 1.

## Vereins-Nachrichten

Armen-Verein. C. V. Form. 10 Uhr:  
 General-Versammlung.  
 Turnverein. Nachm. 2.30—4 Uhr:  
 Turnen der Schülerinnen. 4—6:  
 Turnen der Schüler. Abends 9 Uhr:  
 Pächterausgabe und gefellige Zu-  
 sammenkunft.

Turngessellschaft. 2.30 bis 4.45 Uhr:  
 Turnen der Mädchen-Abteilung.  
 4.45—6 Uhr: Turnen der zweiten  
 Knaben-Abteilung.  
 Sportverein. 6 Uhr: Übungsstunde.  
 Damen-Klub C. V. Abends 7 Uhr:  
 Vortrag.

Rondirektoren-Verein Wiesbaden. Abds.  
 8 Uhr: Gr. Kassenball.  
 Sängerkorps Wiesbaden. Abds. 8 Uhr:  
 Großer Kassenball. Kassenball.  
 Männer-Turnverein. Abends 8 Uhr:  
 Schlußfeier des oberbayer. Volks-  
 festes.

Telegraphen-Arbeiter-Verein Wies-  
 baden u. Umg. Abends 8 Uhr:  
 Kaffers Geburtstagsfeier.  
 Krieger- und Militär-Verein. Abds.  
 8.30 Uhr: Gesangsprobe.  
 Blau-Kreuz-Verein. C. V. Markt-  
 straße 13. Abends 8.30 Uhr: Ge-  
 sang- und Gebetsstunde.

Gartenbau-Verein. Abends 9 Uhr:  
 Versammlung.  
 Männergesangs-Verein Fideles. Abds.  
 9 Uhr: Probe.  
 Verein der Bogelfreunde. Abends  
 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 C. V. Männer- u. Jünglings-Verein.  
 Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.

Christlicher Verein junger Männer.  
 Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.  
 Gärtner-Verein Hedera. Abds. 9 Uhr:  
 Versammlung.  
 Bürger-Schützen-Korps. Vereinsabend.  
 Probe.

Verein der Württemberger, Wies-  
 baden. 9 Uhr: Vereinsabend.  
 Klub Borussia. Vereinsabend und  
 Versammlung.  
 Sachsen- und Thüringer-Vereinigung  
 Sachsonia. Vereinsabend.  
 Sachsen- und Thüringer-Verein,  
 gegr. 1892. Versammlung.

Krieger- und Militär-Verein „Kürst-  
 Otto von Bismarck“. Monatsver-  
 sammlung in der Währischen Bier-  
 halle, Adolfsstraße 3.

## Versteigerungen

Einreichung von Angeboten auf die  
 Vergebung des beim städt. Kanal-  
 bauamt im Rechnungsjahr 1908  
 sich ergebenden Bruchsteins, im  
 Rathaus, Zimmer Nr. 65, vorm.  
 11 Uhr. (S. Amtl. A. Nr. 11 S. 1.)  
 Versteigerung von Brennholz im  
 Friedrichs Stadtwald, Dist. Ruhe-  
 haag u. Erlendorn, vorm. 11 Uhr.  
 (S. Amtl. A. Nr. 11 S. 1.)

## Markt-Verteile

Biehof-Marktbericht  
 für die Woche vom 30. Jan. bis 5. Febr.

| Bieh-<br>gattung | Es<br>waren<br>ange-<br>boten | Qualität                    | Preise<br>von — bis |
|------------------|-------------------------------|-----------------------------|---------------------|
|                  | Stück                         |                             | per 100 kg          |
| Dahen            | 60                            | I. 50 kg<br>II. 40 kg       | 78—80<br>72—75      |
| Kühe             | 216                           | I. 50 kg<br>II. 40 kg       | 67—70<br>56—62      |
| Kinder           | 1078                          | I. 50 kg<br>II. 40 kg       | 70—78<br>112—120    |
| Schweine         | 185                           | 1 kg<br>Schlach-<br>gewicht | 170—184<br>180—150  |
| Landsch.         | 376                           | 1 kg<br>Schlach-<br>gewicht | 156—160<br>104—120  |
| Lamm             | 144                           |                             |                     |
| Schafe           | —                             |                             |                     |

Wiesbaden, den 5. Februar 1908.  
 Städtische  
 Schlachthaus-Verwaltung.

## Wetter-Verteile

Meteorologische Beobachtungen  
 der Station Wiesbaden.

|                             | 6. Februar. | 7. Febr.<br>morg. | 2. Febr.<br>nachm. | 3. Febr.<br>abds. | Mitt. |
|-----------------------------|-------------|-------------------|--------------------|-------------------|-------|
| Barometer                   | 768.1       | 768.8             | 768.1              | 768.8             |       |
| Thermom. C.                 | 0.6         | 1.9               | 2.2                | 1.7               |       |
| Thermom. mm                 | 3.7         | 3.8               | 4.6                | 4.0               |       |
| Rel. Feuchtig-<br>keit (%)  | 76          | 73                | 85                 | 78.0              |       |
| Windrichtung                | WS. 2       | WS. 2             | WS. 1              | WS. 1             |       |
| Niederschlags-<br>höhe (mm) | —           | —                 | —                  | —                 |       |
| Öfliche Temperatur 2.5.     |             |                   |                    |                   |       |
| Niedrige Temperatur 0.1.    |             |                   |                    |                   |       |

\*) Die Barometerangaben sind auf  
 0° C. reduziert.

Auf- und Untergang für Sonne  
 (°) und Mond (°).  
 (Durchgang der Sonne durch Süden nach mittel-  
 europäischer Zeit.)

Im Süd-Ausgang Unterg. Unterg.  
 9.12 41.7 52.5 31.11 29.3 1.12 19.3  
 \*) Hier geht Untergang dem Auf-  
 gang voraus.  
 Ferner tritt ein für den Mond:  
 Am 9. Februar 5 Uhr 28 Minuten  
 morgens erstes Viertel.

## Theater-Concerte

## Königliche Schauspieler.

Samstag, den 8. Februar.  
 41. Vorstellung.  
 30. Vorstellung im Abonnement A.

## Othello.

Tragödie in 5 Akten von Shakespeare  
 nach den Uebersetzungen von Schlegel-  
 und Börs.  
 In Szene gesetzt von Herrn Ober-  
 Regisseur Köchy.

## Personen:

Der Doge v. Venedig Herr Rober.  
 Brabantio, Senator Herr Jolin.  
 Gratiano, Brabantio's  
 Bruder Herr Adriano.  
 Lodovico, Brabantio's  
 Neffe Herr Schwab.  
 Othello, Feldherr Herr Essler.  
 Cassio, sein Leutnant Herr Wölcher.  
 Iago, sein Fährlich Herr Tauber.  
 Rodrigo, ein junger  
 Venetianer Herr Strial.  
 Montano, Statthalter  
 von Cypern Herr Striebeck.  
 Erster Senator Herr Engelmann.  
 Zweiter Senator Herr Spieß.  
 Ein Ratsoffizier Herr Berg.  
 Ein Rote Herr Martin.  
 Desdemona, Brabantio's  
 Tochter Frä. Kessel.  
 Emilia, Iago's Frau Frau Doppelbauer.  
 Bianca, eine Courtisane Frä. Köhlerhoff.  
 Offiziere, Edelleute, Diener, Fackelträger,  
 Soldaten, Volk.

1. Akt in Venedig, hernach auf Cypern.  
 Spielzeit: Herr Oberregisseur Köchy.  
 Dekorative Einr.: Herr Hofrat Schid.  
 Nach dem 1. und 4. Akt größere Pause.  
 Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 1/4 Uhr.

Gewöhnliche Preise.  
 Sonntag, den 9. Febr. 42. Vorstellung.  
 29. Vorstellung im Abonnement B.  
 Die Judin.

## Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.  
 Samstag, den 8. Februar.

Duend-Karten u. fünfziger-Karten  
 gültig gegen Nachzahlung auf Loge  
 und 1. Speerz 1 Mk., 2. Speerz  
 50 Pf., Balkon 25 Pf.  
 Erstes Gastspiel Max Gospauer, Reg.  
 Vort. Gosschaufdieler.

## Mathias Collinger.

Aufführung in 4 Aufzügen von Oscar  
 Blumenthal und Max Bernstein.  
 Spielleitung: Ernst Bertram.

## Personen:

Mathias Collinger \*  
 Veronika, seine Frau Clara Krons.  
 Theres, seine Tochter Bertha Blanden.  
 Robert Krüger, Bau-  
 meister Rudolf Bartsch.  
 Schwegl, i. Schwestern Elise Noorman.  
 Karl Krüger, Rentier Theo Zachauer.  
 Friedrich Wilhelm Albert Köhler.  
 Winterhagen, Hofrat Albert Köhler.  
 von Ramberg, Kom-  
 merzienrat Friedr. Degener.  
 Kappler, Buchhalter Georg Küder.  
 bei Collinger.  
 Corbinian, Hausknecht Ernst Bertram.  
 bei Collinger.  
 Nali, Dienstmädchen Rosel van Born.  
 bei Collinger.  
 Josef, Diener Arthur Rhode.  
 Die Handlung spielt teils in  
 München, teils in Berlin.  
 \* \* \* Max Gospauer, a. G.  
 Nach dem 1. und 3. Akte finden  
 größere Pausen statt.  
 Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9.30 Uhr.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 8. Februar,  
 Abonnements-Konzerte  
 ausgeführt von der Kapelle des Nass.  
 Feld-Art.-Regts. Nr. 27 (Oranien).  
 Leitung: Herr Kapellmeister F. Heinrich.  
 Nachmittags 4 Uhr:

- Ouvertüre zur Oper  
 „Die Puppe von  
 Nürnberg“ . . . . . Adam.
- Andante aus dem  
 „Präludium“ . . . . . Palestrina.
- Hochzeitsständchen aus  
 der Oper „Romeo und  
 Julia“ . . . . . Gounod.
- Schokoladenwalzer aus  
 der Anstaltungs-Re-  
 vue „Auf ins Metro-  
 pol“ . . . . . Holländer.
- Ouvertüre zur Oper  
 „Si j'étais Roi“ . . . . . Adam.
- Das Berg-Maidl und  
 der Mond, Lied . . . . . Philipp.
- Deutschlands Ruhm,  
 Marsch . . . . . Schröder.

## Humoristisches Konzert.

- Orientalischer Bauch-  
 tanz . . . . . Vollstedt.
- Ouvertüre zu Jom  
 Lustspiel der „Wahn-  
 sinnigen“ . . . . . Meister.
- Der Karnevali Venedig.  
 Solo für Xylophon . . . . . Böttge.
- Ein Jahrmarkt in  
 Krähwinkel . . . . . Schreiner.
- 1) Ruhiger Morgen. 2) Es  
 wird lebhaft in der Stadt,  
 der Markt beginnt. 3) Auf-  
 zug der Schützengilde.  
 4) Wachstüren-Kabinetts.  
 5) Barentanz. 6) Karne-  
 vall. 7) Straßen-Musikanten. 8) Im  
 Zirkus. 9) Im Wirtshaus.  
 10) Tanzmusik mit Kellerei.
- Katzenmusik-Walzer Fahrbach.

- Herzzerreißendes  
 Posaunen-Konzert Unbehaun.  
 Vortragen von vier  
 Herren d. neuen Feld-  
 berg-Kapelle.
- Humoristisches Pot-  
 pourri . . . . . Klein.
- Krause mit d. Zicken-  
 bart, Marsch . . . . . Wappaus.

Abends 8 Uhr, im Abonnement  
 im kleinen Konzertsale:

## Kammermusik-Soirée

der Herren Kapellmeister Hermann  
 Jrmr (1. Violine), Theodor Schäfer  
 (2. Violine), Konzertmeister Wilhelm  
 Sadony (Viola), Max Schildbach (Vio-  
 loncello), Kgl. Musikdir. H. Spangen-  
 berg (Klavier), unter Mitwirkung des  
 Fräuleins Else Koch von hier (Alt).

## Programm.

- Zum ersten Male:  
 Trio für Klavier,  
 Violine u. Violoncello  
 in F-dur, op. 72 . . . . . B. Godard.
- Lieder mit Klavierbegleitung:  
 a) Frühlingstraum . . . . . Fz. Schubert.  
 b) Liebestreu . . . . . J. Brahms.  
 c) Des Kindes Gebet . . . . . Max Reger.  
 d) Heimweh . . . . . Hugo Wolf.

Fräulein Else Koch.

3. Quartett f. 2 Violinen,  
 Viola und Violoncello  
 in B-dur, op. 18, Nr. 6 L. v. Beethoven.  
 Um einer Ueberfüllung des Saales  
 vorzubeugen, berechtigt zum Eintritt  
 die gleichzeitige Vorzeigung einer Platz-  
 karte zu 25 Pf. mit der Abonnements-  
 karte.

Eintritt für Inhaber von Tageskarten  
 gegen Lösung einer Zuschlagkarte,  
 welche gleichzeitig als Platzkarte gilt,  
 zu 1 Mk. Platzkarten mit Zuschlag-  
 karten sind am Tage der Veranstaltung  
 an der Tageskasse, Hauptportal links,  
 zu lösen.

## Biophon-Theater,

Wiesbaden, Wilhelmstr. 6.

## „Immer Er und Sie“

aus

Franz Lehárs, des

Komponisten der „Lustigen

Witwe“, neuester Operette:

## „Die Juxheirat“,

vorgetragen von

Oscar Braun.

Nicolas Bolschakoff,

Kaiserl. Russ. Hofopernsänger,

in der Oper

## „Pique-Dame“

von Peter Tschaikowsky.

## Hedwig Francillo-Kauffmann

als „Violetta“ in „La Traviata“.

## Solo-vortrag

## „Die Musik kommt“

von

Otto Julius Bierbaum.

Musik von Oskar Straus.

## William Passpart,

## „Yankee doodle“,

American Song and Dance.

## Seemannslied aus „Die Geisha“,

vorgetragen von

Albert Kutzner.

## Grosse Steeple Chase

von

ist um so schädlicher, je spärlicher der gewöhnliche wird, d. h. je heißer das verwendete Wasser ist. Das verdünnte Wasser setzt sich an die Wände und Decken der Wohnräume, die die Feuchtigkeit aufsteigen. Diese und Schimmel bilden sich. Die Feuchtigkeit kommt in die Züge, verdrängt das Holz der Möbel, bringt Stockflecken in ungebrauchte Kleider usw.

**Wohnraumbereinigung in Frankreich und Deutschland.**  
In Frankreich haben sich vor einigen Jahren viele Vorschläge für Unterhaltungsverbesserung konstituiert, die für Schneiderinnen, Stickerinnen, Polstermacherinnen und anderen einen Jahresbeitrag von drei Franc und gestatten, daß sie während der Unterhaltung eine Unterabteilung von 12 Franc pro Woche bezahlt wird. Diejenige Arbeiterin, die ihr Kind selbst nährt, erhält noch eine Extrarabatte von 10 Franc. Diese Klasse kann sich natürlich nicht aus den geringen Beiträgen der Arbeiterinnen ernähren, sondern sie wird durch die große Beihilfe der Arbeiterinnen, von den Handelsreisenden, Arbeiterinnen und einzelnen Fabrikanten, die dadurch für ihre Angehörigen das Recht auf die Verbesserung erwerben. Der Erfolg dieses Unternehmens ist wohl kaum zu bezweifeln. Während die Sängerschaften in Frankreich durchschnittlich 30 pro 100 betragen, werden von den Sängern dieser Unterabteilung nur noch 10 pro 100 betragen. In Deutschland ist die Frage der Arbeiterinnen-Beihilfe vor, daß Arbeiterinnen vier Wochen nach der Entbindung überhaupt nicht und während der ersten sechs Wochen nur dann beschäftigt werden dürfen, wenn ein ärztliches Attest dies für zulässig erklärt. Während dieser Zeit haben die Arbeiterinnen Anspruch auf ein Krankengeld durch die Arbeiterkassen, das die Hälfte des Verdienstes des Arbeitslosen beträgt. Das Arbeitsverbot, das die Arbeiterinnen trifft, trifft nur die Fabrikarbeiterinnen; die Landarbeiterinnen u. dgl. müssen abgesehen, die Landarbeiterinnen u. dgl. müssen abgesehen, es macht sich jedoch eine sehr starke Bewegung, daß sie auch das Arbeitsverbot auch auf diese Kategorie von Arbeiterinnen ausdehnen und ihnen ein Gehalt für den Erwerbsausfall während dieser Zeit ausbezahlen werden und daß für diese Arbeiterinnen der Arbeitslosenversicherung einbezahlt werde. Dem neuen österreichischen Parlament bleibt es vorbehalten, auch auf diesem Gebiete den Erfordernissen der Zeit Rechnung zu tragen.

**Amerikanische Arbeiter.** Es ist keine Seltenheit in amerikanischen Blättern, daß sich an einen geringfügigen Artikel über europäische Arbeitslosigkeit ein förmlicher Bericht über ein Kinderfest bei einem „prominenten“ Dollarspieler reißt, in dem sogar die Namen und Beträge aufgeführt sind, die von den Dollarspieler verschert an werden die Götter hatten. Ein Bericht, wie die Hochzeit des Frankfurter Gläubers Bundesrat und des ungarischen Grafen Szegedy, verlegt die Reporter in solche Niederlagen, daß sie Dinge phantastieren, die sich gar nicht ereignen haben. So stellt eine nach England gefahrene Meldung die Felle der übermäßig und Stasaktion an europäischen Arbeiterhöfen dar, während nach anderen Berichten die Höchstverhältnismäßig einfach verlaufen ist, denn 20000 Pfund Sterling für Dekoration, die hauptsächlich aus seltenen Drüsen bestand, bestanden und waren bei einer Pracht von 2 Millionen Pfund Sterling nicht und von 100000 Pfund nicht sehr reichlich. Mit dieser Freude, so lesen wir in der „Globe“, wird das im Jahre verfallene Wornreise befugene Europa die Kunde vernehmen, daß ein Polizeiaufgebot von

Verantwortlich für die Schließung: J. H. M. Müller in Wiesbaden. — Druck und Verlag der S. Schellenschen „Neue Westfälische Zeitung“ in Münster.

100 Mann, die völlige Absperrung zweier Straßen und verschnitzte Mäander des anliegenden Gartens und des abfahrenden neugebauten Ehepaars nötig waren, um den tausendköpfigen Mob, der zum Teil in solchen Wagen und Pariser Güten paradierte, fernzuhalten und zu täuschen, damit er nicht das Paar umringe und festnehme, wie wessene Damen einen Jagdmarsch begleiten.

## == Büchertisch ==

\* „Grundzüge der Nationalökonomie.“ Von Dr. Georg Oßk. 8. 1908. Verlag Ernst Schönbach, Berlin. 4.80. Georg Oßk., wohl der bekannteste und populärste Finanzwissenschaftler der Gegenwart, tritt mit seinem „Grundriss der Nationalökonomie“ ein neues Gebiet. Eine erste Einführung in das interessante aber schwierige Kapitel der Volkswirtschaftspolitik will der Verfasser geben. Das Buch ist, wie im Vorwort gesagt wird, aus einem Vortragsskizzen hervorgegangen, den Oßk. vor einem hauptsächlich aus Praktikern, Kaufleuten, Juristen, Beamten und Gelehrten bestehenden Vortragskreis gehalten hat. Wert wird aber nicht nur für Angehörige dieser Kreise, sondern für jeden, der sich über wirtschaftliche Fragen rasch orientieren will, von großem Nutzen sein. Oßk. der jahrelang in großen Banken tätig war, vereint in sich praktisches Können und theoretisches Wissen. Er hat in der „Nationalökonomie“ und in der „Nationalökonomie“ die Bedürfnisse des Lesers kennen gelernt und weiß das Wichtigste vom Unwichtigen an unterrichten. Die Darstellung ist klar und prägnant. Kein Wort ist zu viel, aber auch nichts zu wenig. In besonderer Weise wird der Leser auch mit den schwierigsten wirtschaftlichen Problemen vertraut gemacht, so daß es ein hohes Vergnügen bereitet, den Ausführungen zu folgen. Das auf anschauliche, hüllige Weise, das sich auch in hohen Maße für Studierende als Leitfaden eignet, wird sicherlich bald die gleiche Verbreitung finden wie die anderen Werke des vielseitigen Verfassers.

\* „Einführung in die Nationalökonomie.“ Von Georg Oßk. 3. Auflage. 8. XXXI u. 197 Seiten. Verlag von Georg Oßk. in Frankfurt a. M. 1908. Preis kartoniert M. 1.40, eleg. geb. M. 2.00. Oßk. hat das Buch, dessen erster Teil die Nationalökonomie bildet, gehört zu den Büchern, die man immer liest. Da die Nationalökonomie in 2 Bänden herausgegeben ist, so ist es, also die Nationalökonomie für jeden Freund und Schüler der Nationalökonomie ein Buch, das der Nation vom 1. Teil der Nationalökonomie eine gefällige Ausgabe erwidern lassen, die bereits in der 1. Auflage vorliegt. Der 2. Teil des Buches ist von 1890 auf 1916 verlegt worden; die ausgearbeiteten Stellen sind durch kurze Nachträge ergänzt worden, so daß der Zusammenhang nicht unterbrochen ist, wohl aber gewisse Verbesserungen des Buches. Die nachfolgende Beschreibung von Oßk. ist, wie oben schon bemerkt, der Sinn für diese einzigartige Darstellung in unserer Vaterlande immer mehr noch gebunden ist.

### Neu erschienene Bücher.

(Beschreibung einzelner Werke vorbehalten.)

„Das Problem der Nationalökonomie.“ Von Georg Oßk. 8. 1908. Verlag Ernst Schönbach, Berlin. 4.80. Oßk. hat das Buch, dessen erster Teil die Nationalökonomie bildet, gehört zu den Büchern, die man immer liest. Da die Nationalökonomie in 2 Bänden herausgegeben ist, so ist es, also die Nationalökonomie für jeden Freund und Schüler der Nationalökonomie ein Buch, das der Nation vom 1. Teil der Nationalökonomie eine gefällige Ausgabe erwidern lassen, die bereits in der 1. Auflage vorliegt. Der 2. Teil des Buches ist von 1890 auf 1916 verlegt worden; die ausgearbeiteten Stellen sind durch kurze Nachträge ergänzt worden, so daß der Zusammenhang nicht unterbrochen ist, wohl aber gewisse Verbesserungen des Buches. Die nachfolgende Beschreibung von Oßk. ist, wie oben schon bemerkt, der Sinn für diese einzigartige Darstellung in unserer Vaterlande immer mehr noch gebunden ist.

## Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

### Der Treubruch.

Roman von M. Gestel.

(3. Fortsetzung.)

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“



### Der Treubruch.

Roman von M. Gestel.

(3. Fortsetzung.)

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“



### Der Treubruch.

Roman von M. Gestel.

(3. Fortsetzung.)

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“



### Der Treubruch.

Roman von M. Gestel.

(3. Fortsetzung.)

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“



### Der Treubruch.

Roman von M. Gestel.

(3. Fortsetzung.)

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“

„Nun, nun“, sprach der Griesgram, „ärgern Sie sich nur nicht gleich. Um die zwei Louisdor ist mir's nicht zu tun. Ich gebe Ihnen deren zehn, wenn Sie wollen. Sagen Sie mir nur, wozu Sie diesen Herrn hier mitgebracht haben.“

„Dieser Herr hier, wie Sie ihn nennen, ist ein großer Arzt der Zukunft, mein bester Schüler. Ich habe ihn ausserordentlich um mich bei Ihnen zu vertreten. Ich habe nicht die Zeit, jeder Ihrer Drachmenschichten Folge zu leisten. Ich habe mich um sanftere und interessantere Menschen zu kümmern. Abirgend werde ich in einigen Wochen zu längere Zeit verreisen, da ich zu einem geträumten Haupt berufen bin.“

„Nun, in dem Betalier gesellschaftlicher Gesellschaft ist eines so viel wert wie das andere. Ich möchte sogar behaupten, daß die geträumten Häuser Sie nicht besser bezahlen, wie ich es tue. Was erhalten Sie von jenen? Ein Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust, damit steht man sich nicht seine tägliche Nahrung.“

„Nein. Aber nicht jeder kann ein solches Vändchen ins Knopfloch, einen Stern auf die Brust verschaffen, während alle Welt mir zwei Louisdor gibt. Sie tun, als ob Sie der einzige wären, der das vermag. Geben Sie doch diese abschüssige Gewohnheit auf, mein bester Herr, das Geld unaufrichtig in ihrer Tasche klappern zu lassen. Darum handelt es sich übrigens nicht. Ich möchte wissen, ob Sie Dr. Georges Desprez, welcher hier gegenwärtig ist, als Arzt annehmen geneigt sind oder nicht?“

„Wenn ich muß!“

„Na, Sie müssen es. Um die Wahrheit zu sagen, bedürften Sie nicht nur eines Arztes, sondern auch eines Predigers, eines Wehrers. Mein junger Freund wird sich, wie ich hoffe, in diese Rolle einfügen. Ich wünsche aufrichtig, daß er bessere Resultate erzielen möge, als ich, der ich gegen Sie allen Satzen zu viel Schwäche befunde. Ich möchte darauf wetten, daß Sie wieder irgend eine Torheit begangen haben. Sie immerhin.“

Der Kranke brumpte.

„Das Bedenken ist überflüssig. Sie wissen, daß ich von dem Grundfeste ausgehe: Wer getrunken hat, wird weiter trinken — wer gegessen hat, wird weiter essen.“

„Und wer ein Nierenleiden hat, wird es auch weiter haben“, unterbrach ihn der Arzt. „Die zehn Minuten sind um, ich mache Ihnen im Vereine mit Dr. Desprez meine Reverenz, wir haben weiter nichts bei Ihnen zu suchen.“

Der alte, zu Tode erschöpfene Lebensmann wurde alsbald geflücht.

„Nein, nein, geben Sie nicht fort“, bat er. „Ich verspreche Ihnen, den Anathoren meinen Tribut golden an wollen. Milch und nichts als Milch zu trinken, sind Sie es zufrieden?“



### Der Treubruch.

Roman von M. Gestel.

(3. Fortsetzung.)

„Nun, nun“, sprach

Georgs laut ist allerdings, daß dies eine bereits und erdrenebe Röhre ist, daß unter den Sedimenten seines Meeres alle hervorragenden Gaffer eine stolle spielen.

Nor dem Portal des kleinen Palais trennten sich die beiden Herren. Der Kretz flog wieder in seinen Raum und Georges schritt zu Fuß die Stieppe des Elysées gleiches hinab. Es brachte ihn allein zu sein, er wollte sich sammeln, wollte nachdenken. Ihm war es, als sei er der Spielball eines Draumes, so langsam gelatheten sich die Dinge seit dem verflochtenen Tage. Der Proteslor, welcher bis dahin sich nicht mit ihm befaßt hatte, wurde plötzlich sein eifriger Beschüzer. Für die Beröberung gab es eine einzige Gestalt. Der Mund, der ihm hatte eine au erlidge, rechtshafte Seele, um bei einem anderen an irgend eine unerbittliche Absicht zu glauben. Der Charakter und die fremde Unerschütterlichkeit des Kretzes machte ihm aus jede Gestaltlichkeit zur Unmöglichkeit und er nahm die Rathoden so hin wie

„Er hat mir nicht verborgen, daß die Vermögensverhältnisse der Familie ärmliche sind, daß große Unordnung im Hause herrscht, ja er hat sogar dem Stand der Dinge sehr klar auseinandergesetzt, aber er hat mir zu verstehen gegeben, daß er dem Gatten seiner jungen Freundin seinen Rath andeuten lassen werde, und als Beweis, daß es ihm damit ernst sei, überläßt er mir jetzt schon einen bedeutenden Galanten, der mir einen Gausler täglich einbringen wird.“

Er fing zu lachen an. Die Herrschin, am folgenden Morgen einen Scissor einzunehmen, beugelte seinen Scissor, ließ ihn die Sackstut in gauderhaften Sackstut erdennen.

„Reichtaugen mag er hunderd weiter will, ich werde ihn auf das nöthigste Nothilfe behandeln, was nun die Brechungen betrifft, die soll er wohl zu hören bekommen. Ich will den Temperirenden nicht nur nicht nachsehen, ich muß sie überreifen. Ich muß ihn vor anderen reifen. Noch einige Straufe gleich ihm und mein Vermögen ist gemacht, so aber, daß ich ohne Sorge sterben und erheben kann auf die Sand der schönen Megeine.“

Er hielt einen Augenblick inne. Dem Geselle sah er noch Reizvollere als vor sich als das Gold. Er gewahrte ein hübsches kleines Gesicht und feige Augen. Er hätte im Geselle nur ihre metallene Stimme und sagte sich, daß es etwas Heißtisches sein müßte, wenn diese Augen weiß bliden, diese Stimme tönte.

Er sagte sich, daß das schöne Mädchen nicht glücklich sei, er sagte sich, daß er sie wenig würde lieben können und es in seinen Augen die höchste Freude sei, für sie zu arbeiten. „Ich habe es wirklich eilig, sie wiederzusehen“, dachte er, „wenn die Gelehrten ihre angeblichen Merksal nicht nimmt, so kann ich doch wohl erwarten, daß man mich weiterkommen läßt. Snehle Fortschritte ich begangen, bezüglich der Sprache gar so große Disziplin auf den Tag zu legen. Sponat hat mir seine Freundschaft nicht verweigert, ich habe seine Ungutredigkeit nicht verborgen. Srah, nichts ist verloren, wenn ich nach Sante komme, finde ich vielleicht schon einen Brief, in dem sie meine Aufmerksamkeit bezeugt.“

Er erledigte eilig einige Kronenbesuche und begab sich dann ziemlich rasch in seine Wohnung.

„Na, die Mutter Durand, Ihre kleine ist wieder in Gefahr gefallen, und auch der Schiffer Krogard ist dabei ver. Seine Frau scheint neuerdings erkrankt zu

Er machte eine unerschöpfliche Vorrath von  
Schiffen und die gute Mutter wurde reich be-  
reitet. Er achtete derselben sehr, seit er  
Parasiten und Millionen zu ihm hatte.

„Du lieber Himmel, Herr! Wenn Briefe kommen, behalte ich sie ja doch nicht für mich, sondern lege sie immer auf das Cabinet.“

Er sondern Gehirnhind absetzt, flage über alles, über die Eter, über das Weiffen, über die Erb-  
fel, und die arme Dorotthe fudie endlich ganz be-  
eifelt ihre Stude auf.

stragelmäßig die Wohlthat vollendet war, ging er in sein Studebühl. Die Stunde war angetreten, das Fleiß für die Consultationen vorbereitet wurde, aber jenem Tage sollte sich unglücklichweise kein anderer einstellen. Er versuchte zu lesen, zu arbeiten, er er konnte es nicht, fast war es ihm unmöglich, als ob er einem bösen Geist die Glieder seines Körpers vertheilt hätte. Er sah alles bitter und unfreundlich sich.

Wann darf man Recht zu dieser Meinung? Demnach ist es nur, wenn sich nicht in der Lage befinden, und es ist (Stimme genommen) einflusslos. Daher man (wenn) man nicht die richtige Meinung bekommen kann. Wie oft ist die richtige Meinung auch die Frau, welche in einem bestimmten Raum zu finden könnte?

er erhob sich und schritt fieberhaft durch den Saal, er suchte mehrere Male durch, er klopfte da und dort ein Stück an eine überdeckte ober ledige es auf und gab sich alle Mühe, den nach dem Aussehen eines Mannes zu gehen, welcher durch die Zimmerdecke gehender Spalten in und gebracht wurde.

Ein rotes Aedeln umspielte dabei seine Lippen, er stieß fester, als ob id anfangen, Sein für die richtige Stellung zu bekommen", nur-  
te er vor sich hin.  
Er betrachtete die Zahlen stände.

„Ich muß mir wohl auch einige Ahnenbilder kaufen. Sie wurden sich in dem Wartezimmer eines Sträges gut nehmen. Was könnte ich denn machen? Etwas typische zu Zeiten mößes. Einen Thomas

Die Steine, mit welcher er sprach, hatte etwas Erregendes an sich. Er war nettlos, gerecht, etwa wie man es nach einer großen Enttäuſchung anpflegt. Sein Fuß flammte den Boden.

„Schon bringt man ein Kart, weil ich hier auf diese  
Tischspiel war; da es ihnen nicht geheim ist, mich  
konfirmieren, wäre es doch gewiß viel vernünftiger  
mir, wenn ich fortgehe.“

aus Weisheit war er einen Schritt auf die Höhe seiner Vereinerung hatte noch nicht geschlagen und wie ein Rar im König sahe er sein ratloses Amt, das ihm fort. Es war heute nicht das erste Mal, dass seine Ordinationsstunde vortibergangen, ohne dass auch nur ein einziger Patient ihm geschildet hätte. Aber war er niemals darüber gereizt gewesen. Nun schied er sich eine Doffnung in seinen Gedanken, und Doffnung war es, die ihn so unerschütterlich machte.



**== zerschnitten. ==**



Die neueste Entwicklung des Studentinnenbuchs  
anderer Völkern und in gleicher Weise des Lehr-  
führerinnen an den deutschen Universitäten geht  
besondere Schritte, in denen die Studentinnen auf

den hoch, als müßte es ein allgemeines Interesse sein. Es ist deshalb wohl von allgemeinem Interesse, wenn man sich mit dem Studium der Geschichte der Kolonialpolitik in Amerika beschäftigt. Die Geschichte der Kolonialpolitik in Amerika ist ein sehr interessantes und wichtiges Thema. Die Geschichte der Kolonialpolitik in Amerika ist ein sehr interessantes und wichtiges Thema. Die Geschichte der Kolonialpolitik in Amerika ist ein sehr interessantes und wichtiges Thema.

nicht — die Konstellation, Emerton, Kongellou und Aschiffant.

Haben in dem hohen letzten Tönen die Schöpfung

der Bettinnen dann weiter einen Salon, in dem sie sich ein Geschäft mit hoher Stoppel, Stupser et

emuehrerinnen ihre Verwandten und Bekannten er-  
 zogen können, auf der andern Seite ist das Mo-  
 naster, wo sich die Studentinnen aufzunehmen  
 können, und das einen gewöhnlichen Stillsitz haben

aus für sich auf der anderen Seite des Moribonds 1. und 2. Mittelgabel, wo die notwendigen Nachschlagehilfen zu finden sind, hier können die Studenteninnen ihren Stunden fliegen. Ein Teil des Parieres wird nach ein

den entfallen. In jedem der oberen Erdme-  
treen sind hundert einzelne Zimmer, von denen ein  
kleines Logis abzutrennen sind, so daß Schlaf-  
kammer gegeben werden können, wenn a

hochenthalten zu kommen, wenn die Erde  
höherwertig enthalten größere Mengen von 6 bis 7 3  
einen, die für Gärten geeignet sind, deren Gärten  
oberflächen des Gärtenbereichs sind. Im ober

produziert, sieht man das separat an. Die Ursache habe ich bereits aus denen man eine produktive Musik macht. Aber bei regelmäßigen musizieren, die in solchen Stunden abgehen werden, ist es ein

nehmen, was für diejenigen Studenteninnen von Nutzen ist, die nur wenig Zeit ausüben ihren einzelnen Aufgaben. Die Rollen des Studenten sind wiederholend. Die Rollen des Studenten sind wiederholend.

Die Zimmer mit Stein soll sich auf 6 Dollar die Woche belaufen. Die besser eingerichteten Zimmer werden zu 10 bis 12 Dollar zu vermiethen sein. Der Preis der Logis in den besseren Hotels wird sich auf 10 bis 12 Dollar belaufen. Der Preis der Logis in den schlechteren Hotels wird sich auf 6 bis 8 Dollar belaufen. Der Preis der Logis in den schlechtesten Hotels wird sich auf 4 bis 6 Dollar belaufen.

schüler, den die Studierenden an diesem Spiel anschau-  
ten, daß es für Frauen bestimmt ist, und daß die Frauen  
dieser Richtung nicht so gut befaßt sind.

**Schönheiten an der Schreckensmaschine.** So mancher schöne Kopf hat den prächtigen Stuhl der Schreckensmaschine erlitten, Schönheiten nämlich von Portugal, aus dem das in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts

[illegible]

Zimmer ihres Sekretärs betrat, sah sie denselben eine Schreckensmaske anheben. Stengetig näherte sich die Becherfülerin des Randes der aufgehenden Sonne und bestieg die ihr bis dahin völlig unbekannte, frisch aus America importierte Fuhrrampe. Die intelligente Prinzessin ruhte nicht eher, als bis sie den Meldungs-  
mund der Maschine angeschlossen hatte, und setzte sich dann selbst hin, um ihre Sinne daran zu probieren. — Endlich wurde noch die inoffizielle Groupingsfrau von America zu nennen, Alice Moscovitz, seltsame Frau Konventual, die Tochter des größten der Sterblichen in Laetia, welche allerdings seit ihrer Verheiratung ihre Stellung an die jüngere, noch unvernünftige Schwester hat abtreten müssen. Obwohl Alice es eigentlich aussagen „nicht möglich war“, behand der praktische Mann Jedem noch davon an, daß jede seiner Töchter etwas Praktisches erlernen, so äußerte Präsident Moscovitz: „Welche Töchter sollen für den Wohlstand lehrerlich in der Lage sein, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen; wenn sie Schreiß-  
maschinen schreiben können, so ist schon immer die Mög-  
lichkeit gegeben, sich 10 Dollar pro Woche zu verdienen, und damit kann eine unangelegentliche Frau auskommen.“

ein neues, zweifach gefaltetes, denn sie mit Gefir und  
Gefir nachfolgt. Ihre neuen Zellenmedien  
sind die entzündlichen, fälsch gemalten Zellenfäden,  
mit denen die Körper der blutigen Zellen (Anagria die

sein innen eighartig fortgesetzt sind der Spitze hinreichend hohen. Der gracie Reiz flatternder Gemma, hierlich geratener Draperien und emuldet der Zentrallagen, eingerückt in die begerstigten Seiten einer großen, durch die Marmorplastik erzeugten Kunst, reichen monotheme Dancen zur Plachungung dieser letzteren und doch streng aufeinandergefaßten Formen. Das Mäufchen pliffierter Glanz, die anmuthige Paus-

soning geschulten Gauchos sind stacheln weicher Ziegen  
zusammeln mit der Haut der fein gefüllten Mäntelchen  
aber das Dünne, all das noch mit die stacheln, mit  
hier später Gortege geschnitten (schlecht einen Felle  
den schwebenden Baum, denn das die fupige Berlebens  
bung hinter Stidereien und durchbrochene Stacheln  
in großer Schönheit weichen. Aber die unruhige,  
im stacheln stacheln die Stacheln stacheln

Welche wird an einer freitragenden pflichten Stütze gestützt? Gestützt durch das Sammelgefäß der flatternden Gabeln in großen Stücken, ist es in der eckigen gehaltenen gefüllten Gabeln, die die Stütze des gestützten Gefäßes in vollem Ausmaß aufnehmen, aber die Stütze in Stollen über die Stütze legt. Und dieses pflanzte Gefäß mit dem antiken Gefäßgefäß und festsitzenden Gefäßgefäß.

unruhe und verlor sich dem großen matschigen See, blauen, kugeln und Blumen, dessen freie große Fläche die moderne Parfömie noch nicht der folgen, natürliehen Stoffbedeckung von Zangara gewährt hat.

Polenwaisenkinder nach englisch-amerikanischer  
Vollschulbildung in Berlin in den „Mädchen für  
Polenwaisenkinder“ vor. Sie besuchten es als ein-  
geleitete Minderjährige, bauschere Polenwaisenkinder  
in Italien. In England sollten sie die praktischen  
Polenwaisenkinder häufig bei Waisenkinder an. Es  
müsse vor allem bei Minderjährigen, besonders für den

stehen kann, grobgebeutert auf eine Asbestplatte auf dem Boden gelegt werden. In deren Umfange müssen würde die Schäfte schnell getrocknet. Mehrere beheizte Asbestplatten von durchschnittlicher Größe mit Asbestmattenverklebung aufgelegt. Zwischen sind grobe Matten anzuordnen. Im besten wird die vorgezeichnete Schäfte in einem Saal getrocknet und durch Dampf schnell getrocknet. In Asbest getrocknet und getrocknet.

[illegible]

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preis pro Nr. 25 Pf.

Abonnementspreis pro Quartal 75 Pf.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilmersdorf 6 (Haupt-Exemplar) Nr. 967.

Wilmersdorf 29 Nr. 4020.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frachtgeld. — 2 Bt. 50 Pf. Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 50 Pf. — Bezugsbedingungen: Die Abonnenten erhalten in Wiesbaden die Tagesausgaben 6 und 7 und in den übrigen Orten die Tagesausgaben 6 und 7. Die Abonnenten erhalten in Wiesbaden die Tagesausgaben 6 und 7 und in den übrigen Orten die Tagesausgaben 6 und 7. Die Abonnenten erhalten in Wiesbaden die Tagesausgaben 6 und 7 und in den übrigen Orten die Tagesausgaben 6 und 7.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pf. in beiden abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bt. für lokale Anzeigen; 2 Bt. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 66.

Wiesbaden, Samstag, 8. Februar 1908.

56. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Harakiri.

L. Berlin, 7. Februar.

Man sollte die Kämpfe zwischen dem Vatikan und den deutschen Geistlichen, die sich gegen die jüngste Enzyklika gewendet haben, nicht allzu schwer und wichtig nehmen. Für die Beobachter ziemt es sich, diese Dinge mit der Gelassenheit zu betrachten, mit der wir in eine ewig fremde und ferne Welt hineinzublicken pflegen. Kein Europäer beispielsweise kann es im letzten Kern und Grunde verstehen, wenn einem japanischen Edelmann das Harakiri abverlangt wird, und wenn es von ihm geübt wird! Wir hören dergleichen, wir registrieren es, wir bilden uns ein, es zu begreifen, aber im Grunde genommen geben wir uns nicht einmal die Mühe, sondern es bleibt uns eine unerforschliche Seltsamkeit, eine Geistesverfassung aus einer andern Welt, förmlich von einem andern Planeten. Nun soll ja das Harakiri, das geforderte wie das geleistete, ziemlich verwundern sein, was jedenfalls ein rühmliches Zeugnis für die Anpassung des Japanertums an eine hohe Kulturwelt ist. Was aber die Papstkirche betrifft, so sind jene Prozeduren augenscheinlich noch in flatternder Übung, und wir anderen können, wie gesagt, nichts weiter dabei tun, als daß wir eben zusehen und uns wundern. Indessen sollte diese Funktion des Sichverwunderns mit Maß und Ziel geübt werden. Offen gestanden gilt sie, was uns betrifft, mehr denen, die sich entrüsten, als den Akteuren in den kleinen und kleinen Dramen und Treppenkommödien der Auflehnung gegen vatikanische Befehle und der Niederschlagung dieser Auflehnung durch den immer noch um einiges stärkeren Vatikan selbst. Wir meinen, man sollte sich überhaupt nicht entrüsten. Das System des dogmatisch gebundenen Katholizismus ist doch eigentlich in ganz guter Ordnung, wenn auf der einen Seite befohlen, auf der andern blind gehorcht wird. Und wer opponiert, der vergißt doch wohl, daß er einer Gemeinschaft angehört, die gewissermaßen absolutistisch regiert wird, in der es also „St. Heiligkeit allgetrennte Opposition“ nicht geben kann, in der kein Raum ist für den Konstitutionalismus. Wer mag im übrigen wissen, wie es in den Mönchern aussieht, die sich dem verlangten Widerstand fügen. Vielleicht sagen sie sich, daß doch schon mancherlei damit getan ist, wenn sie überhaupt die Stimme des Gewissens haben ertönen lassen, und daß sie mit der üblichen Unterwerfung so wohl sich ihrer Sache darum nützen können, weil so doch wenigstens die Möglichkeit fortbesteht, innerhalb der Kirche zu wirken. Wer sich nicht unterwirft, wer sich so tapfer und aufrecht hält wie jetzt der scharf gemahregelte Professor Schnitzer in München, den mag man schon bewundern, aber es fragt sich, was er

ausrichten und was sein Beispiel nützen kann. Einen Sturm in der katholischen Welt erregen und den vermeintlich morschen Bau der Papstkirche erschüttern, das sagt sich leichter, als es getan ist. Welcher Verständige glaubt an ein Gelingen? Was ist bei dem Katholizismus herausgekommen? Man wird sich dahin resignieren müssen, daß es in Sachen der Papstkirche nur ein Drinnen oder ein Draußen gibt, kein Verharren aber zwischen Tür und Angel. Dies kann man ohne Erregung, eigentlich auch ohne Trauer, feststellen. Alle diese Dinge haben ihre Notwendigkeiten in sich, und man ist entweder ein gläubiger Knecht des Vatikanismus, oder man ist es nicht. Im letzteren Falle zieht man einen scharfen Trennungsfried, womit man sich aber ohne Zweifel der Möglichkeit entäußert, auf die anderen, die zurückgeblieben sind, Einfluß auszuüben. Wer diesen neuerdings immer häufiger gewordenen Streitigkeiten mit wirklichem Bedauern zusehen kann, das sind die wohlmeinenden gebildeten Katholiken, die es wohl eher versuchen könnten, in zwei einander freundschaftlichen Lagern zu stehen, da sie ja nicht fortwährend auf Herz und Nieren geprüft werden, wie es naturgemäß den Geistlichen geschieht. Aber dann sollen diese Katholiken ihre Stimmen erheben, sie sind dazu legitimiert. Schweigen sie, so nützt uns ihre Besinnlichkeit und ihre Besinnung gar nichts. Tatsächlich, schweigen sie. Vor ein paar Jahren, auf dem Straßburger Katholikentag, hörte man manches gute Wort von der Eingliederung des katholischen Bewusstseins in den modernen Geist, von der Notwendigkeit, die Bildungselemente der Gegenwart hinüberzuleiten in das Reich des katholischen Denkens und Fühlens. Und es waren gewiß auch keine leeren Redensarten; wenigstens insofern waren sie es nicht, als die Redner und die Hörer offenbar den besten Willen hatten, aus beengenden Fesseln den Weg ins Freie zu finden. Reden wieder muß man fragen: Was hilft der gute Wille, wenn er nicht nur nicht ausgeführt wird, sondern augenscheinlich nicht ausführbar ist. Im Vatikan würde man sich nicht so viel gerade gegen den deutschen Klerus herausnehmen, wenn man nicht die Gewissheit hätte, daß man es darf. Hört man je solche Dinge, wie sie hier jetzt beinahe jede Woche geschehen, aus Frankreich oder aus England?

### Die Genehmigung der Zuckerkonvention.

Δ Berlin, 7. Februar.

Der Reichstag erledigte heute zunächst die zweite Lesung der Brüsseler Zuckerkonvention. Die Debatte drehte sich in der Hauptsache nur um Formalitäten. Die Mehrheitsparteien hatten sich, wie man wußte, dahin geeinigt, auf keinen Fall den Brüsseler Vertrag trotz seiner Mängel scheitern zu lassen. Nur wollte man den Konservativen entgegenkommen und zugleich eine Perabsehung der Zuckersteuer erzielen, damit der etwaige

Exportausfall durch Stärkung des Inlandskonsums ersetzt würde. Ein Antrag Wiemer wollte die Genehmigung des Vertrages an die Bedingung der Steuerherabsetzung knüpfen. Auf einen Widerspruch des Präsidenten, der gegen eine solche bedingungsweise Genehmigung geschäftsordnungsmäßige Bedenken hatte, zog Dr. Wiemer seinen Antrag zurück. Die Mehrheitsparteien gaben sich damit zufrieden, daß die Brüsseler Konvention für sich genehmigt wurde, was schließlich einstimmig geschah. Die Steuerfrage wurde in der Weise erledigt, daß die Zuckersteuer vom 1. April nächsten Jahres an auf 10 M. pro Doppelzentner, also um 4 M. herabgesetzt werden soll, wenn für den zu erwartenden Steuerausfall anderweitige Deckung gefunden worden ist. Ist das nicht geschehen, so bleibt die alte Steuer noch bis zur erfolgten Deckung bestehen. Dieser Antrag hat also rein platonischen Charakter. Aber die Konventionen waren, wie Graf Schwerin-Köslitz erklärte, damit zufrieden. Es ist ja auch klar, daß bis dahin 25 Millionen Steuern — soviel verlangt die Regierung als Ersatz — zusammengetrommelt worden sind. Der Reichstag aber hat auf diese Weise die Pflicht, zu den bisherigen Vorschlägen noch ein neues noch zuzutropfen. Das Zentrum und die Sozialdemokraten stimmten gegen den Vorschlag. Dem Zentrum war er zu nichts sagend. Die Sozialdemokraten wollten bedingungslos den Zucker billiger haben. Das Bedeutsame bei der ganzen Debatte war, daß die Regierung nicht von Herrn v. Stengel, sondern von Bethmann-Hollweg vertreten wurde. Stengel scheint also sein Amt bereits niedergelagt zu haben. Allgemein hörte man infolgedessen in den Wandelgängen die Frage, wer nun sein Nachfolger sei.

Danach kehrte das Haus zur zweiten Lesung des Militäretats zurück und nahm zunächst die namentliche Abstimmung über den Aggregierten-Fonds vor. Mit 171 gegen 142 Stimmen erhielt die Regierung ihren Wunsch erfüllt. Bemerkenswert war, daß gegen die Regierung von den freisinnigen stimmten: Ahlhorn, Dohrn, Dove, Rommeln, Müller-Herlitz, Neumann-Hofer, Poethof, Schmidt-Halle, Schrader, Träger und die süddeutschen Volksparteier. Die Debatte, zu denen die weiteren Titel des Etats Anlaß gaben, hatten nur teilweise öffentliches Interesse. Für die preussische Regierung sprach General v. Vothow gegen die Sozialdemokraten mit der üblichen preussischen Schneidigkeit, während der württembergische Vertreter sich ziemlich liebenswürdig zeigte. Auch kennzeichnend.

### Politische Übersicht.

Einheitliche Regelung der Schulpflicht in Preußen.

Von den liberalen Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses ist der Antrag eingebracht, die Dauer der Schulpflicht und die Schulverweigerungsstrafen nach einheitlichen Gesichtspunkten, jedoch unter Berücksichtigung

### Fenilleton.

#### Aus Briefen Kaiser Wilhelms I.

Hier hochinteressante Briefe des Prinzen Wilhelm von Preußen, des späteren Kaiser Wilhelms I., an den damaligen Major von Willisen werden im neuesten Heft der „Deutschen Rundschau“ von Paul Ritter veröffentlicht. Willisen, der durch seine unglückliche polnische Mission von 1848 und seine Niederlage bei Sedici später eine Rolle in der Geschichte gespielt hat, war dem Prinzen Wilhelm durch seine kriegsgeschichtlichen Arbeiten und Vorlesungen bekannt; im Generalstab der ersten Garde-Division hatten sie sich näher kennen gelernt und als naher Freund des Radziwiłłschen Hauses, mit dem auch der Prinz durch seine Liebe zu Eliza Radziwiłł eng verbunden war, sowie als Schwiegersohn des Generals von Brause, den Wilhelm als seinen Lehrer verehrte, kam Willisen zu dem Prinzen von Preußen in ein fast freundschaftliches Verhältnis.

In dem ersten Briefe vom 23. März 1827 dankt ihm der Prinz für seine freundschaftlichen Geburtstagswünsche und erwähnt auch der schweren Zeit, da er zwischen Liebe und Pflicht hätte wählen müssen und schließlich im Interesse der Krone seiner Leidenschaft zu der jungen Fürstentochter entsagt hatte. „Wo Sie bei mir leidend, mich jung und alternd, in wenigen Monaten sehen. Eine erste schmerzliche Epoche meines Lebens legte ich fortwährend, — jetzt — da Sie mir den Ernst des Lebens stülften, mir so Vieles gestanden, was ohne dem wohl nicht gelungen wäre, und endlich und hauptsächlich mich für jenes Leben reifte!“ In einem Briefe vom 16. 11. 1831 spricht der Prinz seinen Dank für die Glückwünsche aus, die ihm Willisen zur

Geburt seines Sohnes, des späteren Kaiser Friedrich, dargebracht hat. Er schreibt aus dem Neuen Palais: „Der 18. Oktober, die Geburt in diesem Schloß, in einer so bewegten Zeit, sind allerdings Zusammenstöße, die von guter Vorbedeutung für den Kleinen sein können, aber freilich auch die Ansprüche an die Eltern, für dies Kind zu wachen, verdoppeln. Ich begreife daher sehr wohl, daß Sie bei dieser Gelegenheit wieder in Preußens Zukunft schwebten, und physische Größe sich denken, wo ich immer nur noch moralische Eroberungen wünsche.“ Die beiden letzten Briefe des Prinzen aus den Jahren 1832 und 33 geben ausführliche Antwort auf die politischen Anschauungen und Forderungen, die Willisen ihm in längeren brieflichen Auseinandersetzungen unterbreitet hatte und enthalten in ihrer bestimmten, ruhigen Entgegnung und Abweisung ein politisches Glaubensbekenntnis. Willisen hatte besonders durch sein Eintreten für die Polen gegen Rußland das Mißfallen des Königs erregt und durch seine freimütige Kritik der preussischen Politik vielfach angestoßen. „Sie, und Alle mit Ihnen Gleichgesinnten“, schreibt der Prinz, „ich muß Sie doctrinär nennen, — wollen durch Verbreitung Ihrer Prinzipien das Heil und Wohl des Landes, eben so wohl wie der König und ich; aber Ihre Wege, eben weil sie die der doctrinären Partei sind, die sich einen idealen Zustand träumt, nach dem sie unaufhaltsam jagt, dabei übersehend das Terrain auf dem sie jagt und überspringend, vernachlässigend und laidierend was ihr nicht genehm ist, — das sind nicht meine Wege. Still stehen, oder gar zurückweichen, kann und darf kein Staat in seinen Institutionen. Aber lassen soll er nicht nach Neuerungen, sondern er soll sie sich ruhig, bedächtig, langsam entwickeln lassen. Ein unvorsichtiges Ausmerkhamachen der Mängel auf Verhältnisse und Institutionen, die, der Ansicht einer gewissen Partei nach,

dem Lande nützlich sein würden, ist meiner innigsten Überzeugung nach, das Gefährlichste, was einem Volke passieren kann. Daß dem Wohlergehen der Menge durch so viel gepriesene Institutionen nicht geholfen wird, beweisen die neuesten Ereignisse auf das Augenfälligste; die Schreier dieser Partei erlangen freilich ihr Ziel; sie kommen aus Rußer, erlangen eine traurige Öffentlichkeit ohne bei der, durch sie herbeigeführten Aufregung und Umstürzung, das, nach ihrer Ansicht noch Bestehend bleibende, erhalten zu können! Welch' vermessener Gedanke!“ Die Unfähigkeit Casimir Periers, sich als Präsident an der Spitze einer aufgeregten Masse zu halten, sei ein Beweis dafür. „Vor solchen Katastrophen mein Vaterland zu schützen, wird stets meine Pflicht und meine Aufgabe sein.“ Die Äußerungen seien gegen, die seinen im Sinn des Königs. „Die Pflicht der Unterthanen, und namentlich der Angestellten des Königs, ist es, in seinem Sinn zu handeln, zu verwalten und zu sprechen. . . Die neumodische Doctrin ist's freilich, Alles durch die Menge, und im letzten Fall, durch Rebellion von den Souveränen zu erzwingen. Solche Lehren zu unterbreiten ist aber die erste Verpflichtung jedes treuen Unterthanen, namentlich der Angestellten, und unter diesen wieder die des Soldaten. Wo ein anderer Sinn lebt, da ist die Rebellion im Werden, und wehe denen, die da wohnen, sie später bändigen zu wollen!“

Im vierten Briefe spricht Prinz Wilhelm über die Verletzung Willisens als Generalstabschef nach Bosen und ermahnt ihn, in seinen Äußerungen vorichtig zu sein. „Diese Vorsicht ist es freilich, die von Vielen in jüngerer Zeit als ein Geisteszwang verstanden ist. Warum aber klagen denn nur diejenigen über einen solchen Geisteszwang, die die Regierung fortzueilen möchten zu Neuerungen, während Andere, die in anderer Beziehung auch nicht die Intention des Königs



\* **König von Württemberg und Presse.** Der König von Württemberg besichtigte den Betrieb des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“. Nach Mitteilungen aus der Redaktion verweilte der König über eine halbe Stunde in der Redaktion und in den Druckereiräumen. Er bekundete lebhaftes Interesse an den neuzeitlichen maschinellen Einrichtungen des Betriebes, in dem soeben eine Nummer fertiggestellt wurde und zur Ausgabe gelangte. Der König äußerte sich anerkennend über das Gesehene und betonte wiederholt die kulturelle Bedeutung der Presse im Gespräch mit den Redakteuren.

\* **Der Deutsche Landwirtschaftsrat.** Zu der vom 10. bis 11. d. M. stattfindenden 36. Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates hat der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft Johann Albrecht zu Mecklenburg sein Erscheinen während der Verhandlungen über Viehzucht und Viehsuchen in Südwestafrika in Aussicht gestellt. An dem Festessen am Mittwoch, den 13. Februar, haben der Reichsfürst Fürst Bülow, der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg, Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben, Landwirtschaftsminister v. Arnim und Staatssekretär Dernburg ihre Teilnahme zugesagt. Bei demselben Essen im vorigen Jahre hielt bekanntlich Fürst Bülow seine agrarische Grabrede.

\* **Abänderung der Polenvorlage im Herrenhause.** Die Kommission des Herrenhauses für die Polenvorlage hat gestern in einer fast siebenstündigen Sitzung, wie zu erwarten war, den Gesetzentwurf in seinen wesentlichen Bestimmungen, welche die Enteignung betreffen, ungeändert. Die entscheidenden Paragraphen haben folgende Fassung erhalten:

§ 13. Dem Staate wird das Recht verliehen, die zur Gründung deutscher Niederlassungen mittels Aufstellungen erforderlichen Grundstücke nötigenfalls im Wege der Enteignung zu erwerben.

§ 13a. Ausgeschlossen ist die Enteignung a) von Gebäuden, welche dem öffentlichen Gottesdienst gewidmet sind, und von Begräbnisstätten; b) von Grundstücken, die im Eigentum von Kirchen und von Religionsgesellschaften stehen, denen Korporationsrechte verliehen sind; c) von Grundstücken, die im Eigentum von Stiftungen stehen, die als milde ausdrücklich anerkannt sind; d) von Grundstücken, welche zu einem Familienfideikommiss gehören, sofern die Errichtung des Familienfideikommisses seit mehr als zehn Jahren bestanden oder genehmigt worden ist; e) von Grundstücken, sofern dem Eigentümer das Eigentumsrecht an dem Grundstück seit mehr als zehn Jahren gutheißt oder durch Überlassungsvertrag von seinen Eltern oder von seinem Ehegatten übertragen war und er unter Einzurechnung der Zeit der Übertragung mehr als zehn Jahre ununterbrochen im Besitz gewesen ist; f) von Grundstücken, welche der Eigentümer von dem Voreigentümer als dessen Ehegatte oder als dessen Erbe der ersten oder zweiten Ordnung im Sinne der §§ 1924-25 BGB. kraft Testamentes oder kraft gesetzlicher Erbfolge erworben hat. Befindet sich das Grundstück im Miteigentum mehrerer Personen, so ist die Enteignung ausgeschlossen, sofern bei jedem der Miteigentümer eine der zu e oder f genannten Voraussetzungen zutrifft. Trifft das Eigentum oder Miteigentum einer an Kindesstatt angenommenen Person oder einer juristischen Person zu, so finden die Bestimmungen dieses Paragraphen keine Anwendung. Die Vollendung der achtjährigen Dauer des Besitzes muß vor der Aufstellung des Beschlusses (§ 15) eingetreten sein.

Das sind so wesentliche Veränderungen, solche Einschränkungen der Möglichkeit, die Enteignung anzuwenden, daß das Schicksal der ganzen Vorlage, die nach der Annahme im Plenum des Herrenhauses ja zu erneuter Beratung an das Abgeordnetenhaus zurückgehen muß, durch die Haltung des Herrenhauses in Frage gestellt erscheint.

\* **Gegen die Enteignungsvorlage.** Ein Aufruf gegen die Enteignungsvorlage zirkuliert gegenwärtig unter den deutschen Großgrundbesitzern der Provinz Posen. Der Aufruf soll den Mitgliedern des Herrenhauses zugehellt werden. Auch die deutsche Geschäftswelt Posens beginnt

ihren Urteil über und damit gegen die Enteignungsvorlage abzugeben. Unter den Kaufleuten der Stadt Posen kursierte am Dienstag eine dahingehende Erklärung, die dem Oberbürgermeister Dr. Wilms übergeben wurde. Sie lautet nach dem „Pos. N. N.“: Die zugehörigen Verhältnisse in unserer Provinz haben schon jetzt sehr ungünstig auf das Wirtschaftsleben eingewirkt. Für das selbst sehen wir, die wir im Leben stehen, in dem Enteignungsgesetz eine ungeheure Gefahr, unter der jeder deutsche Gewerbetreibende in unserer Provinz mehr oder weniger leiden würde. — Diese Erklärung wurde schon am ersten Tage ihres Umlaufes von etwa hundert deutschen Geschäftsinhabern unterzeichnet, darunter die Namen der größten Firmen, und übereinstimmend wurde von den Unterzeichnern erklärt, daß sie sich für Tausende von Unterhirschen deutscher Kollegen in der Provinz verbürgen könnten.

\* **Gegen Professor Schnitzer.** Der päpstliche Nuntius in München hat gestern im diplomatischen Auftrag der Kurie bei der bayerischen Staatsregierung Maßregeln gegen Professor Schnitzer, beziehentlich die Enthebung Professor Schnitzers von den Vorlesungen, beantragt. Ob die bayerische Regierung ihren Professor wohl preisgibt und vor den Ansichten des Papstes über die moderne Wissenschaft den Kolan macht?

\* **Gegen den Pfarrer Manjun in Ars** ist wegen seiner bekannten Kaiserrede ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Der Kreisdirektor von Metz hat eine große Anzahl von Zeugen vernommen. Manjun erklärt, er glaube nicht, die Kanzel zur Befundung antimonarchischer Gesinnung gebraucht zu haben.

\* **Die Unterwerfung des Herrn Ehrhardt.** Der Papst hat dem Bischof Dr. Fritzen von Straßburg schriftlich seine Befriedigung über die Erklärung des Prof. Dr. Ehrhardt aussprechen lassen.

\* **Die Wiedereröffnung der höheren Postkutschbahn,** die vom Staatssekretär des Reichspostamts in der Budgetkommission des Reichstags als für demnächst bevorstehend bezeichnet worden war, wird dem Vernehmen nach noch im laufenden Quartal erfolgen.

\* **Dementi.** Berliner konservative Blätter dementieren die Meldung über angebliche Verhandlungen, die mit dem Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben wegen seines Übertritts in die Krupp'schen Werke gepflogen werden sollen.

\* **Der Rückgang der Auswanderung.** Die überseische Auswanderung zeigt auch nach dem Hamburger Ausweis einen außerordentlich starken Rückgang. Es wanderten im Januar 1908 über Hamburg nur 4003 Personen aus gegen 12 847 im Januar 1907. Im Januar der letzten zehn Jahre betrug die Auswanderung 3076, 4435, 3093, 6385, 8202, 6662, 10 444, 10 177, 12 847 und 4003.

#### Parlamentarisches.

**Das Quellschutzgesetz in der Kommission.** Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Quellschutzgesetzes trat gestern zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfes zusammen. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach in einem Schutzbezirk alle Arbeiten, durch welche die Ergiebigkeit oder Zusammensetzung einer Quelle beeinträchtigt werden kann, von der Genehmigung des Oberbergamts und des Regierungspräsidenten abhängig gemacht werden dürfen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde gegen die Zulässigkeit der Beschränkung der Entschädigung auf die Verminderung unter Ausschluß des entgangenen Gewinnes auf Grund des Art. 9 der Verfassung Bedenken erhoben, diese aber von der Regierung für un begründet erklärt. Der § 19 wurde mit einem Zusatz angenommen, nach welchem die Rückforderung der Entschädigung zulässig ist, wenn eine Beschränkung des

Grundbesitzes nach Wegfall der Beschränkung zulässig ist. In der Nachmittagsitzung wurde eine lebhafte Debatte über die Frage geführt, ob die Regelung des Entwurfs, daß die dem besetzten Grundbesitzseigentümer zuzurechnende Rente ohne Eintragung in das Grundbuch allen älteren eingetragenen Rechten vorgeht, nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zulässig ist. Die Kommission sprach sich für die Zulässigkeit aus. Von verschiedenen Seiten wurde die wirtschaftliche Erschwerung des Hypothekensredits des Quellschutzes durch die Vorlage betont. Der Rest des Gesetzes wurde in der Fassung der ersten Lesung mit einigen redaktionellen Änderungen angenommen.

**Die Reichstagskommission für das Vereinsgesetz** führte gestern die Beratung des die Anzeigepflicht für Versammlungen regelnden § 3 fort. Sie drehte sich in der Hauptsache um die Herausnahme der Berufsvereine und ihrer Versammlungen als nichtpolitische, sowie der Wahlversammlungen aus dem Gesetz. Der Staatssekretär bezieht sich die Stellung der Regierung zu dieser Frage vor.

**Die Budgetkommission des Reichstags** setzte gestern in Anwesenheit des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes die Beratung des Etats für die ostasiatische Expedition fort. Das Reichsschatzamt wird vom Unterstaatssekretär Tzwele vertreten. Auf die Frage von verschiedenen Seiten, wann das Expeditionskorps zurückgezogen werden könne, gibt Staatssekretär v. Schoen vertrauliche Auskünfte und verweist im übrigen darauf, daß die anderen Staaten mit weit stärkeren Detachements vertreten sind als Deutschland, das 700 Mann dort hat, England 2000, Frankreich und Japan 1200. Der deutsche Handel in China ersucht sorgfältig um Verstärkung des Besatzungskorps. Eine polizeiliche Truppe könne das nicht ersetzen, es würde auch wesentlich teurer kommen.

**Die Reform des Mädchenschulwesens.** Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses begann am Freitagvormittag die Beratung des Kultusetats. Zunächst kam die Frage der Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens zur Sprache. Der Minister erklärte, daß bis auf zwei Punkte im Staatsministerium vorläufig übereinstimmung erzielt sei, und daß diese Punkte in nächster Zeit erledigt werden würden, sowie, daß eine Denkschrift über die Gestaltung des höheren Mädchenschulwesens spätestens in vier Wochen dem Abgeordnetenhaus zugehen werde. Es werde Wert gelegt sowohl auf eine zeitgemäße Auszubildung der überwiegenderen Zahl der Mädchen, welche Frauen und Mütter würden, als auch der sehr zahlreichen Mädchen, die sich den Studien widmen wollen. Räum der bestehenden Staatsanstalten würden in diesem Sinne ausgebaut und die Frage der Vermehrung dieser Schulen ernstlich erwogen werden. Zu hoffen sei, daß die Gemeinden für ihre höheren Mädchenschulen sich den Reformplänen anschließen würden. Der Unterbau an den höheren Mädchenschulen soll für die Schülerinnen bis zum 15. oder 16. Lebensjahre ein gemeinsamer bleiben. Die höheren Lehranstalten für Mädchen würden ebenso dem Provinzialschulkollegium unterstehen wie es mit den Knabenschulen der Fall ist. Die Ausführung der Pläne würde wohl erst im nächsten Jahre möglich sein, die Gemeinden würden aber schon früher in die Lage kommen, die erforderlichen Änderungen durchzuführen. Im weiteren Verlaufe wurde mitgeteilt, daß das Lehrerbeförderungsgesetz mit den übrigen Beamtenvorlagen in nächster Zeit dem Landtage zugehen wird.

#### Heer und Flotte.

**Die erste deutsche „Dreadnought“.** Der Kaiser trifft am 5. März zum Stapellauf des Linien Schiffes „Erzab

teiten in der Phrasierung und Mängel im Pedalgebrauch. Herr Ruoff wurde durch reichen Beifall ausgezeichnet. Frau Hildebrandt sang außer Schuberts „An die Musik“ nur Lieder von Brahms und Wolf — jedenfalls ein gutes Zeichen für ihren künstlerischen Geschmack. Im musikalischen Empfinden und in der Kunst, den Inhalt stimmungsgemäß und geschmackvoll zum Ausdruck zu bringen, liegt jedenfalls ihre Stärke. Daß sie gestern trotzdem keine tiefer gehenden Wirkungen zu erzielen vermochte, liegt an ihren geringen gesangstechnischen Qualitäten. Ihre Stimme ist wenig umfangreich und von geringer Tragkraft. Der Klang der Jugend, besonders in der höheren Lage, ist dahin, und so vermochte sie nur in Liedern lyrischen Inhalts (wie „Gedächtnis“ und „Liedchen im Sommer“ von Wolf) Genuß zu spenden. Herr Ruoff erwies sich auch als feinsinniger Begleiter.

—ck.

\* **Von Villa Vigosa, dem letzten Aufenthaltsort Königs Carlos,** entwirft Gualfo Civinini im „Corriere della Sera“ ein fesselndes Bild: Villa Vigosa, schreibt er, ruft mir das alte Memorie mit seinen kahlen und einsamen Ebenen ins Gedächtnis: das von der Sonne verbrannte Flachland, wo ganze Herden von Reitern und tabakfarbene Kinder mit kleinen spitzen Hörnern das farge, kurze Gras abfressen; die rötlich schimmernden kleinen Hügel, auf welchen hier und da ein Schloß steht oder die Ruine einer Befestigung, die zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges gegen die kastilianischen oder französischen Truppen aufgeworfen wurde, und die noch jetzt in den von Blumen und Bäumen überwucherten Rasenmatten ihre alten Kanonen und ihre plumpen Mörser aufbewahrt; und hier und da — genau so verstreut wie in der römischen Campagna — wenige weiß glänzende Dörferchen mit einem Kirchlein, und wenigen kleinen Bauernhäusern, die nur aus einem Erdgeschos bestehen und nichts als eine Küche und ein oder zwei Schlafzimmerchen aufweisen. Hinter jedem Hause ein kleines, dürftiges Gäßlein. Der Stolz jedes Hauses ist die Küche, die geräumig und sehr sauber ist. Auf langen Brettern stehen Senfkehlfrühe und Tassen aus Terracotta, die einfach, aber hübsch bemalt sind. Je reicher oder je weniger arm das Haus ist, desto mehr glänzende und bunte bemalte Schüsseln sieht man an den Wänden. Und die ländlichen Hausfrauen sind ganz stolz, wenn der Fremdling ihren Reichtum bewundert.

Man braucht nur um die Erlaubnis zu bitten. Villa Vigosa liegt zwischen dem Grenzfluß und der kleinen Serra d'Osia; von dem Berggründen läuft bis zu den Wohnungen hinab der Contada-Wald, das alte Schloß steht inmitten der Stadt. Das moderne Leben scheint diese Stadt völlig vergessen zu haben. Auf einem Turm des Schloßes sieht man eine uralte Uhr, die in grauer Vorzeit von einer unsichtbaren Hand zum Stehen gebracht worden zu sein scheint, damit die Zeit nicht weiterläuft. Etwas wie Leben erwacht in der Stadt nur dann, wenn die königliche Familie zur Jagd kommt; das alte Schloß öffnet nach langer Zeit wieder seine Fenster, und die Leute in der Stadt ziehen ihre Feiertagskleider an. Wenn dann wieder von dem düsternen Turm die Fahne der Braganza heruntergeholt wird, ebt auch das Leben dieser wenigen Tage langsam zurück, und die Leute von Villa Vigosa kehren zurück zu ihrer ruhigen täglichen Beschäftigung und warten auf den Sonntag, wo sie sich nach Extremoz — einer nahe gelegenen größeren Stadt — begeben oder gar nach Vadoz, dem spanischen Klein-Paris, jenseits des Flusses, fahren. Hier soll es sogar schon Zingeltangel geben — ja, hier ist Leben!

\* **Eine Zensur für die Kinematographen!** Unter dieser Überschrift lesen wir aus der Feder des Dichters Wilh. v. Scholz im „Ausswart“: Der Kinematograph hat seit seiner Erfindung, oder besser: seit der Verwirklichung, die große Verbreitung ermöglichte, eine deutliche Abwärtsentwicklung durchgemacht. In seinen ersten Darbietungen überwiegen bildliche Wiedergaben: rascher und lebendiger Bewegungsvorgänge. Das war sein eigentliches Gebiet und, wie es zunächst schien, von unerschöpflichem Reichtum: sportliche und militärische Übungen, unter denen besonders reitende Leistungen vollendet wiedergegeben waren, fahrende Bälle, die Landschaft vom fahrenden Zuge gesehen, Jagdszenen, bunte Straßenscenen, Hafenleben und Hochseemarine, Arbeit in Bergwerken, modernen Fabriken und vieles andere. Aber selbst diese Fülle hielt nicht vor. Die gewisse Kürze jeder Bilderreihe, das rasche Ermüden des Betrachters am gleichen Stoff, wenn er nicht geistig fesselt, verlangten ein nummernreiches Programm für jede Kinematographen-Vorstellung. Und so hatte man immer bald „alles gegeben“. Es bedurfte keines sehr erlesenen Geistes, um zu erkennen, daß man mit der Aufnahme der Panto-

mine das Programm ins wirklich Unbegrenzte erweitern und die dramatischen Instinkte des Volkes heranziehen könne. Man hat es getan. Heute ist die niedrige, aufregend-graue oder gemeine oder einen aktuellen Vorgang nachahmende Pantomime das Kennzeichen des Kinematographen. Das gestellte Bild hat den natürlichen! Er ist längst das Zwanzigpfennigtheater des Pöbels geworden. Dementsprechend verlor, heruntergekommen und besonders wegen seiner geringen Preise und des ständigen Kinderbesuchs eine ernste Gefahr. Daß er es ästhetisch ist, wiegt leicht: immerhin ist interessant, daß man am Kinematographen a contrario handgreiflich erkennen kann, was Beschränkung, zu überwindende Schwierigkeit, was Fessel bei der Kunst bedeutet; wie ein Köhnen ohne Fessel maßlos und roh wird. Die Bühnenpantomime, die nachahmen muß, die im Szenenwechsel beschränkt ist, hat fast stets künstlerische Elemente. Die mit dem Hintergrund der Wirklichkeit, mit beliebig springendem Szenenwechsel, mit all den Hilfen der äußeren Natürlichkeit und zahllosen automatischen Wiederholungen arbeitende photographische Pantomime ist ein widerwärtiges Ding, sie bedeutet absoluten Pöbelgeschmack. Und weil nicht die Spur Kunst, deshalb ganz und gar Stoff! Und hier liegt die Gefahr. Ich sah neulich in einem leidlich gut arbeitenden Kinematographen das Attentat auf einen Eisenbahnzug, die Ermordung und Beraubung der schon verwundeten Reisenden mit allen Einzelheiten, geeignet, die Phantasie eines angehenden Verbrechers, auch in Europa, zu befruchten. Dann die Marterung eines französischen Deportierten, der sich in Fesseln wand und schließlich, als er zu fliehen versuchte, niedergeschossen wurde. Natürlich mit sentimentaler Vorgeschichte; durch tödliche Reizung zum Verbrechen gebracht, Elterntöten, eine verlassene, vom Gefangenenträger fortgeschleppte Braut — und dazwischen ein Eisenbahnzug, Abfahrt und Wenden eines Dampfers, Bilder, welche die süßlich-graue Sache in die Wirklichkeit münden. Zahlreiche Kinder sahen davor. Ich heiße die Theaterzensur nicht gut. Sie hat meist nur die Aufgabe, sich lächerlich zu machen. Aber ich wünsche eine recht strenge Zensur des Kinematographen in Bezug auf Darstellung von Verbrechen und Grausamkeiten. Die Eindringlichkeit der von ihm gebotenen Bilder erhöht seine Gefahr weit über die von Schmutzromanen, gemeinen Photographien und selbst niedrigen Zingeltangeln.

Bayern" und zur Rekrutenvereidigung in Wilhelmshaven ein. Auch die Königin Wilhelmine von Holland und ihr Gemahl Prinz Heinrich der Niederlande werden an dem Stapellauf teilnehmen.

## Bum Königsmord in Portugal.

Zur Lage.

Francos Abreise erfolgte auf Betreiben der Regierung. — Die Kammerwahlen finden voraussichtlich bereits in der zweiten Hälfte des März statt. — Die ehemaligen Stadtverordneten dürften schon in diesem Monat in ihr Amt zurückgeführt werden.

Seit gestern sind sämtliche unterdrückt gewesenen Zeitungen wieder erschienen.

Francos.

Der Madrider Korrespondent des Brüsseler Blattes „Soir“ berichtet, daß er eine Unterredung mit einem Freunde Francos hatte, der diesen auf seiner Flucht bis nach Escorial im Zuge begleitete. Dieser Freund teilt mit, daß Franco nicht sehr niedergeschlagen sei in bezug auf die jüngsten Ereignisse in Lissabon, er gedenkt, sobald die Ruhe in Lissabon wiederhergestellt ist, eine Broschüre zu veröffentlichen, worin er seine Haltung rechtfertigen wird. Er beklagt sich nicht über die Art und Weise, wie ihn seine Feinde behandelt haben. Der Befehl, sagt er, hat immer Unrecht, aber ich kann sagen, ohne das Andenken des verstorbenen Königs zu vernachlässigen, daß alles, was ich getan, in vollem Einverständnis mit dem Könige geschehen ist. Franco glaubt nicht, daß die antimonarchische Propaganda durch gemachte Zugeständnisse eingedämmt werde. Der Zweck, den die verschiedenen Oppositionsgruppen verfolgen, besteht sich weniger auf die Herabsetzung der Zivilisten, Einberufung der Cortes, Freiheit der Presse und so weiter, als auf den Sturz der Monarchie. Franco befürchtet, daß die entgegenkommende Haltung und die Großherzigkeit des jungen Königs als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt werde. Franco fügte hinzu, er wünsche lebhaft, daß er sich in bezug auf den letzten Punkt irre und daß die Ereignisse ihn Lügen strafen würden.

Wäse Ausfichten.

Einer der Führer der portugiesischen Republikaner, Mathao, der gestern in Paris eingetroffen ist, erklärte, daß die Revolution in Portugal am 28. Januar ausbrechen sollte. Alle republikanischen Parteien hatten sich auf den Tag geeinigt. Jeder kannte seine Aufgabe und der Erfolg wäre zweifellos gewesen, wenn nicht der Führer, der das ungeduldig erwartete Zeichen geben sollte, ganz unvermutet auf Francos Veranlassung verhaftet worden wäre.

Beisetzungsfeierlichkeiten.

Prinz Eitel Friedrich ist gestern in Lissabon eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von dem deutschen Gesandten und namens des Königs von dem Grafen Figueiro, sowie namens der Regierung von dem Minister des Äußern begrüßt. Nachdem der Prinz die Front der auf dem Bahnhofe aufgestellten Ehrenkompagnie abgesehen hatte, begab er sich nach dem Pazo de Belem, wo er während seines Aufenthaltes wohnen wird.

Anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten sind viele Fremde in Lissabon eingetroffen, wodurch die Stadt ein recht belebtes Aussehen erhält. Auch die Zeichen der öffentlichen Trauer mehren sich in Lissabon und im ganzen Lande. Gestern nachmittag defilierte das ganze diplomatische Korps vor den Särgen des Königs und des Kronprinzen.

Vorsicht.

Der König wird auf Anraten der Minister ebenso wenig wie die Königin-Witwe an der Beisetzung teilnehmen. Gestern nachmittag erfolgte die Auffahrt des diplomatischen Korps vor dem Palais und das Niederlegen von Kränzen an den beiden Särgen. Diese sind geschlossen, doch sind die Gesichter der Leichen durch Glasfenster in den Sargdeckeln sichtbar. Militär und Polizei ist im Palastviertel erheblich verstärkt.

Freigelassen.

Außer den drei republikanischen Abgeordneten, welche bereits im Laufe des vorgestrigen Tages in Freiheit gesetzt wurden, sind auch nunmehr die beiden republikanischen Journalisten Borges und Chagas freigelassen worden. Ersterer ist der Direktor des Blattes „El Mundo“. Die beiden Dissidenten-Progressisten Mouiz und Ribeiro Brava sind im Laufe des Abends ebenfalls in Freiheit gesetzt worden. Alle diese Gefangenen erhielten erst nach dem Verlassen des Gefängnisses Kenntnis von der Ermordung des Königs und des Kronprinzen. In den Straßen versammelten sich Gruppen von Einwohnern und besprachen den Brief des Königs Manuel an den Kabinettschef, der einen sehr guten Eindruck hervorruft.

Ld. Madrid, 8. Februar. Wie aus Lissabon gemeldet wird, sind noch drei von den Personen, die als an dem Königsmord Beteiligte verhaftet worden waren, wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Haftentlassung der zahlreichen Politiker, die in den letzten Tagen des Regimes Francos ins Gefängnis gewandert waren und bereits ihrer Deportation entgegenzehen, macht auf die Stimmung der Bevölkerung einen guten Eindruck. Dagegen ist die Zensur über Prestelegramme verschärft worden. Die Regierung legte der Königin Amalia nahe, eine Auslandsreise zu machen, da man von ihr, die im Auf der Vigotterie steht, einen schädigenden Einfluss auf die fortschrittliche Politik fürchtet. Man erwartet, daß sie nach Sevilla übersiedeln wird.

Die Wahlen für die Kammer

sind für die zweite Hälfte des März angelegt. Die Cortes treten noch im Februar zusammen. Während der Beisetzungsfeierlichkeiten wird keine Störung der Ruhe befürchtet.

König Manuel II. wird schon im Laufe dieses Sommers seine Amttrittsbesuche bei den Staatsoberhäuptern machen. Zuerst geht er nach Paris, von da nach London und Berlin.

Der Mordplan.

Über die Art und Weise, wie der Mordplan ausgedacht wurde, geht dem „Bureau Reuter“ folgender Bericht zu:

In einem kleinen Café in Lissabon soll der Plan, die königliche Familie zu ermorden, in allen Einzelheiten ausgearbeitet worden sein. Man wußte einige Tage vorher, daß der König bei seiner Rückkehr nach Lissabon den Tajo von der Eisenbahn auf der Nordseite aus kreuzen werde, um an dem Fährhaus der Praga do Commercio zu landen, und daß die königliche Equipage diesen Platz passieren und dann eine scharfe Wendung in die enge Rua do Arsenal machen werde. In dem Café hatten sich Buica und seine vier Mitverschworenen gesammelt, um den Plan auszuheden, wobei sie mit Streichhölzern die zu erwartende Szene auf dem Tisch darstellten. Einer der Verschworenen war während der Verhandlungen manchmal abwesend. Die Streichhölzer sollten den Weg anzeigen, den der königliche Wagen wahrscheinlich nehmen werde, während andere Streichhölzer den Standpunkt der Mörder angaben. Der Wirt des Lokals hatte zwar gesehen, daß die Leute mit Streichhölzern einen Straßenplan entwarfen, aber der Sache keine weitere Bedeutung beigemessen. Es schloß übrigens an dem verhängnisvollen Samstag nicht an hiesigen Vorbedeutungen. Franco hatte dem König telegraphisch, daß alles ruhig sei, und der königliche Zug fuhr infolgedessen nach Lissabon ab. Unterwegs hatte der Zug infolge eines Zusammenstoßes der Maschine eine Verzögerung von einer Stunde. Ein eigentümlicher Zufall war es, daß in dem Augenblicke, wo die königliche Familie landete, die Glocken der Kathedralen ein Begräbnisgelaute begannen.

Waffenlager.

Am 4. d. M. wurde in Lissabon ein geheimes Lager von 400 Karabinern entdeckt.

## Ausland.

Anland.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Odessa, daß der Generalgouverneur einen merkwürdigen Erlaß bekannt macht, der großes Aufsehen in der Stadt hervorruft. In dem Erlaß wird die Polizei aufgefordert, jeden Verdächtigen niederzuschießen, bevor der Betreffende noch Zeit hat, einen Anschlag auf den Polizisten zu verüben. Alle Polizisten müssen in Zukunft Revolver tragen. Der Erlaß gestattet demnach den Polizeibehörden, jeden niederzuschießen, dessen Aussehen ihnen nicht gefällt.

Niederlande.

Aus Rotterdam wird gemeldet: In der vergangenen Woche überstieg die Zahl der arbeitslosen Diamantarbeiter 4500. Es wurden 31 000 Frank Unterstützung ausbezahlt.

Marokko.

Kaid Maclean ist jetzt jetzt wirklich freigegeben worden. Die Bedingungen Raissus waren: Rückgabe der Gefangenen an Raissu, ein Lösegeld und britische Protektion.

Ld. Paris, 8. Februar. Admiral Philibert teilt in einem amtlichen Telegramm mit, daß der französische Konsul in Tanger aus Eingeborenen-Quellen erfahren habe, daß französische Truppen gestern in Serrat eingedrungen seien und die aufrührerischen marokkanischen Stämme sowie die mit ihnen verbündete Mahalla Muley Hafids in die Flucht geschlagen haben.

Vereinigte Staaten.

Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung den Entschluß gefaßt hat, neue Kriegsschiffe mit großer Beschleunigung zu bauen. Vorgeföhrt ging eine Denkschrift im Kongreß ein, in welcher der Staatssekretär für die Marine eine Summe von 280 000 000 M. für folgende Schiffe fordert: Vier Schlachtschiffe des Dreadnought-Typs, vier große Panzerkreuzer, vier Unterseeboote und acht Begleitschiffe für Kohlen und Munition. Man vermutet, daß der Kongreß nur 160 000 000 M. bewilligen wird.

Aus New York wird dem „Standard“ gemeldet, daß die Anarchisten in Chicago innerhalb drei Wochen sechs Morde ausgeführt haben. Außerdem heften sie die Arbeitslosen auf und forderten sie alle zur Revolution auf. Die Zustände sind unerträglich. Die Anarchisten erklären öffentlich, daß die Polizisten, falls sie eingreifen sollten, auf der Stelle ermordet würden.

China.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Schanghai geschrieben: Ein deutsches Torpedoboot hatte in dem Hafen von Ningpo Vermessungen vorgenommen und war dabei auch in den inneren Hafen den Fluß entlang gefahren. Der dortige Kommandeur der chinesischen Flotte meldete die Angelegenheit sofort nach Peking, worauf das Auswärtige Amt dies sogleich dem dortigen deutschen Gesandten mitteilte mit der Aufforderung, daß das Schiff den dortigen Hafen verlassen solle.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Februar.

Krankenpflege in den Kolonien.

Wie bereits in anderen Städten unseres Vaterlandes, sollte auch hier eine Abteilung des Frauenvereins für die Krankenpflege in den Kolonien ins Leben gerufen werden. Zu einer Besprechung hierüber hatte ein Komitee, bestehend aus J. D. der Frau Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Frau Regierungsrätin von Meißner, Frau Polizeipräsident v. Schenk, Frau Oberleutnant Auer v. Herrenkirchen, sowie den Herren Dr. Wibel, Vorsitzender der Kolonialgesellschaft Wiesbaden,

und Landesrat Augustin, eine größere Anzahl Damen und Herren auf gestern nachmittag in den Sitzungssaal des Landeshauses eingeladen. Über den Zweck des zu gründenden Vereins besagte die Einladung folgendes: „Um die segensreiche Wirksamkeit einer geschulten Krankenpflege, wie sie der Verein vom roten Kreuz“ und der „Vaterländische Frauenverein“ im Winterlande in Kriegs- und Friedenszeiten ausüben, auch auf die deutschen Schutzgebiete auszudehnen, hat sich schon vor Jahren in Berlin unter der Protektion Ihrer Majestät der Kaiserin der „Deutsche Frauenverein für die Krankenpflege in den Kolonien“ als ein Hilfsverein des „Vaterländischen Frauenvereins“ gebildet. In den verschiedenen Aufständen, besonders aber in den schweren und verlustreichen Kämpfen unserer braven Schutztruppen in Deutsch-Südwestafrika, hat der Verein mit allen seinen Kräften gewirkt, um die im Kampfe verwundeten und infolge des Klimas oder der Anstrengungen und Entbehrungen erkrankten Soldaten zu pflegen. Trotz aller Bemühungen konnte in vielen Fällen Hilfe in ausreichendem Maße nicht geleistet werden, und es ist deshalb eine dringende Notwendigkeit, die Mittel und das Arbeitsfeld des „Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien“ zu vergrößern, um für die Zukunft die nötige Zahl geschulter Pflegekräfte zur Verfügung zu haben. Gleichzeitig soll eine Aufgabe des Vereins sein, in Gemeinschaft mit den Missionsgesellschaften vornehmlich auf die Eingeborenenbevölkerung einzuwirken.“ Die Verhandlungen wurden durch Herrn Dr. Wibel mit einer Ansprache eröffnet, in der er die Erschienenen begrüßte und kurze Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Kolonien machte, die Frage der Besiedelung und die Bedeutung der Kolonien für den Export und Import besonders betonend. Für die Besiedelung käme eigentlich nur Deutsch-Südwestafrika in Betracht, das an Umfang dem Deutschen Reich gleichkomme und dessen Klima und Bodenverhältnisse den günstigen Verhältnissen des englischen Kaplandes entsprächen. Auch Deutsch-Namibia sei zum Teil wenigstens zur Besiedelung geeignet. Die übrigen Kolonien seien tropischen Charakters, in ihnen könnten Europäer körperliche Arbeit auf die Dauer nicht verrichten. Die Aufnahmefähigkeit für Kultur sei namentlich in Afrika im Steigen begriffen. Redner betont noch, man müsse den einmal gewonnenen Besitz festhalten, wirtschaftlich und kulturell fördern und alle Bestrebungen unterstützen, welche dieses Ziel zu erreichen suchen. Dazu gehöre auch die Arbeit des „Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien“, der im Verein mit den Missionsgesellschaften dahin wirken werde, die Eingeborenenbevölkerung der Zivilisation näher zu bringen. Seit 1888 sei der Verein in Afrika tätig, er habe bereits mehrere Krankenstationen errichtet und namentlich gelegentlich des letzten Aufstandes ungeheuer viel Gutes gestiftet. Redner bittet, das gute Werk zu unterstützen und schließt in der Hoffnung, daß der Appell an die Vaterlandsliebe und Mithätigkeit in den Herzen der Frauen lebhaften Widerhall finden werde. Herr Landesrat Augustin eröffnet dann die wesentlichen Bestimmungen der Statuten, die mit einigen von den Herren Grafen Ratuschka und Landeshauptmann Arekel vorgeschlagenen Änderungen genehmigt werden. Dazu gehört, daß auch außerhalb Wiesbadens, jedoch innerhalb des Regierungsbezirks wohnende Personen die Mitgliedschaft erwerben können, und der Mindestbeitrag, um den weitesten Kreisen die Teilnahme an dem patriotischen und humanen Werke zu ermöglichen, von 3 auf 1 M. pro Jahr herabgesetzt wurde. Da die vorgeschriebene Mindestzahl von 25 Mitgliedern bereits beigetreten war, konnte sich die Abteilung sofort konstituieren; sie wählte J. D. Frau Prinzessin zu Schaumburg-Lippe zur Ehrenvorsitzenden, Frau Oberleutnant Auer von Herrenkirchen, Frau Baronin v. Mandelsloh zur ersten und Frau Generalleutnant Excellenz v. Saff-Jamorski zur zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Wibel zum Schriftführer und Landesrat Augustin zum Schatzmeister. Darauf schloß Dr. Wibel die Versammlung mit dem Danke an die Erschienenen für ihr der Sache bewiesenes Interesse. a

Mädchenhandel.

Am Mittwoch, den 5. Februar, fand der bereits angekündigte Vortrag über „Mädchenhandel“ im Saale der „Barbours“ statt, zu dem ein ungewöhnlich großes Publikum sich eingefunden hatte. Die Referentin Fräulein Pappenheim aus Frankfurt, gab zuerst einen kurzen Überblick auf die Entwicklung der Bewegung gegen den Mädchenhandel, deren Anfang auf das Jahr 1885 zurückzuführen ist, als der bekannte englische Journalist Stead durch seine Enthüllungen in der „Pall Mall Gazette“ die ganze zivilisierte Welt mit Entsetzen erfüllte, die aber, außer für England, keine direkten Folgen hatten. Erst im Jahre 1899 wurde auf englische Anregung eine internationale Konferenz zusammenberufen, um Maßregeln gegen den Mädchenhandel zu vereinbaren. Dieser folgte 1904 eine zweite Konferenz in Frankfurt a. M., die den Anstoß zu energischerem Vorgehen in Deutschland gab. Das deutsche Nationalkomitee hat unter Leitung der Herren Major Wagner, Pfarrer Burdhardt u. a. den Kampf mit Eifer und systematischer Gründlichkeit seit der Zeit geführt. Die Frankfurter Konferenz, an der auch viele Frauen teilnahmen, wurde der Anlaß für Fräulein Pappenheim, die schon lange für die verlassene und hilflose weibliche Jugend Fürsorge geübt hatte, auch ihrerseits dem Kampf gegen den Mädchenhandel beizutreten. Trotzdem dieser Kampf, wie sie sagte, in die Tiefen menschlichen Elends und der Verworfenheit führe, sei es doch nicht notwendig, dahin hinauszugehen, um zu helfen. Treue praktische Kleinarbeit, die Konzentration auf strategisch wichtige Punkte trugen schon viel zum Erfolg bei. Als geborene Unterreichtin suchte Fräulein Pappenheim in Galizien ein Feld für ihre Bestrebungen, dem Mädchenhandel zu begegnen. Bei ihren wiederholten Besuchen dort konzentrierte sie ihre praktische Tätigkeit auf Errichtungen von Auskunftsstellen. Sie gründete deren in 10 Städten je eine, um Frauen und Mädchen, die im Ausland Stellen annehmen

wollten, über alle damit verbundenen wichtigen Punkte Rat und Auskunft zu erteilen. Die mangelnde Volksbildung, die dort noch herrschende Dürftigkeit der Frau, die selbst keine Vorstellung von ihren Menschenrechten hat, die wirtschaftliche Lage, alles trägt dazu bei, daß gerade von Galizien eine große Ausfuhr menschlicher Ware stattfindet, die bis in die fernsten Länder vertrieben wird. Die Gesuche, die Fräulein Pappenheim an verschiedene österreichische Behörden richtete, um ihrem Werke Dauer und Unterstützung zu verleihen, sind unbeantwortet geblieben. Nach ihren Erfahrungen nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland gab Fräulein Pappenheim der Meinung Ausdruck, daß hauptsächlich nur in Frauenkreisen, und lange nicht in allen, ein richtiges Verständnis und ein Verantwortlichkeitsgefühl in dieser Sache zu finden sei, während sie bei den Männern Gleichgültigkeit, Unwissenheit, und vor allem einem Nichtwissen wolle begegnet sei. Der Mädchenhandel, führte die Rednerin aus, sei mit unseren sittlichen und wirtschaftlichen Zuständen, mit allen den niedrigsten menschlichen Leidenschaften eng verknüpft, doch wenn man diese komplexe Erscheinung zergliedert, würde sich zeigen, daß für keines der einzelnen Bestandteile eine Notwendigkeit existiere und wohl Abhilfe geschafft werden könne. Dies sei eine Weltangelegenheit, doch nicht unausführbar. Das öffentliche Gewissen zu schärfen, die Befreiung der Frau von aller Hörigkeit durchzuführen, die Volksbildung zu heben, seien die ersten Bedingungen dazu. Bei der direkten Bekämpfung des Mädchenhandels sei außer der praktischen Kleinarbeit, die in jedem Lande nötig und möglich wäre, das Eingreifen des Staates eine Notwendigkeit. Fräulein Pappenheim war durch persönliche Erfahrungen auch zu dem Schluß gekommen, der Kampf müsse, um Erfolg zu haben, interkonfessionell und international geführt werden.

Da in Deutschland ein so reges und gut organisiertes Nationalkomitee gegen den Mädchenhandel besteht, ist es für jeden möglich, durch Beteiligung an lokaler Arbeit mitzuwirken und das Komitee durch Auskunft zu unterstützen oder auch durch die Erwerbung der Mitgliedschaft. Nur durch eine viel größere Anteilnahme als wie dem Komitee bisher zuteil geworden ist, kann es in den Stand gesetzt werden, eine Deutschlands würdige Stellung in dem internationalen Kampfe einzunehmen.

— **Personal-Nachrichten.** Der Konfistorialsekretär Herr Heim Königlichem Konsistorium hier selbst wurde zum Rechnungsrat ernannt.

— **Post-Perfonalien.** Angenommen zum Postassistenten der Telegraphenassistent Herr Schmidt aus Frankfurt am Main in Gms; versetzt ist Postassistent Jul. Weber von Gomburg b. d. S. nach Friedrich.

— **Kammersänger Karl Nebe.** Aus Berlin kommt die Nachricht, daß Kammersänger Karl Nebe dort am Freitag gestorben ist. Diese Nachricht wird auch in Wiesbaden schmerzliche Teilnahme erwecken, denn abgesehen von seinen in den letzten Jahren mehrfach hier absolvierten Gastspielen steht Nebe noch in bestem Andenken beim hiesigen Theaterpublikum aus seinem mehrjährigen Engagement Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre. Wie als Künstler war Nebe auch als Mensch verehrt und beliebt. Er leistete hier, wo seine Laufbahn begann, als Bassist vorzügliches, und es nahm deshalb nicht wunder, daß er nach verhältnismäßig kurzer Zeit an die ersten Bühnen berufen wurde. Nebe war ein Theaterkind. Er stammte aus Brannschweig, wo sein Vater am Hoftheater wirkte. Seine Lehrer waren Staudigl, Sedlmayr (lange Zeit Chordirektor an der Wiesbadener Oper) und Felix Mottl. Im Jahre 1890 kam er von Dessau nach Karlsruhe, wo er sowohl in seinem eigentlichen Fach als Bassist als auch in hochdramatischen Partien ausgezeichnete Leistungen. Seine bemerkenswerte Charakterisierungsfähigkeit sowie seine hochentwickelte Behandlung des Sprachgesangs befähigten ihn, nicht nur als Stabinger („Wasserschmid“), Vaculus („Wildschütz“) und in anderen Buffrollen vorzügliches zu bieten, sondern auch anspruchsvolle Wagnerpartien auf das wirkungsvollste darzustellen. Seine Olanzrollen in Wagneropern waren Alberich und Beckmesser. Als Fritz Friedricks, der hervorragende Beckmesser von Bayreuth, von der Bühne scheiden mußte, ersetzte Nebe als sein Berufener Nachfolger. Auch in Berlin, wohin er 1900 berufen wurde, machte er sich zunächst einen Namen mit der charaktervollen Wiedergabe der genannten Wagnerrollen, kehrte dann aber auch, daß er in der Spieloper nicht minder ein höchst wertvolles Mitglied des Ensembles sein konnte. Am Freitag voriger Woche trat der Künstler in „Johann von Paris“ zum letztenmal im Berliner Königl. Opernhaus auf; auch an der Samstagprobe zum „Wasserschmid“ nahm er noch teil, kehrte aber von da schon krank nach Hause zurück. Eine Mittelohrentzündung trat hinzu; ein operativer Eingriff konnte dem Künstler wohl einige Erleichterung bringen, aber keine Heilung, da das Leiden zu weit vorgeschritten war. Mit der Gattin trauert die einzige Tochter an der Waise des Verstorbenen, der ein Alter von nur 50 Jahren erreicht hat.

— **Handwerks- und Gewerbeausstellung für den Regierungsbereich Wiesbaden.** Im Hotel zur Reichspost trat gestern Abend der Presse- und Agitationsausschuß zu seiner dritten Sitzung zusammen. Nach einem Referat des Handwerkskammersekretärs Schröder über den derzeitigen Stand des Ausstellungsunternehmens entspann sich eine lebhafte Diskussion über die Frage, ob es zweckmäßig sei, zu dem Wettbewerb betreffend eines Plakatenwettbewerbs die gesamte deutsche Künstlergemeinschaft aufzufordern, oder solchen auf die in Wiesbaden ansässigen Künstler zu beschränken. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, dem geschäftsführenden Ausschuss einen Antrag auf Zulassung einer unbeschränkten Konkurrenz und auf Bewilligung dreier Geldpreise in Höhe von 300, 200 und 100 M. zu unterbreiten. — Weiterhin soll die Anstellung eines kaufmännischen Ausstellungskleiters, die auch bereits vom Bau- und vom Finanzausschuß befürwortet wurde, sowie die Errichtung eines Bureaus für denselben beantragt werden. Eine längere Debatte entspann sich sodann über die äußerst wichtige Frage der Heran-

ziehung der Aussteller und Festlegung der Plakette. Redakteur Gottschalks wurde beauftragt, auf Grund der von der Versammlung festgelegten Grundpreise einen Rentabilitätsplan auszuarbeiten, der dem geschäftsführenden und dem Finanzausschuß zur Annahme empfohlen werden soll, gleichzeitig mit dem Antrag, entsprechende Einladungschriften mit Anmeldeformularen herzustellen zu lassen und geeignete Persönlichkeiten gegen eine Entschädigung von 10 Prozent der Plakette mit der Heranziehung von Ausstellern zu betrauen. Kammersekretär Schröder gab zum Schluß noch bekannt, daß bereits morgen ein Aufruf des Finanzausschusses in der Wiesbadener Tages-, Gewerbe- und Handwerkerpresse veröffentlicht werden solle, der zur Zeichnung zum Warantiefonds einlade. Der Vorsitzende des Presse- und Agitationsausschusses soll die Vorbereitungen zu einer allgemeinen Agitation in der gesamten deutschen Presse treffen, bei der man in Anbetracht der Gemeinnützigkeit des Ausstellungsunternehmens auf weitgehendes Entgegenkommen mit Sicherheit rechnen zu dürfen glaubt.

— **Frankfurts Oberbürgermeister amtsmüde.** Oberbürgermeister Widess aus Frankfurt a. M., den die Fama jüngst wieder einmal zu hohen Staatsämtern aufersehen hatte, hat einem Zeitungs-Vertreter gegenüber erklärt, daß er an das Reichsschatzamt so wenig denke, wie er an eine Nachfolge Stübbs oder Posadowsky gedacht habe. Von solchen Ministerkandidaturen könne bei ihm keine Rede sein. Auch sei man amtlicherseits mit einem Antrage, der Nachfolger Stengels zu werden, nicht an ihn herangetreten. Die ärgerliche Antwort, die er in der letzten Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt auf sozialdemokratische Angriffe wegen seiner Herrenhausrede über die neue Polenvorlage gegeben habe, habe einen tiefen Grund allerdings gehabt, nämlich den der Amtsmüdigkeit. „Glauben Sie nicht, daß man in meinem Alter eine weiße Beredigung hat, amtsmüde zu sein? Ich bin jetzt bald 62 Jahre. Da denkt man, wenn man schon vorher nicht an Ministerstuhl gedacht hat, erst recht nicht mehr daran.“ — Widess war im Herrenhaus stramm für die Regierungsvorlage in der Polenfrage eingetreten, was in Frankfurt stark verurteilt und zu scharfen Angriffen gegen ihn in der Stadtverordnetenversammlung geführt hatte.

— **Zugverspätungen.** Nachdem die Handelskammer Wiesbaden bereits wiederholt Gelegenheit genommen hatte, bei den Eisenbahndirektionen Mainz und Frankfurt a. M. wegen der zahlreichen Zugverspätungen vorstellig zu werden, betonte sie diese auch an den Besprechungen der mittelhessischen Handelskammern in dieser Sache, welche im Dezember in Frankfurt a. M. stattgefunden haben. Die Handelskammern brachten übereinstimmend folgende Wünsche zum Ausdruck: Es möge 1. infolge der Vielzahl zu starken Zugverspätungen und der gewachsenen Anzahl von Anschlüssen wie Aufschaltstationen eine Teilung der überlasteten Züge in zwei oder mehr Teile künstlich stattfinden; 2. der Ausbau geeigneter Nebenlinien durch Herstellung zweiter Gleise zum Zwecke der Aufnahme des Güterverkehrs baldmöglichst vorgenommen werden, um hierdurch eine wesentliche Entlastung der für die internationalen Schnellzüge und den Personenverkehr überhaupt in Betracht kommenden Linien zu erreichen; 3. die Einstellung einer größeren Anzahl von Beamten für die gegenwärtig mangelhafte Gepäckbeförderung, bezw. Umladung desselben Platz greifen; 4. eine bessere Verständigung der einzelnen Stationen untereinander herbeigeführt werden, damit dem Publikum genauere Auskunft erteilt werden kann, wenn eine von dem Fahrplan abweichende Zugbeförderung sich als notwendig erweist; 5. die Einstellung einer hinreichenden Anzahl von Lokomotiven erfolgen, damit nicht, wie es jetzt häufig der Fall ist, Züge zur fahrplanmäßigen Abfahrtszeit nicht abgelassen werden können, weil die Lokomotive eines erst einlaufenden Zuges abgewartet werden muß; 6. die Beschaffung zweckentsprechender Lokomotiven ins Auge gefaßt werden, damit die Züge mit der fahrplanmäßigen Geschwindigkeit befördert werden können, was jetzt häufig nicht der Fall ist. Die Eisenbahndirektion Mainz, der diese Wünsche zur Kenntnis gebracht wurden, erachtet dieselben als zweckmäßig, sie hat auch deren Erreichung bereits angestrebt, da aber ihrer Ansicht nach die Maßnahmen nicht überall gleich und im vollen Umfang zur Durchführung kommen können, glaubt sie noch andere Maßregeln treffen zu müssen, die in den Verhandlungen der Verwaltungen über die Ursachen der großen Zugverspätungen im letzten Sommer vereinbart wurden. Als solche Maßregeln sind in Aussicht genommen: Beseitigung minder wichtiger Anschlüsse, Beseitigung ungenügend besetzter direkter Wagen, Verlängerung von Zuganhalten auf Ankreuzstationen, Beseitigung von Halten auf unbedeutenderen Stationen mit wichtigen stark belasteten Schnellzügen, Verlängerung der Fahrzeiten bei Zügen, wo sie sich bei dem stärksten Zuggewicht als zu knapp erwiesen haben. Gegen die Durchführung dieser Maßnahmen haben die mittelhessischen Handelskammern beifolgende Bedenken zu erheben.

— **Beseitigung des Ringer Lochs?** Um die Gefahr des Ringer Lochs zu beseitigen, werden zwei Projekte erwogen. Zuerst der Bau eines Seitenkanals auf der rechten Rheinseite von 2½ Kilometer Länge, der 30 Millionen Mark kosten würde, und ferner ein großartiger Schleusenbau, dessen Herstellungskosten auf 20 Millionen Mark veranschlagt worden sind. Die Möglichkeit einer Verbesserung der Fahrstraße für die Seeschifffahrt unterhalb Kölns wird noch weiter untersucht. — So wünschenswert eine Beseitigung des Ringer Lochs für die Rheinschifffahrt wäre, einstweilen heißt es doch noch Bestätigung der etwas unwahrscheinlichen Meldung abwarten.

— **Mehr Licht!** Das ist der Grundton einer Bittschrift von Anwohnern und Hausbesitzern aus Lang- und Kirchstraße an die Direktion der städtischen Wasser- und Lichtwerke. Man beklagt sich über die mangelhafte abendliche Beleuchtung der genannten beiden Hauptgeschäftstraßen Wiesbadens und weist auf die weit ausgiebigere Beleuchtung der Wilhelm-, Kaiser- und anderer Straßen

hin, ohne denselben natürlich diesen Vorzug zu mißgönnen. — Man kann dem Wunsche der Petenten die Berechtigung nicht absprechen, denn tatsächlich läßt die Beleuchtung von Lang- und Kirchstraße, namentlich nach Schluß der Verkaufsstellen, sehr zu wünschen übrig. Nachdem die Versuche mit dem neuen Preßgasgüßlicht sich so gut bewährt haben, führe man dasselbe auch dort einmal ein.

— **Ein Geheimmittelschwindel.** Der seit Jahren in großartigem Maßstabe betrieben wurde, ist jetzt aufgedeckt worden. Vor etwa drei Jahren erschienen zuerst zahlreiche Zeitungsberichte des Inhalts, daß derjenige, der sich an Professor Maxim in London mit Postkarte wenden wolle, einen geheimnisvollen Apparat zur Erforschung der Zukunft erhalten werde. Die sich Melbenden erhielten eine Menge Drucksachen, in denen der Apparat, die sogenannte Maxim-Planchette, lebhaft angepriesen wurde. Der Preis betrug 10 M., und zahlreiche Leute fielen darauf herein, indem sie ein nahezu wertloses Brettchen mit Fäden zur Selbsthypnose empfingen. Eine Beurteilung war damals nicht möglich, weil sich kein Ätler im Deutschen Reich ermitteln ließ. Bald wurden sehr viele, auch ganz kleine Lokalblätter im Deutschen Reich und im Ausland, mit Inseraten überschwemmt, die alle das Gemeinliche hatten, daß Reflektanten sich mit Postkarte an eine Londoner Adresse wenden sollten. Die Annoncen erzielten sich so ziemlich auf alle Gebrechen des menschlichen Körpers. Da wurden empfohlen: Professor Keith-Darvins Mittel gegen Gebrühen, Dr. Nices Mittel gegen Bruchleiden, Smiths Mittel gegen Rheumatismus, Orien-Präparate für Herzleidende, Professor Danas Asthma-Heilmittel, Pollads Tee, Professor Linds Haarwuchsmittel, Albusa für magere Frauen, Amrita und Dorema gegen Männerschwäche, Zampa-Fischleimittel, die Planchette, die aber jetzt nach einem Professor Tofal hieß, außerdem noch viele andere Heil- und Schönheitspflegemittel. Man vermutete schon seit Jahren, daß hinter diesen sämtlichen Unternehmungen der aus Amerika stammende 38 Jahre alte Schriftsteller William Scott stehe, der es jedoch weisehaft verstand, sich im Dunkeln zu halten. Die heimlich betriebenen, unablässigen Nachforschungen konzentrierten schließlich den Verdacht darauf, daß Scott gegen ihn erlassen und Scott in seiner prachtvoll eingerichteten Wohnung in Schmargendorf bei Berlin verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis gebracht werden konnte. Welchen Niesenumfang das Geschäft hatte, geht daraus hervor, daß nach Aussagen eines Zeugen von der früheren Verandstelle der Schwindelfirma, dem Savon Warenverand in der Krausenstraße, täglich durchschnittlich für 7000 M. Nachnahmepakete ausgingen. Die Betroffenen rekrutierten sich aus allen Schichten der Bevölkerung im Deutschen Reich, im Ausland und in den Kolonien.

o. **Beleidigungsprozesse.** Gegen den Wirt Jakob A. von hier standen gestern vor der Strafkammer als Berufsungsgericht zwei Beleidigungsprozesse zur Verhandlung. In der einen Sache war der Kläger ein Schlossermeister, den der Angeklagte in einer Wirtshaus durch Redensarten beleidigte, wofür ihn das Schöffengericht mit 50 M. Geldstrafe belegte, und in der anderen ein Maurermeister und Baunternehmer, dem A. eine anonyme Postkarte mit so schweren Beleidigungen sandte, daß er dafür zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. In beiden Fällen hatte der Verurteilte Berufung eingelegt, die jedoch als unbegründet verworfen wurde. Denselben Erfolg hatte die Berufung des Maurermeisters, dessen Anwalt für eine höhere Freiheitsstrafe plädierte. In der letzteren Sache wurde dem Kläger daher die Hälfte der Kosten der Berufungsinstanz zur Last gelegt.

— **Ein „Braver Mann“.** Heute mittag gegen 12 Uhr rasten zwei vor eine leichte Kasse gespannte Pferde, welche durchgegangen waren, die Dohheimer Straße hinab. Eine alte Frau mit einem kleinen Kinde geriet in Gefahr, unter die Pferde zu kommen. Da sprang ein junger Mann, August Meiner von der Dohheimer Straße, den Pferden in die Läng und brachte sie unter eigener Lebensgefahr zum Stehen. Er rettete dadurch die Frau und das Kind vor dem Überfahrenwerden. Ein Herr belohnte die mutige Tat mit einem 20-Markstück. Der junge Mann erlitt mehrere Hautabschürfungen an den Beinen und mußte, auf zwei Kollegen gestützt, nach Hause gebracht werden.

— **Unfall eines Artilleristen.** Von seinem scheuen Pferd abgeworfen wurde am Mittwoch, nach dem „M. T.“, beim Heuholen im Stadellengraben bei Mainz ein Soldat vom 27. Artillerieregiment, wobei das Pferd auf ihn stürzte. Man wollte den Verletzten mit einer Droschke zu seinem Regiment nach Wiesbaden fahren, kam aber nur bis zum Bahnhof in Kastel, wo man schließlich einen Arzt rufen mußte, da die Schmerzen des Verunglückten unerträglich geworden waren. Der Arzt bemühte sich um den Verletzten, dessen sofortige Überführung in das Garnisonlazarett nach Mainz er durch Mitglieder der Sanitätskolonne von der Kasteler freiwilligen Turnerfeuerwehr veranlaßte. Der gestürzte Soldat ist sehr schwer verletzt.

— **Gedächtniskirche in Speier.** Wir weisen auf den im Angehefte unserer heutigen Abend-Ausgabe, Seite 7, ersichtlichen Aufruf hin, der viele interessante wohltuende Namen trägt. An dem Aufruf tritt die schöne Erscheinung zutage, daß die Damen gleich den Herren zahlreich vertreten sind. Als besonders interessant tritt die Unterzeichnung des Ex-Zesuiten Reichsgrafen von und zu Drensbach hervor, der bekanntlich aus dem Jesuitenorden ausgetreten und auf die Seite der Protestanten trat. Des Zusammentragens der aus allen Gegenden herrührenden Unterschriften ist jedenfalls mühevoll gewesen.

#### Theater, Kunst, Vorträge.

\* **Königliche Schauspieler (Spielplan).** Sonntag, den 9. Februar, Abonnement D: „Die Jüdin“. Anfang 7½ Uhr. Montag, den 10., Abonnement B: „Die Jüdin von Toledo“. Anfang 7½ Uhr. Dienstag, den 11., Abonnement C: „Margarete“. Anfang 7½ Uhr. Mittwoch, den 12., Abonnement D, zum erstenmal: „Selbstheit“. Zum erstenmal: „Die schöne Wälerin“. Hierauf: „Slavische Brautwerbung“. Anfang 7½ Uhr. Donnerstag, den 13., Abonnement B, zur Erinnerung an den 25. Todestag Richard Wagners: „Tristan und Isolde“. Anfang 6½ Uhr. Freitag,



# Die Gedächtniskirche der Protestation 1529 in Speier. Werte evangelische Christen!

Am 19. April 1529 protestierten in Speier deutsche Fürsten und Reichsstädte gegen den Beschluß der Majorität des Reichstages dafelbst, welcher im großen und ganzen die Beschlüsse des Reichstages von Worms wieder herstellte und damit den großen Reformator zu Wittenberg-Wartburg achtete.

Mit dieser Protestation wurde die Freiheit des Gewissens gewahrt und das vom Untergang bedrohte Evangelium gerettet.

Wie aber in Wittenberg und Worms den gewaltigen Reformator zum Gedächtnis Denkmal vor dem dankbaren evangelischen Volke errichtet wurden, so sollte man 1857 bereits den Plan, zum bleibenden Gedächtnis jener rettenden Tat in Speier, am Orte derselben, eine Gedächtniskirche für den gesamten Protestantismus zu errichten.

Am 24. August 1893 wurde der Grundstein zu der Gedächtniskirche gelegt und aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes floßen die Mittel so reichlich, daß das edle, im hochgotischen Stile errichtete Bauwerk am 30. und 31. August 1904 feierlich eingeweiht und dem Gebrauche übergeben werden konnte. Indessen mangelt es noch sehr an Mitteln zur inneren Fertigstellung und entsprechenden Ausbesserung.

## Werte evangelische Glaubens- und Gesinnungs-Gesellen!

Es war endlich Zeit, daß eine dankbare Nachwelt an dem dankwürdigen historischen Orte Speier mit Verständnis und Einmütigkeit ein Dankesdenkmal, eine Gedächtniskirche, aufrichtete, daß endlich der Taufstein des Protestantismus, würdig geschmückt und geehrt, rühme die große Tat unseres Gottes, die große Tat unserer Väter am 19. April 1529 auf dem Reichstag in Speier. Warum sollte nicht auch die evangelische Welt ein herrliches Denkmal haben, das von der Liebe ihrer Angehörigen gebaut wurde? Und dem Andenken an diese große Tat ist als Vorhof des Heiligtums eine Halle gemeist. Sie soll später dem Besucher in kunstvollen Gemälden die Hebergabe des Protestantismus vor Augen führen, sie soll noch die ehernen Standbilder der sechs mutigen Fürsten an den sechs Säulen der deutschen Nation. In der Mitte aber bestrahlt uns bereits das aus Amerika gestiftete Standbild des kühnen Mönchs, des größten deutschen Mannes, der die größte befreiende Tat für die ganze Welt getan, wie ihn unser allerbester Kaiser in Merseburg auch geehrt hat: „des größten Kulturkämpfers“.

Vollendet zwar, aber noch nicht fertig ausgebaut und ausgeschmückt im Innern, harret also die Gedächtniskirche der protestantischen Welt noch freierwilliger Gaben. Von dem erforderlichen Unterhaltungskapital soll noch gar nicht geredet werden. Darum auf, evangelische Glaubens- und Gesinnungs-Gesellen, helft noch zur inneren Vollendung, namentlich zur Ausschmückung der Halle und des Chores. Es ist dies eine Ehrenpflicht des evangelischen deutschen Volkes. Stifter größerer Beiträge können verlangen, daß ihr Bild bei den betreffenden Gemälden verwendet wird. Mögen noch recht viele an der Gedächtniskirche teilhaben. Wappen oder Namen wird in den Wänden der Halle eingestrichen. Diese Stiftung kostet 500, bezgl. 300 M.

Freiwillige Spenden nimmt der Unterzeichnete dankbar an. Doffentliche Quittung folgt später. Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen.

Geldloser Nachdruck dieses Aufrufs ist sehr erwünscht. Die Glaubens-Gesellen, insbesondere die nachgekauften Damen und Herren werden herzlich gebeten, in diesem Sinne selbst tatkräftig mitzuwirken, damit die Gedächtniskirche des evangelisch-deutschen Volkes an die mutigen Vorfahren ganz und bald abgetragen wird. Selte jeder wahrhafte Protestant!

Wiesbaden, 1908.  
Namens des Bauausschusses für die Gedächtniskirche:  
H. Meyer, Regierungsrat,  
bisher Philippsbergstraße 25, jetzt Gneisenaustraße 21, Wiesbaden.

Die Unterzeichneten befürworten vorstehenden Aufruf auf das Wärmste und wünschen den löbl. opferfreudigen Arbeiten des Regierungsrates Meyer in Wiesbaden den besten Erfolg!

Ludwig, Reg.-Bez. Rottb.: Luther, Dr. med., pr. Arzt, Sanitätsrat, Rob. Derm. Martin, \* 10. 2. 1844. — vergl. die Schrift: „Nachkommen Luthers“ v. Phil. Porbach, Leipzig, Verlag von Gg. Wigand 1898.

Riffen bei Merseburg: Luther, Johannes, Pastor, \* 27. 3. 1842.  
Röhr bei Eisenach u. Bad Salzungen (Luthers Stamm- u. Heimatsort): Luther, Adam; Luther, Christian; Luther, Ferdinand; Luther, Heinrich; Luther, Johannes, Gemeindevorsteher; Luther, Sebastian; Luther, Wilhelm, Gemeindevorsteher; Luther, selbständige Landwirte, begl. Bauerngutsbesitzer; Prantmann, Parrer; Doll, Ferd., Lehrer; Böling, Johs., Bauerngutsbesitzer, Eigenh. des Luther-Stammhauses; Aug. Gg., Schultheiß; Ruhland, Rob., Lehrer.

Konfiskorium und Baukommission in Speier: Büttel, Div.-Vr. (Schleswig); Cansler, Stadtpfr.; Conrad, Regierungsdirektor; D. Gumbel, Prof.; Hoffmann, Defan; D. Rey, Oberkonfisk.-Rat; Späth, Reg.-Dir. a. D. (Wiesbaden); Trost, Konfisk.-Rat.

Deutsch-Evang. Bund: Dientant Braunlich, Generalsekret. (Halle a. S.); Dr. v. Campe, Landger.-Direktor, stellv. Vorst. des Deutsch-Evang. Bundes (Hildesheim); Ehardt, Vtr., Schriftleiter der Wartburg (Wendischleuba, S.-A.); Eick, Eberling, Direktor u. geschäftsf. Vorst. Mittel d. Reichst. (Halle a. S.); von u. zu Hohenbroch, Paul, Reichsgraf (Charlottenburg); v. Lohse, Generalleut. a. D., Erzell. 1. Vorst. des Deutsch-Evang. Bundes (Coburg); D. Meyer, Superintendent u. Kirchenrat, Herausg. der „Wartburg“ (Widau i. S.).

Abgeordnetenhaus-Mitglieder: Parling, Eduard, Kommerzienrat (Wiesbaden); Dr. Beckmann, Geh. Reg.-Rat, Landrat (Münster); v. Bülow, Amtsg.-Rat (Gumburg a. S.); Dr. Friedberg, Geh. Reg.-Rat (Charlottenburg); D. Hadenberg, Präsi. d. Rhein. Prov.-Synode (Gottelbach a. d. Rabe); v. Heimburg, Kammerherr, Landrat (Wiesbaden); Hoffmann, Amtsg.-Rat (Henneberg); Dr. Lohmann (St. Goarshausen); Schiffer, Kammergerichts-Rat (Berlin); Dr. Schöder, Landesrat (Cassel); Wolff, Bürgermeister a. D. (Weiblich).

Herrenhaus-Mitglieder: Abdes, Oberbürgermeister (Frankfurt a. M.); Dr. v. Jell, Oberbürgermeister (Wiesbaden).  
Reichstags-Mitglieder: Buchner, Amtsrat (Münster a. d. Lahn); Dr. v. Campe, Landgerichtsdirektor, stellv. Vorst. d. Deutsch-Evang. Bundes (Hildesheim); Eick, Eberling, Direktor u. geschäftsf. Vorst. des Deutsch-Ev. Bundes (Halle a. S.); Dr. Raafke, Geh.-Rat, Vize-Präsident des Reichstages (Berlin); Dr. Stresemann, Justiz, Syndikus (Dresden).

Seimatische Landtags-Mitglieder: Dr. Appellius, Vize, Rechtsanw. (Eisenach); Doppel, Bürgermeister (Halle).  
Konfiskorium i. Wiesbaden-Frankfurt a. M.: Dr. Ernst, Konfisk.-Präsident; D. Rauer, General-Superintendent; Dr. Dechent, Konfisk.-Rat (Frankfurt a. M.); Dr. Ehlers, Ober-Konfisk.-Rat (dort.); D. Eibach, Defan, Konfisk.-Rat (Dortmund); Kiebbe, Reg.-Schul- u. Konfisk.-Rat; Jäger, Konfisk.-Rat (Wierhadi); Dr. Reich, Konfisk.-Rat.

Synode des Reg.-Bez. Wiesbaden: Vogel, Defan, Synodal-Präsi. (Kirberg); Dehmann, Defan, Verbands-Vorst. d. deutsch-franz. Pfarrvereine (Cubach); D. Anodi, Prof., Direktor d. theol. Seminars in Gernborn.

Defanate in Nassau: Anthes, Karl, Defan in Orlisfel; Bauer, Def. in Ruppertsborn; Bidel, Def. in Wiesbaden; Böhris, Def. in Weiblich; Doll, Def. in Bad Schwalbach; Dorr, Def. in Weiblich; D. Eibach, Def., Konfisk.-Rat in Gumburg; Grünshlag, Def. in Weiblich; Gassen, Def., Prof. in Gernborn; Nordhöfcher, Def. in Gumburg; Lehr, Def. in Frick; Dr. Lindenwein in Delfenheim; Naumann, Def. in Gumburg; Obenaus, Def. in Limburg; Schellberg, Def. in Gumburg; Schmidtborn, Def. in Weiblich; Vogel, Def. in Kirberg; Synodal-Präsi.; Wagner, Def. in Bad Homburg; Weidling, Def. in Montabaur; Wilhelm, Def. in Dies.

Rhein. Prov.-Synode (Coblenz): D. Hadenberg, Präsi. (Gottelbach a. d. Rabe).

Konfiskorium in Cassel: v. Altenbäum, Konfisk.-Präsi.; Müller, General-Superintendent; D. Reiffert, General-Sup.; D. Werner, General-Sup.; Gapp, Reg.-Rat; Dr. Henrici, Konfisk.-Rat.

Superintendentur in Cassel: Kröner, Sup. u. Metropolitan.  
Kirchenregiment in Eisenach: Adersmann, Schulrat Schuldr.; Bornemann, Ing.; Dr. Burkhart, Land-Rat; Frerichs, Hofrat, Realgymn.-Dir.; Kämper, Realgymn.-Dir.; Dr. Katenbach, Justizrat, Oberamtsrichter; Schmeider, Oberbürgermeister; Weise, Baurat.  
D. Rebe, Wirkl. Ober-Konfisk.-Rat, General-Superintendent; D. Nicolai, Sup. u. Geh. Kirchenrat.  
Superintendentur in Erfurt: D. Dr. Pöwinkel, Senior u. Sup.

Superintendentur in Jena: D. Bräsch, Sup.  
Kirchenregiment in Meiningen: Graue, Oberhofprediger u. Kirchenrat.  
Superintendentur in Schmalkalden: Obßfelder, Sup. u. Oberpf.  
Kirchenregiment in Weimar: D. Spinner, Oberhofprediger, Geh. Kirchenrat.  
Kirchenregiment in Wittenberg: D. Quandt, Superintendent u. 1. Direktor des Kgl. Pred.-Seminars; Wagner, Archidial.; Dr. Große, Pfr.

b. Auer, General a. D. (Wiesbaden); Auer v. Serrentkirchen, Oberstleut. a. D. (dort.); v. Baumbach, General-Kommissions-Präsident (Cassel); Graf Bernsdorff, Regierungsrat (dort.); Breitkopf, Oberst a. D. (Wiesbaden); Freih. v. Dalmat, Polizeipräsident (Cassel); Denhard, Landger.-Präsi. (Frankfurt a. M.); v. Devis, General a. D. (Wiesbaden); v. Ebmeyer, Kurdirektor, Major a. D. (Wiesbaden); Gimpel, Vize, Wartburgs-Wirt (Wartburg b. Eisenach); Dr. v. Hagen, Oberlandes-Gerichts-Präsident, Wirkl. Geh. Ober-Justizrat, Erz. (Frankfurt a. M.); Hagen, 1. Staatsanwalt (Wiesbaden); v. Haffel, Oberlandes-Gerichts-Präsident (Cassel); v. Hagen, Generalleutnant a. D., Erz. (Wiesbaden); v. Herberich, Polizeipräsident (Charlottenburg); Hirschfeld, Oberbürgermeister (Coburg); Hoffmann, Geh. Ober-Postrat, Postdirektor (dort.); Jacobi, Geh. Raurat, Prof., Direktor b. Saalburg-Museums (Wab. Homburg); Graf Keller, Kammerherr, Major (Eisenach); Kirchner, Landgerichtspräsident (Cassel); Kretzel, Landeshauptmann, Geh. Reg.-Rat (Wiesbaden); v. Krenner, General (Eisenach); Dr. v. Krieger, Regierungsrat (dort.); Krenner, Landgerichtspräsident (dort.); Krenner, Landgerichtspräsident (Eisenach); Müller, Oberbürgermeister (Cassel); v. Rügenbecher, Amtendant d. Kgl. Schaupiele, Kammerherr St. Majestät d. Kaisers (Wiesbaden); de Riem, Landgerichtspräsident, Synodal (Limburg); Rahl, Oberbürgermeister, Geh. Reg.-Rat (Weimar); Rhein, Generalleutnant a. D., Erz. (Cassel); Freih. v. Reben, Geh. Justizrat, 1. Staatsanwalt (Frankfurt a. M.); Freih. Rieckel zu Eisenach, Landes-hauptmann (Cassel); v. Rönd, Polizeipräsident (Wiesbaden); Scherrenberg, Polizeipräsident (Frankfurt a. M.); Prinz v. Schönau, Corolath, Dursch, Reg.-Rat (Niederwalluf); Schwarzlopf, Senats-Präsident (Cassel); Seitzgast, Geh. Justizrat, 1. Staatsanwalt (Limburg); Stern, Generalleutnant a. D., Erz. (Cassel); Thieremin, Generalleutnant a. D., Erz. (Cassel); Ulrich, Eisenbahn-Direktions-Präsident, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Erz. (Cassel); Viebia, Ober-Staats-anwalt (dort.); Weller, Bürgermeister (Eisenach); v. Windheim, Ober-Präsident, Erz. (Königsberg).

D. Dr. Dehmann, Universitäts-Professor (Heidelberg); Dr. Geiger, Univ.-Ober-Bibliothekar (Ebingen); Dr. v. Kirchenheim, Prof. d. Rechte, Univ.-Prof. (Heidelberg); Hc. Niebergall, Dozent a. d. Theol. Fakultät (dort.); D. Rippold, Friedr., Univ.-Prof., (Jena); Rein, B., Univ.-Prof. (dort.); Gadenheuer, Otto, Kommerz.-Rat, Fabrikbes. (Ruhla i. Thür.); Gadenheuer, Reinhard, Kom.-Rat, Fabrikbes. (dort.); Dr. Ved, Prof., Stadtb.-Vorst., Fabrikant (Weiblich); v. Drehte, Rik., Kom.-Rat (Eisenach); Diederhoff, Eugen, Kom.-Rat (Weiblich); Diederhoff, Gust., Geh. Kom.-Rat, Stadtrat (dort.); Diederhoff, Karl, Fabrikant (dort.); Dr. Diederhoff, Rud., Fabrikbes. (dort.); v. Eichel-Streiber, Frh. Gg., Fabrik u. Rittergutsbes. (Eisenach); v. Eichel-Streiber, Gg., Rittergutsbes. (dort.); v. Eichel-Streiber, Berner, Rittergutsbes. (Eisenach u. Wanzsch); Erbsloß, Alb., Kom.-Rat (Eisenach); Eich, Alfred, Brauereibes., Stadtb. (Wiesbaden); Geringer, Peter, Oberamtmann (Weiblich); Gensel, R., Geh. Kom.-Rat (Ruhla u. Wiesbaden); Gensel, Karl, Kom.-Rat, Dolomitsfabrikbes. (Cassel); Dr. Halle, Wih., Geh. Kom.-Rat, Stadtb. (Weiblich); Dr. Halle, Wih., Ferd. (dort.); Rammengießer, Karl, Kgl. Kom.-Rat (Wiesbaden); Koch, Gg., Kom.-Rat (dort.); König-Friedrich, Gustaf, (dort.); v. Anoop, Ludw., Freiherr (dort.); Krautloff, Ferd., Freiherr (Schloß Hohenbuchau); v. Lade, F., Gutsbes., Bezirks-Synodale, Hauptm. d. L. (Weissenheim); Dr. v. Meißner, Ferd., (dort.); Rastbach, A., Maschinenfabrikant (Weiblich); Pfeiffer, Karl, Geh. Kom.-Rat (Cassel); Röber, Rud., Maschinenfabrikant (Ruhla); Schellberg, Louis, Kgl. Hofbuchdrucker (Wiesbaden); Schulz, C., Weingutsbes. (Weissenheim-Rüdesheim); Schlein-Vahl, Friedr. (Schierstein); Schlein-Runker, Gg. (Wiesbaden); v. Storch, Hauptm. a. D. (Cestrich-Winkel); Rebel, Louis, Kom.-Rat (Ruhla i. Thür.); Ziegler, Paul, Kom.-Rat (Ruhla); v. Zwickel, S., Freih., Gutsbes. (Weissenheim).

Braubach: Schönhof, Marg., Fril., Pens.-Vorst.; Weisbach-Nabend, Frau Dr. Pers. Vort.

Cassel: Rodendorfer, Marie, Fril.; Kraus, Caroline, verw. Fr. Rentn.; Kraus, Marie, verw. Fr. Rentn.; Opel, Anna, verw. Fr. Hotelbes. (König v. Preußen).  
Coburg: Schmidt, Martha, Fril., Rentn.  
Cottbus: Schellenberger, Frau Christiane, geb. Meyer.  
Diez: v. Bismard, Elisabeth, Fril., Instituts-Vorsteherin.  
Eisenach: Altes, Fril., Auguste, Vorst. des Deutsch-Evang. Frauenbundes (Eisenach); Anhalt, Henriette, verw. Fr. Rentn.; Appellius, Luise, verw. Fr. Gehemrat, Landger.-Präsi. v. Eichel-Streiber, Ida, verw. Fr. Fabrik u. Rittergutsbes.; v. Eichel-Streiber, geb. v. Bülow, Marg., Fr. Rittergutsbes.; v. Eichel-Streiber, Sofie, verw. Frau Rittergutsbes.; Gensel, Elisabeth, Fr. Dr., Pensionats-Vorst.; Gubner, Johanna, verw. Fr. Oberleutnant; Musculus, Elise, Fril., Rentn.; Möhrig, Lizzie, verw. Fr. Rentn.; Schmelzer, Vertha, verw. Fr. Oberst; Schwarz, E., Fril., Schulvorst.; Zimmermann, Caroline, verw. Fr. Hotelbes.

Elville: Leonhardt, Marie, verw. Fr. Rentn.  
Frankfurt a. M.: Ruch, Frau Sch., Rumm v. Schwarzenstein, Marie Emilie, Privat.; v. Reußville, Hilja, Privat.; v. Reußville, Alara, Privat.; Raur, Frau Marie, Sekretärin d. i. Mission.  
Friedrichsdorf i. L.: v. Büttamer, Fril., Martha, Instituts-Vorst.  
Hofheim i. L.: Georgi, Geseh., Elisabeth, Emilie u. Rina, Pens.-Znh.  
Homburg v. d. S.: Holer, Emma, verw. Fr. Domänen-Rat.  
Jdstein: Wagner, verw. Fr. Baurat.  
Limburg: Scheid, Josefina, verw. Frau Fabrikant.  
Lissabon (Portugal) u. Schloß Halberg b. Brebach (Saarbrücken): v. Lucius, Vertha, geb. Frein v. Stumm, Frau Legationssekretär.

München: Frau v. Michael, geb. Daniel.  
Neudorf i. Rheing.: Damm, Frau Eugen, Btz, Kath., verw. Fr. Oberleutnant.

Niederwalluf: v. Schend, verw. Fr. Rentn.  
Rautenthal: Winter, Vertha, verw. Fr. Got. (Raff. Hof).  
Ruhla i. Thür.: Thiel, Albin, verw. Fr. Kommerz.-Rat.  
Wiesbaden: v. Bismard, Ernestine, Fril.; v. Bismard, Fril., Elisabeth; v. Bismard, Ottilie, Baroness; de la Croix, Fril., Marie, Sopha-Vorst.; Deberlin, verw. Fr. Luise, Tochter-Pent.-Vorst.; Dehwald, Fril., Christiane, Pensionat.-Znh.; Dopheide, verw. Fr. Elise, Pensionat.-Znh.; Eich, verw. Fr. Birgitta; Esen, verw. Fr. Emma; Grebe, Fr. Rentn., Karl; Grube, Fril., Dora, Pens.-Znh.; Goltzhauser, Fril., Lina, Schulvorst. a. D.; v. Angersleben, Olga, verw. Fr. Generalleutnant, Erz.; Niewetter, verw. Fr. Oberst, Marg.; Roep, verw. Fr. Kommerz.-Rat, Auguste; Kreuz, Fril., Auguste; Rohmann, Fril., Maria, Anna, Tochter-Pens.-Vorst.; Reebe, Luise, Fril.; Roth, Auguste, verw. Fr. Amtsg.-Rat; Schaus, Fril., Marg., Schulvorst.; Spies, Fril., Luise, Instituts-Vorst.; Oberleutnant; Schwader, Marie, verw. Fr. Rittermeister; v. Tepper-Loski, verw. Fr. Regierungsrat; Ullmann, verw. Fr. Dr., Marie; Wigelin, Fril., Aloise, Rentn.

Die Namen der übrigen befürwortenden Damen und Herren folgen demnächst. Gaben, die den befürwortenden Herrschaften angeboten werden, wollen dieselben aufrecht annehmen und an den Sekretär Meyer überweisen. Ungebrauchte Briefmarken sind ebenfalls willkommen.

Einladung. Die Evangelischen werden als liebe Gäste zum Besuche der Gedächtniskirche auf das Herzlichste willkommen geheißen. Kommet und erbaut Euch in dem Heiligtum.  
Speier 1908. Professor D. theol. Ludwig Gumbel, Landauerstr. 18.

**Voranzeige.**  
**Gesangverein Neue Concordia.**  
Samstag, den 15. Februar:  
**Großer Volks-Massenball**  
im Saale des „Kath. Gesellenhauses“, Döggelmerstr. 24.  
Alles Nähere Hauptannonce.  
Sonntag, den 9. Febr., im Vereinslokal „Wendehof“, Schwalbacherstraße: Summatische Unterhaltung mit Tanz, Anfang 4 Uhr 71 Minuten.  
Der Vorstand.

**Öffentliches Aufgebot.**  
Die von der unterzeichneten Gesellschaft auf das Leben des Muttermeisters und Bauunternehmers Hrn. Carl Wilhelm Bodel in Wiesbaden ausgestellte Police Nr. 28253 über 5000 M., zahlbar am 22. Dezember 1917, im Falle des früheren Ablebens des Versicherten indes sofort nach seinem Tode, ist dem Genannten nach seiner Angabe abhanden gekommen. In Gemäßheit des § 22 der auf der Police abgedruckten Versicherungsbedingungen bringen wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis unter der Ankündigung, daß, wenn innerhalb dreier Monate, von heute an gerechnet, als Inhaber der Police sich niemand bei uns melden sollte, die vorbezogene Police als fraktion gilt und an deren Stelle dem Versicherten eine neue Ausfertigung erteilt wird.  
F171  
Magdeburg, den 8. Januar 1908.  
**Wilhelma in Magdeburg.**  
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft.  
Der General-Direktor, in dessen Vertretung:  
**Dr. Rautmann.**

**Turnverein Wiesbaden. D. C.**  
Morgen Sonntag, den 9. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr, in unserem Vereinslokal, Gellmündstraße 25:  
**Jahres-Haupt-Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
1. Jahresbericht und Rechnungsablage des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.  
2. Bericht der Rechnungsprüfer, Entlastung des Vorstandes.  
3. Wahl der Rechnungsprüfer für 1908.  
4. Neuwahl von 5 nach § 17, 3 der Statuten ausstehenden Vorstandsmitgliedern.  
5. Wahl der Ausschüsse und der Fahnen-träger.  
6. Beratung und Festlegung des Rechnungsabgrenzungsplans für 1908.  
7. Vereinsangelegenheiten.  
Der Vorsitz der Tagesordnung wegen wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.  
F435  
Der Vorstand.

**Hosenträger**  
aus  
bestem Material,  
bequem im Tragen,  
besonders preiswert  
zu 50, 75, 95 Pf.  
1.25, 1.50 bis  
2.75 Mark.  
**Kaufhaus Führer,**  
Kirchgasse  
48.  
K6r

**4 Kinder.**  
Ein Posten besserer Stiefel wird billig verkauft Neugasse 22, 1. Et.  
**Anzündholz,**  
sein gespalten, per Str. M. 2.20,  
**Brennholz**  
per Str. M. 1.30 B7885  
liefert frei Haus  
**Hoh. Biemer,**  
Dampfschneiderei, Döggelmerstraße 93,  
Tel. 766. Tel. 766.

**Eier-Abschlag!**  
Frische Sied- u. Trink-Eier  
per Stk. 7 und 8 Pf.  
**C. Kirchner,**  
Helmhauerstraße 2. B1596  
Kartoffeln zu verk. 15-20 Mitter.  
Wendelstraße 15, Part. B1702

Garantierter frische  
**Trink-Eier**  
empfiehlt 192  
**J. C. Keiper,**  
Delikat-Handlung,  
Teleph. 114, Kirchgasse 52.  
**Reichstein-Stutzflügel**  
(Kreuzflügel), schöner Ton, f. 300 M. zu verk., Salon-Piano, fast neu, Kreuzflügel, mit Transponier-Vorrichtung (für Gesang) und klammern Zug (Kupferbaum, matt und blank), neu 1150 M., für 775 M.  
**Hugo Smith, Dambachstr. 6.**

# 3 ausserordentlich günstige Angebote!

Um bis zum Eintreffen der Frühjahrswaren **vollständig damit zu räumen**, verkaufe ich  
nur von Montag, 10. Februar, bis Samstag, 15:

Mehrere Hundert  
moderne  
**Kostüm- u. Unterröcke**

mit  
**25 bis 50% Nachlass.**

**46 Kirchgasse 46**  
gegenüber dem  
Mauritiusplatz.

Ein grosser Posten  
**hocheleganter Untertaillen**

mit H. Schweizer Stickereien,  
Serie I: **1.25,** tatsächl. Wert bis 3.70.  
Serie II: **1.95,** tatsächl. Wert bis 4.85.

Mein ganzer Vorrat

**Ziegen- und Wild-Fellen**

zu und unter Einkaufspreis.

**46 Kirchgasse 46**  
gegenüber dem  
Mauritiusplatz.

**Joseph Wolf,**

Gesellschaft für Volksaufklärung, Berlin.

**Zwei öffentliche Vorträge.**

Montag, den 10. Februar, abends 8 1/4 Uhr,  
im grossen Kaisersaal, Dohmeimerstrasse.

Thema:

**„Das Geschlechtsleben“**  
(nur für Herren).

**Vortragsinhalt:** Was muß der Mann von der Eigenart der beiden Geschlechter wissen, Verirrungen und Störungen im Sexualleben, ihre Ursachen, Folgen und Heilung, das abnormale Sexualleben, hygienische Fragen im Eheleben und ihre Lösung, häufige Ursachen glückloser Ehen, die Erziehung zur Ehe, die vorgeburtliche Erziehung, die Frage der Jugendaufklärung u. s. w.

Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 1/4 Uhr,  
in demselben Saale.

Thema:

**„Hygiene und Liebe“**  
(nur für Damen).

Damen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

**Vortragsinhalt:** Was muß das Weib von der Eigenart der beiden Geschlechter wissen, Störungen im Sexualleben, hygienische Fragen im Eheleben und ihre Lösung, Erziehung zur Ehe, Gattenwahl, häufige Ursachen glückloser Ehen, das Weib als Gattin, das Weib als Erzieherin, das Weib als Mutter, Sorgenkinder, die vorgeburtliche Erziehung, die Frage der Jugendaufklärung u. s. w.

Referent: Herr E. Kampmann,  
Heilpädagog, Frankfurt a. M.

Eintritt für jeden Vortrag:

Saalplatz 50 Pf., reservierter Platz 1 Mark.  
(Kartenvorverkauf im Kaisersaal.)

Nach beiden Vorträgen auf Wunsch freie Aussprache  
und Fragenbeantwortung.

**Freidenker-Verein. (F. V.)**

Montag, den 10. d. M., abends 8 1/4 Uhr, im Parterre-Saal der  
„Wartburg“, Schwalbacherstrasse 35:

Vortrag von Herrn E. Vogtherr über:  
**Die Frau und das öffentliche Leben.**  
Freie Diskussion. Gäste willkommen. Eintritt frei. F 321

Bayern-Verein „Bavaria“.

Am Sonntag,  
den 23. Februar:  
**Maskenball**  
in der Turnhalle  
Hellmündstr. 25.



Bei jeder Witterung macht  
**Albion**  
die Hände blendend weiß.  
Gibt in Apotheker Blum's Floras  
Drogerie, Große Burgstrasse 5.

**Sichere Existenz**

durch Beteiligung an konkurrenzlosem  
Nabritationsartikel, 200% abwerfend u.  
überall begehrt. Zu erfragen „Hotel  
Erbsprinz“, Zimmer Nr. 15.

Montag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Konzert-  
saale der „Loge Plato“, Friedrichstrasse 27:

**Konzert**

des Königlichen Kammermusikern Herrn **Ernst Lindner**  
vom Königlichen Theater (Violine),  
unter gütiger Mitwirkung des königlichen Hofopernsängers Herrn C. Braun  
und des Herrn Kapellmeisters A. Rother vom Königlichen Theater (Klavier).  
Karten im Vorverkauf zu 3 und 2 Mk. sind zu haben in den Musikalien-  
handlungen der Herren **Schellenberg**, Grosse Burgrasse, und **Wolf**,  
Wilhelmstrasse 12. An der Kasse 4 und 3 Mk.  
**Programm.** 1. Violin-Konzert in D-dur (Allegro moderato, Canzonetta,  
Finale: Allegro vivacissimo) von Tschairowsky, Herr Lindner. 2. Lieder:  
a) Auf dem Kirchhof, b) Verrat von J. Brahms, Herr Braun. 3. Siciliano  
a. d. G-moll-Sonate für Violine solo allein von S. Bach, Herr Lindner. 4. Der  
Nöck, Ballade von Löwe, Herr Braun. 5. Hexentänze für Violine von  
N. Paganini, Herr Lindner.

**Tanzschüler des Herrn H. Grimm**

veranstalten morgen Sonntag, den 9. Februar, ein  
**Tanz-Fest**  
im Restaur. zum Schützenhaus, unter den Eichen, bei Herrn John, wozu  
wir unsere Bekannten, sowie die früheren Schüler des Herrn Grimm freundl.  
einladen. — Anfang 4 Uhr.  
Unter **Masken-Ball** findet am Samstag, den 15. Februar,  
im Saale der Turngesellschaft, Stiftstrasse 1, statt. B 1727

5%. Teilschuldverschreibungen der

**Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft,**

rückzahlbar zu 103.—, Preis 100%.

Zeichnungen auf obige Anleihe, die wir uns bis 10. cr. erbitten, vermitteln wir **kostenfrei.**

**Mitteldeutsche Creditbank, Filiale Wiesbaden,**  
Friedrichstrasse 6.

# Vorsicht!

Man lasse sich nicht täuschen, man prüfe!

Man überzeuge sich beim Einkauf von Cognac, ob derselbe die ges.  
gesch. Marke „Metropol“ trägt.

**Peters „Metropol“-Cognac**

ist von hervorragender Qualität.

Damit sich jeder von der Güte überzeugen kann, versendet „gratis“  
Proben das

**Stammhaus H. Ludw. Peters,**  
Cognac-Import,  
Gegründet 1826. Köln a. Rh.

Julius Bormass, Wiesbaden.

**Peters „Metropol“-Cognac**

Für

260

**Konfirmanden:**

Schwarze,  
crème u. farbige

**Kleiderstoffe.**

**J. Stamm, Gr. Burgstrasse 7.**

## Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des telegr. Berichtes in der Morgen-Ausgabe.)  
# Berlin, 7. Februar.

Nach Erledigung der Beratung der Zusatzakte zur Brüsseler Zuckerkonvention folgt die Spezialberatung über den

### Militäretat.

Zunächst wird über den Antrag v. Etern und Genossen, welcher den Aggregierten-Fonds wiederherstellen will, namentlich abgestimmt. Der Antrag wird mit 171 gegen 142 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. — Beim Titel Offiziersreitschule Paderborn fragte

Abg. Sievers (nat.-lib.) nach den Erfahrungen, welche man mit der Reitschule gemacht habe.

Generalleutnant Sigt v. Arnim erwiderte, die Erfahrungen seien nach allen Berichten überraschend günstig.

Abg. Looser (Zentr.) beschwert sich über Mangel an Rücksicht auf das Publikum bei den Schießübungen bei Schlingen in Württemberg. Große Verkehrshindernisse seien damit verbunden.

Abg. Wesel (nat.-lib.) schließt sich diesen Klagen und Beschwerden an.

Der württembergische Oberst v. Dorrer gibt die Bezeichnung der Klagen zu. Die Wünsche zur Beseitigung der Belästigungen seien dem Regiment mitzuteilen, das die Schießübungen zu leiten habe.

Bei den Ausgaben für Naturalverpflegung erklärt auf eine Anfrage des Abg. v. Kohler (Bürsch. Ver.) ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß sich die Einrichtung von Feldküchen im Gelände nicht empfehle, weil es zu kostspielig sei.

Bei den Ausgaben für Bekleidung und Ausrüstung der Truppen sind die Mittel für die Einrichtung des Betriebes mit Zivilhandwerkern des 5. und 7. Armeekorps gefordert und von der Kommission bewilligt worden.

Abg. Stücken (Soz.) hält es auch in diesem Betrieb für notwendig, daß die Militärverwaltung mit den Arbeiterorganisationen über die Höhe der Löhne verhandle. An der Spitze der Betriebswerkstätten für Bekleidungsgegenstände ständen Offiziere, die gar nicht sachverständig seien. Redner kritisiert dann noch die Arbeitsordnung an den Bekleidungsämtern auf das Abfällige. Gegen die Arbeiter geht man aufs rigoroseste vor, sie werden wegen jeder Kleinigkeit entlassen, auch wenn sie sich nur während der Frühstückspause unterhalten. Die Vorstehenden dürfen sich alles erlauben. So war ein Feldwebel Versicherungsagent und sammelte ruhig seine Gelder während der Arbeitsstunden ein. Bei den Wahlen wurden sogar Flugblätter für den Nationalliberalen angeschlagen und die Feldwebel forderten auf, den Nationalliberalen zu wählen.

Generalmajor v. Lohner: Die Militärverwaltung zahlt ihren Arbeitern die ortsüblichen Löhne, doch kann sie nicht untersuchen, ob auch von ihren Lieferanten ortsübliche Löhne gezahlt werden. Dazu fehlt es ihr bei dem großen Apparat der Heeresverwaltung an jeder Handhabe. Herr Stücken hatte viel zu tadeln, aber eine sozialdemokratische Zeitung, das „Hamburger Echo“ stellte fest, daß das Bekleidungsamt in Altona vielen privaten Betrieben zum Muster dienen könnte. Wenn die Arbeiter Klagen vorzubringen haben, dann sollen sie sich beschweren. Ihre Beschwerden werden sorgfältig geprüft werden. Bei beiderseitigem Vertrauen wird Friede in den Arbeitsstätten herrschen. Aber

den Sozialdemokraten scheint es nicht um den Frieden zu tun zu sein.

Die Arbeiter haben in allen Betrieben einen guten Lohn, dank den Verhandlungen mit den Arbeiterausschüssen und dem Einigenskommen der Offiziere. Wegen der Agitatoren mußte eingeschritten werden, denn die Arbeiter sind sogar unter Androhung von Prügelein gezwungen worden, den Gewerkschaften beizutreten. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Darüber haben sich die Arbeiter selbst beschwert, erst dadurch ist dies zur Kenntnis der Offiziere gekommen.

Abg. Göring (Zentr.) tritt für eine Aufbesserung der Beamten an den Bekleidungsämtern ein.

Abg. Stücken (Soz.) bleibt dabei, daß man Arbeiter nicht entlassen dürfe, weil sie Gewerkschaften angehören.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Militärmedizinwesen“ befürwortet Abg. Sommer (freif. Volksp.) eine Besserstellung der Korpsapotheker.

Generalleutnant Sigt v. Arnim erwidert, daß er hierüber keine bestimmte Erklärung abgeben könne.

Das Kapitel wird bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Kapitel.

Bei Titel „Pferdebeschaffung“ tritt

Hogalla v. Bieberstein für bessere Bezahlung der Remonten ein.

Generalleutnant Sigt v. Arnim sagt eine entsprechende Erhöhung der Remontepreise für das nächste Jahr zu.

Auf eine Anfrage des Abg. Goerde (nat.-lib.) erklärte

Generalleutnant Sigt v. Arnim, daß die neue Veterinärordnung im Jahre 1909 kommen werde.

Beim Kapitel „Militärerziehungswesen“ weist

Abg. Guno (freif. Volksp.) darauf hin, daß von den

### Schülern der höheren Lehranstalten

60 bis 80 Prozent dienstuntauglich seien. Dieser höchst bedauerlichen Erscheinung solle die Heeresverwaltung ihre Aufmerksamkeit schenken, sie solle Fühlung mit der Deutschen Turnerschaft und dem Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele nehmen und sich um

die Art des Turnunterrichts an den höheren Schulen kümmern. Trotz dieses schlechten Gesundheitszustandes der Bevölkerung gehe man daran, die Lunge der Hauptstadt Berlin, den Grunewald, zu verkleinern.

Generalleutnant Sigt v. Arnim erwidert, daß die Militärverwaltung dauernd in Fühlung stehe mit dem Kultusministerium und vielen Körperschaften, die sich der körperlichen Jugenderziehung widmeten.

Das Kapitel wird bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. Dritte Lesung der Zuckervorlage. Fortsetzung der heutigen Beratung und Postetat. — Schluß 7 Uhr.

## Das Petitionsrecht der Beamten.

Aus Kreisen pensionierter Staatsbeamten wird uns geschrieben:

Das Petitionsrecht ist ein Fundamentalrecht und in jeder modernen Verfassung zu dem Zwecke enthalten, damit jeder Staatsbürger gehört und ihm zu seinem Rechte verholfen wird. Dieses Recht ist sowohl in der preussischen Verfassung wie in der Reichsverfassung (Art. 23) festgelegt, folglich kann das Petitionsrecht auch den aktiven Staatsbeamten nicht abgesprochen werden. Trotzdem haben die Staatsbeamten bei der Ausübung eines solchen Rechts in der Regel auf großen Widerstand, weil die Staatsregierung die patriarchalische Fürsorge für ihre Untergebenen vorweg in Anspruch nimmt und dazu aus verschiedenen Gründen behauptet, daß sie, wie kein anderer, mit warmem Herzen das Interesse ihrer Mitarbeiter zur gelegenen Zeit am besten wahrnimmt. Werden dennoch Petitionen von den Staatsdienern an den Reichstag oder an den Landtag gebracht, so verlangt die Staatsregierung, daß

1. die Aeserchefs vorher in der betreffenden Frage gehört worden sind und bereits eine desfallsige Entscheidung getroffen haben, und

2. daß die Bittsteller nicht gemeinsam vom ganzen Lande oder Reihe mit ihren Bittschriften in verabredeter Weise vorgehen, sondern möglichst einzeln oder in kleinen Gruppen ihr Anliegen der Volksvertretung unterbreiten.

In der zentralen Leitung und in dem geschlossenen Vorgehen aller Staatsdiener in einer und derselben Sache scheint die Staatsregierung das Erstreb eines verstreuten Koalitionsrechtes zu wittern und ist aus diesem Grunde auch entschieden dagegen, daß die Beamten einem gemeinsamen (Zentral-) Verein sich anschließen und darin ihre Wünsche oder Notlage zum Ausdruck bringen. Man befürchtet nämlich, daß durch einen solchen einheitlichen Zusammenschluß in großer Masse (in Preußen allein sind über 263 000 etatsmäßige Beamte) die Beamtenchaft gleichsam, wie die Arbeiter, zu einem politischen Modifikator im Lande sich organisieren würde, was in eventuellen Fällen mit einem ungehörten Staatsbetriebe und mit der Disziplin nicht verträglich ist. Ähnlich wie den Staatsbeamten dürfte auch den Staatspensionären zu raten sein, mit ihren Petitionen Häufweise oder bezirksweise vorzugehen, damit nicht der Verdacht gewonnen wird, daß der einheitliche Zusammenstoß nicht auf einem tiefempfundenen Bedürfnis, sondern auf einer künstlichen Agitation beruht. Aus diesem Grunde und um auch das Interesse zur Sache auf längere Dauer wach zu halten, dürfte jeder moralische Druck auf Erzielung einer hohen Mitgliederzahl zu vermeiden sein. Nicht die hohe Zahl der Mitglieder imponiert ausschließlich, sondern der zur gründlichen und vollen Überzeugung führende Nachweis, daß der

Mein provisorisches Lokal muss bis zum 1. März geräumt sein!

## Mein Lager in Herren- und Knaben-Garderoben

aus nur prima Qualitäten verkaufe ich zu nie dagewesenen

# Schleuderpreisen.

## Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!

Provisorisches Lokal nur Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn).

# Max Davids (früher Kirchgasse 60).



Lederwarenfabrikation  
Adolf Poths, Sattler u.  
Taschner,  
Bahnhofstraße 14.  
Beste Bezugsquelle solider Koffer  
und Lederwaren aller Art.  
Auerrecht billige Preise.  
Extra-Anfertigung. 6129  
Reparaturen gut und billig.

## Vorläufige Anzeige einer Holzversteigerung.

Ende dieses Monats kommt eine  
größere Anzahl von Fichten-  
stangen aller Klassen und guter  
Qualität im District Hahersfeld II  
(an der Platter Chauffee) zur Ver-  
steigerung. F 295

Weden, den 7. Februar 1908.  
Der Bürgermeister.

## Pfandschein

über Brillantring, befest mit 15 prima  
feur. Steinen, Brillantnadel (Gulden),  
belegt mit 3 großen Br.-Steinen u. gold.  
Herren-Stavallieruhr, 3 Dettel, 11-jähr.  
Gold, gutes Werk, hochmodern, pompöse  
Stück, aus im südlichen Leihamt in  
Darmstadt für 250 Mk. 6 Lbr.,  
Pfandschein Verb. h. bringend für 130 Mk.  
zu verkaufen. Offerten unter C. 21  
an den Tagbl.-Verlag.

Knobsch, v. Alsd. u. alle Bildarb.  
w. angenommen Lützenplatz 1a, Port.

## Freihändiger Nutzholzverkauf.

Aus hiesigem Waldbesitzer Potaschlag (1/2 Stunde von Niederfischbach  
entfernt) sind freihändig im Ganzen zu verkaufen an Rottannen-Stangen:  
3360 IV. Klasse, 6195 V. Klasse, 7650 VI. Klasse.

Angebote sind bis zum 10. ds. Mts. bei uns einzureichen. Förster  
du Bosque zu Engenhahn zeigt das Holz auf Verlangen vor. F 2

Weden, den 6. Februar 1908.

Der Magistrat.

## Konkurs-Ausverkauf.

Die Restbestände aus dem Konkurs des Uhrmachers  
L. Dürr, wie: Haus- und Standuhren, Taschenuhren,  
Gold- und Silberwaren etc., werden zu 6018

jedem annehmbaren Preise

6 Wilhelmstraße 6

abgegeben.

Der Konkursverwalter:

C. Brodt.

## Café Neroberg Restaurant

Im Wintergarten

## jeden Sonntag Konzert.

Eintritt frei!

1660

Staat mit seinen Maßnahmen die alten Staatsdiener ohne Entschädigung immer weiter belastet und sogar unter gewissen Umständen verkommen lässt, und zwar unter solchen Umständen, bei denen die größten Einkommen alljährlich in den verschiedenen Bundesstaaten um viele Millionen Mark rapide wachsen.

Petitionen der alten Staatsdiener, an die Volkserziehung gerichtet, können nur dann Erfolg haben, wenn eine sachgemäße (unabweisliche) Begründung stattgefunden und die gesetzlichen Vorschriften wahrgenommen worden sind. Zu den letzteren gehört erfahrungsmäßig, daß die preußischen Angestellten sich nur an den Landtag und die Staatsdiener des Reichs an den Reichstag wenden, damit die Anträge nur von den Berechtigten gestellt und Abweisungen vermieden werden. Die Unterschriften müssen mit dem wirklichen Amtstitel zum Ausdruck kommen, nämlich: Steuersekretär a. D., Eisenbahnsekretär a. D. usw., bezw. Hofmeister, Obersekretär a. D. usw., weil aus den Dekretationsstellen: Rechnungsrat, Kanzleirat und Hauptmann der Landwache a. D. nicht entnommen werden kann, ob der Bittsteller ein Staats- oder Reichsbeamter ist und zur Unterschrift berechtigt war.

Daß die Staats- und Reichsbeamten den besten Willen haben, für das Wohl ihrer Unterstellten zu sorgen, wollen wir gar nicht in Zweifel ziehen; doch sind die vorderehenden Staatsverhältnisse mit der ewigen Finanznot weit stärker und mächtiger als der gute Wille für die Beamtenfürsorge, daher hat in den letzten 20 bis 30 Jahren die Volkserziehung ihren ganzen Einfluß aufbieten müssen, um die Staatsdiener nicht in der Not stecken zu lassen.

## Humanität und Strafverfolgung.

Humanität bei der Verfolgung eines Verbrechens, Humanität in der Untersuchungshaft! Viele werden sagen, was soll der Humanitätsdusel? Und doch, muß denn jeder, der angeklagt, der in Untersuchungshaft Monate hindurch, schuldig sein? Sprechen nicht Hunderte von Urteilen dafür, daß man einen Unschuldigen verurteilt hat. Ist nicht die Verurteilung allein schon etwas Furchtbares, kommt da die Behandlung als Verbrecher nicht früh genug, wenn die Richter das Schuldig ausgesprochen haben? Daß jeder Mensch in die Lage kommen kann, alle modernen Kollern der heutigen Strafverfolgung unschuldig durchmachen zu müssen, dafür bietet das soeben erschienene Buch von Ludwig Reuth: „Humanität und Strafverfolgung“ (Gustav Hermanns Verlag, Berlin) erneut ein typisches Beispiel. Wie sehr das Verfahren der heutigen Strafverfolgung auf dem Schema ruht, hat uns Reuth mit unheimlicher Deutlichkeit zur Kenntnis gebracht. Von dem Tage der Verhaftung an ist man einem Mörder, einem Sträfling, einem Zuhälter völlig gleichgestellt, ganz egal, ob ein Rechtsirrthum oder eine geringe Geistesabweichung die Ursache der vorläufigen Internierung war. Der Fall Reuth und seiner Frau ist bekannt. Wenn diese sich als ganz unschuldig mit Dingen und Zuhältern 24 Stunden in einem Raume aufhalten und die allgeringsten Joten anhören mußte, wenn sie sich aussprechen und vor dem Personal auf Angelegenheiten unterfragen lassen mußte, so ist dies eine Demütigung, die im ganzen Leben nicht überwunden wird, weil sie eben unschuldig zu erdulden war. So reicht sich für den modernen Untersuchungsgefangenen eine Reihe von Qualen aneinander, deren Einzelheiten der Verfasser sehr ergreifend schildert. Für die Reform der Strafverfolgung, die zurzeit vorbereitet wird, bildet das Reuthsche Buch eine Quelle von Verbesserungen. Da das Werk im Reichstag eingehend besprochen werden wird, so dürfte der Fall Reuth und Frau ja noch einmal aufgerollt werden und dies zum Besten derjenigen, die unschuldig die Behandlung ertragen müssen, die wohl für den Verbrecher angebracht erscheinen mag, aber nicht

für Menschen, die durch fremde Schuld dulden müssen. Das Buch kann jedermann eingehend zum Studium empfohlen werden.

## Vermischtes.

### Vom Neckar zum schwäbischen Meer.

Der Kanal von der Donau zum Bodensee erhält eine Länge von 103 Kilometer. Seinen Ausgang nimmt er im Ulmer Donauhafen und führt in der Donau, deren Wasser durch zwei Wehre gestaut wird, stromaufwärts bis zur Einmündung der Iller, wo er dann aus der Donau



auf deren linkem Ufer tritt. Bei Erbach kreuzt er die Donau und folgt bis Biberach hart der Südbahn. Südlich von Biberach bringt ein Hebewerk von 19 Meter Höhe die Schiffe auf den Hügeln des Riß- und Schuffental, aus dem der Kanal — westlich von Schuffentried — an Aulendorf vorbei, bis Wengen verläuft. Hier steht ein Hebewerk mit geneigter Ebene, das einen Höhenunterschied von 132 Meter überwindet. Der Kanal verläuft dann im Schuffental südwärts und mündet bei Langenargen in den Bodensee. Einfach gehalten ist die Wasserversorgung, da durch Erweiterung des Federsees auf 4000 Hektar und Aufbau seines

Wassers auf 100 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen die um 7 Meter niedriger liegende Scheitelhaltung direkt gespeist werden kann. Die Baukosten dieses Kanals, der im Aufstieg 111 Meter und im Abstieg 180 Meter zu überwinden hat, und besonders der Landwirtschaft durch Erhaltung mächtiger Meliorationen Nutzen bringt, betragen 80 Millionen Mark.

\* **Flüchtiger Bankdirektor.** Der Inhaber des bekannten Berliner Bankgeschäftes Siegmund Friedberg, das sich vornehmlich mit Grundbesitz- und Hypotheken-Geschäften befaßte, ist aus Berlin geflüchtet, weil der Zusammenbruch seines umfangreichen Geschäftes nicht mehr aufzuhalten war. Über die Gründe, die das Fallissement herbeigeführt haben, ist noch nicht völlige Klarheit geschaffen, doch verlautet, daß Friedberg sich in Spekulationen eingelassen habe, die in Verbindung mit der ungünstigen Lage auf dem Geldmarkt ihm große Verluste brachten. Nachdem Friedberg noch vorgestern in seinem Bureau erschienen war, wurde gestern seinen etwa hundert Angestellten erklärt, sie brauchten nicht mehr in das Geschäft zu kommen, da die Firma insolvent geworden sei. Die Passiven sollen etwa zwei Millionen betragen. Siegmund Friedberg, der im Alter von etwa 30 Jahren steht und vor acht Jahren aus Hamburg nach Berlin gekommen war, gab die Zeitschrift: „Der Ratgeber auf dem Hypothekenmarkt“ heraus und gehörte zu den Gründern der Berliner Automobil-Zentrale. Auch aus dieser Gründung sollen für ihn schwere Verluste entstanden sein. Wie es heißt, soll sich Friedberg nach London geflüchtet haben. Vertrauen brachte man in Berliner Bankkreisen dem mit großer Reife arbeitenden Unternehmer niemals entgegen und es ist daher auch anzunehmen, daß die Bankwelt durch den Fall kaum in Mitleidenschaft gezogen wird.

\* **Salpeter aus Torf.** Die Salpeterfrage wird für die Landwirtschaft immer brennender. Was soll werden, wenn die südamerikanischen Salpetervorräte erschöpft sind? Die Wissenschaft muß hier helfen, und sie hat es getan. Professor Münch, ein französischer Chemiker am „Institut agronomique“, hat in Gemeinschaft mit seinem Mitarbeiter Painé ein Verfahren ausgearbeitet, das gestattet, den für die Landwirtschaft so unentbehrlichen Salpeter recht wohlfeil zu gewinnen: aus Torf. Sein Verfahren ist nicht rein chemisch, sondern er verwendet dazu Mikroben, die für ihn den Stickstoff sozusagen aus der Luft greifen; als Nährboden für seine „Gasttiere“ dient hierbei der Torf. Er hatte nämlich gefunden, daß gewisse Stickstoff erzeugende Bakterien ihre Tätigkeit ganz besonders stark entfalten, wenn sie auf Torf gezüchtet werden. Man braucht ihnen nur Kalk zur Verfügung zu stellen, um den Salpeter gewinnen zu können. Professor Münch setzt den Mikroben den Stickstoff in Form von Ammoniak vor! Hierbei läßt sich nach seinen Berechnungen ein Ergebnis von 45000 Tons Salpeter jährlich von einem einzigen Hektar gewinnen. Das hierzu verwendete Ammoniakwasser verursacht natürlich einige Kosten; aber es zeigt sich, daß man das Ammoniakwasser aus dem Torf selbst herausdestillieren kann, und da der Torf gleichzeitig als Heizmaterial dienen kann — die Mikroben arbeiten bei etwas erhöhter Temperatur am besten — kann sich hieraus eine Industrie entwickeln, bei der der Torf alle nötigen Materialien liefert. Professor Münch hat sein Verfahren der Akademie der Wissenschaften unterbreitet, und unter seiner Leitung ist bereits eine solche Stickstofffabrik in Angriff genommen.

## Männergesang-Berein „Union“.

Morgen Sonntag, den 9. Februar,  
abends 8 Uhr 11 Minuten anfangend,  
im „Kaisersaal“, Dohlemerstr. 15:

## Große karnevalistische Damen-Sitzung mit Tanz.

unter Mitwirkung erstkl. Karnevalsredner u. Humoristen.  
Eintritt pro Person 50 Pf. — Tanz frei.  
Närrische Abzeichen sind an der Kasse zu lösen.  
Es ladet freundlichst ein F 366  
Das närrische Komitee.

## Gesellschaft Alt-Wildfang.

Samstag, den 15. Februar:

## Großer Volks-Preismaskenball

in der Männer-Turnhalle, Blatterstraße.

5 Damen-, 4 Herren- und 2 Gruppenpreise.

Karten im Vorverkauf: | Masken 70 Pf. | An der Kasse: | Masken 1.50 Mk.  
| Nichtmasken 1 Mk. | | Nichtmasken 1 Mk.

Sterne im Vorverkauf: Herren Ernst Neuser, Gde Kirchgasse u. Paul-  
bunnenstr., Restauration J. Mupper, großer Wert, Römerberg, W. Reh,  
Schwaben-Gasse, Feldstr. 2, P. Peller, Feldstr. 2, H. Hartmann, Adlerstr.,  
H. Kittinger, Bismarckstr., Römerberg, H. Kumpf, Bismarckstr.,  
Beltristr., W. Espenschied, Frietur, Webergasse, Hirsch, Restaurateur,  
Männer-Turnhalle.

Die Preise sind bei Herrn Ernst Neuser, Gde Kirchgasse und Paul-  
bunnenstr., ausgelegt.  
NB. Mitglieder konfiszieren als Preismasken nicht.

## Herr

sucht nächst der Dohlemerstraße per  
15. Febr. in besserem Hause gut möbl.  
Zimmer mit Schreibtisch, event. mit  
Bücher, bei ruhiger Person. Offerten mit  
Preis werden unter G. P. 1000 post-  
lagernd Dohlemer-Str. 15, a. M.

## Beteiligen

kann sich Herr oder Dame, still oder  
tätig, mit 2-3000 Mk. an einem gut  
eingeführten, mit großem Kundentum  
bestehenden Teilhabungsgeheimnis in  
Lugardstraße, eventuell gute Pension  
im Hause, Off. u. E. A. S. 1009

Gef. u. Adressen 5 Pferdeshall,  
Speicher, Remise bill. g. um. 621

## Quittung.

Auf unsere „Geldliche Bitte“ vom  
15. Jan. d. J. sind an Geldpenden  
eingegangen: Von Del. B. Laidw.  
3.05 Mk.; Fr. v. Kottierff, Wbn.  
8 Mk.; Fr. A. Wbn. 100 Mk.; durch  
Fr. Wick, Niederleib. 5 Mk.; von  
dem. 3 Mk.; von Fr. B. B. Holz.  
H. A. 2 Mk.; Fr. Kenna, Redenburg,  
Wbn. 13 Mk.; Frau Gen. v. Sch.  
10 Mk.; Fr. A. Wbn. 3 Mk.; Fr.  
Sch. Sonnenb. 2 Mk.; Fr. Wbn.  
10 Mk.; v. Goethe, Wbn. 10 Mk.;  
Statthalter, Barstr. 45, Wbn. 5 Mk.;  
D. Wbn. 3.10 Mk.; durch den  
„Tagblatt“-Verlag 75 Mk.; G. W.  
Sauer, Rennerod 10 Mk.; E. Ritter  
u. G. Friedewald, Wbn. 10 Mk.;  
v. G. Friedrich 3 Mk.; Fr. Krieger,  
Wbn. 10 Mk.; Fr. Oberl. Suffer-  
mann, Wbn. 1.55 Mk.; durch  
Fr. Schrant v. Fr. A. Wbn. 20 Mk.;  
Tante Anna, Wbn. 3 Mk.; Fr. D.  
Wbn. 3.05 Mk.; Fr. W. v. Krausfeld,  
Hohenb. 15 Mk.; Fr. Lublants, Gohl.  
5 Mk.; Fr. S. Wbn. 20 Mk.; zwei  
Herren A. A. 7 Mk.; Fr. Danke,  
Wbn. 20 Mk.; Bürgermeist. a. D.  
Schmidt 1 Mk.; Rentn. Schardt  
1 Mk.; D. O. H. 2 Mk.; Angen.  
Wbn. 10 Mk.; Fr. C. B. Wbn. 3 Mk.;  
Gejang, Teutonia, Wehen 10 Mk.;  
C. B. in W. 2 Mk.; C. 406.75 Mk.  
Außerdem sandten Fr. Dr. O. A. Ross,  
Fr. Dr. Lehmann, Wbn.; eine Dame  
in Dohlemerstr. eine Dame in Wbn.  
Geldliche Dank allen gütigen  
Gebern!

Wehen, den 6. Februar 1908.  
Dr. Oppermann, Bürgermeist.  
Höner, Bürgermeist. a. D.  
Th. Sauer, Pfarrer.



Alle Waren, die in dem nunmehr aufgelösten Schuh-  
waren-Geschäft Kirchgasse 34 (früher Schuhbazar Liefse)  
noch vorhanden waren, haben wir übernommen und bringen  
dieselben in unserem Lokal Marktstr. Ecke Grabenstr. zum

## vollständigen Ausverkauf.

Die Preise für diese Artikel, sowie für alle Einzelwaare,  
die wir ausverkaufen, sind derart niedrig, daß es sich lohnt,  
auch wenn kein sofortiger Bedarf vorliegt, jetzt diese Schuh-  
waren zu erwerben.

Wir verweisen auf die 4 Schaufenster  
Marktstraße Ecke Grabenstraße.  
Schuhwaren-Consum-Ges.

## Zwei neue Breasts

sofort sehr billig zu verkaufen Gelen-  
straße 21, 2 St. bei Weis.

Erstkl. Sanderin fert. Kost. von  
9 Mk. an Luitplaz 1a, Bart.  
Preisim. „Wismader“, i. H. W.  
zu Mk. 5.— zu verl. Luitplaz 2, P.

## Erfolg

hat „Pond's Extract“ in den  
meisten Kulturländern aufzuweisen  
bei Gicht, Rheuma, Nerven-  
schmerz, Gichtverfallsen usw.  
Kritisches Urtheil genügt zur Be-  
stätigung des Schmerzes.  
Ebenso genügt bei Entzünd-  
ungen, Geschwulsten und  
Blutungen meist ein Ubelzug in  
einer Nacht, um das Uebel zu be-  
seitigen. Daher besonders wirkungs-  
voll bei Entzündungen,  
Meiserkeit, Verbrühungen,  
wunden Füßen usw. P. 102  
Ausführliche Beschreibung gratis  
und franko.

## Pond's Extract Co.

Köln,  
19 Neue Mäntelstr. 19.  
Bestand: 19% alkoholfalt. Destillat  
v. Hamamel. virg.  
Zu haben in Flaschen à 1.35 Mk.,  
2.60 Mk. und 4.80 Mk. in den Apo-  
theken (resp. Depots):

Löwen-Apothek,  
Oranien-Apothek,  
Wilhelms-Apothek,  
Theresien-Apothek,  
Tannus-Apothek,  
Blücher-Apothek,  
Dohlemerstr. 31,  
J. Ran, Victoria-Apothek.



# Burg-Café Wiesbaden. Grosse Burgstrasse 10. — Nähe des Königl. Theaters und Königl. Schlosses.

Täglich von 4 Uhr nachmittags ab: **Künstler-Konzert.** Entrée frei!

Erstkl. Biere. Café ersten Ranges. \* Eigene Konditorei. ff. Weine etc.

## 1. Ziehung der 2. Klasse 218. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 1. bis 8. Februar 1908.) Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

### 7. Februar 1908, nachmittags. Nachdruck verboten.

73 97 229 504 46 903 53 1871 80 512 23 43 (200) 84 789 896 (200)  
 2022 26 705 816 2198 386 96 733 44 993 4509 542 5075 85 504  
 50 43 6045 61 186 297 330 47 497 512 781 92 896 966 7027 249 416 49  
 8079 246 60 96 9145 207 458 62 598 637 919 36  
 10224 113 295 450 707 11222 79 403 33 886 (200) 12012 28 44 459  
 64 71 547 61 635 (200) 783 93 18095 215 34 37 405 586 60 874 967  
 14018 101 77 287 411 529 639 (200) 85 770 873 901 91 15069 110 14 25  
 514 75 390 803 16085 139 48 247 365 429 73 75 654 800 17100 74 352  
 53 572 632 703 67 76 813 908 18242 333 635 (200) 61 754 (300) 19320  
 66 82 733 90 225  
 20547 628 63 73 715 (200) 20 21105 311 35 68 402 78 546 77 87 611  
 96 890 27 73 (200) 965 22023 113 51 309 500 23416 82 955 24020 183 372  
 460 81 714 991 900 25504 332 (200) 74 452 500 606 58 739 801 934 94  
 26008 38 65 170 218 318 31 496 539 816 913 27571 (200) 636 64 (200) 70  
 846 (200) 73 926 28007 215 70 802 27 (200) 469 512 42 933 78 29030  
 921 416 713 32 804 79  
 80181 340 420 74 505 56 721 830 909 21089 126 (200) 208 34 78  
 514 893 918 66 32014 309 10 417 32 551 82 93 706 38249 307 551  
 877 34010 96 212 801 601 511 18 35450 503 624 96 751 979 36100  
 217 930 56 77 37043 388 515 601 18 35450 503 624 96 751 979 36100  
 18001 974 38025 (200) 43 159 342 44 417 63 66  
 40177 260 466 894 834 (200) 81 936 41141 80 565 989 42062 88  
 234 31 45 864 927 81 43077 (200) 112 349 310 482 98 608 44001 11  
 12 198 489 523 83 708 893 932 87 45015 125 453 581 689 758 893 913  
 46078 276 96 (200) 237 78 849 63 936 47059 223 32 70 466 71 48082 84  
 401 676 701 850 (200) 921 84 49044 140 296 342 462 85 (200) 704 25 30  
 50810 586 644 935 51048 237 50 973 (200) 604 88 53 73 756 850  
 949 52061 (200) 81 247 85 575 597 608 9 20 898 907 16 53072 96  
 141 441 599 59 727 88 823 990 (200) 54107 9 225 810 518 613 746 882  
 55192 442 576 715 47 50207 322 416 31 (200) 52 73 525 54 745 863  
 57310 437 694 837 915 58581 630 859 59040 162 205 36 500 755  
 880 994  
 60014 29 73 301 30 566 803 15 912 61076 146 213 314 36 80 745  
 845 902 11 62012 21 238 353 461 77 650 92 703 863 944 63004 180  
 237 446 735 827 981 64088 155 282 346 534 (200) 65124 97 287 353  
 431 37 627 88 60251 69 306 90 634 67062 105 272 691 879 68523 29  
 56 730 69042 272 308 577 698 96 732 75 83  
 70098 170 317 598 768 (200) 906 23 76 71034 446 786 949 72111  
 840 81 784 73091 239 431 653 818 49 82 74163 224 339 519 75275  
 688 677 776 (200) 904 85 74127 81 448 566 780 77062 166 241 442 690  
 585 78287 646 68 914 52 79017 89 389 681 705 953 74 77  
 80064 (200) 91 422 903 12 81003 37 46 243 322 42 57 518 789 880  
 055 82398 219 35 301 82 433 84 593 94 752 99 (200) 83228 91 85 333  
 69 467 549 646 712 36 841 84019 173 499 508 664 741 47 878  
 171 273 508 712 (200) 68 880 683 86002 329 413 523 814 15 (200) 87081  
 323 84 402 672 99 772 334 84070 376 431 510 875 926 53 87 (200) 89114  
 846 92 508 73 (200) 642 68 707 28 840 77 998  
 90138 406 34 696 650 91220 424 683 99 886 9200 16 97 304 41  
 401 517 91 679 740 72 95 9938 93019 71 75 149 415 717 983 91114 52  
 830 31 782 78 911 26 95088 245 320 592 986 90043 223 52 458 86 569  
 89 93 96 726 985 97454 56 698 731 71 (200) 884 989 90013 80 93 101  
 73 352 (200) 480 603 24 700 884 933 90 99100 297 322 434 747 50  
 100024 415 488 101024 29 66 139 281 424 804 900 102129 51 54  
 238 378 629 780 842 104435 520 825 939 104002 11 83 153 206 67  
 69 640 93 671 811 103124 23 89 68 300 (200) 424 588 686 837 35 914  
 100328 (200) 820 91 602 912 66 107321 478 74 749 67 825 961 108033  
 27 347 578 725 109108 21 271 370 457 590 608 85 (200) 808  
 110002 43 313 550 965 111301 623 762 910 112028 77 837  
 113116 230 610 12 21 49 717 886 921 114051 612 115039 153 611 709  
 913 116408 611 97 750 117213 50 406 530 603 777 823 924 118145  
 54 97 865 641 119278 313 64 64 520 866  
 120038 338 544 910 121207 396 405 856 946 122313 33 369 200  
 422 80 670 982 123204 903 12 455 66 97 650 945 124344 499 518 879  
 125091 217 327 61 418 49 507 604 884 126029 174 988 94 127100  
 98 282 403 53 596 742 128076 77 174 500 740 888 129210 329 47 464  
 70 540 676 780 902 29  
 130113 90 338 481 (200) 544 710 27 131491 527 132127 276 417  
 87 551 133248 312 444 594 610 713 (200) 46 80 829 (200) 61 974  
 134189 290 436 70 880 990 (200) 135083 122 56 64 345 427 71 615  
 136006 77 218 (200) 190 (200) 27 49 504 596 608 137042 148 54 418 517  
 024 41 766 899 138073 242 44 497 584 603 10 812 37 996 139012  
 203 14 86 94 380 65 759 885

## 1. Ziehung der 2. Klasse 218. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 1. bis 8. Februar 1908.) Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

### 7. Februar 1908, nachmittags. Nachdruck verboten.

113 447 (200) 621 719 832 33 47 1255 443 48 82 548 83 701 836  
 20066 110 728 48 3291 449 600 99 725 511 77 4035 284 548 59 682 5044  
 481 500 449 888 (1000) 911 6001 110 39 (200) 296 328 529 72 402 53 819  
 7010 25 35 239 64 62 67 266 75 968 8032 62 148 316 501 21 894 983  
 (200) 91 (200) 0065 328 417 669 799  
 10005 212 864 797 11155 58 217 68 92 484 86 634 93 838 12011  
 17 90 265 655 707 13142 63 446 689 13141 257 333 457 520 614  
 897 15297 344 718 994 16053 816 51 95 645 76 740 17361 (200) 64  
 68 511 71 18296 37 467 78 568 957 19988 333 501 82 944  
 20085 446 66 545 600 777 (200) 21082 339 449 589 678 939 23171  
 440 (200) 880 994 23068 788 801 943 89 24082 (200) 447 612 840  
 25379 448 729 861 26081 85 321 412 711 88 87 973 27017 151 77  
 797 28125 40 412 556 (200) 69048 253 80 (200) 82 924 27  
 90074 200 310 429 582 617 38 979 81589 817 32072 205 32 890 53  
 83092 479 580 873 24009 110 834 403 77 555 634 758 856 34300 197  
 425 65 551 609 723 959 46084 77 208 36 81 423 78 86 856 63070 157  
 68 (200) 927 37290 817 (200) 608 57 775 933 88001 150715 (200) 65 844  
 964 39152 625 823 94  
 40002 8 335 53 457 503 41293 310 852 919 42240 327 698 758 878  
 915 49053 811 68 783 836 41 972 44516 967 69 53 45095 141 648 889  
 40085 168 274 27 309 96 515 745 47714 87 694 48080 57 113 (200) 345  
 537 600 726 49618 23 26 88 782 923  
 50080 37 97 311 27 609 66 51210 (200) 801 488 536 944 52001 23  
 162 74 80 329 318 367 106 745 978 53082 375 475 755 80 825 (200)  
 51294 213 19 489 (200) 44 557 76 934 53455 220 34 444 85 517 (200) 19  
 631 68 714 72 848 923 69 50048 228 535 84 626 771 847 90 57306 370  
 723 58300 303 60 558 837 59362 140 547 71 77 83 762 811 966 89  
 60236 313 492 529 43 69 37 745 78 810 92 933 37 61277 765 890  
 900 83243 89 606 60 (200) 91 743 977 65148 219 90 422 967 60094  
 815 64057 30 272 320 596 (200) 772 977 65148 219 90 422 967 60094  
 51 393 558 (200) 706 71 908 11 67011 (200) 338 370 408 12 27 616 36 69  
 (200) 75 609 362 68277 382 69023 214 91 367 463 (200) 606 69 74  
 70374 90 487 602 81 927 41 71049 124 340 36 99 522 774 (200)  
 882 921 (200) 56 72115 251 90 414 506 305 72167 821 73 (200) 441 636  
 957 74394 65 714 75404 92 559 (200) 64 686 76253 821 77354 411 62  
 166 78069 99 125 (200) 79 254 548 84 703 826 90 921 94 95 79014 42  
 90 97 326 559 939  
 80020 57 840 964 81070 626 717 64 888 901 5 66 81 62037 (200)  
 101 42 (200) 212 423 635 83073 93 329 614 706 30 80 84110  
 82 37 319 488 685 760 876 85013 90 82 49 623 708 23 86032 (200) 890  
 785 95 819 78 91 87047 275 404 (200) 72 84 689 717 915 88461  
 608 818  
 90155 306 (200) 405 (200) 50 (200) 513 821 88 714 65 89 871 78 980  
 91123 (200) 75 85 232 46 873 525 835 (200) 901 93 92091 108 213 60  
 501 57 86 (200) 785 93120 34 967 436 96120 (200) 774 888 94334 609 19 (200)  
 45 (200) 67 95573 812 67 (200) 89 96314 26 35 94 596 628 742 47  
 852 97208 66 87 363 748 98140 86 212 94 507 720 98003 630 617 77  
 100115 434 40 41 59 85 318 84 731 60 919 67 101062 81 196 239 68  
 (200) 734 (200) 522 759 915 48 102349 450 550 767 94 104058 81 192  
 294 342 476 104068 168 513 21 25 68 488 503 619 724 832 92 105113  
 21 (200) 800 54 414 560 90 717 840 922 91 106370 632 712 805 900  
 70714 99 937 43 109009 (200) 45 483 769 858 93 (200) 981 100385  
 534 648 992  
 110008 67 379 449 81 717 818 45 59 111130 308 61 828 675 771  
 235 112190 728 809 27 906 7 112043 74 109 391 434 624 858 74 80  
 (200) 214027 96 106 337 661 994 115148 65 201 885 885 116100  
 235 62 688 797 81 867 965 117093 267 844 496 549 861 118038 (200)  
 45 347 400 (200) 526 (200) 608 65 754 88 833  
 112009 74 334 401 18 538 121059 408 53 609 10 21 617 732 122088  
 128 205 39 432 651 92 741 841 (200) 80 829 123057 (200) 156 237 825  
 513 28 71 124251 478 710 (200) 899 948 67 125074 (200) 88 86 488 857  
 053 130608 355 411 (200) 56 452 892 723 80 887 127098 297 324 400  
 917 40 (200) 128114 382 79 427 49 517 768 94 129064 762 500 9  
 130015 323 440 571 778 818 96 906 131188 450 739 132605 82  
 851 37 123031 363 422 586 604 51 79 702 75 851 134258 79 444 619  
 27 727 99 123032 415 36 46 52 506 4001 885 136268 427 585 465  
 (200) 705 127002 25 31 164 92 220 22 70 610 26 507 57 136404 634  
 735 136933 70 32 (200)  
 140121 32 311 580 826 54 342 141156 (200) 228 349 65 547 692 40  
 20 910 35 142520 90 844 51 79 143180 242 541 746 929 54 67 143431  
 58 65 715 43 584 145007 915 915 473 146031 169 240 42 82 33  
 586 438 754 923 147388 66 385 435 557 609 915 148042 229 786 95  
 149016 147 251 357 502 723 935

140034 53 181 270 80 338 477 503 864 917 141003 142 226 83 419  
 33 (200) 523 142153 420 22 28 88 817 90 99 143303 19 426 37 144027  
 457 651 771 83 821 939 145164 331 518 27 (200) 82 (200) 646 68 543 906  
 146176 337 427 60 518 (200) 60 769 878 953 147251 510 601 68 148110  
 91 610 867 149234 550 60 807 (200) 93  
 150009 134 818 54 74 151110 413 152081 104 35 309 408 583 846  
 153321 464 629 725 154001 31 183 213 35 818 43 (200) 925 155078  
 136 48 273 382 505 671 982 156017 (200) 133 (200) 53 80 236 490 703  
 94 (200) 842 43 46 157274 339 93 550 634 95 709 979 158013 203 40  
 988 556 637 920 159061 223 463 593 699 707 47  
 160035 166 487 617 902 35 161090 101 863 70 90 415 550 766 914  
 163472 808 163018 197 348 68 725 80 164240 477 617 (200) 988 93  
 165073 442 665 776 878 985 (200) 166039 78 114 249 806 822 92 (200)  
 709 44 94 167134 (200) 89 282 314 654 731 852 84 108005 59 87  
 (200) 192 307 47 437 46 73 699 822 70 921 169143 241 (200) 42 90  
 (200) 889 458 62 80 627 870  
 170155 201 358 446 931 41 171094 118 208 334 514 66 172015  
 168 501 967 (200) 173197 309 (200) 17 486 623 41 174009 11 83  
 350 91 (200) 175021 202 18 67 84 428 52 961 869 936 176005 93  
 200 347 512 834 939 177119 279 318 (200) 595 613 17 736 560 (200)  
 954 178335 509 752 848 65 71 75 179040 58 (200) 400 60 87  
 180050 118 294 (200) 350 486 181226 361 589 182089 100 89  
 242 324 45 636 56 908 183100 205 (200) 448 634 40 804 914 184058  
 288 340 69 588 (200) 927 69 185001 297 482 702 87 186706 186 900  
 187008 84 45 298 415 518 633 86 846 74 188167 71 242 50 314 (15000)  
 494 710 947 189062 244 308 755 988 93  
 190051 264 93 388 616 772 913 191087 240 86 555 75 93 388 950  
 192014 81 126492 780 851 193342 978 724 74 (200) 845 194053 71  
 110 79 451 545 61 857 195057 237 86 249 629 784 196128 36 296  
 207 637 (200) 903 197068 155 346 529 639 198047 53 92 220 88  
 444 893 199097 116 93 307 413 (200) 585  
 200079 (200) 835 88 201163 507 50 989 202055 70 845 555 610  
 11 85 880 203222 321 51 552 647 (200) 703 71 (200) 924 42 204038  
 61 (200) 142 209 85 888 407 82 596 634 888 208076 157 263 95 393  
 83 404 674 (200) 78 903 99 209000 22 423 565 673 91 714 95 207041  
 46 772 75 935 55 208001 786 68 812 209082 88 143 76 224 401 47 534  
 35 667 82 812 89  
 210047 606 18 786 825 55 211036 129 91 258 (200) 441 618 84  
 717 71 935 212307 578 97 600 833 84 212320 649 917

**Mein Atelier**  
für künstl. Zähne, Zahnoperationen etc. befindet sich jetzt  
**Taunusstr. 43, II.**  
**Louis Petri,**  
18-jährige Tätigkeit, darunter 8 Jahre bei Herrn  
Hofdentist H. Krane hier.

**Bildhauerei und Grabdenkmal-Geschäft**  
**Franz Grünthaler,**  
Telephon 2290. Wiesbaden. Platterstr. 136.  
Inh.: Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer. 39  
**Grabdenkmäler.**

25—30,000 Mk. 2. Hypoth.  
werden zu leihen gesucht auf gutes  
biefiges Haus. Offerten erbeten unter  
P. 222 an den Tagbl.-Verlag.

**Junge dänische Dame**  
aus guter Familie möchte in eine in  
guten Verhältnissen lebende Familie  
aufgenommen werden, wo Gelegenheit  
vorhanden ist, die französische u. eng-  
lische Sprache zu lernen u. wo musi-  
ziert wird. Die Betroffene spricht  
ganz gut deutsch und ist von liebens-  
würdigem Charakter. Antwort mit Mit-  
teilung über Preis pro Monat usw.  
beliebe man an **Lilli Grün**, Trondh-  
jemsgade 5, Kopenhagen, zu schicken.

## Dirigent.

Die Stelle des Dirigenten der  
Gesangsgesellschaft des **Männer-Tun-  
vereins** ist neu zu besetzen. Be-  
werber wollen sich melden bei Herrn  
**W. Münch**, Sedanstr. 9. F 429

**Viktoriant** (Stallent) mit 20  
bis 40 tüchtigen  
italienischen Erbsen.

gekauft. Offert. unt. C. 6016 an  
D. Fren, Mainz. (Nr. 846) F 23

Eine gold. Herren-Uhr Nr. 35233  
auf Silber-Friedr.-Ring verloren. Gegen  
Belohnung abzugeben. Seidenstr. 30, 1.  
Verloren eine Brosche, gelbe  
Fahne, franz. Münze, schöner Kopf  
darstellend. Gegen Belohnung abzugeben  
**Kroschmann, Karlsruher Str. 38.**

Verloren ein silb. Taschenuhr  
mit silb. Kette, Anfang März. Gegen  
Belohnung abzugeben. Seidenstr. 30, 1.  
abgegeben. Mainzstr. 2.

Eine Damen-Uhr aus Stahl  
mit silb. Zifferblatt u. Goldband,  
auf d. Wege der Jagd, verloren. Gegen  
Belohnung abzugeben. Seidenstr. 30, 1.  
abgegeben. Mainzstr. 2.

Ein brauner Hirschhaarer Hund  
(Hunde) entlaufen. Wiederbringer  
erhält Belohnung. Goldgasse 6, Laden.

**Kuranstalt Dr. Abend.**  
Hepner, Kfm., Danzig. — Kulzer,  
Hauptzollamtsverw., Kaiserslautern.

**Alteisen.**  
Everth, Kfm., Leipzig. — Blum,  
Kfm., Mannheim.

**Beilove.**  
Neidlinger, Rent., m. Fr., Hamburg.  
— du Pais, Fr., General, Saarbrücken.  
— Gundlach, Rittergutsbesitzer,  
Gerstungen.

**Beamer.** Kfm., Hirschberg. —  
Krüger, Dir., Berlin. — Prenger,  
Amsterdam. — Werninghoff, Hotel-  
besitzer, Nancy. — Häuser, Ingen.,  
Nürnberg.

**Hotel Berg.**  
Olvermann, Kfm., Oeynhausen.  
Hartmann, Kfm., m. Fr., Bad Kreuz-  
nach. — Wittmann, m. Fr., Cöln-  
heim.

**Hotel Bep.**  
Spitzer, Fabr., Dr., Barmen.

**Schwarzer Bock.**  
Stock, Fabr., m. Fr., Elberfeld. —  
Zimmermann, Fr., m. Tochter, Bres-  
lau. — Walter-Düitz, Rittergutsbes.,  
m. Fr., Mecklenburg. — Toebe, mit  
Fam., Barmen.

**Goldener Brunnen.**  
Hesse, Rent., Fürth. — Woringer,  
Kfm., Köln. — Goosens, Onida.

**Hotel Burghof.**  
Hanche, Kfm., Berlin. — Schmitt,  
Kfm., Kassel. — Schachtel, Kaufm.,  
Paris. — Preuss, Kfm., m. Fr., Metz.  
— Hammerschmidt, Kfm., K.

**Hotel Erbsen.**  
Strauss, Kfm., Zorn. — Rot, m. Fr.,  
Frankfurt.

**Hotel Erbsen.**  
Hassenstein, Fabr., Markirch. —  
Hassenstein, Verwalter, Himmighofen.  
— Nix, Fr., Dornigheim. — Zirk,  
Oberstreich.

**Hotel Erbsen.**  
Leopold, Kaufm., Kettensbach. —  
Moritz, Kfm., Holzhausen. — Fleisch-  
man, Kfm., Höchst. — Frank, Duis-  
burg. — Schmitt, Fr., Weilburg.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Goldene Damen-Uhr**  
von Thelemannstr. bis zur Ringkirche  
berl. (Grab. V. Richter). Geg. Be-  
lohn. abg. Thelemannstr. 3.

**Verloren**  
auf dem Wege Humboldtstraße-Damer-  
weg-Bauhinstraße, weißer Gürtel  
mit goldener Emaille. Schmale. Gegen  
gute Belohnung abzugeben. Humboldt-  
straße 15, Port.

**Entlaufen Silberpflücker, grau-  
gelblich, dunkle Ohren.**  
Gartenstraße 12.

**Sonnenberg.**  
Karte erhalten, bitte Brief unter  
gleicher Adresse.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

**Geburts-Anzeigen**  
in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertig die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 27.

## Aus den Wiesbadener Zivilstands-Registern.

**Gestorben:** Am 5. Februar:  
Geing, S. des Stationsdiakons Eugen  
Barnack, 1 J. Am 5. Febr.: Ger-  
mann, S. des Hausdieners Johann  
Pfeiffer, 1 J. Am 5. Febr.: Alt-  
händler Heinrich Stüderl, 71 J. Am  
6. Febr.: Friedrich, S. des Sattler-  
meisters Friedrich Meinede, 6 J.  
Am 6. Febr.: Kautsch Philipp Lud-  
wig Lebr, 24 J. Am 6. Febr.:  
Bertha, geb. Dauber, Ehefrau des  
Privatiers Friedrich Kappeler, 7.  
Am 6. Febr.: Regierungs-Büro-  
numerar Wilhelm Wehrheim, 33 J.  
Am 6. Febr.: Anna, geb. Tesse, Ehe-  
frau des Gymnasiallehrers a. D.  
Eduard Müller aus Krefeld, 58 J.  
Am 6. Febr.: Tagelöhner Karl Gröfel,  
63 J. Am 6. Febr.: Schuhmacher  
Peter Pfanz, 32 J. Am 6. Febr.:  
Rader Fritz Kind, 63 J. Am 7. Febr.:  
Oberbetriebsrat Georg Roumasse,  
37 J. Am 6. Febr.: Bina Neu-  
meyer, ohne Beruf, 58 J.

## Aus den Wiesbadener Zivilstands-Registern.

**Geboren:** Am 29. Jan.: dem  
Tagelöhner Serafino Straußene e. S.  
Am 28. Jan.: dem Eisenbahn-  
stationier Heinrich Weigel e. T. Am  
29. Jan.: dem Briefträger Friedrich  
Gustav Stadler e. S. Am 28. Jan.:  
dem Fuhrunternehmer Gustav Storch  
e. T. Am 30. Jan.: dem Fabrik-  
arbeiter Johann Ewald e. T. Am  
2. Febr.: dem Fabrikarbeiter Eduard  
Reber e. T. Am 29. Jan.: dem  
Strassenbahnkassierer Ludwig Alfons  
Wessmer e. S. Am 30. Jan.: dem  
Tagelöhner Karl Friedrich Kreis e. S.  
Am 1. Febr.: dem Tagelöhner Friedr.  
Sommer e. T. Am 3. Febr.: dem  
Bäcker Joe Steinbauer e. S. Am  
31. Jan.: dem Fabrikarbeiter Wil-  
helm Böll e. T. Am 31. Jan.: dem  
Tapezierer Ludwig Stemann e. T.  
Am 5. Febr.: dem Polizeierkenn-  
Otto Nebermann e. S. Am 1. Febr.:  
dem Tagelöhner Christian Strah-  
er e. T.

**Aufgehoben:** Der Schloffer  
Karl Friedrich Paul Belz und Wil-  
helmine Reib, beide hier. Der  
Kellner Louis Hermann Scheide-  
mantel u. Johanna Amalie Kopp,  
beide hier. Der Zimmermann Josef  
Höll in Huchstadt und Christina  
Scherpf hier. Der Polizeierkenn-  
Max Arthur Heine und Wilhelmine  
Henriette Pauline Schmidt, beide  
hier. Der Kaufmann Wilhelm Eduard  
Sanner in Huchstadt und Emma  
Sophie Treusch hier. Der Bedienter  
Heinrich Draheim u. Bertha Schulz,  
beide hier.

**Verheiratet:** Am 1. Februar:  
der Schloffer Friedrich Wilhelm  
Böser und Henriette Katharine Jo-  
hanna Vogel, beide hier.

**Gestorben:** Am 1. Febr.: Eva  
Maria Rauheimer, 9 W. Am 5.  
Febr.: Ehefr. Johanne Christiane  
Sera, geb. Weber, 53 J. Am 7. Febr.:  
Privatier Ludwig Philipp Alin,  
54 J. Am 5. Febr.: Bina Wagner, 1 W.

## Eodes-Anzeige.

Bekannt und Verwandten  
die traurige Mitteilung, daß  
meine liebe Frau, unsere  
treue Mutter, Großmutter und  
Schwiegmutter,

**Marie Weber,**  
geb. Birk,

Freitag früh durch einen sanften  
Tod von ihren qualvollen Leiden  
erlöst wurde.

Der trauernde Gatte:  
**G. Weber.**

Die Beerdigung findet Mon-  
tag mittags 2<sup>1</sup> Uhr vom Leichen-  
hause aus statt.



## Krieger- und Militär-Verein.

Gegründet 1879.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von  
dem Ableben unseres Kameraden

**Herrn Peter Pfrang**

in Kenntnis zu setzen.

F 405

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. d. M., vormittags  
11 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Der Verein tritt im Vereinslokale „Westenhof“ um 10<sup>15</sup> Uhr an.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die  
traurige Nachricht, daß unser lieber guter Vater, Schwieger-  
vater und Großvater,

**Herr Peter Meyer,**

Profchkenbesitzer,

nach kurzem, schwerem Leiden im 68. Lebensjahre sanft ent-  
schlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 8. Februar 1908.

Die Beerdigung findet Montag, den 10. Februar, nachm.  
3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, vom Sterbehause, Elvillerstraße 3, aus statt. 202

## Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so schweren  
Verluste, besonders Herrn Pfarrer Schäfer für seine trostreichen  
Worte am Grabe, sagen wir Allen herzlich Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Maxauer, Witwe,**  
und Kinder.

Wiesbaden, den 8. Februar 1908.

B 1752

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer  
guten, treuen Schwester und Tante,

**Bina Henmeyer,**

bewiesene herzliche Teilnahme sagen wir  
unseren innigsten Dank.

Familien

**Jonas, Henmeyer, Weill.**

## Fremden-Verzeichnis.

**Kuranstalt Dr. Abend.**  
Hepner, Kfm., Danzig. — Kulzer,  
Hauptzollamtsverw., Kaiserslautern.

**Alteisen.**  
Everth, Kfm., Leipzig. — Blum,  
Kfm., Mannheim.

**Beilove.**  
Neidlinger, Rent., m. Fr., Hamburg.  
— du Pais, Fr., General, Saarbrücken.  
— Gundlach, Rittergutsbesitzer,  
Gerstungen.

**Beamer.** Kfm., Hirschberg. —  
Krüger, Dir., Berlin. — Prenger,  
Amsterdam. — Werninghoff, Hotel-  
besitzer, Nancy. — Häuser, Ingen.,  
Nürnberg.

**Hotel Berg.**  
Olvermann, Kfm., Oeynhausen.  
Hartmann, Kfm., m. Fr., Bad Kreuz-  
nach. — Wittmann, m. Fr., Cöln-  
heim.

**Hotel Bep.**  
Spitzer, Fabr., Dr., Barmen.

**Schwarzer Bock.**  
Stock, Fabr., m. Fr., Elberfeld. —  
Zimmermann, Fr., m. Tochter, Bres-  
lau. — Walter-Düitz, Rittergutsbes.,  
m. Fr., Mecklenburg. — Toebe, mit  
Fam., Barmen.

**Goldener Brunnen.**  
Hesse, Rent., Fürth. — Woringer,  
Kfm., Köln. — Goosens, Onida.

**Hotel Burghof.**  
Hanche, Kfm., Berlin. — Schmitt,  
Kfm., Kassel. — Schachtel, Kaufm.,  
Paris. — Preuss, Kfm., m. Fr., Metz.  
— Hammerschmidt, Kfm., K.

**Hotel Erbsen.**  
Strauss, Kfm., Zorn. — Rot, m. Fr.,  
Frankfurt.

**Hotel Erbsen.**  
Hassenstein, Fabr., Markirch. —  
Hassenstein, Verwalter, Himmighofen.  
— Nix, Fr., Dornigheim. — Zirk,  
Oberstreich.

**Hotel Erbsen.**  
Leopold, Kaufm., Kettensbach. —  
Moritz, Kfm., Holzhausen. — Fleisch-  
man, Kfm., Höchst. — Frank, Duis-  
burg. — Schmitt, Fr., Weilburg.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel u. Badhaus Continental.**  
Vialon, Düsseldorf. — Levi, Kfm.,  
Köln. — Weiss, Kfm., Breslau.

**Central-Hotel.**  
Lachman, Kfm., Leipzig. — Sörgel,  
Kfm., Bismarck. — Erigen, Dr. phil.,  
Bonn. — Metz, Kfm., Mannheim.

**Hotel Dahlheim.**  
Wolf, Kfm., Darmstadt. — Müller,  
Kfm., Darmstadt.

**Hotel Dahlheim.**  
Lehmann, Kfm., Bonn.  
Geith, 2 Fr., Rent., Koburg.

**Darmstädter Hof.**  
Hetzler, Fabr., m. Fr., Wien. —  
Schweizer, Kfm., Ginzburg.

**Hotel Einhorn.**  
van Lico, Kfm., Rotterdam. —  
Weinrich, Kfm., Dresden. — von  
Baerle, Lenzshahn. — Hahn, Kaufm.,  
Flacht. — Nordheim, Kaufmann,  
Hannover. — Kling, Kfm., Mannheim.

**Hotel Einhorn.**  
Kling, Kfm., Mannheim. — Bösl,  
Kfm., Nürnberg. — Schnar, Kaufm.,  
Wolfsbühl. — Wittich, Steuerinsp.,  
Erfurt. — Wagner, Kfm., Köln.

**Hotel Einhorn.**  
Denzler, Kfm., Glarus. — Büchner,  
Kfm., Koburg.

**Hotel Einhorn.**  
Lommatzsch, Kaufm., Dresden. —  
Nietzsch, Kfm., Berlin. — Rösl,  
Kfm., Nürnberg.

**Hotel Erbsen.**  
Strauss, Kfm., Zorn. — Rot, m. Fr.,  
Frankfurt.

**Hotel Erbsen.**  
Hassenstein, Fabr., Markirch. —  
Hassenstein, Verwalter, Himmighofen.  
— Nix, Fr., Dornigheim. — Zirk,  
Oberstreich.

**Hotel Erbsen.**  
Leopold, Kaufm., Kettensbach. —  
Moritz, Kfm., Holzhausen. — Fleisch-  
man, Kfm., Höchst. — Frank, Duis-  
burg. — Schmitt, Fr., Weilburg.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Hotel Erbsen.**  
Maas, Kfm., Weinheim.  
Bornel, Kfm., Düren.

**Kuranstalt Dietenmühle.**  
Bach, Fabrikbes., Herford. — Beck-  
mann, Rent., Berlin. — Jordans, Kfm.,  
Berlin.

**Frankfurter Hof.**  
Hornborg, Fr., Wiborg.

**Englischer Hof.**  
Berkau, Kfm., Berlin. — Wawry-  
niak, Präl., Posen. — Kaprowski,  
Kfm., Lodz.

**Englischer Hof.**  
Süsskind, Kfm., Berlin.

# Am tliche Anzeigen

des

## Wiesbadener Tagblatts.

Erscheinungsweise:  
Zweimal wöchentlich.

Verlag: Langgasse 27.  
Zweigstelle: Bismarck-Ring 29/  
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

Nr. 12.

Samstag, den 8. Februar.

1908.

### Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume der Abteilung 5 und 6 des unterzeichneten Gerichts, welche die Bearbeitung der Vormundschaften, Pflegschaften, Testaments, der anderen familienrechtlichen Angelegenheiten, der Fürsorgeerziehungen, der Standesamtssachen, der Entgegennahme der Erklärungen des Austritts aus der Kirche, oder Synagogengemeinde, der Stiftungssachen aus dem Amtsgerichtsbezirk Wiesbaden obliegt, befinden sich vom 10. d. M. ab in dem Hause Oranienstraße Nr. 17, 2. St. Wiesbaden, den 6. Februar 1908.  
Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons oder Drachen und zugehörigen Apparaten, welche im Kreis Wiesbaden (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten lässt man kleinere oder größere mit Gas gefüllte Luftballons steigen, oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, die selbsttätige Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke usw. ausführen. Da diese Ballons usw. zu klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird vorausgesetzt, dass sie, von verständigen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise behandelt und aufbewahrt und schließlich an den Eigentümer zurückgeführt werden.

Zu diesem Zwecke seien folgende Vorschriften gegeben, von denen strenger Befolgung nicht nur der Wert der Aufzeichnungen, sondern auch die Höhe der an den Finder zu zahlenden Belohnung abhängt.

1. Die Ballons sind mit entzündlichem Gas, Wasserstoff oder Leuchtgas gefüllt und müssen deshalb fern vom Feuer gehalten werden. Besteht die Hülle derselben aus Papier, so zerreiße man sie, um das Gas entweichen zu lassen. Bei Stoff- oder Gummihüllen binde man den Ballon auf, richte die Öffnung nach oben und entleere das Gas durch Drücken, ohne den Stoff zu zerren oder zu reißen; danach wickle man ihn glatt zusammen.

Wird ein Ballon bemerkt, der noch in der Luft fliegt, so gehe man ihm nach und suche zunächst den an ihm hängenden Apparat aufzufinden, der in einem Netze oder Korbchen steckt, und ihn vor Beschädigungen zu sichern. Besonders vermeiden man, den Apparat hart anzufassen oder mit den Fingern in ihn hineinzugreifen. Ehe man ihn abknüpft, suche man den Ballon gegen das Davonfliegen, indem man ihn irgendwo festbindet, bis sein Gas entleert ist.

Gummihüllen, welche meist einen Durchmesser von 1—2 Meter haben, pflegen in der Höhe zu platzen und lassen dann den Apparat mittels eines Fallschirms zur Erde niederfallen; gewöhnlich befestigt dieser den Apparat oben an einem Baum, während der Apparat unter ihm hängt oder am Erdboden liegt. Bei dem Herunterfallen ist vor allen Dingen ein Herabstürzen des Apparates zu vermeiden.

Der Apparat ist nunmehr unter Vermeidung aller unnötigen Erschütterungen in einem trockenen, nicht zu warmen Raum aufzubewahren, bis er entweder abgeholt wird oder bis eine für seinen Austrittspost mit der Post bestimmte Briefeintritt, in welcher sich nähere Anweisungen, sowie Fragebogen befinden, der vollständig genau auszufüllen ist.

An dem Ballon oder am Apparat findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Finders, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Depesche abzusenden ist.

Der Finder, respektive der Abgeber des Apparates, erhält eine Belohnung von 5 Mk., in besonderen Fällen, wenn die Bergung besonders schwierig oder zeitraubend war, oder mehr. Außerdem werden alle notwendigen Ausgaben zurückerstattet. Im Falle einer mutmaßlichen Beschädigung eines Apparates oder eines Versuches, den Fallschirm an irgendeiner Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gezahlt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung eingeleitet werden.

Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind „fiskalisches Eigentum“.

2. Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben meist die Gestalt eines vieredigen, offenen, aus Holz- oder Metallstäben bestehenden Rahmens, der teilweise mit Stoff verkleidet ist.

Da die Drachen mittels eines dünnen Stahldrahtes emporgehoben werden, kommt es gelegentlich vor,

daß ein kürzeres oder längeres Stück solchen Drahtes an dem Drachen hängt. Befinden sich in der Nähe elektrische Straßenbahnen mit oberirdischer Stromleitung und liegt die Möglichkeit vor, daß der Drahtendraht mit dem elektrischen Stromdraht in Berührung kommt, so ist jedes Ergreifen des Drahtes mit bloßen Händen oder Berühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden; man wolle deshalb ein dickes trockenes Tuch um die Hände, ehe man den Draht angreift.

Ist der Drachen bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so verfähre man mit aller Vorsicht, den nachschleifenden Draht schnell um einen festen Pfahl oder einen Baum umwickeln. Dasselbe gilt auch für einen Ballon, welcher eine Leine oder ein Kabelstück nachschleift.

An dem Falle, daß sich Streitigkeiten über den Anspruch auf die Belohnung oder aus anderen Gründen ergeben, wird die Kgl. Polizei-Direktion hierüber entscheiden.

Das Publikum wird ersucht, die sachgemäße Ausführung obiger Vorschriften die vollständigste Förderung und Unterstützung zu leisten und ganz besonders dabei mitzuwirken, daß diese wichtigen und von allen Kulturkationen betriebenen Experimente von Erfolg begleitet werden.

Wiesbaden, den 2. Jan. 1908.

Der Polizeipräsident. A. S. Kallde.

### Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß es im eigenen Interesse der Arbeitgeber liegt, bei Errichtung oder wesentlichen Veränderungen ihrer gewerblichen Anlagen den königlichen Gewerbeaufsichtsberechtigten (Gewerbeamt) zu Rate zu ziehen, damit zur Vermeidung nachträglicher Weiterungen und unnötiger Kosten von vornherein diejenigen Einrichtungen getroffen werden können, deren es zur Erfüllung der durch die Bestimmungen der §§ 120—124 der Gewerbeordnung den Betriebsunternehmern auferlegten Pflichten bedarf.

Wiesbaden, den 7. Nov. 1907.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

### Verzeichnis

der in der Zeit vom 26. Januar bis einschließlich 2. Februar 1908 bei königlicher Polizei-Direktion angemeldeten Hundstücken.

Gefunden: 1 Damen-Kleiderstange mit Halsband, 1 Damenregenschirm, 2 Damenrucksäcke, 1 feinerer Kommodenkasten, 1 leeres Portemonnaie, 1 Frauenstulpe, 1 Griff von einem Spazierstock, 1 gebältes Damenstulpe, 1 Taschentuch, 1 Pelzjacke, 1 Damenstulpe, 1 goldene Sicherheitsnadel, 1 silberner Regenstirnreif, eine Uhr, 1 Pelz mit Herrenwäsche und Unterleinen.

Zugelaufen: 3 Hunde.

### Bekanntmachung.

Bez. die Unfallversicherung der bei Regiebauten beschäftigten Personen. Die Ausgabe aus der Heberolle der Versicherungsanstalt der Deutschen Reichsbahn für das 3. Vierteljahr 1907 über die von den Unternehmern zu zahlenden Versicherungsprämien werden während zweier Wochen, vom 6. d. M. ab gerechnet, bei der Stadthauptkasse im Rathaus während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht der Beteiligten offengelegt.

Gleichzeitig werden die berechneten Prämienbeträge durch die Stadthauptkasse eingezogen werden. Binnen einer weiteren Zeit von zwei Wochen kann der Zahlungs-pflichtige, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Prämienberechnung, bei dem Genossenschaftsvorstande oder dem nach § 21 des Bauunfallversicherungsgesetzes zuständigen anderen Organe der Genossenschaft Einspruch erheben. (§ 28 des Gesetzes.)

Wiesbaden, den 1. Februar 1908.

Der Magistrat.

### Nachweisung

der im Monat Januar 1908 ausgestellten Jagdscheine.

| Nr. | Beginn der Gültigkeit | Name.                            | Wohnort.  | Jahres-Tagess. | Ausländer-Tagess. | Unabhängig-Tagess. |
|-----|-----------------------|----------------------------------|-----------|----------------|-------------------|--------------------|
| 1   | 3. 1. 08              | Dr. Mertens, Waldemar,           | Wiesbaden | 1              | —                 | —                  |
| 2   | 4. "                  | Montandon, Heinrich,             | "         | 1              | —                 | —                  |
| 3   | 4. "                  | Stenz, Josef,                    | Main      | 1              | —                 | —                  |
| 4   | 4. "                  | Kreiss, Emil,                    | Wiesbaden | 1              | —                 | —                  |
| 5   | 4. "                  | Geier, Franz,                    | "         | —              | —                 | 1                  |
| 6   | 4. "                  | Scherer, Bernhard,               | "         | 1              | —                 | —                  |
| 7   | 12. "                 | Ernsthammer, Wilh.,              | "         | —              | 1                 | —                  |
| 8   | 15. "                 | Freiherr von Ritter zu Grünstein | "         | —              | 1                 | —                  |
| 9   | 16. "                 | Griem, Carl,                     | "         | —              | 1                 | —                  |

Vorstehende Nachweisung wird hiermit veröffentlicht.  
Wiesbaden, den 1. Februar 1908.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

### Bekanntmachung.

Die bis zum 31. Dezember 1906 als gefunden hier abgegebenen und nicht abgeholt Gegenstände, sowie die seit dieser Zeit hier abgelieferten Fundgegenstände, welche dem Verberben ausgesetzt sind oder deren Aufbewahrung im Verhältnis zur Größe des Aufbewahrungs-Raumes viel Platz in Anspruch nimmt, werden

Dienstag, den 11. Februar d. J.,

nachmittags 3.30 Uhr,

auf Zimmer Nr. 32 des Polizeidienstgebäudes, Friedrichstraße 17, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Während der Versteigerung ist der dienliche Verkehr mit dem Publikum auf dem bezeichneten Dienstzimmer eingestellt.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1908.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

### Bekanntmachung.

Im Angebots des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

des Tagelöhners Jakob Bengel, geb.

12. 2. 1863 zu Niederhadamar,

der ledigen Dienstmagd Karoline

Reck, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,

des Schneidergesellen Peter Fuhr,

geb. am 8. 8. 1863 zu Weiler,

des Tagelöhners Georg Christ, geb.

am 14. 3. 1862 zu Kessel,

des Tagelöhners Wilhelm Reiz, geb.

17. 9. 1864 zu Wörsdorf,

des Mühlenbauers Wilhelm Reih,

geb. am 9. 1. 1868 zu Oberoff-

leiden,

der ledigen Maria Wergen, geb. am

7. 9. 1880 zu Roden,

des Fuhrmanns Wilhelm Gruber,

geb. 27. 5. 1864 zu Eschenbühl,

der ledigen Anna Klein, geb. am

25. 2. 1882 zu Lubbigshausen,

des Tagelöhners Heinrich Auf-

mann, geb. am 16. 6. 1875 zu

Wiebich,

des Reifens Bruno Reihner, geb.

am 23. 11. 1866 zu Kandel,

des Tapezierergesellen Wilhelm

Mahbach, geb. am 27. 3. 1874 zu

Wiesbaden,

des Steinbauers Karl Müller,

geb. am 17. 10. 1878 zu Rauen,

des Tagelöhners Rabanus Rau-

heimer, geb. am 28. 8. 1874 zu

Winkel,

der Tapezierers Karl Reim, geb.

am 7. 11. 1867 zu Wiesbaden,

des Kaminbauers Wilh. Reichardt,

geb. am 26. 7. 1853 zu Ufers-

leben,

der Witwe des Schuhmanns Karl

Wich. Berla, geb. Brause, geb.

am 26. 12. 1872 zu Reibers,

der Witwe des Phil. Kessel, Maria,

geb. Baum, geb. am 24. 1. 1863

zu Miesheim,

der led. Dienstmagd Anna Roth-

gerber, geb. am 2. 9. 1863 zu

Oberstein,

des Schneiders Ludwig Schäfer,

geb. am 14. 7. 1868 zu Rossbach,

des Kaufmanns Hermann Schnabel,

geb. am 27. 5. 1852 zu Weimar,

des Schneiders Karl Schneider,

geb. am 24. 8. 1872 zu Nauort,

der ledigen Dienstmagd Karoline

Schäffer, geb. am 20. 3. 1879 zu

Weilmünster,

des Kaufmanns Max Schönbaum,

geb. am 29. 5. 1877 zu Ober-

dollendorf,

des Technikers Friedrich Scholz,

geb. am 28. 3. 1865 zu Wies-

baden,

der ledigen Margaretha Schnorr,

geb. 23. 2. 1874 zu Seibelsberg,

der ledigen Lina Simons, geb. 10.

2. 1871 zu Saiger,

des Leal. Christ. Vogel, geb. am 9.

9. 1868 zu Weinberg,

des Tagelöhners Friedrich Wille,

geb. am 9. 8. 1882 zu Reun-

kirchen,

der Ehefrau des Fuhrmanns Jakob

Riefer, Emilie, geb. Wagenbach,

geb. am 9. 12. 1872 zu Wies-

baden.

Wiesbaden, den 1. Februar 1908.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Privatpersonen, die die Absicht haben, im Stadtkreis Wiesbaden Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten einzurichten oder Privatunterricht zu erteilen, werden hiermit auf folgende Bestimmungen der Staatsministerial-Anweisung vom 31. Dezember 1889 aufmerksam gemacht:

§ 2. Die Gesuche um Erlaubnis zur Anlage oder Fortsetzung einer Privatschule oder einer Privat-Erziehungsanstalt sind unter Einreichung eines Lebenslaufes, der über die Bildung, die wissenschaftliche und sittliche Befähigung der Bewerber sprechenden Zeugnisse und des Einrichtungsplanes der fraglichen Anstalt bei der städtischen Schul-Deputation anzubringen, welche die etwa noch erforderlichen Ermittlungen zu veranlassen, an die königliche Regierung über das Gesuch zu berichten und, wenn demselben kein Bedenken entgegensteht, die Ausfertigung des Erlaubnis-scheines zu beantragen hat.

§ 14. Personen, welche ein Gewerbe daraus machen, in solchen Lehrgegenständen, die zum Kreise der verschiedenen öffentlichen Schulen gehören, Privatunterricht in Familien oder in Privatschulen zu erteilen, sollen ihr Vorhaben bei der städt. Schuldeputation anzeigen und sich bei derselben über ihre wissenschaftliche Befähigung durch ein Zeugnis der betreffenden Prüfungsbehörde und über ihre sittliche Tüchtigkeit für Unterricht und Erziehung durch ein Zeugnis des Ortes, wo sie sich während der letzten drei Jahre aufgehalten haben, ausweisen. Sollen sie in Häusern, die nicht in den verschiedenen Schulen gelehrt werden, Privatunterricht erteilen, so haben sie nur ihre sittliche Tüchtigkeit für Unterricht und Erziehung auf die angegebene Art bei der städtischen Schuldeputation darzulegen.

Wiesbaden, den 1. Februar 1908.

Städtische Schuldeputation.

A. A. Müller.

### Verdingung.

Die Lieferung von 480 Stück Schulbänken für den Schulneubau am Exerzierplatz hierseits soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im städtischen Hochbauamt, Friedrichstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 1.50 Mk. bezogen werden.

Verzinslose und mit der Aufschrift H. A. 111 versehenen Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 18. Februar 1908, vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Rur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 1. Februar 1908.

Städtisches Hochbauamt.

### Bekanntmachung.

Auszug aus dem Ortsstatut für die Neuansiedlung der Stadt Wiesbaden vom 11. April 1891.

§ 16. Spül-Abtritte.  
Die Spülapparate und Behälter sämtlicher Spülabtritte müssen mindestens bei Tag bei Benutzung jederzeit genügend Wasser liefern. Das Hauptzuführungsröhr der Wasserleitung zur Spülspülung darf demgemäß, ausgenommen bei Reparaturen, bei Tage nicht abgestellt werden. Bei besonders dem Proke ausgefesselten Leitungen kann auf Antrag der Beteiligten die Revision des Hauptzuführungsröhres bei Gefahr des Einfrierens auch bei Tage durch besondere schriftliche Verfügung gestattet werden.

Rur Bezug hierauf ersuchen wir diejenigen Hausbesitzer und Hausverwalter, welche von der angegebenen Erlaubnis während des bevorstehenden Winters Gebrauch zu machen wünschen, ihre bezüglichen Anträge im Rathaus, Zimmer Nr. 58, während der Vormittagsdienststunden mündlich oder schriftlich zu stellen.

Wiesbaden, den 27. Dec. 1907.

Städtisches Kanalbauamt.

### Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

Wiesbaden, den 7. Okt. 1907.

Städt. Agrar-Amt.

Herr Stadtrat Dr. Walter ist vom 6. bis 22. Februar 1908 von hier abwesend. Er wird auf die Dauer seiner Abwesenheit von Herrn Dr. med. Bidel, Bahnhofstraße 22, vertreten.

Wiesbaden, den 1. Februar 1908.  
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

### Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 200 Ird. Mtr. Betonrohrkanal des Profils 30/20 Zent. in der Sartoriusstraße, von der Morisstraße bis zur Mosbacherstraße, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 27, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 50 Pf. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) bezogen werden.

Verzinslose und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 18. Februar 1908, vormittags 10 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 57, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Rur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 14 Tage.  
Wiesbaden, den 3. Februar 1908.

Städtisches Kanalbauamt.

### Verdingung.

Die im Rechnungsjahre 1908 herkommenden Pflaster- und Ausführungen (Neubau- und Unterhaltungsarbeiten) im Bereiche des Straßenbauamtes sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Angebots-Formulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 1 Mk. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme), und zwar bis zum letzten Tag vor dem Termin, bezogen werden.

Verzinslose und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 10. Februar 1908, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 53 des Rathauses einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Rur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 21 Tage.  
Wiesbaden, den 31. Januar 1908.

Städtisches Straßenbauamt.

### Verdingung.

Die Herstellung von ca. 160 Ird. m eisernen Geländer um die gärtnerischen Anlagen am Gutenbergplatz, einschließlich Materiallieferung, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 80 Pf. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum 11. Februar 1908 bezogen werden.

Verzinslose und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 12. Februar 1908, vormittags 11 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 53, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Rur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 21 Tage.  
Wiesbaden, den 31. Januar 1908.

Städtisches Straßenbauamt.

*nodum in Ramis*     *Malinae* Brodia

nachm. in Genua. — Austral-Brachtdampfer: "Lothringen" nach Bremen, 4. Februar 6 Uhr vorm. von Genua. "Weisfalen" nach Australien, 4. Februar 8 Uhr nachm. in Adelaide. "Franken" nach Australien, 3. Februar 9 Uhr nachm. in Antwerpen. — Ost-Asien-Linie: "Sachsen" nach Bremen.

men, 5. Februar 8 Uhr vormittags in Bremerhaven. „Pr. Eitel Friedrich“ nach Bremen, 5. Februar vorm. in Suez. „Prinz Heinrich“ nach Bremen, 4. Februar 6 Uhr nachm. von Paoesti. „Prinz Rudwig“ nach Di-

Genova. „Prinzess Alice“ nach Ost-  
Afrika, 4. Februar 1 Uhr nachm. von  
Antwerpen. — La Plata-Linie:

„Göttingen“ nach La Plata, 2. Sept.  
auf dem La Plata. „Göttingen“ nach  
La Plata, 4. Februar Dober passiert

— Brasilien-Linie: „Galle“ nach Madeira, Lissabon, Oporto, Rotterdam, Antwerpen, Bremen 4 Tage. St. Vin.

4. Febr. in Rio de Janeiro. „Wurz-  
burg“ nach Brasilien, 4. Februar in  
Antwerpen. — Mittelmeer-Sevante-  
Dampfer „König“ nach Afrika.

Genue: Luchania nach Odena, 3.  
Februar in Piräus. "Stutari" nach  
Genua, 5. Februar in Konstantinopel  
— Alexandrien-Dinie: "Schleswig"  
nach Marseille, 3. Februar 2 Uhr

Hamburg-Amerika-Linie.  
Bureau der Gesellschaft: Wilhelm-  
straße 10. F 322

Die Hamburg-Amerika-Linie mel-  
det: Nordamerika: D. „Albano“,  
n. New York, 2. Febr. 9 Uhr 10 Min.  
morgens Cuxhaven passirend. D. „At-  
lantis“ von Philadelphia kommend.

1. Februar 12 Uhr 30 Min. mittags  
Dobert pass. D. „Badenia“, 1. Febr.  
7 Uhr morg. in Boston. D. „Bośnia“  
nach New York, Boston und Balti-

more, 2. Rebr. 3 Uhr nachm. Dover  
passiert. D. „Hamburg“, von Reapel  
nach New York, 1. Februar 9 Uhr  
30 Min. morgens Gibraltar passiert.  
D. „Sardhago“, von New Orleans  
nach New York, 2. Februar 10 Uhr  
nachm. passiert.

Reis fort über Plymouth u. Cherbourg nach Hamburg. D. „Baldibia“

von New York kommend, 2. Februar  
12 Uhr nachts auf der Elbe. — West-  
indien, Mexiko, Südamerika: D.  
„Acilia“, 31. Jan. in San Francisco.  
D. „Albion“, nach Havana und

Requito, 1. Februar 9 Uhr morgens  
von Havre. D. „Altenburg“, 1. Febr.  
in St. Thomas. D. „Antonina“, von  
Nordbrasilien kommend, 2. Februar  
9 Uhr abends von Havre nach Sam.

burg. D. „Austria“, nach Westindien.  
2. Febr. 10 Uhr morgens Dover pass.  
D. „Bavaria“, nach Habana und  
Mexico. 2. Februar 3 Uhr nachm. von  
Lissabon. D. „Ceresilia“, von West-

indien kommend, 2. Februar 2 Uhr  
45 Min. nachm. Lizard passiert.  
D. „Sirrura“, 2. Febr. von Bernam-  
buco. D. „Kurt Bismard“, von  
Meriko u. Havana kommend, 1. Febr.

9 Uhr abends von Havre. D. „Monica“  
Friedrich August, nach dem La  
Plata. 2. Febr. 6 Uhr 45 Min. morg.  
Cuxhaven passiert. D. „Barthia“, von  
dem La Plata kommend, 2. Februar

10 Uhr 45 Min. morgens Abard  
passiert. D. „Polynesia“, 30. Jan.  
von Rolando. D. „Scotia“, nach  
Westindien. 1. Febr. 11 Uhr morgens  
von Antwerpen. D. „Sparta“, 1. Febr.

von Rio Grande do Sul. D.  
„Thuringia“, 31. Jan. von Teneriffe.  
— Ostafien: D. „Dortmund“, 1. Febr.  
von Colombo. D. „Saxburg“  
3. Febr. morgens in Singapore. D.

„Liberta“, 1. Februar von Suez. D.  
„Athenania“, 2. Febr. von Shanghai.  
D. „Slavonia“, 1. Febr. in Shanghai.  
— Verschiedene Fährten: Vergnü-  
gungsdampfer „Meteor“, 2. Februar.

Die nächsten Abfahrten von Post.

u. Bohagier-Dampfern finden statt.  
Nach New York: 5. 2. Gold. "Bre-  
toria": 19. 2. "America": 29. 2.  
"Briza Adalbert": 7. 3. "Bennish-  
raima": 14. 3. "Patricia": 21. 3.

vom Monat Januar 1903. (Mitgeteilt von dem Stationsvorstand Ed. Lampe.)

| Luftdruck    |               |       |               |       | Lufttemperatur |          |          |              |                    |            |                      |       |                      | Absolute Feuchtigkeit |          |          |          | Relative Feuchtigkeit |             |             |             |                 |
|--------------|---------------|-------|---------------|-------|----------------|----------|----------|--------------|--------------------|------------|----------------------|-------|----------------------|-----------------------|----------|----------|----------|-----------------------|-------------|-------------|-------------|-----------------|
| Mittel<br>mm | Maximum<br>mm | Datum | Minimum<br>mm | Datum | 7m<br>C°       | 2n<br>C° | 9a<br>C° | Mittel<br>C° | Min.<br>Reg.<br>C° | Min.<br>C° | Absol.<br>Max.<br>C° | Datum | Absol.<br>Min.<br>C° | Datum                 | 7m<br>mm | 2n<br>mm | 9a<br>mm | Mittel<br>mm          | 7m<br>Proz. | 2n<br>Proz. | 9a<br>Proz. | Mittel<br>Proz. |
| 757,4        | 768,0         | 21    | 73,1          | 8     | -4,1           | -0,4     | -2,6     | -2,4         | 0,6                | -5,1       | 8,3                  | 23    | -13,6                | 4                     | 3,2      | 3,6      | 3,5      | 3,4                   | 89,6        | 76,4        | 85,6        | 83,9            |

| Bewölkung |     |     |        | Niederschlag |                                 | Zahl der Tage mit |                               |                         |                        |           |       |     |      |           |         | Zahl der |                     |        |          |                 | Zahl der Wind-Beobachtungen mit |              |                  |   |    |   |    |   |    |   |    |            |
|-----------|-----|-----|--------|--------------|---------------------------------|-------------------|-------------------------------|-------------------------|------------------------|-----------|-------|-----|------|-----------|---------|----------|---------------------|--------|----------|-----------------|---------------------------------|--------------|------------------|---|----|---|----|---|----|---|----|------------|
| 7m        | 2n  | 9a  | Mittel | Summa<br>mm  | Max. in<br>24<br>Stunden.<br>mm | Datum             | Niederschlag<br>nach d. M. m. | Schnee<br>nach d. M. m. | Vogel<br>nach d. M. m. | Gronowien | Webel | Tau | Kell | Randstroß | Glattis | Gewitter | Bitters<br>leuchten | Gelege | Krothege | Sommer-<br>tage | bienen<br>tage                  | trüb<br>tage | Sturms-<br>tage. | N | NO | O | SO | S | SW | W | NW | Windstille |
| 7,6       | 5,6 | 4,8 | 6,0    | 29,9         | 7,3                             | 9                 | 9                             | 3                       | 2                      | 4         | —     | 11  | 3    | 4         | 1       | —        | —                   | 14     | 23       | —               | 6                               | 10           | —                | 4 | 23 | 5 | 21 | 3 | 27 | 4 | 5  | 1          |

Tag eff, Meise, wann se wunn, Arne, wann se was  
hunn. (Gnähme, große Herren am Tag effen, Meise  
wann se wollen, Arne wann se etwas haben.) Nun ist  
hochmit nicht das schlimmste Köster unseres Volkes, an  
den großen Herren will die Meise gar nicht gerührt  
werden; aber trotzdem richtet man sich noch heute vieler-  
orts nach dem ersten Teil des Spruchs. Zum Nacht-  
essen wird nach diesem Tage kein Licht mehr angezündet,  
sondern dafür gefordert, daß es mit Eintritt der Dämme-  
rung gelöscht werden kann. Die Wohlthätigkeit dazu er-  
gibt sich durch den Umstand, daß man sich vielfach sehr  
frühe, häufig schon zwischen 8 und 9 Uhr abends, zur  
Ruhe begibt. Überhaupt ist der Landbewohner während  
der ganzen Winterzeit sehr frühe an Nacht. Mittags-  
kaffee und Abendsessen rücken sich dadurch sehr nahe.  
Demnach man, bis vor zwei Jahrzehnten ungeschult,  
durch die eigentümliche Sitte des Kaffeein-  
trinkens ab. Diese bestand darin, daß man, wenn die  
Tage längere schon recht frühlich war, die Konsumtion der  
Kaffe ein wenig auslassen ließ. War die letzte Garbe zur  
Erneuerung gefahren, so wurde, wie der Volksmund sagte,  
der Kaffee für die Winterzeit eingegeben, also diese  
Mahlzeit gestrichen. Ob es nicht bei uns viel zu viel  
essen angebracht wäre, diese alte Sitte zu er-  
neuern, darüber überlasse ich die Entscheidung dem  
Leser. — Mit großer Aufmerksamkeit wird auch noch  
sehr auf das Wetter des Lichtmehrs-Tages geachtet, und  
die alte Bauernregel: „Nimmst hell und klar zeigt an  
ein gutes Jahr“ habe ich in den letzten Tagen oft in  
unverfälschter Form zu hören bekommen. F. U. i. M.

Die Bedeutung der Kinderparaden und die durch  
Sparks an den erzielten Ergebnissen der Kinder wird  
durch nachstehendes Beispiel beleuchtet: In einem Dorf-  
schen des Graubünden wurden am Nachmittage des Kirch-  
weiches für 95.75 M. Sparmarken an die Kinder  
verkauft. Das Dorfchen zählt 300 Einwohner. In dem  
Jahre 1907, wurden in den 1 1/2 Jahren seit Ein-  
führung des Sparweiches für 10 708.41 M. Sparmarken  
an die Kinder veräußert. Der weltliche Landwirtschaf-  
liche Genossenschaftsverein, der wir dieses Beispiel aus  
Nr. 24 (1907) entnehmen, weiß dabei hin auf die viel-  
fachen Gelegenheiten, die sich auch den ärmsten Land-  
kindern zum Sparen bieten: „Die Pfennige, die man ihm  
Kind von den Eltern erhält, die Groschen, die man ihm  
für kleine Dienstleistungen gibt, die 10-Pfennigstücke, die  
es von Pfenzen, Früchten, Bekannten erhält, das Geld,  
das es bei Kirchweihen, Jahrmärkten und ähnlichen  
Gelegenheiten bekommt, ist das nichts? ... Welche  
auslaßliche Summen im Laufe eines Jahres durch die  
Hände der Kinder gehen, könnten uns am besten die  
Automaten, jene großen „Kinderverkäufer“ erzählen. ...  
Es kommt nicht auf die Höhe der erparierten Summe an,  
sondern darauf, daß den Kindern der Wert des  
Sparens praktisch vor Augen geführt wird. Da sollte  
es keine Spar- und Darlehnskasse verümen, an ihrem  
Beile an der Erziehung der Jugend mitzuwirken.“

Das Altschöpfen verboten. Aus Langens-  
Margau erzählt die „Neue Zürcher Zeitung“ eine  
interessante, und, soweit die volkswirtschaftliche Seite all-  
gemein gewußt wird, auch für uns sehr beachtenswerte  
Aussage, die daran knüpft, daß dort das Altschöpfen  
und Wurmänder für ihre Minderjährigen veran-  
wortlich — und dann ersäuernd fortfährt: „Das  
St. Nikolausfest. Die jungen Mädchen stehen jeder mit  
einer mahligen Weisel, welche aus diesen Stricken ge-  
dreht und bis drei Meter lang ist, auf freie Feld oder  
auf eine Bergeshöhe. Dort stellen sie sich mit gepackten  
Weinen in großen Zwischräumen auf. Der Weisel-  
faden wird gegen den Leib geklemmt und mit beiden  
Händen in der Mitte gefaßt. Dann ein langsam

Erzählung für die Schulleitung: Q. Diefenbach in Wiesbaden. — Druck und Verlag der S. Schittenberg'schen Buch- und Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

christliches Wiegen, und der lange Strich kreist wie  
ein mächtiges Rad zwei, drei, viermal wagt sich über  
dem Kopfe und dann piff, poff, knuck und rechts laufen  
die Räder in die Luft, daß es knallt wie Böllerschüsse,  
und von den Stricken fliegen die Fäden. Das ganze  
Spiel ist eine ununterbrochene Reihe der schönsten Be-  
wegungen, vom langsamsten, ruhigen, eleganten Wiegen  
angefangen bis zum rasenden Ausstoßen, welches nach  
acht- bis zehnmaligem Anhalten mit Erschöpfung der  
Armkraft endet. Dazu kommt, daß es ein untraster  
Geräusch ist, der mit allen Mitteln vor dem Verschwinden  
geschützt werden sollte, wie man ja auch die Alpen-  
pflanzen und Steinböcke vor dem Ausrotten schützen  
muss. Am selben Ort wird vielfach für viel Geld eine  
Zurufhalle gebaut. Darin werden sich Lehrer und  
Schüler je einige Stunden in der Woche gegenseitig an-  
sehen mit langweiligen Stabsübungen, Rumpfen und Anie-  
bungen. Was in einer großen Stadt Nothbedeutung ist, da  
die Kinder keine Gelegenheit haben, sich anderweitig  
auszuüben, das wird bei uns auf dem Lande nachgeahmt,  
und die seit undenklichen Zeiten geübten Anstalts-  
und uralten Gebräuche werden aus der Welt geschafft,  
als gäbe es, einen bösen Geist zu bekämpfen. Das ist  
wieder ein typisches Beispiel für jenen Geist, der überall  
die wichtigsten Quellen des Lebens verstopft und sie in  
die arbeitslosen Höhlen eines phantastischen Euhemias  
absperrt. Der gleiche Geist, der unsere Häuser verdrängt  
und dafür die Ruinen stellt oder einen alten Mann in  
Isolation als Versessenen in ein Zimmer sperrt und dafür  
ein Bedürfnis nach Hülfe; es ist auch der Geist,  
der den Christen mit Ketten und Glühlampen  
besucht, der die Dorfstraße mit Glühlampen  
meteorologisches Häuschen hinstellt oder wie hier das  
Klassikloppfen verbietet und dafür Rumpfen und  
Stabsübungen auf den Tisch legt. Es ist die phre-  
matische Aufsicht jener oben genannten  
von denen Gottfried Keller in der herrlichen humor-  
vollen und von Lebensweisheit strotzenden Geschichte  
von den drei gerechten Kammerherren in „Die Leute von  
Selbwila“ sagt, daß sie niemand an Gelde leben, aber  
auch niemand an Gefallen, daß sie keine Katernen ein-  
schlagen, aber auch keine anstünden. Es ist der Geist,  
der das Schneeballenwerfen verbietet, weil dabei Schelten  
eingeschlagen werden könnten, und der sich in seiner  
Armut nicht anders helfen kann, als daß er überall die  
Posten auf Hölzer stellt, es ist der Geist, der die besten  
von der Welt hat und ängstlich danach strebt, möglichst  
zeitig an zu handeln, dem sich aber das Brot, das er  
reichen will, unter den Händen unversehens in einen  
Stein verwandelt.“

Auf einen alten Scherz bezieht sich eine Anfrage,  
die wir in Götters „Land“ lesen: Ein alter, freitlich  
geschätzter und wenig empfehlenswerter norddeutscher  
Wortschatz bezieht darin, daß man ein Kind fragt, ob  
es einmal Bremen, die Bremer Gänse, Damburg, die  
Damburger Gänse oder auch die wilden Gänse sehen  
wolle, und noch erfolgloser Zustimmung das kleine Geschöpf  
mit feierlicher gegen den Kopf gereichten Händen in die  
Höhe hebt. In welchen Gegenden Deutschlands ist der  
Scherz noch bekannt? Welche Frage richtet man an  
das Kind? Wir hoffen, daß die „Wilden Gänse“, wie  
man in mehreren Streifen der Münchener Gasse sagt,  
die alte Form des Scherzes bieten und später erst die  
Gladstamen Bremen und Damburg und schließlich die  
Bremer und Damburger Gänse an die Stelle getreten  
sind. — Der Scherz ist auch in Moskau nicht unbekannt.  
Im Mainogen war er früher ziemlich populär. Die  
Frage lautet bei uns natürlich nicht, ob man die  
Bremer oder Damburger Gänse sehen wolle, sondern:  
„Willst du Mainz sehen?“ oder: „Willst du Frankfurt  
sehen?“

Der Nachdruck der mit einem \* versehenen Stellen ist nur mit genauer  
Quellenangabe erlaubt, der übrige oder andere Original-Artikel ist  
ohne Genehmigung der Schittenberg'schen Buch- und Verlagsdruckerei  
nicht gestattet.

# Der Landbote.

Vollständige Wochenbeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 6. — o Erscheint jeden Samstag Abend. — 1908.



## Winterstag.

Ich ging zum Wald zur Mittagsstunde;  
Der Schnee lag auf den Zweigen dicht.  
Die Finken saßen in weiter Rund  
Um hellen Winter Sonnenlicht.

Die Sonn' beschien den Bergeshang,  
Und von den Ästen flodenweiß  
Ein Flockchen nach dem andern sank  
Mit Aufstern hin zu Boden leis.

Das war ein Rauschen rings im Hain,  
Als sprach der Wald dem Winter Hohn,  
Als flüßte jedes Reischchen klein  
Die Allgewalt des Frühlings schon!

Da häßte ein den Sonnenball  
Ursprünglich eine Wolkenflur,  
Und stülte ward es überal,  
Und ob im Hain, wie's früher war.

Emil Witterzhaus.

## Der alte Christian.

Erzählung von Hans Paul.

Der alte Christian tat heut', was er alle Tage tat:  
Er häßte seines Bauers Schafe, d. h. diese blieben wie  
immer mehr dem unbedrögenen, vierbeinigen Brang  
überlassen als seinem Herrn, der den breitrandigen Filz-  
hut vornehmlichen Datums tief im Gesicht sitzen hatte  
und, auf einem Baumstumpf hockend, vor sich hinlachte,  
als könne er den Fährweg der mürrischen Grashälmden  
nicht lassen, die neben seinen dicken, gelappten Leder-  
schuhen sich in die Höhe reckten und zu fragen schienen:  
Wie kommt ihr grauen, miserablen Ungeheuer gerade  
heut in unser Grün und unsere Weidenfreude?

Der Christian sah und hörte nichts von diesen für-  
wichtigen Grashälmden, er sah und hörte überhaupt  
nichts vom Frühling, der, nach einem warmen, feuchten  
Gruß in der letzten Nacht, heut morgen jubelnd ins  
Land gezogen war und in Stunden Wunder geschaffen  
hatte und nur am Nachmittag in seinem großen,  
mannigfaltigen Garten sich selbst ein Lied sang.

Oder sang er jetzt lediglich dem alten Schäfer mit  
dem vornehmlichen Gut und den grauen Winter-  
schuhen zum Trost? Aber wie wäre seine Melodie dann  
so lieblich gewesen und so rein? So singt keiner, der  
müht, und noch viel weniger sieht sich ein solcher ge-  
nau mit einem Weidenzweig in die Hand zu nehmen  
und damit leise und schmeichelnd dem Ast an dem  
Dorf herauf- und herunterzugucken. Nein, der Früh-  
ling hatte nichts gegen den alten Knaben, war wohl  
gar selbst so weit in seiner eigenen Kunstfertigkeit fort-  
geschritten, daß er den Schäfer für ein ganz possendes  
Gestalt inmitten der geschaffenen Bracht empfand,  
possend gerade wegen des Hutes und der Schuhe und  
des schabigen Kittels. Der Gegenstand wirkte. Und  
motiviert war er in diesem Falle auch, kein geschulter,  
mühsam ausgefüllter, wie bei so manchem Garten-

Kleier. Denn schloß den Keil schon äußerlich und offen-  
kundig der alte Baumstumpf, der doch von Weiden wegen  
in die grüne Bracht hineingehörte, an diese fest, so  
leitete seine heut so ungebärdige Herde und sein leiz-  
froher Brang auch noch innerlich zu dem Frühling-  
treiben hinüber.

Also der Christian gehörte wahr und wahrhaftig in  
die Winterpracht hinein, und der Frühling hatte durch-  
aus nichts gegen diese Kattische eingewunden, gelchweige  
der Christian selbst, der überhaupt von dem, was um  
ihn herum vorging, keine Notiz nahm, sondern jetzt nur  
immerzu den Kopf schüttelte.

Hätte ihn so sein Bauer gesehen, dann wäre er  
schweigend wieder nach Hause und daheim zum Wand-  
schärfen in der Wohntube gegangen und  
nicht an der Brandweinbouteille gerochen  
hatte. Der Christian hatte das Kopfschütteln  
allemal, wenn er Schnaps getrunken und sich seinen  
Denkapparat zum Räsonieren und Lustigredenssein  
angewärmt hatte. Der Verdrähtige aber, wenn er  
dieses Räsonieren seines Brotherrn geschaut, er hätte  
noch kräftiger geschüttelt und wohl auch allerlei Unver-  
ständliches über die vorstigen Stoppeln weg geknurr-  
et, aber sich dann geschämt und bei sich gesprochen: Armer  
Bauer, du! Weist's schon gewahr werden, warum ich  
geschüttelt hab? Weist's wo dein Harnes, dein Kittier,  
all Abend ist? Ge, weist's? Ob auf den Jung' odst,  
daß der dir kein Streich liefert und die Haar' die grau  
werden vor Ärger und Noth!

Ne, so was! Weist's? Diese war ein ganz  
„kurantes Mädchen“, alles was wahr war, aber nichts  
für den Harnes, dessen Alter sechs Gänge im Stall  
stehen und so seine Waden im Gesicht glänzen hatte, daß  
er es darauf abgesehen zu haben schien, den Früh-  
jahrlich vier Schmeine zu schlachten, tagtäglich unter die  
Deute zu tragen. Was bildet sich das Ding nur ein,  
daß es mit dem Sohn, und obendrein dem ältesten, eines  
solchen dicken Bauern soñ tat?

Der alte Christian tat jetzt ganz bedenkend den Kopf.  
Den letzten Vers vom Lied — na, den kannte er jetzt  
schon; der hieß, wie er in solchen Fällen immer heißt.  
Ein Himmelsgelächterbrennender, ein püdelbegoffenes  
Umbegehungsversuchen und — ein Geheul. Dann noch  
eine Zeitlang Gerächtsauferei, ein gräßliches Hin und  
Her mit Gelbforbungen für folgende Jahre, wie im  
neuen Gesetzbuch steht.

Goit sei Dank, daß damals — vor den vielen  
Jahren —  
Der alte rüde unruhig auf seinem Platz. Dann  
fragte er sich hinterm Ohr.

Dummer und —! Woher hätte er das Geld all  
nehmen wollen? Ein armer Schäfer und eines armen  
Schäfers Sohn. Großen Brot und sich das Maul dazu  
abgewischt. Mehr gab's nicht damals, und es muß  
doch gehen. Na, die Welt heut!

Er hob den struppigen Kopf und guckte sich um, wie  
wenn das rings um ihn herum die Welt wäre, die so  
anspruchsvoll geworden.

Abender Strahlung laute den den Viel aus. Ge-  
setzte sich mit seiner ganzen Größe ihm gerade gegen-  
über. Strichen auf dem Berg, und ob der alte wolte  
ober nicht, sein Bild umfalte aus dem Dunkel des  
Höbengrundes heraus und wieder über den Schiefer  
hinweg, den leuchten die Sonne so gar herrliche, und  
von diesem hinunter auf die noch im Schatten liegenden  
grünen Wäldern und dann rechts herauf über den glän-  
zenden Buchenwaldbrüden weg.

Dem alten wurde es aber einmal, als habe er einen  
solchen Blick schon mal gehabt, schon mal, — damals,  
und da löste sich auch schon ein Tropfen von seinem  
Hut, und ein Zerkler glühte sich aus der Brust.

„Minnearie!“  
 „Armin hatte er das Mädchen betrogen? War sie nicht arm gewesen und er auch? Sollten sie da nicht zusammenher gehn wie vom Berggott für einander geschaffen? Was war's nur gewesen, daß er von ihr geliefen, nachdem doch —?“  
 Die bese Welt. Ja, auch er hatte ihr angehört, schon damals, uns Anspirnde gemacht trotz seiner Armut. Ein armer Schüler und eines armen Schöpfers Sohn, hatte er doch nicht so arm sein wollen, daß er die Minnearie zu nehmen brauchte. So arm doch nicht! Die Minnearie hatte ja nicht mal 'nen Vater gehabt, war so von der Erde weggeleitet worden.

Das arme Kind!  
 Wie hatte es aber so lieb gekostet! Und damals  
 hat auch so ein edelter Mann gewohnt. Die Juden  
 hatten ihr Land bekommen und die Christen hatten ge-  
 flüchtet und die Götzen heulend dazu geschrien und die  
 Götze vom Himmel heruntergeschleudert.

Das arme Kind!  
Wie die Jungen, Wirten und Köchen den Abster-  
benden im Saale darnach von sich schütteln wollten, um  
sich für den neuen Drilling in Soufflé zu heizen, da  
hatten die Reute die Sinnenharre mit samt ihrem Stin-  
gen begroben.

Schreiben war sie — er hatte es besser getun! als der gelehrte Doctor — am Verhängen.  
Er hatte nicht mal Meteträen haben dürfen, weil er es idöner gewollt und sich ein hartes Reich ins Haus geholt hatte. Das hatte natürlich um die Eache gekostet und hätte ihm die Fingen ausgetragt, hätte er auch nur eine einzige Fäune vor ihren Fingen verbrochen. Wie gerne hat er darum jeden Morgen hierher mit seinen Edgelen gesehelt! Denn die hatten es dem bösen Reich am Abend nicht verraten, was er draußen gemacht hatte.  
Vor des Allen Fingen Hinichte es. Sollte denn der Großfinkel brühen gar kein Ende nehmen? Das sollte das alles jetzt noch, jetzt, nach so vielen, vielen Jahren? Das war doch längst dahin und — kam nicht wieder. Gefunken und veressen, begraben — immer.

Da erwiderte eine scharfe Aechterinnahme vom Staatsrath herauf:

"Sollt nicht wieder einen zu viel? Seht, ich auf die Eckel auf, daß sie uns mit das eigene Korn wegstehlen."

Tinner und — 1. Brongst. Erho runt. "Brangst!"

Und der Bund trostete sich und sein Herr ließe sich in die Erde und machte sich furchtlos hinter dem Brangst drein.

Stößen sein Weib, mit einer glatte Dürchholz auf der Seite, krochte noch mit dem dünnen Arm, ehe es hinter den Rücken verschwand. Und als es längst nicht mehr zu sehen, hörte er noch immer das Reiten. —

Das loth, feisende Weib hatte ihn verlassen.  
Da gerieth der Stille in die Nothdichte und suchte sich  
ein Städtchen heraus, und glückte, betrachtete es und  
glückte noch einmal, ließ den Stroh nach vorn hängen  
und schüttelte sich. —

ജി. വി. ഐ.

Manchen mag es interessieren, wie es eigentlich in einer Spinuthube aussieht. In einigen Örtgegenden des Reiches sitzen bescheiden in einem Dorfe genöthigt so viele Spinuthuben, als Jagdgründe von der Zeit der Schenkung bis zu der des betheiligten Adlers (20 bis 21 Jahre) vorhanden sind. Sollten sehr große Jagdgründe vorhanden oder Zweifeln unter solchen Vortheilen sein, so findet auch wohl eine Theilung statt. Die Vertheilung einer Spinuthube ist ausnahmslos als letzte gilt das Eintraben des Adlers), veranlaßt sich die noch dem Adler aufzunehmenden Wäden im Dorfe einer ihrer Kammerfrauen. Diese erste Zeit des Jagdgrunds ist nach dem Menschen, also gegen 7 Uhr. Die Wäden nehmen um den großen, kleineren Kammerhuf auf Ständen und Stühlen Platz. Es herrscht trotz der köstliche Unterhaltung, man ist sich in nicht, und das noch aussehende ältere (alle des Dorfes) nicht auch seine Bekanntschaft an Schönerheit. Man dem in gerade an diesem Abend besonders viel an ersehn, gilt es doch, die Dorfstraße für den Winter an bescheiden. Man wird nun jede Teilnehmer von vornehmlich bereit erkannt haben, die Jagdgesellschaft an einer für alle gleichzeitigen Zeit aufzunehmen; dann hin und wieder gibt es immer einmal ruhende Geiern, denen das jugendliche Treiben die Wohlthätigkeit des Dorfes ausreicht. Jedoch, es gibt Ausnahme. Eine gute Trennung bestimmt oft recht gerne die Pflicht, eine der Mitglieder gegen Vergeltung der Bekanntschaft der betreffenden Jäger. An man also Bekanntschaft, so wird das Los dieser Jagdgesellschaft bald ein Ende machen und es kann andere Unterhaltung gefast werden. Jedoch ist eigentlich der erste Abend noch nicht der des unbefangenen Gedrängs. Erunderungswort wird von Zeit an Zeit wohl ein Genesungsfest gefest und Maske auf die Dorfstraße gehalten. An nun gut schon eine Stunde herum und noch immer hat der folgende Blick und das sofort folgende Ohr nichts vernommen, so wird doch wohl hier und da einmal die lange Frage laut: „Ob sie noch kommen? Sie hatten es ja doch versprochen.“ Ohne „Nein“ hat die Ende doch nur den haben. Bald erntet die Straße heraus fassiges Treiben, rasche Schritte nähern sich dem Dorfe, „Sie“ sind. Ein Hebräer öffnet die Thür und mit einer freudigen, jedoch nicht übertrieben beglücktem Gesicht treten die Verschieden ein und nehmen Platz, ohne erst eine Einladung abzuwarten. Man findet sie, ohne ein einen Gegenstand vorlegen sein. Doch nicht, er ist bald gefunden. Eine allgemeine Bemerkung der Jagdgesellschaft über die Größe der Gesellschaft, über die Spieler usw. gibt den Anfang an dem für den Abend nicht mehr eintreten Gesprächs, der von Zeit an Zeit durch ein von Seiten kommendes, abwechselndes Spinuthubell unterbrochen wird. Wenn man und Meeres nach der Straße treten, und daher bereit sind der Spinnthube, wie dem wohl abzugeben ist. Der der ersten Abend will man die Seiten spielen, dann bleibt es heute einmal bei einem gemeinsamen Raft. Nachdem der Spinnthubell für den folgenden Tag und einsteigend ist, ist es Ende der Wäden, die unterer Schritte an ihm. Rings haben zwei ein Gott fassendes Feuer unter dem bis zum Ende mit Asche gefüllten „Krepp“ entzündet. Andere besorgen vom

[illegible]

Es ist winter, die Zeit, in der der Landmann

erwünschten können und seinen unmittelbaren Zweck. Jede Zeit ist in vielen Dingen anders, verschieden. Während die Zeit, in welcher die Bauverbauungen im Alter von 14 bis 17 Jahren die ländliche Vorbildungsstufe beendigen und in Schulen, Technik, Handwerks- und Gewerbelehre unterrichten werden. In manchen Staaten sieht das Vorbildungsstufenwesen schon seit vielen Jahren in seiner Reine ich doch die im Unterwiesensabtheile, die schon seit 75 Jahren diese Stufe haben. Aber es gibt auch Staaten in anderen Theile, in denen es in dieser Beziehung noch sehr wenig ansieht. Ich nenne da den Silfkeis und den Oberweserthalbkreis. So gesehen zur Schule. Kreisinspektion Meinenbergs 26 Orte, von denen nur einer eine ländliche Vorbildungsstufe besitzt, nämlich Linnau. In der Inspektion Schwabach im Silfkeis waren es im letzten Jahre nur die Orte Madermühl und Schwabach, welche ländliche Vorbildungsstellen eingerichtet hatten. Alle anderen Orte dieser Inspektionen haben solche nie be- stehen. Wie anders sieht es da in manchen anderen Kreisen aus, so z. B. im Unterweserthalbkreis, wo fast jeder Ort, und mag er noch so klein sein, seine ländliche Vorbildungsstufe hat und dabei meistens durch Erbschaft, d. h. obligatorisch. Woran liegt dies? Einmal liegt es an der Gemeindevereinigung, dann andern noch auch an der Kreisbehörde. Jedes Jahr geht der Gemeindevereinigung vom Landratssamte der Antrag an, ob sie nicht im kommenden Jahre eine ländliche Vorbildungsstufe errichten wollen. Der An- trag wird einstimmig abgelehnt — und dabei meistens. Eine Ablehnung findet gewöhnlich nicht statt, so dass die Bauern, die darüber zu entscheiden haben, kein richtiges Verständnis für die Sache haben, den Wert und Zweck solcher Anstalten nicht verstehen. So geht es jedes Jahr. Sollte nicht der Lehrer in dieser Beziehung Angaben machen können, um den Vorschlag ihrer Anstalten zu geben, was ihnen selbst nützt? Ziele Gemeinden setzen auch aus finanziellen Gründen der ländlichen Vorbildungsstufe gegenüber. Zum dritten ist von Einfluss das alte Germent der Land- scute gegen alle die Leute, welche ihnen aus Ansehen der Gemeindeglieder geben wollen, denn da nämlich ein Landwirthschaftsinspektor in ein Dorf und sieht vor einer großen Versammlung von Bauern einen Vor- trag über Ackerbau. Ich nahm auch an der Ver- sammlung teil und hörte aufmerksam dem interessen- vollen Vortrag an, ebenso schienen mir auch die anwesenden Bauern die dem Vortragenden zu folgen. Wie erkannte ich aber, als ich am anderen Tag mit einigen be- zeugten über den Vortrag unterrichtete und dabei die Worte sagte: „Das glaube ich nicht, was der da gesagt hat, denn er hat es aus Ansehen und weil es sich nicht“ — So solche Meinung herrscht, da ist es nutzlos, die Ge- meindevereinigung um Errichtung der ländlichen Vor- bildungsstellen zu bitten.

\* Ridgway, Parsons, Schrift für Schrift, auch die

Schon viele verunglückte Arbeiterinnen sind  
 durch und wieder macht sich ihr fieser Ehemann in der  
 Kämme der Tage fühlbar. Als sechsundzwanzig Jahre  
 nach dem entsetzlichen Stöße steht nun das Volk Stigl-  
 meß (2. Februar) ein. Am den Tag knippte der Wolf  
 nicht das Sprößlein an: Gleiches, große Feind ist